Ortho-epo-gr... Elementarwerk oder: Lehrbuch über die in jeder ...

Ludwig Heinrich Ferdinand Olivier

Digitized by Google

Theoretiſche Darſtellung

des Olivier'ſchen

ortho = epo = graphiſchen Syſtems.

Dritter Theil.

Verſuch

einer vollſtändigen Analyſe der Tonſprache und ihres Mechanismus, nebſt Theorie der artikulirten Töne oder Sprachlaute.

Mit zwei Kupfertafeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Grundlage der Sprachlaut-Theorie, entwickelt aus der allgemeinen Theorie des Schalls.

Ihrem Grundweſen nach, beruht die Theorie der Sprachtöne auf der allgemeinen Theorie des Schalls. Es iſt daher nöthig einige allgemeine Sätze aus dieſer letzteren, zur Grundlage jener erſteren, vorauszuſchicken.

1.

Diejenige Senſation, welche der Seele durch die Erſchütterung des Gehörnervens mitgetheilt wird, heißt im Allgemeinen Schall. Dieſe Erſchütterung ſetzt natürlich eine äußere Urſache voraus, durch welche ſie bewirkt wird.

2.

Auf dem natürlichen Wege des Gehörorgans, geſchieht dieſe Erſchütterung, wie anerkannt iſt, durch die Luft, welche ſelbſt erſchüttert, oder wie man es in der Naturlehre auszudrücken pflegt, in eine ſchwingende Bewegung (Vibration) gebracht, ſelbige durch den Hörgang zum Gehörorgan bringt, welches ſie dann dem Gehörnerven, und durch dieſen der Seele mittheilt.

3.

Da die Erſchütterung der Luft und ihre durch dieſelbe erhaltenen Schwingungen ſelbſt die Wirkung einer äußeren Urſache ſind, ſo ſieht man daraus, daß außer jener nächſten unmittelbaren Urſache des Schalls, noch eine entferntere oder mittelbare angenommen werden müſſe, welche nehmlich derjenige Körper iſt, der, durch ſeine Wirkung auf die Luft, jene ſchwingende Bewegung derſelben hervorbringt.

Digitized by Google

4.

In Hinſicht auf die Weiſe wie die Luft zuerſt in jene ſchwingende Bewegung verſetzt wird, findet hinwiederum eine weſentliche Unterſcheidung Statt.

Entweder iſt es ein feſter, elaſtiſcher, ſonoriſcher Körper, als eine Glocke, eine geſpannte Saite oder Haut, u. dergl. welche angeſchlagen, geſtrichen oder geſchnellt, zum Vibriren gebracht wird, und alsdann ſeine eigenen Schwingungen der Luft mittheilt;

oder es iſt die Luft ſelbſt, die auf irgend eine Weiſe mehr oder minder ſchnell und gewaltſam geſtoßen, oder vermöge ihrer eigenen Spannkraft gegen ſich ſelbſt geſchnellt, zu einer ſolchen Wirkſamkeit gebracht wird, durch welche ſie ſich in einen ſchwingenden Zuſtand verſetzt, und ſo zu gleicher Zeit, zur mittelbaren und zur unmittelbaren Urſache des Schalls wird, wie dieß z. B. bey jeder Exploſion der Fall iſt.

Auch kann endlich die Luft ſelbſt derjenige Körper ſeyn, der durch ſein Anſtoßen oder Anſchlagen, einen anderen elaſtiſchen Körper in eine ſchwingende Bewegung verſetzt, und dann erſt dieſe von ihm wieder zurück empfängt, wie dieß z. B. bey der Windharfe, bey der Orgel und allen Windinſtrumenten, und endlich auch insbeſondere bey der menſchlichen Stimme der Fall iſt.

5.

Nach analogiſchen Begriffen kann der Schall, ſeinem Weſen nach, unter einem dreyfachen Geſichtspunkte betrachtet werden; nehmlich dem ſeiner ſubſtanziellen, dem ſeiner intenſiven und dem ſeiner formellen Beſchaffenheit.

6.

Die ſubſtanzielle Beſchaffenheit des Schalls, iſt diejenige, welche gleichſam in ſein inneres Weſen verwebt iſt, indem ſie ſelbſt ihren Grund in der ſubſtanziellen Beſchaffenheit desjenigen Körpers zu haben ſcheint, der die jedesmalige unmittelbare Urſache der Luftſchwingungen

Digitized by Google

gungen iſt. Man pflegt ſie durch das Wort *Klang* auszudrücken, und ſie iſt es, die den Ton eines Inſtruments von dem eines andern, den Ton einer Stimme von dem einer andern unterſcheidet.

7.

Die *intenſive Beſchaffenheit* des Schalls iſt diejenige, welche er durch dieſen oder jenen Grad von intenſiver Wirkung ſeiner ſowohl mittelbaren als unmittelbaren Urſache erhält. Man kann eine dreyfache Art derſelben unterſcheiden.

a. Die erſte beruht auf jener Verſchiedenheit in der Intenſität der Luftſchwingungen, nach welcher der Schall ſich dem Gehör, entweder als ſonoriſcher Laut, oder wirklicher Ton, oder als bloßes Geräuſch*) vernehmen läßt. Und eben dieſe Art der intenſiven Beſchaffenheit iſt es, nach welcher die Sprache ſich in *laute* und *leiſe* unterſcheiden läßt.

b. Die zweyte Art beruht auf jenem Unterſchied der Luft-Vibrationen, den man in ihrer Wirkung durch die Beſtimmung *ſchwach* und *ſtark* anzugeben pflegt. Sie iſt weſentlich von der erſteren verſchieden, und kann ſelbſt daher, nach ihren verſchiedenen Graden, ſowohl bey der leiſen als bey der lauten Sprache Statt finden.

c. Die dritte Art iſt diejenige, welche auf jener Verſchiedenheit der Luftſchwingungen beruht, die man durch den Karakter von Höhe und Tiefe des Tones andeutet. Dieſe bildet die Modulation der Stimme bey der Sprache, und iſt überhaupt der Grund aller muſikaliſchen T[illegible]

8. End-

*) Die Wirkung, welche ein ſonoriſcher Körper durch die Mittheilung ſeiner eigenen Schwingungen hervorbringt, iſt ſtets, wenigſtens von einer gewiſſen Stufe ihrer Intenſität an, für unſer Gehör, der *Ton*. Die Wirkung der Luft hingegen auf ſich ſelbſt, innerhalb gewiſſer Gränzen ihrer Intenſität, iſt nur *Geräuſch*.

Digitized by Google

8.

Endlich iſt die **formelle Beſchaffenheit** des Schalles diejenige, die ihren weſentlichen Grund in jener Modification hat, welche die Luftſchwingungen von außen her erhalten, und durch welche gleichſam ihre äußere zufällige Form, gebildet und beſtimmt wird.

Dieſe formelle Beſchaffenheit des Schalles, auf welcher insbeſondere der weſentliche Karakter ſämmtlicher Sprachlaute beruht, iſt denn auch diejenige, welche hauptſächlich bey Begründung einer Theorie der Sprachtöne in Betrachtung kommt; und die nähere Unterſuchung und Beſtimmung der verſchiedenen Urſachen ihrer Mannigfaltigkeit im Sprachorgan, macht den weſentlichen Gegenſtand einer Tonſprach-Analyſe aus.

9.

In ihrer Anwendung auf die Theorie der artikulirten Töne oder Sprachlaute, geben obige allgemeine Sätze, folgende ſpezielle Reſultate.

a. Die auf mannigfaltige Weiſe entweder auf ſich ſelbſt, oder auf die Sprachorgane wirkende Luft, iſt zugleich die mittelbare und die unmittelbare Urſache aller Sprachlaute.

b. An und für ſich iſt die Luft gleichſam nur das **Vehikulum**, (der **Tonträger**) des Sprachlauts, ſo wie des Schalls überhaupt. Dagegen ſind ihre Schwingungen nicht nur als die ganz eigentliche **nächſte unmittelbare Urſache**, ſondern auch ſelbſt einigermaaßen als die **Subſtanz** deſſelben zu betrachten. Dieß erhellt insbeſondere aus dem Umſtande, daß die Beſchaffenheit dieſer Schwingungen dasjenige iſt, worin der Grund aller der Verſchiedenheiten zu ſuchen iſt, welche man ſowohl in der ſubſtanziellen, als in der intenſiven und in der formellen Beſchaffenheit des Schalls wahrnimmt.

c. Die Localbewegung der Luft iſt beym Schalle durchaus kein weſentlicher Umſtand. Die nehmlichen Töne, welche

die

Digitized by Google

die Windharfe beym Anſchlagen des Windes hervorbringt, können bey ganz ſtiller Luft, durch irgend ein anderes Saiteninſtrument hervorgebracht werden. Hieraus läßt ſich im Allgemeinen ſchließen, daß die Zufälligkeit der Luftbewegung beym Schalle und alſo auch beym Sprachlaut, nebſt allen Modificationen, die ihren Grund in derſelben haben, als etwas von dem Tone ſelbſt, völlig Unabhängiges betrachtet werden könne und müſſe.*)

d. Soll die Luft endlich die mittelbare Urſache ihrer eigenen Schwingungen werden, ſo kann ſie dieß nicht anders, als wenn ſie in locale Bewegungen geſetzt wird. Darum iſt der Hauch die Bedingung der Sprachtöne. Doch iſt er dieß nicht durchaus unbedingt, indem es gewiſſe Sprachlaute giebt, die ohne allen Hauch hervorgebracht werden können. Dieß ſind nehmlich die ſogenannten ſchnalzenden Töne, oder die, welche mit den Anſchlagen der Zunge gebildet werden. Und ob ſie gleich nur in der Sprache einiger wilder Völker üblich ſind, ſo beweiſen ſie doch unläugbar, daß insbeſondere die verſchiedenen Vokallaut-Formen mit welchen ſie ſich verbinden können, etwas von der lokalen Luftbewegung durchaus Unabhängiges ſeyen.

10.

Aus dieſer allgemeinen Grundlage der Schalltheorie und ihrer nächſten Anwendung auf die Sprachtöne, laſſen ſich nun die weſentlichſten Erörterungen entwickeln, die zur

---

*) Es iſt daher mit völligem Rechte, daß die griechiſche Sprache den Hauch an und für ſich als etwas von dem Vokallaut weſentlich verſchiedenes betrachtet, und dennoch ſowohl den gelinden Hauch, (ſpiritum lenem) als den ſcharfen (ſpiritum aſperum) bezeichnet; und zwar mit einem Zeichen, das kein Buchſtabe iſt, wodurch ſie gleichſam andeutet, daß ſie den Hauch von jeder Sprachlaut-Form weſentlich unterſcheidet.

Digitized by Google

zur Begründung einer vollſtändigen Analyſe der Tonſprache und ihres Mechanismus, und einer beſonderen Theorie der ſämmtlichen Sprachlautelemente erforderlich ſind. Doch beruhen dieſe Erörterungen noch zuvörderſt auf der näheren Beſtimmung und vollſtändigen Angabe aller der zur Hervorbringung ſämmtlicher Sprachlaute auf irgend eine Weiſe mitwirkender Theile des Sprachorgans.

11.

Im Allgemeinen läßt ſich das Sprachorgan in inneres und äußeres unterſcheiden.

Das innere Sprachorgan begreift in ſich:

1. Die Lunge. 2. Die Luftröhre. 3. Den Luftröhrenkopf. 4. Das Stimmhäutchen, welches die Stimmritze bildet.

Das äußere Sprachorgan theilt ſich in den direkten und indirekten Hauchkanal.

Der direkte Hauchkanal iſt der Mund, an welchem man unterſcheiden muß, die Wölbung und die beweglichen Theile.

Erſtere wird gebildet, von den Zähnen an bis zur Kehle, durch den Gaumen.

Letztere begreifen in ſich: a. die Lippen; b. den untern Kinnbacken; c. die Zunge; d. den Zapfen; e. den Gaumſegel, oder Gaumvorhang.

Der indirekte Hauchkanal wird von der Naſe und deren Wänden gebildet.*)

12. Die

---

*) Es gehört nicht zum Zweck dieſes Verſuchs eine umſtändliche Beſchreibung der Form und Beſchaffenheit jener Theile des menſchlichen Sprachorgans zu liefern, da die Beſtimmung ihrer Verrichtungen ohne dem ſo genau angegeben werden kann, als es zur gehörigen Unterſcheidung ihrer Wirkungen nöthig iſt. Ueberdieß bleibt doch am Ende die beſtimmtere Unterſcheidung dieſer Wirkungen, weſentlich die Sache des Gehörs; ſo wie die nähere Angabe derſelben in den Sprachlauten, immer auf Belegen aus der Sprache ſelbſt beruhen muß. Wem indeß um eine genaue Kennt-

Digitized by Google

12.

Die mannigfaltigen Operationen und Mitwirkungen dieſer ſämmtlichen Sprachwerkzeuge ſind es nun, durch welche alle die beſondern Töne oder Laute hervorgebracht werden, aus deren Zuſammenſetzungen oder Verſchmelzungen, die verſchiedenen Sprachen beſtehen. Und in dem Wort Sprachmechanismus liegt der Inbegriff aller dieſer Operationen und Mitwirkungen. So wie aber jede derſelben, entweder an und für ſich als organiſche Urſache des Lauts, oder Beziehungsweiſe auf andere, in Hinſicht auf die Art und Weiſe ihrer Verbindung mit ihnen, betrachtet werden kann, ſo läßt ſich auch der Sprachmechanismus in Mechanismus der Tonbildung und Mechanismus der Tonverbindung unterſcheiden, von welchen jeder für ſich beſonders betrachtet und abgehandelt werden muß.

Zur näheren Erörterung des einen ſowohl als des andern, gehört aber noch zuvor die Unterſcheidung der ſämmtlichen Mitwirkungen der Sprachorgane in mittelbare und unmittelbare, in aktive und paſſive.

Aktiv, aber nur mittelbar, iſt die Mitwirkung der Lunge, die als nächſte Urſache der Luftbewegung oder des Hauchs, für die allgemeine Grundurſache aller Sprachtöne gelten kann.

Aktiv und unmittelbar iſt die Mitwirkung eines jeden Sprachorgans, welches ſeine eigenen Schwingungen der Luft mittheilt, und ſo den Sprachlaut zu einem Tonlaut erhebt.

In

Kenntniß ſeiner Sprachwerkzeuge zu thun iſt, der wird ſie am beſten aus des berühmten Hallers anatomiſchem Werke, und aus Kempelens Beſchreibung der menſchlichen Sprachwerkzeuge erlangen können. Ich ſelbſt nenne dankbar hier dieſe beyden Quellen als diejenigen, aus welchen ich die, zu meinem beſonderen Zwecke nöthig geweſene Erweiterung und Beſtätigung meiner eigenen Beobachtungen und Nachforſchungen, ganz vorzüglich geſchöpft habe.

Digitized by Google

In allen übrigen Fällen aber iſt dieſe Mitwirkung ſtets paſſiv und mittelbar oder bloß indirekt.

Dieß vorausgeſchickt, ſo iſt zuvörderſt der Mechanismus der Sprachtonbildung auf folgende Weiſe zu erklären.

Allgemeiner Mechanismus der Sprachtonbildung.

13.

Die durch das Einathmen aufgeblähte Lunge, zieht ſich zuſammen, und nöthigt die in ihr enthaltene Luft auszuſtrömen. Es entſtehet der Hauch als mittelbare Urſache des Sprachlauts, oder als Vehikulum deſſelben. (9. b. d.)

Die Umſtände, die dieſe Operation begleiten, und die Reſultate, welche man als nächſte Wirkungen derſelben betrachten kann, ſind im Weſentlichſten folgende: Entweder

1. zieht ſich die Lunge langſam und gleichmäßig zuſammen; alsdann ſtröhmt die Luft ſanft und gleichmäßig aus, und der Laut, den dieſer ſanfte Hauch trägt, iſt ein anhaltender Hauchlaut; oder
2. ſie zieht ſich ſchnell und mit einer gewiſſen Gewalt, aber doch immer noch gleichmäßig zuſammen; und ſo ſtröhmt die Luft zwar ſchnell und gewaltſam aus, aber doch immer gleichmäßig; und der Laut, den dieſer ſtarke Hauch, oder dieſer Wind trägt, iſt ein anhaltender Windlaut. Zuweilen aber
3. zieht die Lunge ſich ungleichmäßig oder in kurzen Abſätzen zuſammen, woraus ein ungleicher Luftſtrohm entſteht, der ſich in Abſätze theilt, und ſeine Wirkung dem Gehör entweder als einen kurzen, oder als einen verdoppelten Laut darbietet; oder endlich

4. will

4. will die Lunge ſich zuſammenziehen; allein die beyden Hauchkanäle, der Mund und die Naſe ſind verſchloſſen. Die Luft iſt daher genöthigt, ſich in der Höhle des Mundes anzuſammeln, und wird daſelbſt, durch den fortdauernden Druck der Lunge, mehr oder weniger zuſammengepreßt. Oeffnet ſich dann auf einmal Einer von den beyden Hauchkanälen, ſo bricht die zuſammengepreßte Luft plötzlich aus, es entſteht eine mehr oder minder ſtarke Exploſion, und der Laut, den ſie hervorbringt, iſt ein augenblicklicher, ein gelinder oder ſcharfer Knall-Laut.

14.

Um nun aus dieſem Grundmechanismus der Tonſprache erklären und beſtimmen zu können, was ein einfacher Sprachton, oder ein Sprachlautelement ſey, bietet die Vergleichung des Sprechens mit dem Spielen auf einem muſikaliſchen Saiteninſtrument das einfachſte und beſte Mittel einer deutlichen und gleichſam anſchaulichen Erörterung dar.

a. Der Luftſtrohm im direkten oder indirekten Hauchkanal verhält ſich zum Sprachton vollkommen ſo, wie der Bogenſtrich auf der Saite, zum Saitenton. Und die mannigfaltigen Bewegungen und Mitwirkungen des äußeren Organs beym Sprechen, kommen den Griffen der Finger auf der Saite beym Spielen des Inſtruments, völlig gleich.

b. So wie nun der Ton, den derſelbe Bogenſtrich hervorbringt, ſo lang er auch ſeyn mag, nur für einen und eben denſelben Ton gilt, wenn nur der Bogen bey demſelben Griff gleichmäßig und ohne Abſatz oder beſonderen ſchnellen Druck, auf der Saite geführt wird, eben ſo gilt auch bey der Sprache der Laut, den der völlig gleichmäßige unabgeſetzte Hauch bey einer und eben derſelbe Lage aller Theile des Sprachorgans hervor-

Digitized by Google

vorbringt, für einen und denſelben Laut, ſo lange er auch angehalten werde.

c. So wie aber auf dem Saiteninſtrument nicht nur mit jedem neuen Fingergriffe, ſondern auch mit jedem beſondern Abſtoß oder ſchnellabgeſetzten Drucke des Bogens ein neuer Ton entſteht, oder gerechnet wird, ſo entſteht auch beym Sprechen mit jedem neuen Drucke oder Abſatz des Hauchs, ſo wie mit jeder Veränderung in der Lage oder Wirkung des inneren und äußeren Sprachorgans, ein neuer Laut; und ein jeder ſolcher Laut iſt denn auch eben ein wirkliches Sprachlaut-Element.

d. Soll demnach der Elementarlaut ſo kurz und faßlich als möglich definirt werden, ſo iſt er:

das Reſultat einer ſolchen ſprachorganiſchen Operation, die, ſowohl von Seiten der aktiven Mitwirkung der Lunge, als von Seiten der aktiven oder paſſiven Mitwirkung der äußeren Sprachwerkzeuge, möglichſt einfach und durchaus gleichmäßig iſt.

15.

Die übrigen beym Sprachmechanismus noch beſonders in Betracht kommenden Umſtände und Reſultate ſind folgende:

1. Iſt der Mund, als der direkte Hauchkanal, beym Zuſammenziehen der Lunge offen, ſo nimmt die aus ihr ſtröhmende Luft, ſtets ihren geraden Weg zu demſelben hinaus. Allein der direkte Hauchkanal kann verſperrt werden, entweder

a durch die Lippen, die ſich zuſammenſchließen; oder

b durch den vorderen Theil der Zunge, der ſich an den harten Gaumen legt; oder

c durch den hinteren Theil der Zunge, der ſich an den weichen Gaumen ſchließt;

alsdann

Digitized by Google

alsdann ſtröhmt die Luft durch die Naſe, als den indirekten Hauchkanal hinaus. Dieß geſchieht am gewöhnlichſten beym Athemholen, wobey der Mund durch die Lippen verſchloſſen iſt.

2. Durch das leiſeſte Reiben oder Anſtoßen an die Wände der Luftröhre des Mundes, oder der Naſe beym Ausſtröhmen aus dieſen Organen, wird ſchon die Luft in eine ſchwingende Bewegung verſetzt; darum iſt ſelbſt das leiſeſte Athemholen hörbar. Um ſo mehr iſt dieß der Fall beym ſtarken Hauch, der denn auch ſchon, ſeines vernehmlichen Lauts wegen, für einen Sprachton gilt, und als ſolcher in allen neueren Sprachen durch ein eigenthümliches Zeichen, nehmlich durch das h bezeichnet wird.

3. Bey ihrem Ausſtröhmen durch den direkten Hauchkanal, zieht die Luft, entweder

a ganz frey und ungezwungen durch, ſo daß die Vibrationen der Luft bloß durch ihr freyes Anſchlagen und Zurückprallen im Munde modifizirt werden. Dann iſt das Reſultat dieſer Brechungen der Schallſtrahlen, welches man als eine Reſonanz betrachten kann, das, was unſer Ohr für die **Vokallaut-Form** erkennt; oder

b das Ausſtröhmen des Hauchs wird durch die Verengung ſeines Durchgangs gehemmt, indem zwey der beweglichen Theile des äußeren Sprachorgans ſich dicht zuſammenbegeben. Die Luft iſt dann genöthigt ſich durch den verengten Raum durchzupreſſen; es entſteht eine Kolliſion, eine Quetſchung derſelben, und eben die eigenthümliche Modifikation, welche die Luftſchwingungen dadurch erhalten, macht den beſondern Karakter das **Konſonantenlauts** *) aus.

4. Wenn

*) Man ſehe über dieſe neue Terminologie, die Note Seite 44 im erſten Theile dieſer theoretiſchen Darſtellung.

Digitized by Google

4. Wenn die Luft bey ihrem Durchgang durch die Oeffnung der Luftröhre, die am Luftröhrenkopf iſt, und die man die Stimmritze nennt, einen hinlänglichen Raum findet, um ganz ungezwungen ausſtröhmen zu können, ſo zieht ſie frey durch, und es entſteht kein Ton, ſondern ein bloßes Geräuſch. (7. a. und Note.) Dieß iſt der Fall beym Athemholen, oder beym Lispeln der leiſen Sprache.

5. Wird aber die Oeffnung der Stimmritze durch das nähere Zuſammenrücken der beyden gegen einander geſpannten Stimmhäute ſo verengt, daß die Luft ſich durchdrängen muß, ſo entſteht eine Colliſion derſelben, ſie ſchlägt an die beyden Ränder des Stimmhäutchens an, verſetzt ſie in eine ſchwingende Bewegung, und es entſteht der Ton, die Stimme. (7. a.) Und indem dieſe Stimme ſich mit dem Sprachlaut verbindet, bildet ſie die laute Sprache, und bey einem höheren Grade ihrer Intenſität, den Geſang.

6. Wenn beym gezwungenen Durchziehen der Luft zwiſchen zwey dichte zuſammengerückten Theilen des äußeren Organs, als zwiſchen Lippe und Zahn, Zunge und Zahn, Zunge und Gaumen, u. ſ. w. dieſe beyden Theile, durch welche die Luft ſich durchpreſſen muß, ganz paſſiv bleiben, das heißt, wenn ſie in keine ſchwingende Bewegung gerathen, ſo bleibt der Laut ein tonloſer Laut, ein bloßes Geräuſch oder ein Lispellaut;

7. Gerathen hingegen dieſe beyden Theile in Vibration, ſo nimmt der durchziehende Hauch dieſe von ihnen an, und der Laut, den er trägt, wird ein Tonlaut.

Dieß iſt die weſentliche Grundlage des Mechanismus der Sprachtonbildung, aus welcher ſich nun die vollſtändige ſpezielle Erörterung einer jeden ſprachorga-

niſchen

Digitized by Google

niſchen Operation, und des durch dieſelbe hervorgebrachten Sprachlautelements, leicht und beſtimmt entwickeln läßt.

Man nehme jetzt zuvörderſt die zum gegenwärtigen Verſuche gehörige große Kupfertafel zur Hand, und folge der weiteren Erklärung des auf derſelben ſyſtematiſch dargeſtellten allgemeinen Elementar-Sprachlautalphabets.

16.

Die in jeder Abtheilung dieſer Kupfertafel wiederkehrende Figur, iſt eine zum Behufe der beabſichtigten Erörterungen, dienliche Vorſtellung des äußern Sprachorgans.

Die Spitze e des Winkels a e å, Fig. 1. zeigt hier, ſo wie bey allen übrigen Figuren, den Punkt an, wo der Hauch durch die Luftröhrenſpalte aus dem inneren Sprachorgan in das äußere dringt. Die punktirte Linie e c, bezeichnet die gerade Richtung, welche der Hauchſtrahl durch den Mundkanal nehmen kann; und die verſchiedenen punktirten Bogen, die bey den übrigen Figuren als Linien gezogen ſind, theilen gleichſam die Mundwölbung in ihre verſchiedenen Regionen ein.

Wie aus obiger Erklärung (15. 3. a.) über die Entſtehungsart des Vokallauts im Allgemeinen erhellet, iſt die erſte Bedingung deſſelben, das freye Ausſtröhmen des Hauchs durch den direkten Kanal oder den Mund; und der beſondere Karakter ſeiner Form, iſt eine Reſonanz, welche man als das jedesmalige Reſultat der verſchiedenen Brechungen der Hauch- oder Schallſtrahlen im Mundgewölbe betrachten kann.

Dieſer Vorſtellung nach, — die zwar bloß eine Hypotheſe, aber doch eine höchſt wahrſcheinliche iſt, — hängt alſo die ſpezielle Form eines jeden Vokallauts, theils von der beſonderen Richtung, welche die Hauchſtrählen bey ihrem

Digitized by Google

ihrem Einſtröhmen in das äußere Sprachorgan nehmen, theils von der beſonderen Form ab, welche die innere Wölbung des Mundes annimmt, und die nicht bloß von dem Grade ihrer Oeffnung durch das Aufmachen der untern Kinnlade, ſondern auch noch vornehmlich von der beſonderen Lage abhängt, welche die übrigen beweglichen Theile des Mundes, als der weiche Gaumen, die Zunge und die Lippen annehmen.

Eben ſo nun wie der jedesmalige Ton einer Saite von verſchiedenen Umſtänden, nehmlich von ihrer Länge, Dicke und Spannung abhängt, ſo daß bey verſchiedenen Kombinationen dieſer Umſtände, entweder eben derſelbe, oder ganz verſchiedene Töne entſtehen können, eben ſo läßt es ſich auch denken, daß bey einer verſchiedenen Kombination der Umſtände, die bey Hervorbringung des Vokallauts obwalten, eben dieſelben oder ganz verſchiedene Formen deſſelben zum Vorſchein kommen können. Und eben dieß findet ſich auch ganz vollkommen durch die Erfahrung beſtätigt; indem man allerdings, entweder bey verſchiedenen Oefnungen des Mundes eben denſelben Vokallaut, oder bey einer und eben derſelben Mund-Oefnung, ganz verſchiedene Vokallaute erzwingen kann. Aber dieſe Vokallaut-Formen ſind dann auch in der That ſtets mehr oder weniger erzwungen, indem es für jeden beſondern Vokallaut eine beſondere, ausſchließend natürliche Kombination jener Umſtände zu geben ſcheint, die ſich insbeſondere an einem gewiſſen Grade und einer gewiſſen Form der äußeren ſichtbaren Mundöffnung noch am zuverläßigſten erkennen läßt. Und eben dieſes äußere ſicherſte Merkmal iſt es denn auch, das hier als beſondere Norm zur näheren Beſtimmung der ſämmtlichen, im anerkannten Sprachgebrauch ſich weſentlich unterſcheidenden Vokallaute angenommen iſt. — (Man ſehe hier vorläufig die ſechs verſchiedenen Abbildungen jener äußeren Formen der Mundöffnung, die auf der kleinen zu dieſem Verſuche gehörigen Kupfertafel dargeſtellt ſind.) —

So

Digitized by Google

So wie indeß die Menge der Töne, die ſich durch die allmählige Theilung einer geſpannten Saite heraus- bringen laſſen, unzählig iſt, ſo iſt auch natürlich die Zahl der Vokallaute, die ſich durch die allmähligen Verände- rungen in der Oefnung des Mundes oder in der Lage ſei- ner Theile hervorbringen laſſen können, wohl gewiß un- zählbar, ſo wenig unſer Gehör, — (vielleicht indeß bloß aus Mangel an gehöriger Uebung), — im Stande iſt, den ſubtilen Unterſchied derſelben wahrzunehmen. Auch würde eine größere Mannigfaltigkeit der Vokallau- te, als diejenige iſt, die man ſchon nach der Beſtimmung eines anerkannten beſſeren Sprachgebrauchs, annehmen kann, nicht nur durchaus kein Vortheil, ſondern viel- mehr ein ſehr weſentlicher Nachtheil für Sprachen ſeyn.

So wie alſo ein muſikaliſches Tonſyſtem das Gebiet der muſikaliſchen Töne, zum Vortheil der muſikaliſchen Tonkunſt, innerhalb der Gränzen einer ge- wiſſen Vollſtändigkeit gleichſam abgeſteckt hat, ſo iſt es auch die Pflicht eines Sprachtonſyſtems ein Glei- ches mit den Sprachtönen zu thun. Und dieß wird ge- ſchehen, wenn dieſes Syſtem das geſammte Tonweſen der Sprache unter ſolche beſtimmte vollſtändige Regeln bringt, die theils ganz unverkennbar auf die Natur der Sache gegründet ſind, theils durch den anerkannten beſ- ſeren Sprachgebrauch entweder ſchon in ihrer ſpeziellen Anwendung hinlänglich ſanktionirt ſind, oder es wenig- ſtens, mit Hülfe jener beſtimmten Regeln, noch mit der Zeit werden können. *)

Dieſem

---

*) Hätte man von jeher eine ſolche Sprach-Maſchine ge- habt, die zur genauen anſchaulichen Beſtimmung der Sprachlaute eben ſo vollkommen wäre, als die muſikaliſchen Inſtrumente es zur Beſtimmung der muſikaliſchen Töne ſind, ſo hätten wir auch ohne Zweifel ſchon längſt eine beſtimmte allgemeine Sprach- tonkunſt; und die Anwendung derſelben auf jede Sprache,

 ließe

Dieſem nach laſſen ſich in Rückſicht auf die vollſtändige Unterſcheidung der im Sprachgebrauche der verſchie-

denen

---

ließe keinen Zweifel mehr über die ſpezielle Beſtimmung eines jeden Sprachtons übrig. Allein es iſt wohl wenig Hoffnung da, daß jemals ein ſolches Sprach-Inſtrument zu Stande gebracht werden wird; mithin iſt der möglichſte Erſatz dieſes Mangels einzig und allein von einem beſtimmten Sprachtonſyſtem zu erwarten. Und bedenkt man, daß es eine Zeit gab, wo das Tonweſen der Sprache noch ſo unbeſtimmt und ſchwankend war, daß ſogar ein Haupttheil der Ton-Sprache, nehmlich die Vokallaute, vermuthlich der unzähligen Mundarten wegen, gar nicht ſchriftlich beſtimmt werden konnten; und erwägt man zugleich auf der anderen Seite, daß eben dieſes Tonweſen nunmehr ſchon ſo ſehr beſtimmt und beſchränkt iſt, daß ſo gar ganze Länder oder wenigſtens ganze Provinzen, bis auf äußerſt wenige Fälle und geringe Nüancen, ganz dieſelbe Mundart haben: ſo iſt es kaum mehr zu bezweifeln, daß noch am Ende durch ein feſtes bündiges Syſtem des Sprachtonweſens, eine allgemeine Annäherung und ſelbſt vielleicht eine vollkommene Vereinigung aller Dialekte, in dem was ihr artikulirtes Tonweſen anbetrifft, mit der Zeit wird zu Stande gebracht werden können.

Dem ſey indeß wie ihm wolle, ſo viel iſt wenigſtens gewiß, daß dieſes Lautweſen der Sprache *an und für ſich* etwas iſt und bleibt, was *unbedingt* eben ſo gut als das muſikaliſche Tonweſen ſelbſt, genau und beſtimmt angegeben und feſtgeſetzt werden kann. Daß dieß wenigſtens durch mündliche Ueberlieferung geſchehen könne, leidet wohl gewiß nicht den mindeſten Zweifel. Nur bloß der Fall macht Schwierigkeiten, wo man für Andere ſich ſchriftlich darüber erklären ſoll. Nimmt man indeß an, daß vor allen Dingen auf der einen Seite jenes Tonweſen der Sprache auf eine feſte Theorie begründet ſey, und daß auf der andern die Hauptmerkmale einer jeden ſprach-organiſchen Operation ſo weit als möglich oder nöthig iſt, beſtimmt werde, und dann endlich jedes Sprachlaut-Element für ſich ſeine möglichſt genaue Beſtimmung durch ſolche Belege aus der Sprache erhalte, die mit Unterſtützung jener theoretiſchen und ſprachorganiſchen Erörterung, keinen Zweifel mehr über den beſondern Karakter deſſelben übrig laſſen können: ſo iſt dann auch gewiß mit Recht zu erwarten, daß alles bisherige Schwankende und Unbeſtimmte im Tonweſen der Sprache allmählig verſchwinden werde. Und als ein näherer Schritt zur Beförderung dieſes Zweckes, wird gegenwärtiger Verſuch der theoreti-

ſchen

Digitized by Google

denen gebildeten Sprachen und ihrer beſſeren Mundarten, meiſtens ſchon unbedingt für ſich anerkannten, und auch hinlänglich geſchiedenen Vokallaute, folgende Beſtimmungen und Regeln annehmen und feſtſetzen.

17.

A. Der Vokallaut iſt derjenige Sprachton, der als das Reſultat des ganz ungehindert durch den direkten Hauch-Kanal ausſtröhmenden, und durch die mannigfaltigen Brechungen der Schall-Strahlen, ſich zu einer gewiſſen reſonanzartigen Form bildenden Hauchs, betrachtet werden kann. Der Punkt wo dieſe Reſonanz, durch die entſtehende Kolliſion des gehemmten Hauchs gleichſam plötzlich aufgehoben wird, giebt die Gränzlinie *), die den Vokallaut vom Konſonanten ſcheidet.

 B. Dieſe

ſchen Begründung eines allgemeinen Elementar-Sprachlaut-Alphabets ſchon nicht ganz ohne Nutzen ſeyn, wenn es auch vor der Hand nur ſo viel vermag, jene höhere Anſicht ſeines Gegenſtandes mehr als bisher ins Licht zu ziehen, und alle diejenigen Sprachforſcher dafür zu intereſſiren, die beſſer als der Verfaſſer dieſes Verſuchs im Stande ſind, ihm die ganze Aufmerkſamkeit zu verſchaffen, die er wohl gewiß verdient.

*) Dieſe Gränzlinie iſt bey manchen Vokallauten faſt ganz unmerklich; als insbeſondere beym i, ů oder u. Daher die Zeichen ihrer angränzenden Konſonantlaute, nehmlich j, v, oder w, in mehreren Sprachen lange Zeit verwechſelt wurden. So wurden z. B. ehemals im Lateiniſchen und Franzöſiſchen das U und V willkührlich eins fürs andere gebraucht, daher noch die Sitte herrührt, dieſe beyden Buchſtaben in Wörterbüchern durch einander zu mengen. Und ſo iſt der große deutſche J-Vokal, noch immer derſelbe Buchſtabe als der J-Konſonant. Auch iſt der Uebergang vom Vokallaut i zum ſeinem nächſtverwandten Konſonantlaut j, (g), in der That ſo unmerklich, daß er ſo gar in manchen Sprachen gar nicht bemerkt wird. So hält z. B. der Franzoſe den letzten Laut vor a in envoya, paya, eſſuya, noch immer

B. Dieſe Vokallaut-Form muß, um ihrer näheren beſtimmteren Unterſcheidung willen, als ganz unabhängig gedacht werden,

1. Von der Stimme, indem jeder Vokallaut, eben ſo gut mit dem bloßen leiſen Hauch, wie dieß beym Flüſtern der leiſen Sprache der Fall iſt, als in Verbindung mit der Stimme, d. i. mit den Schwingungen des Stimmhäutchens, oder der Glottis, ausgeſprochen werden kann. *)

2. Von

---

mer für den Vokallaut i, ob gleich dieſer Laut nichts anders iſt, als der deutſche Konſonantenlaut j, wie der Geſammt-Laut jener letzten Sylbe, die völlig mit dem deutſchen ja übereinkommt, es deutlich vernehmen läßt. Uebrigens iſt dieſer Uebergang des Vokallauts in Konſonantlaut, bey allen Vokallauten erklärbar. Und da ſich alles in der Sprachtonbildung gleichſam inſtinktmäßig, oder nach gewiſſen geheimen organiſchen Geſetzen von ſelbſt macht und findet, ſo erklärt es ſich auch ganz natürlich aus dieſer Verwandtſchaft, wie es kommt, daß in Sprachen gewiſſe Vokallaute ſich gleichſam lieber oder auch wohl ausſchließend mit gewiſſen Konſonantlauten verbinden. So findet man z. B. in der deutſchen Sprache, oder wenigſtens in den beſſeren ſanfteren Mundarten derſelben, die Vokale a, o, und u nur bloß mit dem Kehllaut g und ch und nie mit dem vorderen Zungen-Gaumenlaut g und ch verbunden, indeß umgekehrt die Vokallaute ä, i, ö, und ü, ſich nur immer allein an dieſe letzteren und nie an jene erſteren anſchließen.

*) Es ſcheint keinem Zweifel unterworfen zu ſeyn, daß dieſe Schwingungen der Glottis, die wirkliche urſprüngliche Urſache alles Getöns in der Sprache ſind. Der einzige Unterſchied, der in dieſer Hinſicht, zwiſchen den tönenden Vokal- und den tönenden Konſonantlauten Statt findet, iſt, daß jene ihren Ton unmittelbar, dieſe aber nur mittelbar von der Glottis erhalten. Es müſſen nehmlich beym Konſonantlaut die Schwingungen der Glottis ſich erſt einem andern Theile des äußeren Organs, als den Lippen, den Zähnen, der Zunge, dem weichen oder harten Gaumen oder der Naſe mittheilen, von welchen der Konſonantlaut ſie alsdann erhält, und ſo zu einem Tonlaut erhoben wird. Bebt die Glottis überhaupt nicht, ſo kann auch jeder Sprachlaut nur ein

Digitized by Google

2. Von der Höhe oder Tiefe des Tons, indem jeder Vokallaut in ſeiner Verbindung mit den Schwingungen der Glottis, *) durch den ganzen Umfang der

---

ein Liſpellaut ſeyn, wie dieß beym leiſe Sprechen oder Flüſtern der Fall iſt. Bebt ſie aber, ſo wird jeder Sprachlaut zu einem Tonlaut; und eben dieß macht denn auch, wie ſchon oben angemerkt worden iſt, die zweyte allgemeine Unterſcheidung der Sprachlaute aus. Laute, bey welchen die Glottis nie in Schwingung geräth oder gerathen kann, ſind daher ſtets bloße Liſpellaute, ſo wie dieß der Fall bey allen knallenden und ziſchenden Lauten iſt.

*) Dieſe nähere Beſtimmung iſt hier weſentlich, da es mit dem bloß hauchenden oder liſpelnden Vokallaut eine ganz andere Bewandniß hat. Es iſt nehmlich ſehr ſchwer, wo nicht ganz unmöglich zu beſtimmen, in wiefern derſelbe ſich mit der Höhe und Tiefe des eigentlichen Tons vergleichen laſſe, oder nicht. Und da in dieſer Hinſicht nun einmal, wie es ſcheint, kein feſter Punkt der Vergleichung zwiſchen dieſen beyden allzu heterogenen Gattungen des Schalls Statt finden kann, ſo iſt es auch nicht abzuſehen, daß es über dieſen Gegenſtand jemals zu einer wirklichen, gemeinverſtändlichen und gemeinbrauchbaren Beſtimmung kommen könne. Nicht minder intereſſant war indeß dem Verfaſſer dieſes Verſuchs, die in zwey Aufſätzen (Berl. Monatſchr. Monate Septemb. und Novemb. vorigen Jahres) mit ſo vielem Scharfſinn von Herrn *Flörke* aufgeſtellte neue Theorie der Vokallaute, durch welche er endlich dieſen Theil der Tonſprache zu einer ſehr wünſchenswerthen genauen Beſtimmung zu führen ſucht und hofft. Es iſt allerdings nicht zu verkennen, daß die hauchenden Vokallaute eine merkliche Verſchiedenheit der Höhe und Tiefe *unter ſich* wahrnehmen laſſen, ſo wenig die Tonreihe, die ſie zu bilden ſcheinen, ſich auch beſtimmt auf irgend eine muſikaliſche Tonleiter zurückführen oder anpaſſen läßt. Auch verſuchte der Verfaſſer der gegenwärtigen Abhandlung ſelbſt ſchon bey ſeinen früheren Unterſuchungen, eine ſolche Tonleiter der hauchenden Vokale feſtzuſetzen, die er denn ohngefähr ſo herausbrachte, wie weiter unten angegeben werden ſoll. Allein da er zugleich bemerkte, daß faſt jeder dieſer Hauch-Laute ſich mit ſehr merklich verſchiedenen Graden der Höhe und Tiefe, ſelbſt bey einer und eben derſelben Lage des Mundes, angeben laſſen kann, ſo zog er daraus für ſich den Schluß, daß man im Grunde eben ſo wenig beym liſpelnden als beym tönenden Vokallaut,

der Töne einer jeden Stimme durchgeführt werden kann, ſo wie dieß auch ſelbſt mit jedem tönenden Konſonantlaut, insbeſondere aber mit dem Lippen= (m) Zungen = (n) und Kehl = (ñ) Brummlaut, der Fall iſt.

3. Von dem Hauch, indem jeder Vokallaut, ohne ſeine Form im mindeſten zu verändern, nach Willkühr von dem gelinden oder von dem ſcharfen Hauch begleitet werden kann. *)

4. Von

kallaut, die Höhe und Tiefe deſſelben als ein Mittel zur Beſtimmung ſeiner eigentlichen Form gebrauchen könne. Indeß glaubt er jetzt ſein Urtheil vor der Hand ſuſpendiren zu müſſen. Und es wird ihm äußerſt intereſſant ſeyn, ſich einſt mit H. Flörke ſelbſt von Munde zu Munde und Ohr zu Ohr, über dieſen Gegenſtand einverſtändigen zu können. Denn da, wie er ſelbſt ſcherzhafter Weiſe bemerkt, ſo gar die Mitternachtsſtille zur Unterſuchung dieſer ſubtilen Materie erforderlich zu ſeyn ſcheint, ſo dürfte auch wohl die gründliche Prüfung derſelben, und die deutliche Mittheilung verſchiedener Meynungen darüber, nicht anders als durch eine mündliche Ueberlieferung geſchehen können.

*) Daß der Hauch gleichſam nur der Träger des Sprachlauts ſey, iſt bereits oben näher erörtert worden. Hieraus ergiebt es ſich nun von ſelbſt, daß ſowohl der gelinde als der ſcharfe Hauch als Etwas von der Vokallautform an und für ſich, durchaus verſchiedenes gedacht werden müſſe; als Etwas, das ſich zu derſelben ohngefähr ſo verhalte, wie die Materie zur Form. Indeß findet hier die beſondere Bemerkung Statt: daß nehmlich der ſtarke Hauch ſich, als Wind, eigentlich nur allein mit dem liſpelnden Vokallaut verbinden läßt, indem er durch die ſonoriſche Vibration des tönenden Vokallauts, gleichſam abſorbirt oder aufgehoben wird, und ſich dann in einen bloßen ſanften Hauch auflöſet. Dieß läßt ſich auch ſehr deutlich wahrnehmen, wenn man z. B. beym Ausſprechen der Ausrufungen ha! oder he! die Hand vor den Mund hält; denn ſo wie der Ton des a oder e eintritt, ſo wird man merken, daß der vorher ſehr deutlich geſpürte Wind augenblicklich aufhört, obgleich der Vokallaut mit eben demſelben Drucke der Lunge immer fort angehalten wird. Spricht man hingegen eben dieſelben

4. Von der Länge und Kürze oder der Quantität, indem jeder Vokallaut, ohne ſeine Form weſentlich zu verändern, ſo gut als der muſikaliſche Ton, willkührlich lang oder kurz angegeben werden kann.*)

5. Und

---

dieſelben Ausrufungen nur liſpelnd aus, ſo wird man die ganze Zeit hindurch, da der Laut währt, den Wind ununterbrochen fühlen können. Auch iſt jener bey der lauten Sprache ſich ereignende Umſtand, der ſchon durch das Gehör vernommen werden kann, der natürliche Grund, warum am Ende der ſtarke Hauch ein beſonderes Zeichen für ſich erhalten mußte. Und eben dieſe beſondere Erſcheinung iſt es, welche ihres Einfluſſes wegen auf mehrere Konſonantlaute, deren Natur ſie in ihrer Verbindung mit dem folgenden Vokallaut weſentlich verändert, die Nothwendigkeit eines eigenen Hülfsmittels zur Bewerkſtelligung der vollſtändigen Analyſe der Tonſprache herbeyführte, und zugleich die Zweckmäßigkeit einer weſentlichen Unterſcheidung des Konſonantlauts vor, und des Konſonantlauts nach dem Vokal, ſehr einleuchtend machte, wie weiter unten noch deutlicher erklärt werden ſoll.

*) Da dieſe Behauptung völlig auf die Natur der Sache gegründet iſt, ſo leidet auch wohl ihre Richtigkeit nicht den mindeſten Zweifel. Wenn alſo bisher die allgemeine Meynung in einzelnen Fällen derſelben entgegen war, ſo konnte ſie wohl nur auf einem Vorurtheil oder einer Täuſchung beruhen. Dieß war nun wirklich der Fall mit einigen Vokallauten, insbeſondere mit dem kurzen o und dem langen o (oh); und dem kurzen ó, und dem langen ó (óh). Man hielt ſie nehmlich beyde, entweder für einen und eben denſelben Vokallaut, der bloß zuweilen lang, zuweilen kurz ausgeſprochen wurde, oder wenn ſie auch für zwey verſchiedene Vokaltöne erkannt wurden, ſo glaubte man doch wenigſtens, daß der eine immer nothwendig lang und der andere immer nothwendig kurz ſey, ſo daß ſie gleichſam wechſelſeitig von einem in den andern übergehen müßten, ſo bald ſie ihre Quantität veränderten. — Daß dieſe Meynung aber auf einem bloßen Irrthum beruhe, erhellt ſchon unläugbar daraus, daß die beyden Vokallaute o und ó, die allerdings im Deutſchen ſtets kurz und meiſtens nur geſchärft vorkommen, in anderen Sprachen hingegen, und insbeſondere in der franzöſiſchen, ſehr häufig lang, als in h-ō-mme, éc-ō-le, — oeu-vre, h eu-re u. ſ. w. angetroffen werden.

Forſchet

5. Und endlich muß der Vokallaut als ganz unabhängig von der Schärfung gedacht werden; eine Beſtimmung, die darum nothwendig iſt, weil in manchen Sprachen, namentlich in der deutſchen, mehrere Vokallaute faſt nie anders als geſchärft vorkommen,

---

Forſchet man nach dem Grunde einer ſo allgemeinen Täuſchung, — die ſich übrigens noch auf eine Menge anderer Fälle der Tonſprache erſtreckt, — ſo ſcheint derſelbe weſentlich darin zu liegen, daß man von jeher durchgängig, die Mittheilung der Kenntniß der Sprachlaute von Kindheit auf, ſtets vom Buchſtaben ausgehen ließ, und ohne erſt die Laute an und für ſich, durch das Gehör in der Sprache ſelbſt erkennen zu laſſen, gleich die unbeſtimmte Vorſtellung dieſer letzteren, an gewiſſe Namen jener erſteren feſtknüpfte, woraus endlich eine Art von Unmöglichkeit entſtand, dieſe anders als mit und durch jene zu denken. Und ſo geſchah es denn natürlich, daß man alle Fehler und Mängel der Tonſprachbezeichnung in die Vorſtellungen der Tonſprache ſelbſt hineintrug. So hielt man Laute, die ihrem Weſen nach, durchaus ganz verſchieden ſind, für eben dieſelben, weil ihre Zeichen dieſelben waren, oder umgekehrt. So wurden zuſammengeſetzte Laute für einfach, oder einfache Laute für zuſammengeſetzt gehalten, weil ihre Zeichen einfach oder zuſammengeſetzt waren. Letzteres war insbeſondere der Fall mit den deutſchen Vokallauten Ae, Oe, und Ue, und mit den franzöſiſchen eau, au, ai, ei, eu, ou &c. welche bis vor eben nicht allzulanger Zeit, noch ganz allgemein, und jetzt noch gewiß von ſehr vielen, Doppellaute genannt, und auch dafür gehalten werden, ob ſie gleich unverkennbar bloß einfache Vokallaute ſind.

Das natürlichſte, einfachſte und untrüglichſte Mittel, allen dieſen Täuſchungen ein Ende zu machen, kann nun, aus ſehr einleuchtenden Gründen, wohl kein anderes ſeyn, als dieſes: daß man auf der einen Seite, das Tonweſen der Sprache bey Gelegenheit ſeiner näheren Beſtimmung durch irgend ein Mittel, einigermaßen von ſeiner Bezeichnung ganz unabhängig zu machen ſuche, und auf der anderen Seite das Gehör, als den eigentlichen und auch wohl einzig kompetenten Richter über Tonweſen, bey aller Sprachtonforſchung und Mittheilung, in ſeine völlige Rechte wieder einſetze. Und eben dieſe beyden Zwecke ſind es, welche ein allgemeines Sprachton-Syſtem, und eine allgemeine Sprachtonkunſt ganz vorzüglich beabſichtigen.

Digitized by Google

men, und daher wegen dieſer gewöhnlichen Verſchmelzung mit dem Konſonantlaut, *) ſtets mehr oder weniger von der Deutlichkeit und Beſtimmtheit ihrer wirklichen Vokallaut-Form verlieren.

C. Alles Obige als Grundlage einer beſtimmten Unterſcheidung der ſämmtlichen, zur Vollſtändigkeit eines Sprachtonſyſtems gehörigen Vokallaute, vorausgeſetzt, ſo ergiebt ſich endlich daraus folgende Regel einer zweckmäßigen Beſtimmung derſelben.

Jeder Vokallaut, der ſich entweder ſchon an und für ſich, durch hinlängliche Merkmale einer ſichtbaren Verſchiedenheit ſeiner ſprachorganiſchen Bildung von jedem andern weſentlich unterſcheidet, oder der ſonſt in dieſer oder jener Sprache durch den anerkannten beſſeren Ausſprachgebrauch als ein von jedem andern weſentlich verſchiedener Vokallaut gehörig geſchieden iſt,

---

*) Eben dieſe Verſchmelzung des Vokallauts mit dem folgenden Konſonantlaute, die durch das gegenſeitige Andrängen des einen gegen den andern geſchieht, iſt das, was man in der deutſchen Sprache, die Schärfung des Vokallauts nennt. Auch iſt dieſe beſondere ſprachorganiſche Operation, — für welche die Hebräiſche Sprache ein allgemeines eigenthümliches Zeichen (nehmlich das ſo genannte Dageſch) hatte, — der deutſchen Sprache beſonders eigen, und macht einen Hauptzug im Karakter ihres eigenthümlichen Mechanismus der Tonverbindung aus. Durch dieſe Schärfung wird nun der Vokallaut gleichſam ganz kurz abgeſchnitten; daher jeder geſchärfte Vokallaut zugleich auch nothwendig ein kurzer, und umgekehrt jeder langer Vokallaut ſtets nothwendig ein ungeſchärfter iſt. Kurz und ungeſchärft kann aber jeder Vokallaut ſeyn, wenn nur beym Ausſprechen deſſelben der Lungendruck (13. 3.) ſchnell abgeſetzt wird, ohne daß irgend eine ſolche Bewegung im äußeren Sprachorgan erfolge, durch welche jenes Andrängen des Konſonantlauts an den Vokallaut, würde entſtehen müſſen. — Hieraus ergiebt ſich nun folgende Unterſcheidung des Vokallauts:

1. in langen Vokallaut, welcher ſtets ein ungeſchärfter iſt;
2. in kurzen, ungeſchärften Vokallaut; und
3. in geſchärften, der ſtets zugleich ein kurzer Vokallaut iſt.

Digitized by Google

iſt, gehört unſtreitig zur Vollſtändigkeit eines allgemeinen Elementar-Sprachlautalphabets, und findet auch ſelbſt, vermöge der theoretiſchen, phyſiſch-organiſchen Begründung dieſes letzteren, ſeinen ganz natürlichen Platz in demſelben.

Alle übrigen feineren Ton-Nüancen hingegen, die ſich weder ſichtbar im Organ, noch hörbar im Laute merklich unterſcheiden, ſondern ſchon einigermaßen ſich in unbeſtimmte Töne verlieren, müſſen wie die Vierteltöne in der Muſik betrachtet und behandelt werden; das heißt, ſie müſſen vom Sprachtonſyſtem ausgeſchloſſen, und bloß der feineren Ausbildung des Sprachgebrauchs in jedem ſpeziellen Fall, überlaſſen bleiben.

Dieſer allgemeinen Regel zu Folge, laſſen ſich nun mit hinlänglichen Gründen ihrer ſprachorganiſchen und ſprachüblichen Unterſcheidung, eilf beſtimmte Vokallaute im allgemeinen Elementar-Lautſyſtem der ſämmtlichen gebildeten Sprachen annehmen und feſtſetzen. Und ob es gleich zweifelhaft iſt, ob auch wirklich eine jede derſelben, die Vollſtändigkeit dieſer eilf Vokallaute beſitze, und in irgend einem Falle in Gebrauch habe,*) ſo iſt es doch gewiß ſchon hinreichend, um ein Recht zur Beſtimmung dieſer vollſtändigen Zahl zu haben, daß man ihren wirklichen allgemeinen Gebrauch aus ein Paar Sprachen erweiſen könne. Und eben dieß ſoll auch hier, durch zweckmäßige Belege **) aus der deutſchen und aus der fran-

*) So ſcheinen in mehreren Sprachen das ů und ǒ gänzlich zu fehlen.

**) Da im Allgemeinen die Täuſchung und der Irrthum über die wahre Beſchaffenheit oder Tonform des Vokallauts, daher zu rühren ſcheint, daß man ſeinen wirklichen Laut, — (der doch nothwendig das Reſultat einer beſtimmten Stellung des Sprachorgans ſeyn muß, ſo wie der muſikaliſche Ton das nothwendige Reſultat eines

Digitized by Google

franzöſiſchen geſchehen. Und da dieſe eilf Vokallaute in der natürlichen Fortſchreitung der verſchiedenen zu ihrer richtigen Hervorbringung nöthigen Stellungen des inneren und äußeren Sprachorgans, eine Art von **natürlicher Tonleiter** bilden, ſo wird denn auch dieſe natürliche Folge derſelben, hier zum Grunde ihrer ſyſtematiſchen Anordnung angenommen, und dieſelbe, vermittelſt der zwey zu dieſem Behufe entworfenen bildlichen Darſtellungen, als eine in der Natur der Sache ſelbſt gegrün-

---

eines beſtimmten Fingergriffes auf der Saite iſt,) — nicht gehörig von ſeiner Quantität und ſeiner Schärfung abzuſondern weiß, ſo ſcheint es hier am zweckdienlichſten gleich Beyſpiele aller der verſchiedenen Fälle anzugeben, die bey jedem Vokallaut in dieſer Hinſicht Statt finden, damit einem Jeden Gelegenheit gegeben werde, durch die genaue Beachtung des Tons und der Stellung des Organs zu bemerken, wo eine Täuſchung in ſeinem Urtheil Statt findet oder nicht. Daher findet man hier bey jedem Vokallaut die Belege zu folgenden Fällen, wo ſie nur in der Sprache Statt finden:

1. des langen oder gedehnten Vokallauts mit dem gelinden Hauche.
2. Eben deſſelben mit dem ſcharfen oder ſtarken Hauche.
3. Des ungeſchärften kurzen Vokallauts mit dem gelinden oder ſcharfen Hauche.
4. Des, durch die trennende Schärfung verkürzten Vokallauts.
5. Und endlich eben deſſelben, verkürzt durch die verbindende Schärfung.

Die Erklärung des Unterſchieds dieſer beyden Schärfungen, wird bey Gelegenheit des Konſonantlauts und des Mechanismus der Tonverbindung vorkommen.

Uebrigens muß hier bemerkt werden, daß zur genauen feſten Beſtimmung, und insbeſondere zur gehörigen Uebung eines jeden Vokallauts, zuerſt am zweckmäßigſten der gedehnte genommen wird; worauf man dann den kurzen ungeſchärften, und auch endlich den geſchärften folgen läßt. Durch dieſe Behandlung des Vokallauts, — er möge nun in der Sprache vorkommen wie er wolle, — wird erſt die wahre Lautform deſſelben feſtgefaßt, und ihre willkührliche, beſtimmte und richtige Anwendung in jeder Sprache, recht leicht und ſicher gemacht.

Digitized by Google

gründete Norm ihrer beſtimmten Unterſcheidung aufgeſtellt und feſtgeſetzt. Ein gleiches wird dann an ſeiner Stelle mit den Konſonantenlauten geſchehen, da die nehmliche Fortſchreitung in den Stellungen des äußeren Sprachorgans, die natürlichſte und bequemſte Ordnung zur richtigen und vollſtändigen Unterſcheidung derſelben darbietet.

18.

Kurze vorläufige Erklärung

der beyden hieher gehörigen Kupfertafeln.

Tafel I.

Die in jeder Abtheilung dieſer Tafel befindliche Figur, iſt, wie bereits ſchon oben angemerkt worden, eine Darſtellung des ganzen äußeren Sprachorgans, von der Glottis an, bis zum äußerſten Rande der Lippen.

Die Bogen a ä, eh i, o ö, oh öh, und u ü, bezeichnen in Verbindung mit ihrem, in den gemeinſchaftlichen Punkt e zuſammentreffenden Winkeln, die verſchiedenen Oeffnungen des Mundes.

Die oberen Vokale a, eh, o, oh und u, bezeichnen diejenigen Vokallaute, deren Tonform zunächſt durch die angegebene Oeffnung oder Geſtaltung des Mundes angedeutet und beſtimmt iſt, und heißen darum Grund-Vokallaute.

Die unteren Vokale ä, i, ö, öh und ü, bezeichnen aber diejenigen Vokallaute, die bey eben derſelben Mundöffnung als die oberen, bloß durch eine beſondere Veränderung in der Lage der Zunge hervorgebracht werden, und heißen daher Umlaute.

Wird nun die obere Reihe der Vokallaute von a bis u, und dann die untere von ü bis ä hinter einander aus-

Digitized by Google

ausgeſprochen, ſo hat man gleichſam einen Zirkel der Mundgeſtaltungen, und ſo auch der Vokallaute beſchrieben.

Der Vokallaut an der Spitze des Winkels e, bezeichnet den natürlichen Hülfslaut oder das Schwa, welches, wie aus der näheren Erörterung ſeiner beſonderen Natur erhellen wird, ein durchaus für ſich abgeſonderter Vokallaut iſt.

Tafel II.

Dieſe Kupfertafel ſtellt die ſechs verſchiedenen Oeffnungen und äußeren Geſtaltungen des Mundes vor, welche die verſchiedenen Tonbildungen der eilf Vokallaute, paarweiſe unterſcheidend karakteriſiren. Die erſte Figur auf dieſer Kupfertafel zeigt diejenige Mundöffnung an, bey welcher a und å ausgeſprochen werden. Sie korreſpondirt mit dem Winkel a e a der erſten Figur auf der Tafel I. Eben ſo verhält es ſich mit den übrigen Figuren nach ihrer Bezeichnung. Die ſechſte und letzte Geſtaltung des Mundes aber iſt die völlig ruhige und natürliche, und eben auch diejenige, bey welcher der natürliche Hülfslaut oder Schwa hervorgebracht wird. Sie korreſpondirt mit keinem Winkel auf jener erſten Figur, weil nach der hier angenommenen Hypotheſe der Tonbildung dieſes Vokallauts, ſelbiger nichts anders iſt, als das Reſultat des gelinden oder ſtarken Hauchs, wenn derſelbe, ohne zu divergiren, in der geraden Richtung e e zum Munde hinausſtröhmt.

Allge=

Allgemeine Bemerkung über die verſchiedenen, hier angenommenen Hypotheſen.

Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß hier durchaus von keiner ſtrengen mathematiſch-akuſtiſchen Erklärung der Sprachtonbildung die Rede ſeyn kann. Und ſo verſteht es ſich auch von ſelbſt, daß die hier angenommenen Hypotheſen zur Erörterung eines, vielleicht für immer unergründlichen Gegenſtandes, ſo wie die dazu dienliche figürliche Darſtellung des äußeren Sprachorgans, bloß als Mittel zu betrachten ſind, die muthmaßlichen Urſachen jener unſtreitigen Verſchiedenheit der Sprachlaute, einer Art von anſchaulicher Unterſcheidung zu unterwerfen. Wenn alſo auch manches in jenen Erörterungen, und in jener bildlichen Darſtellung der Sache, nicht völlig mit der Natur übereinſtimmend zu ſeyn ſcheint, ſo iſt deshalb die dabey zum Grunde liegende Hypotheſe, an und für ſich noch nicht unbedingt zu verwerfen, indem dieſelbe noch immer, unter gehörigen Modifikationen, ſich als vollkommen richtig und gegründet denken laſſen kann. So giebt es z. B. in der Natur keine ſolche gerade Linie von der Glottis an bis zur äußern Oeffnung des Mundes, wie in jener figürlichen Darſtellung des äußern Sprachorgans angenommen iſt; aber eine geradere und kürzere als alle übrigen, giebt es wenigſtens. Und wollte man im ſtrengſten Sinne eine beſtimmte Geſtaltung des Mundgewölbes als die einzige nothwendige Bedingung eines gewiſſen Reſultats der Tonbildung annehmen, ſo ließ es ſich ſehr leicht aus der unendlichen Verſchiedenheit der organiſchen Bildung bey den verſchiedenen Menſchen erweiſen, daß unmöglich zwey Perſonen eben denſelben Sprachlaut auszuſprechen im Stande ſeyn könnten, welches doch offenbar der Erfahrung entgegen iſt. In jedem Falle iſt es wenigſtens nicht zu beſtreiten, daß der Grund jeder beſonderen Vokallautform weſentlich in der jedesmaligen beſondern Geſtaltung

des

des Mundes zu ſuchen ſey. Dieſe Vermuthung wird insbeſondere dadurch beſtätigt, daß man ſelbſt durch das Anſchlagen einer Hand gegen die andere, verſchiedene nicht undeutliche Vokallautformen hervorbringen kann, je nachdem man die Hand beym Anſchlagen formt, und ſie hohler oder flächer hält.

Nach dieſer allgemeinen Bemerkung, wird hoffentlich ein Jeder im Stande ſeyn, die wahre Anſicht aller der folgenden hypothetiſchen Erörterungen richtig aufzufaſſen.

19.

Vollſtändige Tonleiter der Vokallaute, geordnet nach der natürlichen Fortſchreitung ihrer Sprachorganiſchen Tonbildung.

Erſter Vokallaut.

	A. a. (1.)		A. a. (1.)	
*) 1.	ah!	A= men.	ah!	a- men.
	A= dam.	A= them.	A- dam.	a- me.
	a= ber.	Rhe = a.	â- ge.	ro- i (a)
2.	ha!	Ha= ber.	hâ- ter.	ha- meau.
3.	A= then.	A= r a= ber.	A- thènes.	A- r a- be.
	A= k = a demie.		A-c- a demie.	
	P= a= pa.	M= a= ma.	P- a- pa.	M- a- ma.
4.	aʿ b.	Aʿ= pfel.	aʿ- bsolu.	aʿ ptitude.
	Aʿ tlas.	Ak= ker.	Aʿ- tlas.	aʿ ction.
5.	Af= fe.	Aʿ= ſche.	as- tre.	Al- bert.
	Al= ter.	Am= me.	ar- bre.	ar- gent.

Der

*) Die Erklärung der Zahlen 1, 2, 3, 4, und 5, iſt bereits in der letzten Note zu §. 17. gegeben worden. — Die bey-

den

Der hier in verſchiedenen Beyſpielen ſeiner ſprachüblichen Modifikationen angegebene erſte *) Vokallaut a, a, iſt derjenige, welcher bey der, im erſten Vierecke der Tafel II, abgebildeten Mundöffnung am natürlichſten hervorgebracht wird. Und nach obiger Hypotheſe, (15. 3. a.) iſt alſo ſeine beſondere Tonform, als das Reſultat der verſchiedenen, bey dieſer gegebenen Mundgeſtaltung ſich auf eine beſtimmte Weiſe im Mundgewölbe brechenden Schallſtrahlen zu betrachten. Hierbey läßt es ſich aber natürlich denken, daß dieſes Reſultat auch weſentlich von demjenigen Winkel abhängen müſſe, welchen die Strahlen des Hauchs, bey ihrem Ausſtröhmen aus der Glottis beym Punkt e, Taf. I. Fig. 1. bilden; **) ſo wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß dieſer Winkel ſelbſt, mit der jedes-

---

den verkehrten Apoſtrophen, (ʿ ʿ) die bey mehreren der obigen Wörter vorkommen, und weiterhin noch mehr vorkommen werden, ſind zwey angenommene Zeichen der beyden Schärfungen, wo nehmlich ihre Bezeichnung in der Schrift fehlt. Das Nähere hierüber wird an ſeinem Ort erklärt werden.

*) Das a ſteht der erſte in der Reihe der Vokallaute, theils weil er mit der größten Oeffnung des Mundes zuſammentrifft, theils weil dieſe ihm eigene Mundſtellung, ſich beym Sprechen als die natürlichſte zuerſt darbietet. Deswegen iſt auch dieſer Vokallaut eben derjenige, welchen die Kinder ganz allgemein zuerſt rein und deutlich ausſprechen zu lernen pflegen.

**) Was insbeſondere dieſe Vermuthung zu beſtätigen ſcheint, iſt der Umſtand, daß man, ohne die Wölbung oder Oeffnung des Mundes im mindeſten zu verändern, bloß durch eine faſt unmerkliche Abänderung in der Lage des Sprachorgans tief in der Kehle, und wie es ſcheint, in der Glottis oder im Luftröhrenkopf ſelbſt, zwey ganz verſchiedene Vokallaute ſehr deutlich herausbringen kann. Daß jener Winkel der Hauchſtrahlen beſonders von der Lage des äußeren Randes, an welchen der Hauch bey ſeinem Austreten aus der Luftröhre zunächſt anſtreift, abhängen müſſe, verſteht ſich von ſelbſt. Und ſo läßt es ſich denken, daß, je nachdem die trichterförmige Lage deſſelben ſich mehr oder weniger der cylindriſchen nähert oder von derſelben entfernt, deſto größer oder kleiner wird auch

Digitized by Google

jedesmaligen Lage des Mundgewölbes in einem gewiſſen Verhältniß ſtehe, welches aber wohl gewiß äußerſt ſchwer, wo nicht völlig unmöglich auszumitteln ſeyn dürfte. *) Man laſſe indeß hier den Winkel a e å, (Taf. I. Fig. 1.) hypothetiſch für den richtigen gelten; ſo hätte man alſo den Vokallaut a als das beſondere Reſultat der Kombination dieſes Winkels mit jener erſten Mundöffnung. Hiebey bleibt aber noch die Lage der Zunge zu bemerken, welche, wie ſich ſchon von ſelbſt denken läßt, ſehr weſentlich zur Bildung eines jeden Vokallauts mitwirkt. Und bey a liegt ſie ganz im Munde zurückgezogen, und zugleich niedergedrückt.

So ſind denn dieſe drey Umſtände, nehmlich,

a. die ſichtbare äußere Geſtaltung des Mundes;
b. der Winkel des Hauchs, und
c. die Lage der Zunge,

dasjenige, was bey Unterſuchung und Beſtimmung der Tonbildung eines jeden Vokallauts, ganz beſonders in Betrachtung kommen muß, und nun auch in der Folge bey jedem Vokallaut in Betrachtung kommen wird.

Anmerkung
über den erſten Vokal- und Grundlaut a. a.

Dieſer Vokallaut als der natürlichſte unter allen, iſt allen Sprachen eigen. Er wird auch gewöhnlich zu allererſt von jedem lallenden Kinde herausgebracht, und in

---

auch der Winkel jener Hauchſtrahlen ſeyn, bis ſie endlich, bey einer vollkommen cylindriſchen Richtung dieſes Randes, ganz parallel werden müſſen.

*) Es ſoll zwar dem Herrn Prof. Kratzenſtein, und dem Herrn von Kempelen gelungen ſeyn, auf ihren Sprachmaſchinen verſchiedene Vokallaute herauszubringen. In wiefern aber dieſel-

in Verbindung mit den Konſonantlauten m und p zu den beyden Wörtern Papa, Mama gebildet, die denn auch faſt allen Sprachen gemein ſind. Er mag nun lang, wie in A-dam, A-men, oder kurz, wie in Athen, Araber, Academie, Papa, Mama, oder geſchärft wie in Aᶜpfel, aᶜptitude, Af-fe, as-tre u. ſ. w. ausgeſprochen werden, ſo bleibt im Grunde ſeine Tonform ſtets eben dieſelbe. Es iſt aber gar ſehr leicht ſich hierüber durch die Modification der Kürze und der Schärfung täuſchen zu laſſen. Gewiſſe fehlerhafte Mundarten verändern aber wirklich ſeine allgemein bekannte Form, und verwandeln ſie faſt in o; daher man O-men, ſtatt A-men ausſprechen hört. Dann iſt es aber auch durchaus nicht mehr derſelbe Vokallaut, wie die veränderte Lage des Mundes es deutlich erkennen läßt.

Die engliſche Sprache hat aber wirklich in mehreren Wörtern, als in Lord, form, from, einen Vokallaut, der ohngefähr in der Mitte zwiſchen a und o ſchwebt. Er kommt indeß im Ganzen nur ſelten vor, und iſt alſo ſchon aus dieſem Grunde für eine jener Tonnüancen zu halten, die nicht zum Syſtem der reinen Vokallaute gehören. Uebrigens kann aber das reine a mit ſehr verſchiedenen Graden der Oeffnung des Mundes herausgebracht werden, wenn nur der Mund ſich natürlich auf und zu macht, ohne daß die Lippen ſich zuſammenziehen, und ſo der Lage näher kommen, die ſie zur Bildung des o, oh und u annehmen müſſen.

20. Zwey-

---

dieſelben wirklich vollkommen rein und deutlich geweſen ſeyn mögen, iſt wohl noch immer zweifelhaft; und ſo behält jene Behauptung, ohne den Verdienſten jener Männer zu nahe zu treten, noch immer ihre gültigen Gründe für ſich.

Digitized by Google

20.

Zweyter Vokallaut.

	Ae. ä. e.	(2.)	E. ê. ai.	(2.)
1.	Aeh= re.	Ä= derig.	ê- re.	ai- se.
2.	hä= miſch.	Häh= ne.	hai e.	hai ne.
3.	E= xamen.	E= xempel.	e- xamen.	e- xemple.
4.	Ae‘= pfel.	E‘= tna.	e‘ ptagone.	E- tna.
	Aek= ker.	He‘= ktor.	e‘- xcès.	He‘- ctor.
5.	Aeff= chen.	Aeſ= te.	es- pere.	es- time.
	eſ= ſen.	äl= ter.	her- be.	her- se.

Nach der angenommenen Hypotheſe, wird nun der zweyte Vokallaut und erſte Umlaut ä, ai, ê, bey eben derſelben Kombination von Umſtänden, die bey der Tonbildung des a obwalten, durch die bloße Veränderung der Lage der Zunge hervorgebracht, die ſich zur Bildung dieſes Umlauts, bloß gerade aus, bis vorne an die Zähne ausſtreckt. Ob übrigens der bey a angenommene Winkel des Hauchs a e ä ſich dabey verändere oder nicht,*) iſt wohl ſchwer auszumitteln. Es iſt aber ſchon genug, daß irgend eine merkliche Veränderung in der inneren Geſtaltung des äußeren Organs vorgehe, um dieſe we-

*) Es iſt allerdings wahrſcheinlich, daß auch in dieſem Umſtand bey der Tonbildung des ä eine kleine Veränderung vorgehe; welches daraus erhellt, daß man dieſen Umlaut doch auch ohne merkliche Veränderung der Zungenlage erzwingen kann. Weil aber hierüber nun einmal nichts als Vermuthungen Statt finden können, und es hier bloß weſentlich um die Beſtimmung der ſichtbaren Veränderungen im Organ zu thun iſt, ſo nehmen wir auch unbedingt jenen hypothetiſchen Winkel des Grundlauts a ebenfalls für ſeinen Umlaut ä an. Und was hier von ä geſagt iſt, muß in der Folge für alle übrigen Umlaute gelten.

ſentliche Veränderung des Vokallauts ſich hinlänglich erklären zu können. Indeß iſt es immer bemerkenswerth, daß die Verwandtſchaft dieſer beyden Vokallaute ſtets eben ſo gut als ihre Verſchiedenheit muß wahrgenommen worden ſeyn, da der Umlaut ä ê, bald mit einer bloßen Veränderung des Zeichens des a, ſo wie das ae der Lateiner, das ai der Franzoſen, und das ä der Deutſchen es anzeigt, bald mit einem ganz andern Zeichen, als im franzöſiſchen mit ê, è, ei, und ſelbſt oi, und im deutſchen mit e, bezeichnet worden iſt.

Anmerkung über den erſten Umlaut ä. ê.

So wie der Vokallaut a, a, bey merklich verſchiedenen Graden der Mundöffnung noch ſo rein ausgeſprochen werden kann, daß man ihn noch immer ganz vollkommen für eben denſelben Vokallaut erkennen muß, eben ſo iſt es auch mit dem Umlaut ä. Indeß bringen doch am Ende allzu verſchiedene Grade dieſer Mundöffnung, merkliche Nüancen deſſelben hervor, die auch Anlaß zu einigen Unterſcheidungen im Franzöſiſchen gegeben haben, wo man dieſen Vokallaut in ê moyen (Mittel ê), ê tout ſimplement ouvert, (offenes ê ſchlechtweg) et ê très ouvert (ſehr offenes ê) eintheilt. Erſteres kommt zum Beyſpiele in cette, belle, verte, leſte etc. das zweyte in père, mère, frère etc. und letzteres in dès, très, traits etc. Indeß beruht doch auch gewiß bey dieſem vermeynten Unterſchiede viel auf der Täuſchung, welche die verſchiedenen Grade der Quantität des Vokallauts mit ſich bringen, indem je länger derſelbe iſt, deſto tiefer und offener er auch zu ſeyn ſcheint, und umgekehrt.

Eben derſelbe Unterſchied als im Franzöſiſchen, findet auch im Laute ſelbſt, bey der deutſchen Sprache Statt; nur daß man ihn in derſelben nicht ſo beſtimmt als in jener Sprache bemerkt, vermuthlich weil im Zeichen

Digitized by Google

chen kein Unterſchied ſichtbar iſt. So iſt z. B. das ä in Ae'pfel und Aek-ker, wegen der Schärfung nichts anders, als eben das ê moyen der Franzoſen. Hingegen in Aeh-re und ä-berig iſt es ihr è ouvert (offenes ä) und ſelbſt très ouvert, (ſehr offenes ä.)

Wenn im Deutſchen das ä, e, nicht geſchärft iſt, ſo iſt es allezeit lang, daher die hier angeführten Beyſpiele des kurzen ungeſchärften e, (nehmlich E-xamen und E-xempel,) keine eigentlich deutſche Wörter ſind. *) Und ſelbſt in dieſen beyden Wörtern iſt das e, gleich wie in Eg-ge, (aber ganz leiſe und faſt unmerklich,) durch die tönende Kehlhemmung geſchärft.

Ueber die im Deutſchen, und ſelbſt im Franzöſiſchen, ſo häufige Verwechſelung des Vokallauts eh in ä, das Nähere bey jenem erſteren.

21.

Dritter Vokallaut.

	E. eh. ee. (3.)	E. é. (3.)
1.	eh. Eh-re. E-duard. Alo-e.	eh! é-t-é. E-douard. alo-é.
2.	he! He-b-e. heh-len. Hee-re.	hé-las. Hé-b é. Hé-ros.
3.	E-le-phant. E-le-ment.	é-l é-phant. é-l é-ment.

Bey

*) Vielleicht ſind die beyden kleinen Vorſylben be und ge, die ſtets kurz und ungeſchärft ſind, die einzigen Ausnahmen zu dieſer Regel. Indeß iſt dabey zu bemerken, daß ihre eigentliche Ausſprache noch nicht genau im Sprachgebrauch beſtimmt zu ſeyn ſcheint, indem das e dieſer beyden Partikel von Manchen wie eh, von andern wie ä, und endlich von andern wie ein Schwa ausgeſprochen wird. Weil aber dieſe Sylbe ſehr kurz und flüchtig iſt, ſo wird dieſer Unterſchied faſt gar nicht bemerkt.

Digitized by Google

Bey der Kombination des Winkels eh e i mit der zweyten Mundgeſtaltung Taf. II. Fig. 2, entſteht der zweyte Grundlaut eh. Bey dieſem Vokallaut, und noch mehr bey ſeinem Umlaut i, zieht ſich der Mund gerne in die Breite wie beym Lachen, und bildet eine ſchmahle linſenförmige Oeffnung. Die Zunge liegt dabey faſt wie bey á, nur noch etwas dichter und flacher an den Zähnen. Wie man aus den verſchiedenen Abbildungen der Taf. II. erſieht, unterſcheidet ſich dieſe zweyte Form des Mundes weſentlich von den übrigen, die ſich alle mehr oder weniger zuſammenziehen oder runden; daher macht ſie einigermaaßen eine beſondere Claſſe für ſich aus. Wenn alſo der Mund von der Lage des a, z. B. zu der Lage des o oder u übergeht, ſo überſpringt er gleichſam die Lage des eh. Die natürliche Folge davon, wird ſich von ſelbſt bey den Doppellauten au und äu erklären.

Anmerkung
über den zweyten Grund-Vokallaut eh, é.

Dieſer Vokallaut iſt einer von denen,*) die ſich nicht leicht ſchärfen laſſen. Er kommt daher im Deutſchen ſowohl als im Franzöſiſchen nie anders als ungeſchärft vor. Vielleicht giebt es keine Sprache, die ein einziges Beyſpiel eines geſchärften eh é aufzuweiſen hätte.**) Und doch iſt es keinesweges unmöglich, ſondern

---

*) Dieſe ſind nehmlich eh, é, oh, eau und óh, eû. Wenn alſo die Buchſtaben e, o, und ó, die eben auch dieſe drey Töne bezeichnen, einen geſchärften Vokallaut anzeigen, ſo kann man auch mit Gewißheit ſchließen, daß dieſe Laute ungeändert ſind; nehmlich eh, in á, als E-ſel, eſ-ſen; oh in o, als O-per, O-pfer; óh in ó, als Oe-ſchen, Oeff-nung. Worin aber der Grund dieſer Schwierigkeit der Schärfung dieſer drey Vokallaute ganz eigentlich liege, iſt wohl ſchwer auszumitteln.

**) Das nehmliche gilt von oh, eau; und óh, eû. Ueberdem ſind noch im Deutſchen dieſe beyde Laute, ſo wie das eh, ſtets lang. Im Franzöſiſchen giebt es aber ſehr häufig kurze é.

dern nur bloß etwas ſchwerer es zu ſchärfen als andere Vokallaute. Weil aber die Sprachorgane ſich nun einmal von ſelbſt unwillkührlich zu jeder leichteren und bequemeren Operation hinneigen, *) ſo kommt es auch, daß wenn eine Schärfung des Vokallauts e in der Stammſylbe erfolgen muß, man denſelben ſtets, ohne ſich deſſen bewußt zu ſeyn, als ein kurzes ä ausſpricht, wie man es z. B. in der Vergleichung folgender Wörter e-ben und Eb-be, E-kel und Ek-ke, E-ſel und eſ-ſen, ſehr deutlich wahrnehmen kann.

In dieſem Umſtand, nicht minder als in dem Mangel an einer beſtimmten Unterſcheidung des Zeichens (denn das e, welches wie ä è, und das, welches wie eh é, ausgeſprochen wird, unterſcheidet ſich im Deutſchen durch nichts,) liegt ohne Zweifel der Grund, warum die Ausſprache dieſes Buchſtabens in dieſer Sprache noch durchaus ſo ſchwankend und unbeſtimmt iſt. Kaum laſſen ſich, nach dem ganz allgemeinen Sprachgebrauch, ſolche Wörter, als: Ehre und Aehre, leſen und läſen, legen und lägen, mehren und Mähren, von einander unterſcheiden. Und doch ließe ſich hier eine eben ſo einfache als ſichere Regel feſtſetzen, die ſelbſt ohne alle beſondere Unterſcheidung des Zeichens hinreichend ſeyn dürfte; die Regel nehmlich, daß, — mit allgemeiner Ausnahme der Ende- oder Flexions-Sylbe, — jedes e, welches die Sylbe für ſich, oder mit einem darauf folgenden h ſchließt, als

*) Eben dieſe unwillkührliche Neigung, dieſe unabläſſige Tendenz der Sprachen zu allen leichteren und bequemeren ſprachorganiſchen Operationen, iſt denn auch das erſte und Hauptgeſetz ihrer ſtets fortſchreitenden Tonbildung; ſo wie ſie auch ſelbſt das herrſchende Geſetz bey dem geheimen Mechanismus der Tonverbindung aller Sprachen von jeher war und ſtets bleiben wird. Ein zweytes Geſetz, iſt das des Wohlklangs, welches aber ſchon weniger vom blinden Inſtinkt abhängt, und eine gewiſſe äſthetiſche Bildung beym Volke oder einzelnen Subjekt vorausſetzt.

als in e ＝ del, e ＝ ben, eh ＝ ren, le ＝ ben, le ＝ ſen, le＝gen, u. ſ. w. als ein geſchloſſenes e, (e fermé der Franzoſen, bey den Deutſchen ein hohes oder helles e,) *) und jedes andere e hingegen, auf welches in der Sylbe ein, oder mehrere Konſonanten folgen, als ein ä, (è ouvert der Franzoſen) ausgeſprochen würde.

Indeß auch ſelbſt im Franzöſiſchen, wo doch jedes Zeichen ſich beſtimmt für ſich erkennen und unterſcheiden läßt, ſcheint in vielen Fällen die Verwechſelung des é in è in der Ausſprache Statt zu finden. Dieß iſt insbeſondere der Fall bey ſolchen Wörtern, wo mehrere é auf einander folgen,**) von welchen die erſteren, gleichſam aus Inſtinkt, um die Monotonie zu vermeiden, in laute kurze Mittel è (è moyen) bis zum letztern verwandelt werden, der aber ſtets ein langes é fermé bleibt, als z. B. révéré, végété, régénéré, die man allgemein rèvèré, vègèté, règènèré ausſprechen hört.

Uebrigens findet im Franzöſiſchen eben dieſelbe Regel als im Deutſchen Statt; daß nehmlich jedes geſchärf-te

*) Aus allen dieſen und ähnlichen Beſtimmungen der Sprachlaute, die nichts als ſehr unzulängliche, und mitunter — als z. B. die artige Unterſcheidung eines weichen b von einem harten p — ein wenig ungereimte Nothbehelfe ſind, erhellen nun zur Genüge alle Nachtheile einer mangelhaften Sprachbezeichnung. Da indeß dieſer nur ſehr ſchwer und langſam beyzukommen iſt, ſo iſt es doch wenigſtens zu wünſchen, daß endlich eine, von dieſer mangelhaften Sprachbezeichnung, durchaus unabhängige, feſte gemeinverſtändliche Beſtimmung ſämmtlicher Sprachlaute eingeführt werden möge. Und eben dieß iſt denn auch einer von den Vortheilen, die ſich von der Verbreitung eines allgemeinen Sprachtonſyſtems erwarten laſſen.

**) Dieſer Fall iſt alſo mit dem nicht zu verwechſeln, wo die Verwandlung der letzten männlichen Sylbe in eine weibliche, die Umwandlung des é in è nach ſich zieht; als régné. règne. céda. cède. zélé. zèle. etc.

Digitized by Google

te e, ſtets als ein è ouvert ausgeſprochen wird; als in c-*e*'p. s-*e*'c. s-*el*. *e*'xcès. *es*-prit. *es*-time. *her*-be. &c.

22.

Vierter Vokallaut.

	J. i. ie. (4.)	I. i. (4.)
1.	J-ſaak. J-ris J-gel. ih-nen.	I-ſaac. I-ris. I le. hy-men.
2.	hie-ſig. Hy-men.	
3.	J-dee. J-dyle. J-talien. J-ſabelle.	i-dée. I-dyle. I-talie. i-mage.
4.	L-ip-pen. w-it-zig.	r-y'thme. f-i'-xer.
5.	Sch-if-fe. Jſ-land. Jl-tis. ir-ren.	if. his-toire. is-thme. Ir-lande.

Durch ein kaum merkliches näher Anrücken der Zunge an die Zähne, wird die Lautform des eh, é, in die ſeines Umlauts i, i verwandelt. Auch ſchließt ſich allenfalls dabey der Mund, durch das nähere Anrücken der unteren Kinnlade an die obere, etwas zu, und die Winkel der Lippen ziehen ſich ein wenig mehr aus einander. Indeß ſind dieſe Bewegungen keinesweges nothwendig, ſondern bloß willkührlich.

Rückt nun bey dieſer Stellung die Zunge, die bereits ſchon feſt an die unteren Zähne, und ſehr dicht an die oberen liegt, nur noch ein wenig näher daran, ſo geht der Hauch nicht mehr frey durch, es entſteht augenblicklich eine Kolliſion der Luft, und der Uebergang des Vokallauts i, i in den Konſonant j, (für welchen aber die franzöſiſche Sprache kein beſonderes Zeichen hat,) iſt

auch

auch ſogleich da. Hieraus erhellt denn zur Genüge, wie weſentlich ein Sprachlaut, ſich nach Umſtänden, durch die geringfügigſte kaum merkliche Abänderung in der Lage irgend eines Theils des Sprachorgans, verändern kann.

Anmerkung
über den zweyten Umlaut i, i.

Da dieſer Umlaut, ſo wie alle übrigen, durch eine bloße Veränderung in der Lage der Zunge, aus ſeinem Grundvokallaute eh é gebildet iſt, ſo wird er auch mit Recht, nach der angenommenen Hypotheſe, mit in die Reihe dieſer umwandelten Laute geſtellt. Man ſieht aber daraus, daß der Begriff Umlaut hier in einem ganz anderen Sinn als bisher, genommen iſt, da man unter der Benennung **Umlaut**, nur einen ſolchen Vokal zu verſtehen pflegte, der aus einem andern, durch eine kleine Veränderung umgebildet war, als ä aus a, ö aus o, und ü aus u. Hier liegt aber dieſem Begriff **Umlaut**, eine theoretiſche ſprachorganiſche Unterſcheidung zum Grunde.

Die allgemeine Regel im Deutſchen: daß die kurzen Vokallaute auch zugleich geſchärfte ſind,*) findet

*) In dieſem Umſtande bey der deutſchen Tonſprache liegt auch der weſentliche Grund jenes eigenthümlichen Karakters, durch welchen ſie ſich insbeſondere von der franzöſiſchen ſo merklich unterſcheidet. Denn da die Schärfung des Vokallauts ſtets mit einem gewiſſen Nachdruck begleitet iſt, der die Sylbe, auf welche er fällt, mehr oder weniger betönt und heraushebt, ſo erhält alſo auch die deutſche Sprache ſehr natürlich durch ihren Reichthum an dieſen

Digitized by Google

det auch beym i Statt. Indeß ſcheint bey dieſem Vokallaut, außer einigen einzelnen Fällen, (als z. B. in folgenden Wörtern, die, wie, ſie, welche ohnerachtet des gedehnten Zeichens dennoch in gewiſſen Verbindungen ſtets kurz ſind,) noch eine allgemeinere Ausnahme in den Sylben ig und lich Statt zu finden, in welchen das i, wenn das g und ch in eine folgende Sylbe übergeht, nur äußerſt leiſe, oder wohl ſelbſt ganz und gar nicht geſchärft wird, wie man es in willigen, billigen, einigen, natürlichen, wunderlichen, u. ſ. w. merken kann. Im Franzöſiſchen hingegen, iſt die Zahl der kurzen ungeſchärften i, weit größer als die der langen und der geſchärften zuſammengenommen. Oft folgen ſie ſich ſo gar in zwey, drey, bis vier Sylben hintereinander; als in diriger, viſiter, militaire, inimitable, vivifier, riſibilité. In Wörtern, welche die deutſche Sprache von der franzöſiſchen angenommen hat, wird dieſes i auch kurz und ungeſchärft beybehalten; als in diri-giren. viſi-tiren. Mili-tär.

Die Meynung Mancher, daß ein ſolches kurzes i und insbeſondere ein geſchärftes, ſich weſentlich, dem Tone nach, von dem langen i unterſcheide, beruht gewiß nur auf eben derſelben Täuſchung, die auch bey andern Vokallauten häufig Statt findet. Wenigſtens ſcheint auf der einen Seite die nähere Unterſuchung der zu dieſen drey i erforderlichen organiſchen Operation, *) und auf der

---

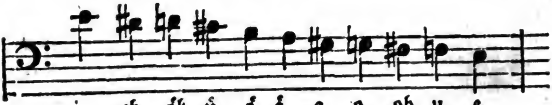
dieſen nachdrücklichen Sylben, einen ſehr entſchiedenen Karakter von Kraft und Männlichkeit, der der franzöſiſchen faſt ganz gebricht; indeß dieſe hingegen, vermöge ihres Reichthums an kurzen ungeſchärften Vokallauten eine ganz eigenthümliche Leichtigkeit und Volubilität beſitzt, die der deutſchen hinwiederum ſehr fehlt. In dieſem Unterſchiede jener beyden Karaktere liegt denn der Hauptgrund, warum die deutſche Sprache ſo viel, die franzöſiſche hingegen ſo wenig Proſodie hat.

*) Man verſuche nur die bey 1, 3, 4 und 5 angegebenen Bey-

der anderen Seite die einzig gültige Entſcheidung eines g e-übten feinen Gehörs, keinen Zweifel hierüber zu laſſen.

Unter allen Vokallauten klingen das i i und nebſtdem das eh é, am hellſten oder höchſten; und hingegen das u, ou und das deutſche Flexions e oder das Schwa, (im Franzöſiſchen das weibliche e) am dumpfſten und tiefſten. Die übrigen Vokallaute liegen dazwiſchen in ſehr unmerklichen Abſtufungen.

Eben dieſe Abſtufungen, die ſich noch am deutlichſten beym leiſen Vokallaut wahrnehmen laſſen, und das vermeynte beſtimmte Verhältniß derſelben zu einander, iſt auch der Grund, auf welchem jenes oben (18. 2. Note) erwähnte Syſtem des H. Flörke gebaut iſt. Dem Verfaſſer dieſes Verſuchs ſchienen, zufolge der ſchon vor Zeiten darüber von ihm gemachten Bemerkungen, jene Abſtufungen ſich noch am beſtimmteſten auf folgende Tonleiter der muſikaliſchen Töne auf einem Klavier anpaſſen zu laſſen.



i. eh. öh. ü. ö. ä. a. o. oh. u. e.

Wie aber ſchon oben bemerkt worden iſt, ſcheint jede Beſtimmung darüber viel zu ſchwankend und unzuver-

Beyſpiele. Natürlich wird aber hier, wie in jedem anderen Falle vorausgeſetzt, daß man bey dieſer Unterſuchung und Vergleichung eine reine Ausſprache, in der beſſeren deutſchen Mundart, ſo weit dieſe nur im Allgemeinen anerkannt iſt, mitbringe. Denn daß man durch eine nachläſſige Ausſprache (die freylich eben nichts ſeltnes iſt,) jeden Vokallaut ſehr leicht verfälſchen und verunreinigen könne, wird wohl gewiß von Niemanden weder bezweifelt, noch beſtritten werden.

Digitized by Google

verläſſig zu ſeyn, als daß man ſich je davon eine gemeinnützliche, oder auch nur bloß gemeinverſtändliche Anwendung derſelben verſprechen dürfte.

23.

Fünfter Vokallaut.

	O. o. (5.)	O. o. (5.)
1.		E-O-le. éc-O-le. hO-mme. fer-O-ce.
2.	O ho! O-live. O-range. O val. O-lymp. Vi-o-lin.	O-béir. O-live. O-range. O-vale. O-lympe. vi-O-lon.
3.	Ho-rizont. ho-mo-gen.	hO-quet. hO-la.
4.	o ʿ b. O ʿ pfer. Ot-to. O ʿ ktober.	O ʿ btus. O ʿ ptique. Oʿ-ccident. O ʿ ctobre.
5.	of-fen. hof-fen. Oſ-ten. Hoſ-pital. Or-den. Hor-den.	s-auf. Os-nabrück. Oſ-tende. Hol-ſtein. Or-dre. Or-ner.

Dieſer fünfte Vokallaut und dritte Grundlaut, entſteht, nach der angenommenen Hypotheſe, bey der Kombination des Winkels oeò, Taf. I. Fig. 1. und der dritten Mundöffnung Taf. II. Fig. 3. Die Lage der Zunge iſt dabey ohngefähr wie bey a. Spricht man a aus, und zieht dabey allmählig den Mund zuſammen bis zu der Stellung des o, ohne irgend eine merkliche Veränderung in der Lage der Zunge vorzunehmen, ſo hört man ganz deutlich das a ſich durch allmählige, faſt ganz unmerkliche Gradationen in o umbilden. In dieſem Umſtand der gleichen Zungenlage bey dieſen beyden Vokallauten, die eine Art von Tonverwandtſchaft zwi-

ſchen

Digitized by Google

ſchen ihnen begründet, liegt auch ohne Zweifel der Grund, warum ſie ſo häufig in manchen Mundarten verwechſelt werden. Es iſt auch ſchon oben bemerkt worden, daß ſo gar die engliſche Sprache eine dieſer Nuancen, wirklich in die Reihe ihrer Vokallaute aufgenommen hat.

Daß der Vokallaut o aber, ſo allgemein für einen und eben denſelben Laut als ſeinen folgenden Grundlaut oh ô, gehalten wird, daran iſt keinesweges etwa eine ſehr große Aehnlichkeit ihres Tons Schuld, — denn im Grunde liegen ſie, dem Laute nach, viel weiter aus einander als a und o; — ſondern der Grund davon iſt wohl weſentlich nur in der Identität ihres Zeichens zu ſuchen. Ein Beweis davon liegt darin, daß der Franzoſe ſie ſehr wohl unterſcheidet, weil er in manchen Fällen für den letzteren das beſondere Zeichen eau oder au in ſeiner Schrift hat. Mehr bedarf es nicht zum Beweiſe, wie ſehr man ſich von jeher über das Hörbare durch das Sichtbare täuſchen und irre führen ließ.

Der Vokallaut o gehört zu denen in der deutſchen Sprache, die in eigentlichen urſprünglichen deutſchen Wörtern, nie anders als geſchärft vorkommen. *) Und eben dieſer Umſtand hat denn auch zu dem Irrthum Anlaß gegeben, daß dieſer Laut nichts anders ſey als der kurz ausgeſprochene vierte Grundlaut oh; welche Meynung noch dadurch beſtärkt werden mußte, daß dieſer letztere ſelbſt nie anders als lang erſcheint. Dieſer Irrthum kann aber vollkommen erwieſen und ins Licht geſetzt werden, indem man nehmlich zeigt, daß es in anderen

*) Dieſe ſind nehmlich nebſt dem o, noch ŏ dritter Umlaut und das Schwa, welches ebenfalls ſtets geſchärft iſt, den Fall ausgenommen, wo es die Sylbe ſchließt, und alſo bloß kurz iſt; als in thu-e. treu-e. Neu-e-rung. leb-e. red-e. u. ſ. w.

deren Sprachen unzählige Fälle giebt, wo eben derſelbe kurze Vokallaut o, ſelbſt ſehr gedehnt ausgeſprochen wird, ohne daß er ſich darum in jenen vierten Grundlaut oh zu verwandeln brauchte. Man ſehe und verſuche die in franzöſiſchen Wörtern angegebenen Beyſpiele (23. 1.). Im Italieniſchen ſind dieſe Fälle noch ungleich häufiger als in jener Sprache.

Ein Theil des Irrthums iſt aber ohne Zweifel, in dieſem ſo wie in anderen Fällen, der verkehrten und widerſinnigen Art zuzuſchreiben, wie die Beſtimmungen über die Verſchiedenheit ſolcher Laute angegeben werden. Man nennt nehmlich den vierten Grundlaut ein langes oh, und den dritten ein kurzes oh. Dabey behält man für die Beſtimmung dieſes letzteren, eben denſelben Laut als für jenen erſteren, und doch wird eigentlich ein ganz anderer Laut darunter verſtanden. Wie kann es wohl bey einem ſolchen Widerſpruch anders kommen, als daß man ſtets zu einem Irrthum verleitet wird. Daß hier die jedesmalige beſtimmte Angabe des wirklich gemeynten Lauts ſelbſt, die einzig vernunftgemäße und konſequente Beſtimmung geben könne, wird von ſelbſt Jedem einleuchten. Und auf dieſe Art der Beſtimmung müſſen wir nun auch ſchlechterdings zurückkommen, wenn endlich alle Irrthümer und Mißverſtändniſſe über Sprachtonweſen aufhören ſollen.

24. Sech-

Digitized by Google

24.

Sechſter Vokallaut.

	Oe. ö. (6.)		Eu. eu. oeu. (6.)	
1.			Eu-genie.	oeu-vres.
			oe-illet.	heu-re.
			j-eu-ne.	v-eu-ve.
3.			Eu-rope. *)	Eu-terpe.
4.	K-ö-pfe.	ſch-ö-pfen.		
	G-öt-ter.	Sp-öt-ter.		
	R-ök-ke.	St-ök-ke.		
5.	Oeff-nung.	öf-ters.	oeuf.	n-euf.
	Oer-ter.	öſ-tlich.	oeil.	heur-ter.

Indem die Zunge bey dem Winkel und der Mundöffnung, die zur Hervorbringung des dritten Grundlauts erforderlich ſind, ihre Lage des a (man ſehe die vorige Erklärung des o) in die des ä verlegt, wird dieſer Grundlaut o in ſeinen Umlaut ö verwandelt. Die Probe der Richtigkeit dieſer Angabe läßt ſich dadurch machen, daß man zwiſchen ä und ö den nehmlichen Verſuch anſtellt als oben zwiſchen a und o angegeben worden iſt. Spricht man demnach den Vokallaut ä an, und geht dann langſam mit den Lippen in die Stellung des ö, mit Beybehaltung der nehmlichen Zungenlage, über, ſo hört man ſehr deutlich das ä allmählig in den Ton ö übergehn.

Man kann daher mit Recht in Anſehung dieſes Umlauts, eine doppelte Verwandtſchaft annehmen; nehmlich

*) Dieſes Wort wird von Manchen, ſo wie mehrere, die mit eu anfangen, ſo ausgeſprochen, als wären ſie mit einem U geſchrieben. Urope, Ufrate. etc. Dieſes iſt aber ohne Zweifel eine falſche Ausſprache.

Digitized by Google

lich ſeine Verwandtſchaft mit o und ſeine mit á. Erſtere mag, der Unterſcheidung willen, eine organiſche, und die andere eine Tonverwandtſchaft heißen. *) Dieſe zweyte Verwandtſchaft des Vokallauts ó zeigt ſich ſchon dadurch an, daß derſelbe bey Vernachläſſigung einer reinen Ausſprache, ſehr allgemein in á verwandelt wird. Daher man ſehr häufig Käpfe ſtatt Köpfe, Stekke ſtatt Stökke, Leffel, ſtatt Löffel, ausſprechen hört. Hoffentlich wird doch Niemand jene Ausſprache in Schutz nehmen, und ſie etwa für beſſer und richtiger ausgeben wollen.

Die organiſche Verwandtſchaft des ó mit o, zeigt ſich hingegen unverkennbar in der richtigen ſprachüblichen Beugung des o in ó überall wo eine Ableitung Statt findet. So beugt ſich Kopf in Köpfe, Rock in Rökke, mochte in möchte, Wort in Wörter, u.ſ.w. Wie die aufgeſtellten Beyſpiele es zeigen, iſt das ó im Deutſchen nie gedehnt, ſondern immer nur kurz und geſchärft; ſo wie hingegen das óh, (vierter Umlaut) nur immer gedehnt iſt. Und ſo findet bey dieſen beyden Lauten eben der nehmliche Irrthum als bey oh und o in Hinſicht auf die vermeynte Identität ihres Tons Statt. Was alſo bey Gelegenheit jener erſteren geſagt worden iſt, muß ebenfalls hier für dieſe beyden letzteren gelten.

---

*) Eben dieſelbe Diſtinktion wird in der Folge bey andern Vokallauten Statt finden.

25.

Siebenter Vokallaut.

	Oh. oh. o. (7.)	Eau. eau. ô. au. (7.)
1.	o! oh! o-ben.	eau. o! oh!
	O-per. O-fen.	aux. flé-au.
	Dü-o. Tri-o.	Du-o. Tri-o.
2.	ho! ho-hes.	hau-t.
	ho-len. ho-beln.	hô-te.
	Ho-ſen. hoh-ler.	

Bey der Kombination des Winkels oh e öh mit der vierten Stellung des Mundes Taf. II. Fig. 6, entſteht der ſiebente Vokallaut und vierte Grundlaut oh, eau, ô. Die Lage der Zunge iſt bey ſeiner Tonbildung ohngefähr eben dieſelbe als bey a, welches ſich aus der ſchon angegebenen Probe erweiſet, daß man den Laut a, ohne die Lage der Zunge zu verändern, über o bis oh durch unmerkliche Abſtufungen der Tonveränderung hinüberſchleiſen kann.

Wie ſchon oben bemerkt worden iſt, wird dieſer Laut in allen Sprachen meiſtens ſehr gedehnt gehalten, und kommt daher nie geſchärft vor. Was übrigens (21) in der Anmerkung zu dem eh é, von dieſem dritten Vokallaut in Hinſicht auf Quantität und Schärfung geſagt worden iſt, paßt auch hier ganz auf den Vokallaut oh, eau.

Die meiſte Tonverwandtſchaft hat unſtreitig der Grundlaut oh mit ſeinem Nachbarn, dem fünften Grundlaut u, ou, welches ſehr natürlich von der großen Proximität ihrer organiſchen Lagen herrührt. Auch findet man ſie häufig in den verſchiedenen Mundarten und verwandten Sprachen, mit einander verwechſelt; ſo wie auch ihre Bezeichnung bald vermiſcht, bald verwechſelt iſt; als im Griechiſchen ȣ, im Franzöſiſchen ou, im Engliſchen oo welches wie u, ausgeſprochen wird.

Was

Was übrigens noch über den Laut oh eau, zu ſagen wäre, iſt bereits 23 bey Gelegenheit des o angemerkt worden.

26.
Achter Vokallaut.

Oeh. öh. ö. (8.)	eû. œu. (8.)
1. Oe-ſchen. ö-de.	eux. œufs.
ö-len. ſch-ö-nes.	adi-eu. v-œu.
B-öh-men. S-öh-ne.	j-eu. p-eu-x.
2. hö-her. hö-ren.	
Hö-ker. Höh-le.	

Dieſer vierte Umlaut entſteht aus ſeinem Grundlaute oh, eau, durch die bloße Veränderung in der Stellung der Zunge, die von der Lage des a, welche ſie bey oh hat, zu der Lage übergeht welche ſie bey eh é haben muß. Der Beweiß daß dieſe letztere Zungenlage die richtige ſey, wird dadurch geführt, daß man den Vokallaut eh angiebt, und dann die Lippen langſam zu der Stellung des oh hinüberzieht, wodurch der Laut eh ſich allmählig verändert, bis er am Ende ein ganz reines öh wird.

Dieſe Tonverwandtſchaft des öh mit dem eh erweiſet ſich übrigens ſchon von ſelbſt empiriſch in der Sprache, durch die ſehr häufige Verwechſelung jenes erſteren Tons mit dieſem letzteren, bey der Vernachläſſigung einer reinen Ausſprache; daher man ſehr häufig, und beym gemeinen Manne faſt durchgängig, Ehl ſtatt Oel, ſchehn ſtatt ſchön, hehren ſtatt hören, Sehne ſtatt Söhne ausſprechen hört.

Die organiſche Verwandtſchaft des öh mit dem oh zeigt ſich hingegen, ſo wie die zwiſchen ö und o, durch die richtige ſprachübliche Beugung des oh in öh; als in

folgenden Wörtern. O=fen, Oe=ſchen. Oh=r, Oehr=lein. todt, tödtlich. loben, lö=blich. groß, grö=ßer.*)

Uebrigens gilt von öh, in Abſicht auf Quantität und Schärfung, eben daſſelbe, was im vorigen Paragraph von oh geſagt worden iſt.

27.

Neunter Vokallaut.

	U. u. uh. (9.)	Ou. ou. (9.)
1.	U=hu. U=fer.	ou. Aoû-t.
	Uh=ren. U=r=alt.	ou-vre. ou-ïr.
2.	hu=ben. Hu=te.	hou-x. hou-e.
3.	Hu=ſar. hu=man.	ou-til. ou-vrage. hou-sard. hou-lette.
4.	S=up=pe. Z=uk=ker.	b-ou'-c. j-ou'-g.
5.	Ul=men. hul=digen.	m-ous-quet. m-ous-tache.
	Um=gang. un=paß.	b-our-don. f-our-neau.
	hur=tig. l=uſ=tig.	p-our. c-our-ber.

Dieſer Vokallaut entſteht bey der Kombination des Winkels u e ů Taf. I. Fig. 1. mit der fünften Mundöffnung

*) Einzelne Fälle, als, grob, Lob, Hof, in welchen das o ſehr allgemein als dritter Grundlaut o ausgeſprochen, und doch hernach in gröber, löblich, Höfe in öh verwandelt wird, können kaum als Ausnahmen betrachtet werden, theils ſchon weil es zweifelhaft iſt, ob jene Ausſprache wirklich die richtige iſt, indem wenigſtens viele Lob und Hof mit einem gedehnten oh ausſprechen, theils weil jenes o ſich ſchon in grober, loben, Hofe in den vierten Grundlaut oh verwandelt, von welchem Laut die Beugung in öh alſo auch ganz richtig iſt.

Digitized by Google

nung Taf. II. Fig. 5. Dabey iſt die Lage der Zunge wie bey a. Dieß erweiſet ſich durch die gewöhnliche Probe. Spricht man nehmlich jenen erſten Grundlaut aus, und zieht dabey, mit Beybehaltung der nehmlichen Zungenlage, die Lippen allmählig bis zur Stellung des u zuſammen, ſo kommt endlich, nach einem Uebergang durch verſchiedene Tonnüancen, der fünfte Grundlaut u ganz rein zum Vorſchein.

Das u gehört zu denjenigen Vokallauten, die alle Modifikationen der Quantität und Schärfung annehmen.*) Auch iſt es einer von denen, die allen Sprachen eigen ſind, und deren Form noch am wenigſten verwechſelt oder nüancirt wird. In manchen gemeinen deutſchen Dialekten, wird es in einzelnen Worten in den Doppellaut au verwandelt; und ſo hört man Bauch ſtatt Buch ausſprechen. Dieſe Verwechſelung gehört aber ſchon zu den gröbſten Vernachläßigungen einer guten reinen Ausſprache.

---

*) Nebſt dem u ſind es folgende Viere: a, å, i, und ů. Von den ſechs übrigen giebt es drey, die, wenigſtens im Deutſchen, nur immer kurz und gewöhnlich geſchärft ſind; nehmlich o, ő und das Schwa. Die drey übrigen hingegen, nehmlich eh, oh und [illegible], kommen nie anders als gedehnt vor.

28. Zehn-

28.

Zehnter Vokallaut.

	Ue. ü. üh. (10.)	U. u. (10.)
1.	Ue-bung. ü-bel. ü-ber. ü-brig.	u-ne. u-se. Esa-ü.
2.	Hü-te.	hu-re.
3.		u-nique. u-sure. hu-main. hu-meur.
4.	üp-pig. hü-pfen. Hüt-te. entz-ük-ken.	l-u th. b-u-t. br-u-t.
5.	Hüf-te. hül-len. Hül-ſe. b-ün-nes.	

Dieſer fünfte und letzte Umlaut entſteht aus ſeinem Grundlaut u, indem die Zunge bey der übrigen Stellung deſſelben, die Lage annimmt, welche ſie bey i haben muß. Hält man i aus, und geht allmählig mit den Lippen zur Mundöffnung des u über, ſo verwandelt ſich das i nach und nach, bis es endlich ein reines ü wird.

Die daraus entſpringende Tonverwandtſchaft des ü mit dem i zeigt ſich, wie ſchon bey andern Vokallauten bemerkt worden iſt, durch die natürliche Verwechſelung jenes erſteren mit dieſem letzteren bey Vernachläßigung einer reinen Ausſprache; daher man ſo häufig I-bung ſtatt Uebung; fier ſtatt für; Stiele ſtatt Stühle; Thiere ſtatt Thüre; liegen ſtatt lügen, ausſprechen hört.

Die organiſche Verwandtſchaft zwiſchen u und ü zeigt ſich aber, ebenfalls wie bey anderen Vokallauten, durch die richtige ſprachübliche Beugung des u und ü; als in folgenden Wörtern: Bücher, Güte, Füße,

Flü-

Digitized by Google

Flügel, klüger u. ſ. w., welche von Buch, gut, Fuß, Flug, klug, gebeugt ſind.

Uebrigens iſt noch beym ů zu bemerken, daß dieſer Vokallaut in mehreren Sprachen, und unter andern in der Engliſchen und Italieniſchen, ganz zu fehlen ſcheinen.

29.

Eilfter Vokallaut.

Natürlicher Hülfslaut oder Schwa.*)

	e. (11.)		e. (11.)
3.	thu-e.	bau-e.	de. ce. que. je.
	treu-e.	Lini-e.	ne. me. te. le.
	Neu-e-rung.		jou-e-rai. vou-e-ra.
4.	bau-e^{c}t.	freu-e^{c}-t.	
	ge-he^{c}-t.	wei-he^{c}-t.	
5.	Bau-er.	bau-eſ-t.	
	bau-en.	blau-es.	
	grau-em.	Gräu-el.	

Alle

---

*) Um den Widerſpruch zu vermeiden, der oben am Ende des 23ſten Paragraphen gerügt worden iſt, möge hier dieſer eigene Name zur Beſtimmung jenes eigenen Lauts angenommen werden. Sollte dieſer Grund nicht Jedem genügend ſeyn, ſo wird doch wenigſtens die Autorität des berühmten Hallers, der ihn ſelbſt (Elementa Phyſiologiae Tom. III. Sect. IV. §. III. p. 465.) mit dieſem Namen bezeichnet, hoffentlich die Wahl jener Benennung rechtfertigen, und ihr allen Schein von Sonderlichkeit benehmen. Auch iſt es ja einem jeden Sprachkundigen bekannt, daß das Wort Schwa, ein in der hebräiſchen Sprachlehre von jeher üblicher Name des hier angedeuteten Lauts iſt. Und da dieſer Laut nun einmal einer karakteriſtiſchen Benennung bedurfte, ſo ſchien es auch am natürlichſten und ſchicklichſten, ſeinen urſprünglichen Namen dazu zu nehmen. Uebrigens muß noch hier bemerkt

werden,

Alle bisherigen Vokallaute ſind hypothetiſch als das Reſultat der mannigfaltigen Brechungen und Reperkuſſionen der Schallſtrahlen im Mundgewölbe angenommen, und die Beſtimmung eines jeden derſelben, aus der Kombination eines gewiſſen Winkels der Hauchſtrahlen mit der jedesmaligen Oeffnung des Mundes und mit der Lage der Zunge, erklärt worden. Ein beſonderer Fall muß aber noch angenommen werden, der nehmlich, wo alle Theile des äußeren Sprachorgans in ihrer völlig ruhigen und natürlichen Lage ſich befinden, wo keine beſondere Veranſtaltung zu irgend einer Modifikation in der Richtung des Hauchs getroffen iſt, wo der Mund ſich ganz natürlich und nur ſo weit öffnet, als nöthig iſt, um den Luftſtrohm ganz frey und zwanglos durchziehen zu laſſen, und wo endlich die Hauchſtrahlen gar nicht, oder doch am wenigſten divergiren oder ſich zerſtreuen, ſondern alle in möglichſt gedrängter und paralleler Richtung von der Lunge her zum Munde hinausſtröhmen. Und eben der Fall wo dieſe Kombination von Umſtänden Statt findet, iſt derjenige, bey welchem, nach aller Wahrſcheinlichkeit der natürliche Hülfslaut oder das Schwa entſteht.*) Die ſichtbare Geſtaltung des Mun-

werden, daß dieſer Laut eben derſelbe iſt, welchem der, um die deutſche Sprache ſo unendlich verdiente Hr. Hofr. Adelung, den Namen e euphonicum beygelegt hat; daß es ferner eben derſelbe iſt, welchem die Franzoſen den Namen e feminin (weibliches e) oder auch e muet (ſtummes e,) jedoch letzteres wohl nur uneigentlich, geben; und daß es endlich eben derſelbe iſt, welchen man insgemein das tiefe, dumpfe, oder auch gemeine e nennt. Da indeß alle dieſe Beſtimmungen dadurch eine Art von Widerſpruch enthalten, daß man dabey den Buchſtaben e als 2ten Grundlaut (eh, é) angiebt, und doch einen ganz anderen Laut ſich darunter denken muß, ſo war auch ohne Zweifel, die Wahl einer übrigens ſchon bekannten und ſelbſt üblichen Benennung, bey welcher dieſer Widerſpruch vermieden wurde, in jedem Falle vorzuziehen.

*) Ein ſehr einfaches Experiment ſcheint insbeſondere dieſen letzten

Mundes iſt dabey, wie man ſie im ſechſten Viereck der Taf. II. abgebildet ſieht, die völlig natürliche; und die hier bildlich dargeſtellte Direktion des Hauchs, iſt die der punktirten Linie e e Fig. 1. Taf. I. — Die Gründe für die Wahrſcheinlichkeit dieſer Hypotheſe ſind folgende.

1 Wird der Raum durch welchen der Hauch ausſtröhmt ſo verengt, daß derſelbe nicht mehr zwanglos durchſtröhmen kann, ſo geht der Vokallaut augenblicklich in Konſonantlaut über. Dieſe Erſcheinung läßt ſich nun faſt nicht anders erklären, als indem man annimmt, daß jene Reſonanz, welche als die Form des Vokallauts, oder als das beſondere Reſultat gewiſſer Brechungen der Schallſtrahlen im Munde betrachtet werden kann, beym Eintreten jenes Falls plötzlich aufhöre, um einer Wirkung von anderer Art und anderem Karakter Platz zu machen. Und eben dieſes muß natürlich erfolgen, wenn auf einmal die Hauchſtrahlen als mittelbare Urſache, und zugleich als Vehikulum jener Luftſchwingungen, ſtatt divergirend auszuſtröhmen, ihre Richtung gerade aus, und in möglichſt Parallellinien nach der einzig übrig gebliebenen kleinen Oeffnung des Mundes nehmen. Nun

---

letzten Umſtand außer allen Zweifel zu ſetzen. Man verſuche nehmlich die beyden Vokallaute a und den Schwa e in Verbindung mit dem ſcharfen Hauch, bey einer und eben derſelben Oeffnung des Mundes, (wie ſich dieß allenfalls zwingen läßt,) leiſe und gleich ſtark auszuſprechen, — oder noch deutlicher und beſtimmter; — man ſpreche mit dem möglichſt ſtarken Hauch, und mit gleicher Anſtrengung der Lunge, die erſte Sylbe von ha-ben, und die letzte von ſte-he gegen die Hand aus, und man wird ſehr deutlich merken können, daß der Luftſtrohm oder der Wind beym Ausſprechen der Sylbe he ungleich ſtärker und mehr gegen den Mittelpunkt des Mundes zuſammengehalten iſt, als beym Ausſprechen der Sylbe ha, wo der Hauch ſich ganz zu zerſtreuen ſcheint. Und eben ſo verhält es ſich in gleichen Umſtänden mit allen übrigen Vokallauten.

Digitized by Google

Nun iſt aber der leiſe Schwa gerade auch diejenige Lautform, die ſich ganz natürlich und gleichſam von ſelbſt mit jedem Konſonantlaut verbindet, wie man es aus der Analogie ſeiner Form, mit derjenigen wahrnehmen kann, welche jeder Konſonantlaut, bey der natürlichſten Lage des Sprachorgans, von außen her annimmt. *) Und

---

*) Dieſe natürliche Vereinigung des Schwa mit dem Konſonantlaute, iſt einer von den Umſtänden bey der Sprachtonbildung, deren Wahrnehmung für die Bewerkſtelligung einer vollſtändigen Tonſprachanalyſe, und ſo auch ſelbſt für die Begründung eines vollkommenen Sprachtonſyſtems, vor allen Dingen nöthig und weſentlich war. Daß dieſe Wahrnehmung ihren völligen Grund habe, wird durch eine aufmerkſame Prüfung und gründliche Unterſuchung jenes Umſtandes ſehr bald außer Zweifel geſetzt. Man verſuche z. B. die beyden Wörter thu = e und ſe = he ganz leiſe oder liſpelnd auszuſprechen, und laſſe dabey die beyden letzten Sylben e und he, (die eben nichts anderes ſind oder wenigſtens ſeyn ſollen, als gerade das Schwa, verbunden in der erſten Sylbe mit dem gelinden, und in der letzteren mit dem ſtarken Hauch,) einige Augenblicke ganz rein und deutlich nachſchweben, und merke ſich dabey die beſondere Lautform derſelben, — und dann ſpreche man auch ein Paar Wörter als rei = f und Rau = ſch, aus, und laſſe dabey die beyden Konſonantlaute f und ſch, ſo lange man will, aber mit unveränderter natürlicher richtiger Lage des Sprachorgans, nachtönen oder nachrauſchen, und man wird ſehr deutlich wahrnehmen können, daß die mit dieſem Geräuſche verbundene äußere Form, durchaus mit keiner der übrigen Vokallautformen, als a, ä, eh, i, o, oh, u oder ü, ſondern nur allein mit der des Schwa's Aehnlichkeit habe, und ſich vergleichen laſſen könne. Ja es wird ſelbſt einem feinen geübten Ohre ſo vorkommen, als höre es ein nicht undeutliches leiſes Schwa ſich außerhalb des Mundes im freyen Luftraume bilden, und gleichſam auf dem Körper des Konſonantlauts wie eine äußere Form deſſelben ſchweben.

Doch auffallender noch iſt dieſe Erſcheinung, wenn man gewiſſe Konſonantlaute, als: b und l, p und r, d und r, c und l oder c und r hinter einander auszuſprechen verſucht, da man es denn ſehr deutlich wahrnimmt, wie ſich da dieſer natürliche Hülfslaut ganz unwillkührlich und gleichſam mit Gewalt, zwiſchen beyden

Digitized by Google

Und ſo ſcheint die Uebereinſtimmung dieſes Umſtandes mit jenem, die obige Hypotheſe der Tonbildung des Schwas, vollkommen zu beſtätigen: daß nehmlich die Lautform deſſelben nichts anders ſey, als das Reſultat einer möglichſt geraden und parallelen Richtung der Hauchſtrahlen von der Lunge und Glottis her; eine Richtung, aus welcher noch am natürlichſten, ihrer unwandelbaren Gleichförmigkeit wegen, eine ſolche formelle Beſchaffenheit der Luftſchwingungen entſtehen zu müſſen ſcheint, die ſich ſelbſt überall gleich bleibe, keine zufällige Modifikationen von der beſonderen Geſtaltung des Mundgewölbes wie die übrigen Vokallaute annehme, und die ſelbſt noch außerhalb des Mundes, im freyen uneingeſchränkten Luftraume, eben denſelben Karakter behalte oder wieder annehme, welchen ſie ſchon beym Ausſtröhmen des Hauchs aus der tiefen Bruſt und der Glottis hatte. Und eben dieſe Karaktere ſind auch diejenigen, die dem natürlichen Hülfslaut oder Schwa eigenthümlich zu ſeyn ſcheinen.

Soll

---

den Konſonantlauten drängt, ſo daß man die Zuſammenſetzungen **bl**, **pr**, **dr**, **kl**, und **kr**, die am Anfange ſehr vieler Wörter vorkommen, nicht anders ausſprechen kann, als ſtünde da, **bel**, **per**, **der**, **kel**, und **ker**, wie am Ende der Wörter F a ‑ b e l, K a ‑ p e r, P u ‑ d e r, O n ‑ k e l, A n ‑ k e r. Und eben daher kommt es auch, daß dieſe Wörter im Franzöſiſchen, vollkommen wie im Deutſchen ausgeſprochen werden, (ob ſie gleich fa‑ble, ca‑pre, pou‑dre, On‑cle, an‑cre, alſo ohne Schwa zwiſchen den beyden Konſonanten der letzten Sylbe geſchrieben werden,) weil, ohne daß man es wiſſe und wolle, jenes Schwa ſich ſchon von ſelbſt in der Ausſprache zwiſchen den beyden Konſonantlauten drängt, und ſo das nehmliche Reſultat zum Vorſchein bringt, welches man nach der deutſchen ſchriftlichen Darſtellung, beſtimmt hervorzubringen angewieſen iſt. Kein anderer Vokallaut als das Schwa, wird ſich aber je in einem ſolchen Falle von ſelbſt einſtellen; ein Umſtand, der unſtreitig beweiſet, daß dieſer Laut von ganz eigener Natur ſeyn müſſe, ſo wie er auch zugleich beweiſet, daß derſelbe, des beſondern Karakters wegen, durch welchen er ſich ſo ganz zur Stütze des Konſonantlauts eignet, mit Recht den Namen eines n a t ü r l i c h e n H ü l f s l a u t s führe.

Digitized by Google

Soll nun demnach, und zufolge aller bisherigen Hypotheſen und Erörterungen über die muthmaßliche Entſtehungs- und Bildungsart der ſämmtlichen Sprachlaute, die Vorſtellung näher beſtimmt werden, welche man ſich, nach analogiſchen Begriffen von der Sprachlautform des Schwas, und deſſen karakteriſtiſchem Unterſchiede von allen übrigen Vokallauten zu machen hat, ſo wäre es ohngefähr folgende.

So wie die Materie nicht ohne Form ſeyn kann, ſo kann auch kein Vokallaut ohne irgend eine gewiſſe äußere Geſtaltung ſeyn. Jede beſondere Form des Vokallauts aber, die erſt durch gewiſſe Einſchränkungen und Einwirkungen von außen her beſtimmt werden muß, kann denn auch nur als eine äußere unweſentliche zufällige Form betrachtet werden, ob ſie gleich vielleicht darum an und für ſich, nur um ſo deutlicher, beſtimmter und dem Gehöre vernehmlicher iſt. Und eben eine ſolche Form wäre denn die aller der bisher beſchriebenen Vokallaute, welche durch beſondere Veranſtaltungen in der Lage des äußeren Sprachorgans, und durch eine Rückwirkung deſſelben auf ſie, gebildet werden. Nimmt man aber den Fall an, wo keine ſolche Veranſtaltung im Sprachorgan vorhanden iſt,*) und wo keine beſondere Modifikation von außen her Statt findet, ſo kann auch der, unter dieſen Umſtänden entſtehende Laut, nur ſeine natürliche, ſeine nothwendige Geſtaltung oder gleichſam ſeine Urform haben. Und eben dieſe Form wäre alſo nach unſerer Hypotheſe, und ſelbſt, wie eben bemerkt worden iſt, nach beſtätigenden Gründen aus der Erfahrung,

*) Ein ſolcher Fall findet ohne Zweifel Statt, wenn man unwillkührlich ſeufzet und ächzet, und eben iſt auch die natürliche Form des Lauts, welchen man beym unwillkührlichen Seufzen und Aechzen aus der tiefen Bruſt hervorbringt, keine andere als die des Schwa's.

rung, die Form des Schwas, oder wenn man will, das Schwa ſelbſt, welches, nach dieſem Begriff, nichts anders iſt, als die allgemeine Naturlautform, die ſich überall von ſelbſt einfindet, wo keine andere beſondere zufällige Form ihren Platz einnimmt, der nie unbeſetzt bleiben kann. Und ſo gleicht das Schwa in dieſer Hinſicht der Null im Zahlſyſtem, die jeden leeren Platz beſetzen muß, bis eine andere Ziffer an ihre Stelle tritt, und ſie als poſitive Zahl ausfüllt. Eben dieß iſt auch der Geſichtspunkt, aus welchem dieſer Naturlaut von den Hebräern betrachtet und behandelt worden iſt. Denn dieſer eigenthümliche Sprachton war bey ihnen gleichſam der allgemeine proviſoriſche Stellvertreter aller übrigen Vokallaute, er füllte einigermaßen nothwendig den leeren Raum oder die Lücke zwiſchen zwey auf einander folgenden Konſonantlauten aus, und wurde überall geſetzt oder gedacht, wo ſich kein beſtimmter Vokallaut vorfand; ein Fall, der in jenen uralten Zeiten, wo die Buchſtabenſchrift zuerſt angenommen wurde, aus Mangel an gehöriger Beſtimmtheit des Sprachgebrauchs, um ſo leichter Statt finden konnte, da die Vokallaute nicht einmal in der Schrift, (wahrſcheinlich aus eben demſelben Grunde,) beſtimmt angegeben werden konnten, und daher auch anfänglich keine beſonderen, für ſich beſtehenden Schriftzeichen erhielten.

Es ſey indeß mit allen dieſen Hypotheſen und Erörterungen über die Natur und die Bildungsart des Schwa's wie ihm auch wolle, ſo bleibt doch wenigſtens aus empiriſch-erweislichen Gründen, folgendes in Betreff deſſelben ausgemacht und unbeſtreitbar:

1tens, daß dieſer Vokallaut ſich von allen übrigen, ſo wohl ſeinem Tone als ſeiner Natur nach ſehr weſentlich unterſcheidet.

2tens, daß er als bloßer leiſer Hauch ſich gleichſam von ſelbſt jedem Konſonantlaute einverleibe, die natürliche äußere Form deſſelben bilde,*) und ſo auch als tönender Vokallaut ſich durch eben dieſe Eigenſchaft zur einzig ſchicklichen Stütze jener Laute, oder zum wirklichen natürlichen Hülfslaut eigene.**)

3tens

---

*) Es laſſen ſich beym Konſonantlaute zwey verſchiedene Karaktere ſehr beſtimmt unterſcheiden, wovon der eine ſeine innere, und der andere ſeine äußere Form heißen kann. Die innere Form des Konſonantlauts iſt dasjenige, was einen jeden derſelben insbeſondere für ſich karakteriſirt. So iſt z. B. das was den Konſonantlaut f von den Konſonantlauten ſch ß, ch, und allen übrigen unterſcheidet, die innere Form deſſelben. Indeß haben dieſe drey Konſonantlaute doch zugleich etwas gemein, nehmlich ihre äußere Form, welche im Allgemeinen die natürliche Form, oder die Form des Schwas iſt. Dieſe Form iſt aber nur eine natürliche und keine nothwendige, denn ſie läßt ſich bey allen Konſonantlauten, wo nur die dazu nöthigen Veränderungen im Organ möglich ſind, ſehr merklich modifiziren. Man halte zum Beyſpiel die Laute ſch oder ch aus, und verändere dabey die Lage der Lippen ſo wie bey den Vokallauten i, o, und u, und man wird ſehr deutlich vernehmen, daß der bleibende Karakter des Lauts ſch oder ch durch dieſe verſchiedene Veränderungen, in ſeiner äußeren Form mannigfaltig modifizirt wird. Man ſieht zugleich daraus, daß dieſe äußere Form des Konſonantlauts nichts anders iſt, als die eigentliche Vokallautform oder jene Reſonanz, die ſich überall nebſt jener inneren Form bilden muß, wo nur die dazu erforderlichen äußeren Umſtände Statt finden. Und unter dieſen Reſonanzformen iſt eben die allgemein natürliche, die Form des Schwas. Darum iſt dann auch dieſe Form diejenige, die ſich von außen her an jeden Konſonantlaut anſchließt, und ſich ihm gleichſam von ſelbſt zur natürlichen Stütze aufdringt, ſo oft derſelbe nur mit der ganz natürlichen, ihm eigenen Lage des Sprachorgans hervorgebracht wird.

**) Zum Beweiſe, daß das Schwa ſich von ſelbſt und unwillkührlich zum natürlichen Hülfs- oder Stützlaut des Konſonantlauts gleichſam aufdringe, dient die Beobachtung, die man faſt durchgängig an Kindern oder gemeinen Leuten machen kann, die, um ſich die Ausſprache der Endekonſonanten zu erleichtern, entweder

3tens und endlich, daß er als tönender Vokallaut die eigenthümliche, und für den Zweck einer vollkommenen und bequemen Tonſprach-Analyſe ſo beſonders günſtige und entſcheidende Eigenſchaft beſitze, ſich völlig nach Willkühr, faſt bis zum gänzlichen Verſchwinden ſeines Tons, gleichſam entkörpern zu laſſen, ohne jedoch dabey etwas von ſeiner Brauchbarkeit, in Hinſicht auf jenen Zweck einer zu bewirkenden Trennung der verbundenen Beſtandtheile der Tonſprache, zu verlieren. Eine Eigenſchaft, durch welche er ſich denn auch ausſchließend zum vollkommenſten und zweckmäßigſten Mittel einer reinen und vollſtändigen Auflöſung des artikulirten Tonweſens der Sprache qualifizirt; indem er nicht nur überall, wo dieſes nöthig iſt, eine wirkliche und bequeme Scheidung der artikulirten, d. i. der zuſammengegliederten und gleichſam fürs Ohr zu einem Ganzen verſchmolzenen Elementar-Beſtandtheile der Tonſprache bewirkt, und jeden dieſer Theile für ſich dem Gehör deutlich bemerkbar macht, ſondern auch noch zugleich durch jenes natürliche Verſchwinden ſeines Tons, das Ohr vollkommen in den Stand ſetzt, jedes Ganze in ſeiner Auflöſung faſt eben ſo leicht als in ſeiner Zuſammenſetzung zu erkennen, und ſo den, für die höheren Zwecke des Leſe- und Rechtſchreibeunterrichts ſehr großen und weſentlichen Vortheil verſchafft, daß die analyſirte Sprache ſo gut als die artikulirte ſelbſt, als Mittel der Gedanken-Mittheilung und Erweckung vollkommen beſtehen und gebraucht werden kann.

Allen

---

weder demſelben ein überflüßiges Schwa anhängen, und iche, miche, fünfe, ſiebene, zwölfe u. ſ. w. ausſprechen, oder wenn zwey Konſonanten einander folgen, ſie durch ein Schwa trennen, und lieber er lebet als er lebt, er danket als er dankt, ausſprechen.

Allen dieſen Erörterungen über das Schwa, laſſen ſich noch folgende einzelne Bemerkungen zufügen.

Von Seiten ſeines Tons hat dieſer Vokallaut mit den Umlauten ö und ä die meiſte Aehnlichkeit, beſonders mit dem erſteren, ob er gleich bey Vernachläßigung einer reinen Ausſprache am häufigſten mit dem Laute ä verwechſelt wird.*) Dieſe Aehnlichkeit iſt aber im Grunde gar keine eigentliche Verwandtſchaft, da die Form des Schwa ſich nicht, wie bey andern verwandten Vokallauten, mit dem Wechſeln ihrer Mundöffnungen verändert, ſondern ſich in allen verſchiedenen Lagen des äußeren Sprachorgans völlig gleich bleibt. Auch unterſcheiden ſich jene beyden Umlaute ö und ä, von dem natürlichen Hülfslaut noch beſonders dadurch, daß ſie durchaus nicht wie er verſchwinden können, ſondern ſtets, wenn man z. B. verſuchen will ſie als Trennungsmittel bey der Tonſprach-Analyſe zu gebrauchen, gleich einem dichten

*) So hört man häufig, beſonders beym Leſen, wo die Ausſprache — vielleicht aus alter Schulgewohnheit, — noch leichter als im Umgange etwas Falſches und Gezwungenes annimmt, die Flexionsſylben e, er, en, u. ſ. w. in welchen das reine Schwa lauten ſoll, ſo ausſprechen, als ſtünde da ä, är, än; daher ſolche Wörter, als: gute, Leute, Adler, Tiſchler, leben, gegeben, in der Ausſprache ſo klingen, als würden ſie geſchrieben, gutä, Leutä, Adlär, Tiſchlär, lebänn, gegebänn u. ſ. w. Auch iſt es insbeſondere eben dieſer Fehler, der die falſche Ausſprache der deutſchen in der franzöſiſchen Sprache im Allgemeinen karakteriſirt, indem ſie meiſtens ſolche Anfangsſylben, als: reve-nir, reſe-mer, reſe-ra, und insbeſondere alle die einſylbigen Wörter, de, ce, que, je, ne, me, te, le, — ſo ausſprechen als wenn ſie mit lauter ê (erſter Umlaut) geſchrieben wären. Und doch iſt dieſes e hier nichts anders, als das wirkliche Schwa, deſſen reine feſte Ausſprache eins der erſten Erforderniſſe im Franzöſiſchen iſt. Aber auch im Deutſchen macht die reine Ausſprache und ſubtile Behandlung dieſes Lauts, einen der Hauptkaraktere einer ſchönen Ausſprache aus, deswegen die genaueſte Beſtimmung deſſelben überaus weſentlich iſt.

Digitized by Google

ten Körper zwiſchen den getrennten Theilen feſt liegen bleiben, und dem Gehör, das dieſe Theile wieder zuſammenbringen und zu einem Ganzen vereinigen ſoll, dieſe Operation ganz unmöglich machen, *) oder wenigſtens unendlich erſchweren; indeß das Schwa hingegen, welches an eben derſelben Stelle gleich einer wahren liquida zerfließt, jene Vereinigung faſt nicht im mindeſten hindert,

---

*) Dieß läßt ſich einigermaaßen praktiſch beweiſen, indem man mit einem kleinen Kinde, welches noch gar nichts von Buchſtaben und Buchſtabiren weiß, folgenden Verſuch anſtellt. — Man ſpricht ihm das Wort P a p a, oder M a m a, buchſtabirend vor, das heißt, man löſet die Konſonantlaute p und m von dem Vokallaut a durch die Einſchaltung des Vokallauts ä, oder ö, ab, und läßt ihm alſo folgendes hören: Pä-a, pä-a, oder Pö-a, pö-a, Mä-a, mä-a, oder Mö-a, mö-a. Fragt man nun darauf das Kind, welches Wort man ihm wohl vorgeſprochen habe, ſo wird es nichts darauf zu antworten wiſſen, oder es wird das Vorgeſprochene getreu nachſprechen; welches beweiſet, daß es nicht von ſelbſt auf das mit jenem falſchen Trennungsmittel aufgelößte Wort verfällt. Eben daſſelbe wird geſchehen, wenn man verſucht nach der gewöhnlichen Weiſe zu buchſtabiren, und dem Kinde P e h-a, p e h-a, emm-a, emm-a vorſpricht. Löſet man hingegen dieſe beyde Wörter mit Hülfe des reinen Schwa's auf, und ſpricht dem Kinde P'a, p'a, M'a-m'a vor, indem man jenen natürlichen Hülfs- oder Stützlaut ſo viel als möglich ſchwinden läßt, ſo wird es augenblicklich errathen, daß man ihm die Wörter P a p a, M a m a, habe vorſprechen wollen, oder viel mehr wirklich, nur gleichſam etwas gezogen oder gedehnt, vorgeſprochen habe. Mit jedem neuen Worte wird das Kind im Errathen ſolcher Auflöſungen fertiger und ſicherer werden, und am Ende ſieht man es mit dem größten Erſtaunen nach wenigen Stunden Uebung, die längſten Wörter, und ſelbſt ganze Sätze, die ihm auf dieſe Weiſe auflöſend vorgeſprochen wurden, mit der größten Leichtigkeit nachſprechen, gerade als wären ſie ihm wirklich ganz natürlich vorgeſagt worden. — Hieraus muß denn wohl einem Jeden einleuchten, daß jener natürliche Hülfslaut, ein Laut von ganz eigener Natur ſeyn müſſe. Und ſo iſt es alſo auch aus bloßem Misverſtand, oder aus Mangel an richtigem Gehör, geſchehen, daß Manche denſelben für ein ö (dritter Umlaut) gehalten und ausgegeben haben.

Digitized by Google

dert, und ſo dem Gehör, welches gleichſam nichts als die reine Melodie eines jeden Wortes hört, die Zuſammenſetzung ſeiner getrennten Beſtandtheile zum leichteſten Spiele macht.

Von Seiten ſeiner organiſchen Bildung, ſteht ebenfalls das Schwa, wie aus allem obigen erhellet, mit keinem andern Vokallaut in beſonderer Verwandtſchaft, ſondern iſt ein für ſich allein beſtehender eigener Vokallaut. Darum ſtehet er auch in der Fig. I. Taf. I. abgeſondert an der Spitze des Winkels a e å, und korreſpondirt nur mit ſich ſelbſt durch die gerade Linie e e.

Da kein Hauch ohne Laut, und kein Laut ohne Form denkbar iſt, die natürliche, jede andere erſetzende, und alſo gleichſam allgemeine Sprachlaut-Form aber, gerade die Form des Schwa's, oder das Schwa ſelbſt iſt, ſo läßt es ſich denken, daß die abſtrakte Vorſtellung, welche die Griechen ſich von ihrem gelinden Hauch (ſpiritus lenis) gemacht haben mögen, keine andere, als eben dieſelbe geweſen ſeyn kann, welche die Hebräer mit ihrem Schwa verbanden. *) Auch war gewiß ſelbſt ihr ſchar-
fer

*) Eine auffallende Erſcheinung in der Praxis, ſcheint dieſe Vermuthung vollkommen zu beſtätigen. Wenn nehmlich Kinder und auch ſelbſt Erwachſene in der Analyſe der Ton-Sprache, oder im natürlichen Buchſtabiren, (Elementiren) geübt werden, ſo geben ſie anfänglich faſt immer das reine Schwa vor jedem Vokallaut unwillkührlich an; ohngefähr ſo wie Anfänger im Singen, vor jedem erſten Ton einen gewiſſen fremden Laut, gleichſam zum Vorſchlag oder zum Anſatz nehmen. Wollen ſie alſo z. B. die Wörter aber oder oben auflöſen, ſo ſprechen ſie 'a-b'er. 'o-b'en, und ſetzen das Schwa e' gleichſam Statt irgend eines Konſonantlauts oder Statt des h, welches ſie in h'a-b'er, h'o-b'en würden vorſetzen müſſen. Dieſe Erſcheinung iſt durchaus allgemein, und leidet faſt keine Ausnahme. Auch braucht der Lernende eine Zeitlang eine ſtete Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt, um dieſen fehlerhaften Inſtinkt überwinden zu lernen. Eben dieſe
beſon-

Digitized by Google

ſer Hauch, (ſpiritus aſper) nichts anders als das ſtark hauchende oder aſpirirte Schwa. Daher nimmt denn auch das h im allgemeinen Elementar-Laut-Syſtem, eben dieſelbe Stelle als das Schwa ein, und korreſpondirt, da es für keinen eigentlichen Konſonantlaut gelten kann, nur mit ſich ſelbſt, wie man es in der Fig. 6. Taf. I. ſehen kann.

Die beſondere Eigenſchaft, welche das Schwa beſitzt, ſich gleichſam zu entkörpern, und dadurch beynah völlig und auch wohl ſelbſt in vielen Fällen wirklich ganz zu verſchwinden, kann wohl auf keine Weiſe in Zweifel gezogen werden, da ſie aus tauſend Belegen, nicht nur des Sprach- ſondern auch ſelbſt des Schrift-gebrauchs handgreiflich dargethan und erwieſen werden kann.

Wie ſchon oben angemerkt worden iſt, iſt im Deutſchen der eigentliche reine Laut in allen Beugungs-Sylben, gerade das wirkliche Schwa. Und eben daher kommt es denn auch, daß dieſe Flexions-Sylben, beſonders in Verſen, oder in metriſchen Bearbeitungen, ſo ganz willkührlich behandelt werden können, und bald für ſich als wirkliche Sylben beſtehen, bald in die Haupt- oder Stammſylbe zerfließen, und ganz aufhören eine beſondere Sylbe für ſich auszumachen; als in den Wörtern: gehen, ſtehen, lebeſt, danket, ſingeſt, u. ſ. w. die nicht nur in der Sprache, ſondern auch ſelbſt in der Schrift zu einſylbigen Wörtern, durch Weglaſſung des Schwa's verwandelt werden, indem man ſchreibt und

 ſpricht,

---

beſondere Erſcheinung führt auch ſehr natürlich zu der Vermuthung hin, daß das Aleph der Hebräer nichts anders als eben derſelbe natürliche Stimm-Anſatz war, welchen ſie als unbeſtimmten Anzeiger und Stellvertreter irgend eines Vokallauts, aber vor dem Anfangs-Konſonantlaut ſich dachten, und auch im Allgemeinen feſtſetzten.

ſpricht, gehn, ſtehn, lebſt, dankt, ſingſt, u. ſ. w. *) In vielen Fällen iſt ſelbſt die Weglaſſung dieſes Schwa's in der Verlängerung gewiſſer Wörter zur orthographiſchen Regel geworden; als in edel, erhaben, ergeben, golden, handeln, wandern, ſammeln u. ſ. w., die in der Verlängerung edler, erhabner, ergebner, goldner, Händler, Wandrer, Sammler u. ſ. w. geſchrieben werden müſſen, oder wenigſtens in Proſa allgemein geſchrieben werden.

In der alltäglichen Umgangsſprache werden die allermeiſten dieſer Ableitungs- oder Veränderungs-Sylben durch das unwillkührliche Verſchwinden des Schwa's, durchaus verſchlungen, und daher alle Wörter wie folgende: Bauer, bauen, Mauer, Feuer, freuet, ſieheſt, lebeſt, gebet u. ſ. w. zu lauter einſylbigen Wörtern gemacht, indem man durchgängig nichts mehr ausſpricht als: Bau'r, bau'n, Mau'r, Feu'r, freu't, ſieh'ſt, leb'ſt, geb't u. ſ. w. Und läßt man die allgemein anerkannte Regel: daß die Zahl der hörbaren Sylben nach der Zahl der gehörten Vokallaute zu beſtimmen ſey, — nur ohne alles Vorurtheil **) gelten, ſo ſind ſelbſt ſolche Wörter,

*) Es giebt zwar Beyſpiele in der Sprache ſo wohl als in der Schrift, beſonders in metriſchen Aufſätzen, wo man ſich die Weglaſſung anderer Vokale erlaubt, oder wo ſie ſelbſt üblich iſt, als im Deutſchen, die Weglaſſung des i in bill'gen, verſtänd'gen, und im Franzöſiſchen die Weglaſſung des oi in m'en (donnez moi de cela, donnez m'en). Allein dieſe Beyſpiele, die immer nur äußerſt ſelten ſind, oder als poetiſche Freyheiten gelten, beweiſen nichts gegen jenen ausſchließenden Karakter des Schwa's.

**) Wie ſehr man ſich auch hier durch das Sichtbare täuſchen laſſe, beweiſet die Vergleichung mehrerer franzöſiſchen Wörter als: forte, morte, marque, veſte, poſte, peſte, die durchgängig, weil man zwey Vokale darin ſieht, für zweyſylbig gelten, ob ſie gleich, durch die gänzliche Weglaſſung des letzten e in der Aus-

Wörter, als: haben, Abend, leben, lebend, ſtehlen, ſtehend, u. ſ. w. durchaus fürs Gehör nichts anders als einſylbige Wörter, ſo gut als: lebt, glaubſt, ſchreibſt, ſpringſt, ſchließt, ſchrumpft, u. ſ. w., da man bloß, hab'n, Ab'nd, leb'n, leb'nd, ſtehl'n, ſteh'nd, ausſpricht. Der einzige weſentliche Unterſchied, der alſo zwiſchen dieſen und jenen Wörtern Statt findet, iſt, daß man bey dieſen letzteren, dem Schriftgebrauch gemäß, das Schwa auch in der Schrift nach Willkühr weglaſſen kann, bey jenen erſteren aber nicht.

Soll demnach eine ſchriftliche Sylbe, in welcher ſich das Schwa befindet, auch zu einer vollkommenen Sylbe für das Gehör gemacht werden, — wie dieß insbeſondere in Verſen nöthig iſt, — ſo muß das laute oder tönende Schwa, welches allein als ein wirklicher voller Vokallaut gilt und gelten kann, ſcharf und deutlich ausgeſprochen werden, damit die metriſche Zahl herauskomme. *) Denn wollte man z. B. Geſangs ſtatt Geſanges;

Ausſprache, durchaus nicht anders als im Deutſchen die Wörter fort, Mord, Mark, Weſt, Poſt, Peſt, ausgeſprochen werden, die ſich doch gewiß Niemand für zweyſylbig zu halten einfallen läßt. Schon die Vergleichung ſolcher Wörter im Franzöſiſchen ſelbſt, als mer und mère, pair und père, fer und faire, cher und chère, chair und chaire, führt zu jener Bemerkung, da die erſteren alle durchgängig für einſylbig, die anderen hingegen für zweyſylbig gelten, ob ſie gleich bis auf einen faſt unmerklichen Unterſchied in der Quantität, vollkommen einer wie der andere ausgeſprochen werden.

*) In franzöſiſchen Verſen ſcheint dieſe Regel weniger ſtrenge als im Deutſchen genommen zu werden. Dieſes rührt wahrſcheinlich daher, daß der Franzoſe ſeine Endungen e, es, und in gewiſſen Fällen auch ent, ſchon längſt zu völlig ſtummen Endungen gemacht hat, dafür aber ein doppeltes Gewicht, eine doppelte Quantität auf die vorhergehende Sylbe, die nunmehr die eigentliche letzte wird, beſonders in Verſen, legt, und dadurch einigermaaßen den geſchehenen Eintrag oder Verluſt an Quantität erſetzt.

Digitized by Google

ſanges; Blicks, ſtatt Blickes; umfaßt, ſtatt umfaſſet; fließt, ſtatt fließet; naht, ſtatt nahet u. ſ. w. ausſprechen, ſo würde überall im Verſen-Maaße ein Fuß fehlen. Selbſt in gewiſſen Fällen und bey manchen Wörtern, iſt die Befolgung jener Regel, um der gehörigen Beſtimmtheit willen, ſtets nothwendig. So muß: daß du lebeſt und nicht: daß du lebſt; daß du geheſt, und nicht: daß du gehſt; daß ihr danket, und nicht: daß ihr dankt, ausgeſprochen werden, um den Konjunktiv vom Indikativ zu unterſcheiden.

So muß, um die Kolliſion oder das Zuſammenfließen ähnlicher Konſonantlaute zu vermeiden, oft das Schwa in jeder Sylbe ſehr deutlich und ſcharf ausgeſprochen werden. Du falteteſt würde wie du falt'ſt klingen, wenn die beyden Sylben te und teſt nicht mit dem volltönigen Schwa ausgeſprochen würden; antwort't würde wie Antwort, reit'ſt oder reiz'ſt, ganz wie reizt, lauten.

Indeß bleibt das Schwa, ſelbſt dann wenn es ſo viel Körper erhält, daß es der Sylbe ihren vollen Gehalt geben kann, doch noch immer der ſchwächſte unter allen Vokallauten. Im Franzöſiſchen heißt die Sylbe, in welcher es ſich befindet, eine weibliche Sylbe; eine Benennung, die auf jenen Karakter von Schwäche ihres Vokallauts zu deuten ſcheint. Alle übrigen Sylben werden männliche Sylben genannt. Der Kürze wegen möge denn auch hier in der Folge dieſe Unterſcheidung gelten.

Eben dieſem Mangel an Tongehalt bey der weiblichen Sylbe, muß es zugeſchrieben werden, daß ſie in der Regel, weder Accent, noch Quantität erhalten kann, und

---

ſetzt. Im Deutſchen hingegen, wo noch immer die ſcharfe beſtimmte Ausſprache aller Schwaen in den Flexions-Sylben beybehalten iſt, und wo ſie nach freyer Willkühr zu vollen Sylben erhoben werden können, findet alſo auch dieſer letztere Fall um ſo eher Statt, wo der Rythmus ſelbſt davon abhängt.

Digitized by Google

und daher in jeder Sprache zu den flüchtigſten und kürzeſten Sylben gehört. Im Deutſchen wird ſie bloß in Vor- und in Nach- oder Ableitungs- und Flexions-Sylben angetroffen; als in den Vorſylben ver, zer, be, und ge, *) und in den Ende-Sylben e, et, es, el, em, en, er, eſt, und deren Verlängerungen. Zur Stamm-Sylbe gehört ſie nie, daher ſie auch in keinem einſylbigen Worte (dem einzigen Artikel der ausgenommen) vorkommt. **) Im Deutſchen trifft oft der Fall, wo mehrere weibliche Ableitungs- oder Flexions-Sylben am Schluſſe eines Wortes zuſammen treffen; als in: leiteten, redeten, größeren, edleres, ebeneren, liebenderes, u. ſ. w. Am Anfange hingegen findet man im Deutſchen nie mehr als eine einzige weibliche Sylbe. ***)

Im Franzöſiſchen iſt es umgekehrt. Da findet man öfters zwey, und auch wohl bisweilen drey weibliche Sylben am Anfange eines Wortes hinter einander; als in: refera, remener, revenir, devenir, redevenir. Am Ende eines mehrſylbigen Wortes hingegen, findet man nie das eigentliche laute Schwa, in dem das Ende e, wenn es nehmlich ohne Accent iſt, immer ſtumm ſeyn

*) In ver iſt dieß unbezweifelt der Fall. In zer, be, und ge ſcheint aber das e faſt wie ein kurzes ä gleich wie in ent em (empor) und er (ertragen) zu klingen. Dieſe Sylben ſind aber ſo flüchtig, daß der Unterſchied kaum deutlich vernommen wird.

**) In dieſem Umſtand liegt denn auch die Unterſcheidungs-Regel für die Ausſprache mancher völlig gleich geſchriebener Wörter oder Sylben, als: Gebet, gebet; modern (neu), modern (faulen); Komet, kom-met; gern, hun-gern; fern, lie-fern; Fixſtern, fin-ſtern; Fels, Stie-fels; u. ſ. w. in welchen der zur Stammſylbe gehörige Vokallaut ſich ſtets durch ſeine Ausſprache von dem der Flexions-Sylbe, oder von dem Schwa unterſcheidet.

***) In keiner Sprache findet ſich aber vielleicht ein einziges Beyſpiel, eines für ſich als Sylbe, wie die meiſten andern Vokallaute, beſtehenden Schwa's.

Digitized by Google

ſeyn muß; *) in welchem Fall auch alsdann der vorhergehende Konſonantlaut ſtets rein **) ausgeſprochen wird.

Im Franzöſiſchen wird das laute Schwa in mehreren einſylbigen Wörtern, als in de, te, que, je, ce, ſe, le, me, ne, angetroffen, in welchen es auch etwas mehr Körper oder Quantität, als in den Anfangs- und Mittel-Sylben erhält. ***) In dieſen letzteren iſt es beſonders ſo flüchtig und tonlos, daß man durchaus nur bloß das leiſe Schwa hört; daher in vielen Sprachlehren die Regel angegeben wird, dieſe weibliche Sylben ſo auszuſprechen, als wenn die Konſonanten zuſammengehörten, und refera wie refra, devenir wie devnir, portera, wie portra, coupera wie coupra, tombera wie ton bras auszuſprechen.

Wenn das e (Schwa) allein für ſich in der Mitte ſteht, und eine ſchriftliche Sylbe ausmacht, ſo verſchwindet es ebenfalls ganz in der Ausſprache; als in devou-e-ment, enjou-e-ment, pri-e-rai, agré-e-ra. Daher

*) Wenn eine Ausnahme Statt finden ſollte, ſo wäre es in Verſen, wo wegen der Füßen-Zahl, eine von den ſonſt ſtummen Endungen e, es, ent, die Quantität einer Sylbe erhalten dürfte.

**) Der Konſonantlaut heißt rein, wenn er bey der natürlichen Lage des Organs bloß mit dem leiſen Schwa ausgeſprochen wird, welches ſeine natürliche, und in Ermangelung einer jeden andern, auch nothwendige Form iſt. Dieß gilt insbeſondere von den liſpelnden Konſonantlauten, als: p, t, k, ſch, f, u. a. m.; denn bey den tönenden w, l, m, n, r, u. dgl. wird das Schwa ganz durch den Ton verſchlungen, und das Ohr vernimmt es nicht. Wollte man aber das ch am Ende des Worts ach mit der Lippenlage ausſprechen, die zur Ausſprache des u gehört, ſo würde es nicht rein ſeyn, indem es nicht die Form des Schwa's, ſondern die des u, erhalten würde.

***) Eine Ausnahme macht das Fürwort je, wenn es ſich hinter ſeinem Zeitwort ſtellt: da der Konſonantlaut j in dieſem Falle ſtets ganz rein ausgeſprochen wird; als bey vois-je, ſais-je, wo je völlig wie ge in â-ge, nei-ge lautet.

Digitized by Google

Daher ſelbſt ſchon von einem allgemein geſchätzten Grammatiker (Wailly) der Vorſchlag gethan worden, es in ſolchen Wörtern ganz wegzulaſſen, und dévoûment, enjoûment, prîrai, agréra u. ſ. w. zu ſchreiben. *)

Als Beleg für die Behauptung, daß das Schwa keinen Accent und keine Quantität erhalten und gleichſam vertragen könne, kann endlich folgender beſonderer Fall angeführt werden, der im Franzöſiſchen Statt findet. Wenn nehmlich eine weibliche Sylbe durch die Veränderung des Worts in den Fall kommt, Länge und Ton zu bekommen, — welcher Fall ſtets eintritt, wenn die darauf folgende Sylbe ihren männlichen Vokallaut in den weiblichen verwandelt, und ſo auch ſelbſt zu einer weiblichen Sylbe wird, — ſo kann ſie auch, da ſie auf einmal Ton und Länge erhalten ſoll, keine weibliche Sylbe mehr bleiben, ſondern muß ſich in eine männliche verwandeln, welches durch die Veränderung des e (Schwa) in è (dritter Umlaut) geſchieht. Daher ſolche Verwandlungen als: lever, lève, lèverai; mené, mène, mènerois; geler, gèle, gèlera, u. ſ. w.

Wird irgend eine weibliche Ende-Sylbe durch den Anhang des Fürworts je, — welches ſtets in der Ausſprache und ſelbſt in der Schrift, ſich durch einen Bindungsſtrich, mit ſeinem Zeitwort in Eins verbindet, — gleichſam zur vorletzten, und zugleich zur Tonſylbe des Worts gemacht, ſo muß ſie ſich in eine männliche Sylbe verwandeln, und dieß geſchieht in dieſem Fall, durch die Veränderung des e (Schwa) in é (zweyter Grundlaut). So wird je porte, je danſe, je ſaute, je chante, in porté-je, danſé-

---

*) Aehnliche Beyſpiele finden im Deutſchen Statt. In Neu-e-rung, Feu-e-rung wird das Schwa in der Mitte faſt nicht gehört; und in theures, eurigen, feurigen, ſaures u. ſ. w. welche eigentlich theu-e-res, eu-e-rigen, feu-e-rigen, ſau-e-res, u. ſ. w. geſchrieben werden müßten, iſt es ſchon längſt aus der Schrift verbannt worden.

danſé-je, ſauté-je, chanté-je verwandelt. Auch behält in dieſem Falle die vorhergehende Sylbe, wenn ſie eine weibliche war, ihr reines Schwa; und ſo ſchreibt und ſpricht man; mené-je, levé-je, ſemé-je; ob man gleich: je mène, je lève, je ſème, ſchreiben und ausſprechen muß.

30.

Von den Doppellauten.

Was ein einfacher oder Elementar-Vokallaut ſey, iſt bereits oben, (14. b.) erklärt worden. So lange nehmlich der Hauch, der den Vokallaut bewirkt und trägt, gleichmäßig ausſtröhmt, und dabey keine von den Veränderungen im äußeren Sprachorgan vorgeht, durch welche die Vokallautform ſelbſt verändert, oder ein Konſonantlaut hervorgebracht werden müßte, ſo lange hat und zählt man auch nur einen einfachen Vokallaut, derſelbe möge übrigens noch ſo lange anhalten wie er wolle.

Wird aber bey der Ausſprache des Vokallauts der Luftſtrohm ab- und wieder an-geſetzt, (13. 3.) oder geht beym anhaltenden freyen gleichmäßigen Durchſtröhmen des Hauchs durch den Mundkanal, eine Veränderung in der Lage des äußeren Sprachorgans vor, (14. c.) ſo wird im erſten Fall der Vokallaut verdoppelt, und im zweyten verändert.

Folgende Unterſcheidungen und Bemerkungen ſind übrigens hiebey noch in Betracht zu ziehen.

1. Bleibt der freye Luftſtrohm durch den Mundkanal völlig gleichmäßig bey einer und eben derſelben Lage des Mundes und der Zunge, ſo gleicht er einem einzigen Bogenſtrich auf der Saite bey demſelben Fingergriff, und ſo hat man nur einen und eben denſelben Vokallaut, ſein Zeichen möge übrigens in der Schrift verdoppelt

Digitized by Google

doppelt wie in Aal, Moos, See, oder zuſammengeſetzt wie in die, ſie, nie, ſeyn.

2. Wird aber, indeß die Lage des Mundes und der Zunge eben dieſelbe bleibt, der Luftſtrohm durch kurze Abſätze getheilt, ſo gleicht derſelbe dem kurz abgeſtoßenen oder abgeſetzten Bogenſtrich bey demſelben Fingergriff, und ſo hat man zwar denſelben Vokallaut, aber verdoppelt, wie in Iſa-ak, oder beym Lachen in ha! ha! ha! ha! und bey den Ausrufungen oho! (kurzer dritter Grundlaut) und oho! (gedehnter vierter Grundlaut.)

3. Verändert ſich beym anhaltenden freyen Luftſtrohm die Lage des Mundes oder der Zunge in beſtimmten Abſätzen, wovon ein Jeder für ſich ein deutlich zählbares Moment in der Zeit einnimmt, ſo entſtehet eine Folge von verſchiedenen Vokallauten,*) die den, durch verſchiedene Bogenſtriche und beſtimmtangeſetzte Fingergriffe hervorgebrachten Saitentönen gleichen, und ſich in verſchiedene Sylben vertheilen; als im Deutſchen im Iſa-i-as, Tobi-as. Rome-o Rhe-a. Alo-e. Lili-e, Lini-e, Tri-o, Vi-o-lin. Bi-bli-othek; und im Franzöſiſchen, in Eſa-ïe, Eſa-ü. alo-é, jou-é, jou-a, fle-au, tri-o, pi-eux, pa-ï-en, Na-ï-ade, Caca-o-ï-er. u. ſ. w.

4. und endlich verändert ſich beym fortgeſetzten zwangloſen Hauch die Lage des Mundes oder der Zunge ſo ſchnell, daß der Uebergang von einem Vokallaut zum andern

*) So kann man die Tonleiter der Vokallaute oder ihren Zirkel, mehreremal hinter einander in einem Athemzug ausſprechen, und zwar ſo, daß ſie einmal wie abgeſtoßene, und ein andermal wie geſchliffene Noten herausgebracht werden. Dieſe Uebung iſt ein eben ſo einfaches als treffliches Mittel der organiſchen Bildung bey kleinen Kindern, und gleicht ganz vollkommen in ſeiner Art dem Solfegiren der muſikaliſchen Tonleiter.

Digitized by Google

andern kaum vernehmlich wird, und die auf dieſe Weiſe verbundenen Töne nur ein Moment in der Zeit einzunehmen ſcheinen, ſo bilden alsdann dieſe gleichſam in Eins verſchmolzene Vokallaute, die ſogenannten Doppellaute oder Diphthongen. In ihrer Tonbildung findet indeß noch eine kleine Schattirung Statt.. Einige gleichen nehmlich zwey Saitentönen, die zwar mit demſelben Bogenſtrich, aber mit beſtimmt abgeſetzten Fingergriffen hervorgebracht werden, und zu dieſer Gattung gehören insbeſondere alle franzöſiſche Diphthongen, als oui, lui, loin, moi, mieux, bien, biais, pied etc. Andere gleichen aber jener ſchnellen Verſchmelzung mehrerer Töne durch das Ziehen oder Schleifen des Fingers auf der Saite bey demſelben Bogenſtrich; und eben die deutſchen Doppellaute ſind es, denen dieſer beſondere Karakter eigenthümlich iſt.*)

Uebrigens iſt noch im Allgemeinen über die Doppellaute zu bemerken, daß ſie nie geſchärft, ſondern ſtets ſehr gedehnte Laute ſind; welches denn auch ſehr natürlich iſt, da ſie gleichſam die Quantität mehrerer Vokallaute in ſich enthalten.

31.

Von den eigenthümlichen deutſchen Doppellauten.

Man kann ihre Zahl auf drey einſchränken; nehmlich: au, eu (äu), und ei, (ai); denn obgleich die beyden letzteren in einigen Mundarten, etwas nach ihren verſchiedenen Zeichen nüancirt werden, ſo iſt doch nach dem allgemeinſten

*) In der italiäniſchen Sprache giebt es Beyſpiele dieſer beſonderen Art von Doppellaute; und vielleicht war ſie auch der griechiſchen Sprache eigen.

meinſten Sprachgebrauch, die Ausſprache von ei und äu, und von ei und ai vollkommen dieſelbe.

Da die übrigen in der deutſchen Sprache vorkommenden Diphthongen, theils aus fremden Sprachen entlehnt ſind, theils vollkommen mit der Bezeichnung ihrer Elementarlaute übereinſtimmen, ſo iſt eine nähere Erörterung derſelben hier auch völlig überflüßig.

Erſter deutſcher Doppellaut.

Au. au. (12.)

1. **Au**-gen. **Au**-guſt. **au**-ßer.
   au-f. **au**-s. **au**-ch.

2. **Hau**-pt. **Hau**-t. **Hau**-s. **hau**-chen.

Aus dem, was bereits bey Gelegenheit der Vokallaute o, oh, und u geſagt worden iſt, erklärt ſich die Tonbildung dieſes erſten Doppellauts von ſelbſt. Die Stimme geht nehmlich von a zu u durch alle die dazwiſchen liegenden Mitteltöne*) überaus ſchnell uud unvermerkt über, und durch dieſes leiſe Schleifen von einem Tone zum andern, erhält der entſtehende Doppellaut jenen eigenthümlichen Karakter, der ihn von andern gewöhnlichen Diphthongen unterſcheidet,**) und der ſich noch am

*) Unter dieſen ſind o und oh die beſtimmten. Zwar liegt auch in der vollſtändigen Tonleiter der Vokallaute das eh é dazwiſchen. Allein da der Mund bey der Tonbildung des au, gar nicht, wie man es ſehr deutlich ſehen kann, auf die zum eh gehörige breite Lage des Mundes zukommt, ſondern gleich zu der gerundeten des o übergeht, ſo wird auch ſehr natürlich der Ton eh beym Uebergang der Stimme nicht berührt.

**) Dieſer Karakter der deutſchen Doppellaute wird insbeſondere von Fremden wahrgenommen, wenn ſie ſie zum erſtenmal auszuſprechen verſuchen, da es Vielen unter ihnen anfänglich ſehr ſchwer wird, ſie richtig herauszubringen. Uebrigens kann dieſer Karakter nur bey ſolchen Diphthongen Statt finden, bey welchen ein

am beſten mit der Wirkung vergleichen läßt, welche das Ziehen oder Schleifen des Fingers auf der Saite von einem Tone zum andern, hervorbringt. Daß dieſe eigenthümliche ſubtile Schattirung der deutſchen Doppellaute nicht ſo beſtimmt bemerkt wird, iſt kein Beweis, daß ſie nicht exiſtire. Es iſt ebenfalls unmöglich die Töne deutlich zu unterſcheiden, die man bey jenem Schleifen des Fingers auf der Saite vernimmt. Nur der erſte und der letzte, laſſen ſich beſtimmt angeben, obgleich die dazwiſchen liegenden, doch unſtreitig eben ſo gut gehört werden. Und da bey der Tonbildung der Doppellaute, die Stimme ununterbrochen forttönt, indeß der Mund durch alle Veränderungen ſeiner Lage durchgeht, ſo iſt es auch wohl nicht anders möglich, als daß der anhaltende Ton alle die Modifikationen leiden müſſe, welche jene Veränderungen der organiſchen Lage mit ſich bringen, ſo wenig ſie auch, wegen des ſo ſchnellen Uebergangs, deutlich bemerkt werden. Läßt man aber den Doppellaut bey einer allmähligen Veränderung der Mundlage langſam entſtehen, ſo werden auch jene allmählige Schattirungen und Uebergänge ſehr vernehmlich; ſo wie man auch durch einen kurzen und faſt unvermerkten Stimmenabſatz die beyden Hauptbeſtandtheile des Doppellauts, nehmlich den erſten und letzten Ton, ohne Uebergang ſehr gut unmittelbar verbinden kann.

In der bildlichen Darſtellung des Doppellauts au, Fig. II. Taf. 1. iſt jener allmählige Uebergang des Stimmlauts von a zu u, über o und oh, durch den punktirten Bogen, a u, angedeutet.

32. Zwey-

---

ein natürlicher Uebergang über andere Töne möglich iſt. Bey ſolchen Diphthongen als: iè, ia, io, ui, oueux, oui, oa, (oi) etc. kann ſchon der Fall nicht eintreffen, weil ihre Elementarlaute entweder angränzend oder ungleichartig ſind.

Digitized by Google

32.

Zweyter deutſcher Doppellaut.

Aeu. äu. (12. a.) Eu. eu. (b. 12.)

	Aeu. äu. (12. a.)	Eu. eu. (b. 12.)
1.	Aeu-gelein. äu-ßern. B-äu-me. Fr-äu-lein. l-äu-te.	Eu-gen. Eu-le. eu-rigen. Eu-ch. B-eu-tel. Fr-eu-de. L-eu-te.
2.	Häu-te. Häu-ſer. häu-fen.	H-eu. heu-te. heu-len.

Aus der vorhergehenden Erörterung erklärt ſich die Tonbildung des zweyten Doppellauts äu, eu, ſchon von ſelbſt. So wie nehmlich der Doppellaut au durch den Uebergang der Stimmen von a zu u, über o und oh entſteht, ſo entſteht der Doppellaut äu, durch den Uebergang der Stimme von a zu ü, über ö, und öh; wie der punktirte Bogen, Taf. I. Fig. 3. es anzeigt. Indeß läßt ſich dieſer Doppellaut allerdings nüanciren, indem man nehmlich die Stimme von ö anſetzt, (wie unterhalb der Fig. 3. angegeben iſt,) ſtatt ſie von a ausgehen zu laſſen. Dieſe kleine Schattirung, — deren Grund allein in der Verſchiedenheit des Zeichens äu und eu zu ſuchen iſt, — iſt aber keinesweges die gemein übliche; ſondern man läßt ganz allgemein beym Ausſprechen des Diphthongen eu die Stimme von a ausgehen, welches denn auch ſehr natürlich iſt, weil das a beym Anſetzen des Tons, ſich viel leichter treffen läßt als das ö, und ſich daher gleichſam von ſelbſt anbietet und aufdringt. (19. S. 32. Note *.) Auch klingen ſolche Wörter, als: Häute und heute, läute und Leute, nach dem ganz allgemeinen Sprachgebrauch, vollkommen einerley. Und beym Singen iſt es ſelbſt Regel jeden anhaltenden Ton, der auf den Doppellaut eu ruhen ſoll, bis zum Uebergang in den folgenden Ton, auf dem Vokallaut a aus-

Digitized by Google

auszuhalten; eine Regel, die ebenfalls bey den beyden andern Doppellauten au und ai (ei) Statt findet.

Noch iſt über dieſen Doppellaut zu bemerken, daß er, bey Vernachläßigung einer reinen Ausſprache, leicht in ai verwandelt wird, daher man ſehr häufig, haite ſtatt heute, heiſer ſtatt Häuſer, heilen ſtatt heulen, ausſprechen hört; ein Fehler, der ſeinen Grund in der ſchon oben (28) gerügten häufigen fehlerhaften Verwandlung des ü in i hat.

33.

Dritter deutſcher Doppellaut.

	ai. ay. (13. a.)		Ei. ei. ey. (13. b.)		
	ai-chen.	Wai-ſe.	Ei-ſen.	ei-frig.	l-ei-den.
1.	Sai-te.	L-ai-e.	wei-ſe.	S-ei-te.	
	B-ay-ern.	K-ay-ſer.	b-ey.	ſ-ey.	zw-ey.
2.	Hai-n.		hei-ſer.	hei-len.	

Durch den Uebergang der Stimme von a zu i über ä und eh entſteht der dritte Doppellaut ai, wie durch die punktirte Linie a, i, Taf. I. Fig. 4. angedeutet iſt. Wenn ſtatt von a auszugehen, die Stimme von ä ausgeht, wie der Bogen ä, i, unterhalb derſelben Fig. anzeigt, ſo wird der Doppellaut etwas nüancirt, und kommt alsdann mit ſeinem gewöhnlichſten Zeichen ei mehr überein. Was indeß in dieſer Hinſicht ſchon beym Diphthongen äu bemerkt worden iſt, gilt ebenfalls hier vom Doppellaut ai; denn nach dem allgemeinſten Sprachgebrauch, wird Seite völlig wie Saite, und weiſe völlig wie Waiſe ausgeſprochen.

Bey Vernachläßigung einer reinen Ausſprache wird der Doppellaut ei ſehr häufig in den einfachen Vokallaut eh verwandelt, und daher heilen, wie hehlen,

Digitized by Google

len, Beine wie Behne, weine wie wehne ausgeſprochen.

Noch iſt hier zu bemerken, daß ſtatt der beyden Zeichen ey und ay des dritten Doppellauts, die Zeichen ei und ai ſchon ſehr häufig gebraucht werden; eine Veränderung, die aber auf den Laut ſelbſt weiter keinen Einfluß hat.

Wie man aus der ſyſtematiſchen Darſtellung des allgemeinen Elementar-Sprachlauts-Alphabets erſieht, käme jetzt, nach der Ordnung der Figuren auf der Taf. I. die Erörterung der mittönenden Vokallaute. Da dieſe aber eine nähere Erklärung des beſondern Konſonantlauts vorausſetzt, durch welchen dieſe Laute modificirt werden, ſo muß denn auch dieſe Erklärung hier vorangeſchickt werden.

34.

Einige vorläufige Bemerkungen über die ſyſtematiſche Unterſcheidung ſämmtlicher Koſonantlaute.

Nach obigen Erörterungen über die Entſtehungsart des Konſonantlauts, (15. 3. b. 6. 7.) iſt derſelbe das Reſultat jener Modifikationen, welche die Luftſchwingungen entweder durch den Zwang, welchen ſie beym Durchpreſſen des Hauchs durch die verengte Oeffnung des Mundes leiden müſſen, oder durch die Bewegung oder Schwingung irgend eines Theils des äußeren Sprachorgans bey dem gehemmten Durchzug des Hauchs erhalten.

Nach zwey allgemeinen Karakteren unterſcheiden ſich die Konſonantlaute erſt überhaupt,

a. in ſelbſtlautende und mitlautende; und
b. in tönende und liſpelnde Konſonantlaute.

Der Grund jener erſteren Unterſcheidung wird durch die Erörterung des Umſtandes, auf welcher dieſelbe beruht,

Digitized by Google

weiter unten ins Licht geſetzt werden. Der Grund dieſer letzteren iſt bereits oben (15. 6. 7.) erklärt worden.

Ein gewiſſer Karakter im Ton oder in der Wirkung, welchen mehrere Konſonantlaute mit einander gemein haben, oder der dieſem oder jenem insbeſondere eigen iſt, giebt ferner den Grund zu ihrer Unterſcheidung in verſchiedene Gattungen; daher die Eintheilung der ſelbſttönenden Konſonantlaute, in Brumm- Knall- Lall- Schnarr- Summs- und Ziſchlaute.*)

Endlich beruht die ſpezielle Unterſcheidung eines jeden beſondern Lauts, auf der ſpeziellen Beſtimmung derjenigen Sprachwerkzeuge, welche entweder auf eine aktive oder auf eine paſſive Weiſe, zur Hervorbringung deſſelben mitwirken; daher die beſondere Benennung des Lippen-Brummers, der Lippen-Knaller, Anſätze und Hemmungen; des Zungen-Gaumen-Brummers, der Zungen-Gaumen-Knaller, Anſätze und Hemmungen; des Kehl-Brummers, der Kehl-Knaller Anſätze und Hemmungen u. ſ. w.

So

---

*) Man pflegte bisher ſchon einige unter den Konſonantlauten nach dem beſondern Karakter ihres Tons zu unterſcheiden. So hießen ſch und ſ Ziſcher, letzterer auch in gewiſſen Fällen Sauſelaut, und f der Bläſer. Allein dieſe eben ſo natürliche als zweckmäßige Art die Konſonantlaute zu unterſcheiden, blieb ſtets unvollſtändig, da die meiſten übrigen bloß nach den Sprachwerkzeugen in Lippen-, Zahn-, Zungen-, Gaumen- und Kehllaute unterſchieden wurden. Und ſo konnten, weil dieſe Unterſcheidung doch immer generiſch blieb, nur die allerwenigſten Konſonantlaute, ohne Zuſatz ihres buchſtäblichen Namens, der ſelbſt durchgängig meiſt falſch oder unzweckmäßig war, beſtimmt angegeben werden. Dieſem Mangel einer beſtimmten individuellen karakteriſtiſchen Unterſcheidung ſämmtlicher Konſonantlaute, wird nun durch obige Klaſſifikation und ſpezielle Benennung eines jeden derſelben, vollkommen abgeholfen. Hoffentlich wird Niemand ſich an die neue, und vielleicht mitunter anfänglich wie alles Neue, etwas auffallende, obgleich ſtets angemeſſene, und in dem wirklichen Karakter des Lauts gegründete, Benennung deſſelben, ſtoßen.

Digitized by Google

So wie bey den Vokallauten, ſo läßt ſich auch bey den Konſonantlauten eine Ton- und eine Organ-Verwandtſchaft bemerken und unterſcheiden.

Tonverwandt ſind im Allgemeinen alle Tonlaute, desgleichen alle Liſpellaute unter ſich.

Tonverwandt ſind aber insbeſondere unter ſich alle Konſonantlaute, die denſelben Karakter im Tone haben; als alle Brumm-, alle Knall-, alle Summs- und Ziſchlaute.

Organiſch verwandt ſind hingegen alle Konſonantlaute, die durch die, es ſey paſſive oder aktive Mitwirkung derſelben Werkzeuge hervorgebracht werden. So ſind alle Lippenlaute mit einander organiſch verwandt; desgleichen alle Zungen-Gaumen-, oder alle Kehllaute unter ſich, ob ſie gleich dem Karakter ihres Tons nach, verſchieden ſind.

In der ſyſtematiſchen Darſtellung ſämmtlicher Konſonantlaute, Taf. I. Fig. 6, 7, 8, 9 und 10, iſt jede dieſer Verwandtſchaften ſehr leicht zu überſehen. So ſind alle Laute, deren Zeichen oben oder unterhalb derſelben Figur ſtehen, Tonverwandt; und alle die, welche bey dem nehmlichen Bogen in den verſchiedenen Figuren ſtehen, organiſch-verwandt. — Bey der nun folgenden Erörterung über die Tonbildung ſämmtlicher Konſonantlaute, wird nach dem jedesmaligen Erforderniß der vorokmmenden Erläuterung, bald auf dieſe bald auf jene Verwandtſchaft Rückſicht genommen werden.

35.

Die drey Brummlaute *) m. m. (1.) n. n. (2.) ñ. ñ. (3.)

Der gemeinſchaftliche Karakter dieſer drey Konſonantlaute, rührt von der Modifikation her, welche ſie von der Bebung oder Schwingung der Naſe erhalten. Eben dieſes Beben der Naſenwände oder Flügel iſt auch bey Thieren die wirkliche Urſache jenes Lauts, den man allgemein mit dem Namen: Brummen, bezeichnet; und ſo iſt auch hier die daraus entlehnte Benennung als vollkommen angemeſſen zu betrachten.

Die näheren, bey der Tonbildung obiger Konſonantlaute, obwaltenden Umſtände, ſind folgende.

Der Mundkanal iſt verſchloſſen, der Hauch ſtröhmt durch die Naſe gleichmäßig aus, die Glottis bebt, und theilt der Naſe ihre Schwingungen mit, von welcher der Hauch ſie empfängt und ſo dem Laut jenen brummenden Karakter ertheilt, der ihn von jedem andern Konſonantlaut unterſcheidet.

Aus dieſer Erörterung erhellet nun, daß die drey Brummlaute eigentliche Naſenlaute ſind, und daß die Beſtimmung desjenigen Theils des äußeren Organs, der als Urſache des Mundverſchluſſes nur paſſiv zur Tonbildung

*) Sollten die Benennungen Brummer und Knaller für irgend Jemanden etwas zu Mißfälliges haben, ſo können die Namen: Naſenlaut für erſteren, und explosiver Laut für letzteren gebraucht werden. Alsdann wären die beſonderen Naſenlaute auf folgende Weiſe zu unterſcheiden: in Naſenlaut durch den Lippen-Verſchluß (m), in Naſenlaut durch den Zungenverſchluß (n), und Naſenlaut durch den Kehlverſchluß (ñ). Die exploſiven Laute hingegen müßten in Lippen-Zungen- und Kehl-Exploſiven eingetheilt werden.

Digitized by Google

bildung derſelben mitwirkt, bloß als Mittel der ſpeziellen Unterſcheidung eines jeden derſelben gebraucht wird.

Die verſchiedenen beweglichen Theile des äußeren Sprachorgans, die den direkten Hauchkanal bey Hervorbringung jener Brummlaute verſperren, ſind:

a. bey m, m, die Lippen, die ſich zuſammenſchließen; daher dieſer Laut der Lippenbrummer heißt;

b. bey n, n, die Zungen-Spitze, die ſich vorne an den harten Gaumen feſt anlegt, daher das n der Zunge-Gaumen-Brummer, oder bloß Zungenbrummer genannt wird.

c. und endlich bey ñ, ñ, der Hintertheil der Zunge, der ſich an den Gaumen-Vorhang anlegt, und den Hauch innerhalb der Kehle *) verſchließt, daher dieſer Laut der Unterſcheidung willen, der Kehlbrummer heißt.

---

*) Es iſt nöthig zu bemerken, daß das Wort Kehle, hier ſtatt des allzu unedlen Ausdrucks Rachen, (fauces) gebraucht iſt, welcher indeß ganz eigentlich hier verſtanden iſt. Da indeß jener gemeynte Theil des Sprachorgans, der den weichen Gaumen ausmacht, und den Raum vom Gaumenvorhange an, bis an die eigentliche Kehle, oder die Luft- und Speiſeröhre, begreift, doch auch nach dem gemeinen Sprachgebrauch Kehle heißt, — daher die innerhalb dieſes Raumes ſich bildenden Sprachlaute auch ſchon von Manchen Kehllaute genannt [illegible]rden ſind, — ſo iſt denn auch, bey der nun einmal nöthigen Unte[illegible]ſcheidung derſelben, dieſe Benennung für die ſchicklichſte gehalte[illegible]den. Sonſt werden dieſe Laute auch insgemein Gaumenlaute ge[illegible]; eine Benennung, die ſich aber noch eigentlicher für die[illegible]art[illegible] ſchickt, die durch das Anlegen der Zunge an den harte[illegible] gebildet werden.

Bemer-

Bemerkungen
über die beyden Brummlaute m, m, und n, n.

Der Lippen- und der Zungen-Brummer erſcheinen beyde ſehr häufig, ſowohl in der deutſchen als in der franzöſiſchen Sprache, als ſelbſtſtändige oder ſelbſttönende Konſonantlaute; ſo daß ſie für ſich allein einen Elementar-Beſtandtheil der Tonſprache ausmachen. Dieſer Fall kann aber nur am Ende einer Sylbe Statt finden; und zwar entweder nach einem langen Vokallaut, oder nach einem vorhergehenden Konſonantlaut. Die Belege zu dieſen beyden Fällen ſollen bey dieſen, ſo wie in der Folge bey allen übrigen Konſonantlauten, Deutſch und Franzöſiſch angegeben werden; und die Verſchiedenheit der angeführten Beyſpiele ſoll eine Veranlaſſung zur Vergleichung eines jeden Lauts in ſeiner Verbindung mit verſchiedenen Vokal- und Konſonantlauten, in jenen beyden Sprachen darbieten, damit die beſtimmteſte und richtigſte Vorſtellung, nicht nur des Lauts an und für ſich, ſondern auch ſelbſt des ganzen Mechanismus ſeiner Tonbildung, daraus hervorgehn möge.

Um übrigens jeden ſelbſttönenden Konſonantlaut zu einem wirklichen, völlig für ſich ſelbſt beſtehenden Laut zu erheben, darf man nur folgende Regeln befolgen:

Man muß den Ende-Konſonantlaut ſo betrachten, als gehörte derſelbe zu einer folgenden Sylbe, und ihn ganz für ſich, gleich einer wirklichen Sylbe beſtehen laſſen, wie folgende Beyſpiele anzeigen:

plum-pes	bun-ter	ſtar-kes	fal-ſcher	war-mes
plum-p.	bun-t.	ſtar-k.	fal-ſch.	war-m.

Den Anfangs-Konſonant hingegen muß man ſo betrachten, als gehörte derſelbe zum Schluß eines vorhergehenden Worts, und ihn abgeſondert eine kleine Weile für ſich fort tönen laſſen, ehe man ihn mit dem folgenden

Vokallaut verbindet. Folgende Beyſpiele ſtellen dieſes Verfahren deutlich vor Augen.

lau-f ein	er wird fal-ſch ihn berichten.
blau f-ein	der Fall ſch-ien bedenklich.
wei-l ich	war-m und kalt.
bey L-icht	rein war M-und und Herz.

Beyſpiele der ſelbſtlautenden Lippen- und Zungen-Brummer.

	M. m. (1.)		M. m. (1.)	
	Ro-m.	Ruh-m.	Ro-m-e,	ho-mm-e.
1.	ka-m.	Leh-m.	a-m-e.	fe-mm-e.
	Trau-m.	Kei-m.	ai-m-e.	ri-m-e.
	Hel-m.	Ler-m.	cal-m-e.	pal-m e.
2.	war-m.	Schir-m.	for-m-e.	ger-m-e.

	n. (2.)		n. (2.)	
	Thro-n.	ruh-n.	trô-n-e.	rui-n-e.
1.	Kah-n.	Leh-n.	bo-nn e.	lai-n-e.
	trau-n.	kei-n.	trai-n-e.	rei-n-e.
	Köl-n.	ler-n.	bor-n e.	Faler-n-e.
2.	Kor-n'.	Stir-n.	tour-n-e.	Smir n-e.

Noch häufiger kommen dieſe beyden Laute am Anfange der Sylben vor, verſchmolzen in einem Moment mit dem folgenden Vokallaut. Indeß auch hier laſſen ſie ſich, wie alle ſelbſtſtändige Konſonantlaute, ſehr leicht nach obiger Regel für ſich ſelbſt lautend angeben, ſo bald man ſie nur erſt am Ende des Worts recht beſtimmt als reine Konſonantlaute hat erkennen und ausſprechen lernen.

M 2-

Digitized by Google

M'a-m'a. M'o-m'ent.	M'a-m'a. M'om'ent.
M'u-m'ie. M'e-m'el.	m'o-m'ie. m'ê-m'-e.
N'i-n'a. N'on-n'e.	N'i-n'a. N'o-nn'e.
n'ei-n. n'u-n.	n'o-n'ante.

Bemerkungen
über den Kehl-Brummer ñ, ñ.

Dieſer Eigenthümliche Konſonantlaut iſt, ſeinem Weſen nach, durchaus noch ganz allgemein unbekannt.*) In keiner der bisherigen Sprachlehren wird ſeiner insbeſondere oder ſo ausdrücklich erwähnt, daß der eigenthümliche Karakter deſſelben daraus erhellen könnte. Nach aller Wahrſcheinlichkeit iſt der Grund davon darin zu ſuchen, daß dieſer Laut noch in keiner der bekannten kultivirten Sprachen **) ſein eigenes Zeichen hat, ſondern noch immer in allen ſehr unrichtiger Weiſe durch ein n, das

---

*) Die Eigenthümlichkeit dieſes Konſonantlauts ward vom Verfaſſer dieſes Verſuchs ſchon vor länger als 20 Jahren bey Vergleichung der deutſchen und franzöſiſchen Naſen-Vokallaute wahrgenommen. Indeß traute er nicht eher ganz ſeiner Beobachtung, als bis er endlich die völlige Beſtätigung derſelben, zuerſt in Hallers Phyſiologie, und dann auch endlich in Kempelens Mechanismus der menſchlichen Sprache, erhielt. In dieſem letzten Werke findet man insbeſondere, nebſt einer Menge der feinſten und richtigſten Beobachtungen, die ſehr ausführliche und deutliche Auseinanderſetzung des weſentlichen Unterſchieds dieſes Lauts von dem gemeinen n.

**) In der Lettiſchen Bauernſprache ſoll, wie der Verfaſſer erſt vor Kurzem erfahren, dieſer beſondere Konſonantlaut nicht nur für ſich als ein eigenthümlicher Laut unter dem Namen eines gequetſchten n wirklich erkannt, ſondern auch ſelbſt durch ein beſonderes Zeichen in der Schrift angedeutet ſeyn. Um ſo unbedenklicher ſchien ihm alſo auch hier die angenommene Nebenbezeichnung des ∽ auf das n, n, zur Unterſcheidung dieſes von dem Zungenbrummer n, n ſehr weſentlich verſchiedenen Lautes zu ſeyn.

Digitized by Google

das heißt durch das Zeichen des Zungenbrummers dargeſtellt wird; von welchem er aber gerade eben ſo ſehr differirt, als dieſer letztere von dem Lippenbrummer m, m. Denn wie man es aus der bildlichen Darſtellung dieſer drey Laute Taf. I. Fig. 6. erſieht, ſteht der Zungenbrummer n, n gerade in der Mitte zwiſchen dem Lippenbrummer m, m, und dem Kehlbrummer ñ, ñ, zufolge des wirklichen Unterſchiedes ihrer organiſchen Tonbildung, welcher, wie bereits oben (35. a. b. c.) bemerkt worden iſt, darin beſteht, daß der Verſchluß des direkten Hauchkanals bey m durch die Lippen; bey n durch die Zungenſpitze ganz vorne am Gaumen; und bey ñ, durch den hinteren Theil oder die Wurzel der Zunge, tief im Munde, noch an der eigentlichen Kehle bewirkt wird. *) Beym Ausſprechen folgender Wörter: am Kopfe, an-kommen, Añ-ker, wird der Unterſchied dieſer drey Naſenlaute einem Jeden ſehr fühlbar werden.

Uebrigens iſt der Hauptgrund, warum dieſer beſondere Laut noch nicht für ſich in Sprachen beſtimmt und deutlich erkannt worden iſt, unbezweifelt darin zu ſuchen, daß er auch in keiner, wenigſtens der bekannten kultivirten,

---

*) In ſeiner Erklärung über die Tonbildung des n, n, nimmt Kempelen noch zwey Schattirungen deſſelben an. Dieß ſcheint aber zum Theil ganz überflüſſig, zum Theil wohl nicht ganz richtig zu ſeyn. So iſt z. B. das gn mouillé der franzöſiſchen Sprache in champagne, chataigne, durchaus nichts anders, als der Zungenbrummer, an welchem der vordere Gaum-Summſer ſich anſchließt; ſo wie das ill mouillé derſelben Sprache in paille, fille, nichts anders iſt, als der gewöhnliche Laller, verbunden mit eben demſelben Summſer, der ſich, wie unten bey Erklärung deſſelben ausführlicher gezeigt wird, in mehreren Sprachen, als insbeſondere in der Ruſſiſchen, Polniſchen und Slaviſchen, gerne auf die nehmliche Weiſe wie beym franzöſiſchen gn und ill faſt mit allen übrigen Konſonantlauten verbindet.

Digitized by Google

ten, als ſelbſtbeſtehender Konſonantlaut vorkommt, *) ſondern nur immer bloß als ſchnell vorübergehende Modifikation gewiſſer Vokallaute erſcheint. Und eben dieſe Modifikation iſt es, durch welche die ſo genannten mittönenden Vokallaute entſtehen, von welchen nun näher gehandelt werden kann.

36.

Von den mittönenden Vokallauten.

Wenn irgend eine von den Bewegungen der äußeren Sprachwerkzeuge, durch welche ein Konſonantlaut entſteht, ſchnell auf den Ton eines Vokallauts folget, ſo wird derſelbe durch dieſe plötzliche Veränderung im Sprachorgan gleichſam kurz abgeſchnitten oder abgebiſſen, oder er wird, wie man ſich in der deutſchen Sprachlehre auszudrücken pflegt, von dem Konſonantlaut geſchärft, und ſcheint alsdann mit demſelben nur ein Moment auszumachen. Dieſer Fall findet bey allen Konſonantlauten Statt, und die Beyſpiele davon ſind bereits bey Gelegenheit der Vokallaute unter den Rubriken 4 und 5 angegeben worden. So kurz indeß der Vokallaut durch die erfolgende Schärfung auch immer werden mag, ſo läßt derſelbe ſich doch immer noch ſehr deutlich von dem Konſonantlaut unterſcheiden, von welchem er geſchärft wird; ſo daß alſo auch ein Jeder im Grunde doch immer ſein

*) Der Grund davon liegt ohne Zweifel darin, daß dieſer Sprachlaut, wenn er für ſich beſteht und lange angehalten wird, einen allzu unangenehmen Naſenton bildet. Eben dieſer widerliche nieſelnde Ton iſt es, den man an Perſonen wahrnimmt, denen entweder aus Naturfehler oder aus Folgen von Krankheiten, der Zapfen fehlt, und bey welchen daher, weil ſie den indirekten Hauchkanal nicht verſchließen können, jeder Vokallaut dieſe unangenehme naſigte Modifikation annimmt.

Digitized by Google

ſein beſonderes Moment hat, in welchem er für ſich allein beſteht. Nur die Schärfung des Vokallauts durch den Kehlbrummer ſcheint hievon eine Ausnahme zu machen, indem der jedesmalige, durch dieſen letzteren geſchärfte Stimmlaut, gleich vom erſten Augenblick ſeines Entſtehens an, ſchon als modifizirt erſcheint, und daher in ſeiner reinen Grundform kaum noch zu erkennen iſt; *) indeß der Konſonantlaut wohl allenfalls für ſich hinterher rein ausgehalten, und beſtimmt vernommen werden kann.

Der Grund jener gänzlichen Verſchmelzung des Kehlbrummers mit dem jedesmaligen von ihm geſchärften Vokallaute, iſt wohl ſehr natürlich darin zu ſuchen, daß beyde in dem engen Raum des weichen Gaums, dichte an der Kehle entſtehen, und daher gleich bey dieſem Entſtehen ſo nah an einander liegen, daß daraus eine völlige Gleichzeitigkeit ihrer Tonbildung, eine vollkommene Identität ihres erſten Moments erfolgen muß.

Indeß behält jeder Naſen-Vokallaut noch immer ſo viel von ſeiner eigenthümlichen Grundform, daß dieſe ſich ſtets mit hinlänglicher Gewißheit durch das bloße Gehör erkennen laſſen kann. Auch wird bey einem allmähligen Uebergang des reinen Vokallauts zu ſeiner naſigten Modifikation, die vor ſich gehende Veränderung deſſelben ſehr deutlich vernommen; und endlich entſcheidet ſelbſt

*) Eben dieſer Umſtand machte es denn auch nöthig, die ſämmtlichen Naſenvokallaute als wirkliche Elementar-Laute unter der karakteriſtiſchen Benennung von mittönenden Vokal- oder Stimmlauten im Sprachlaut-Syſtem aufzunehmen. Und hiezu berechtigte nicht nur dieſer ſehr gültige Grund, ſondern auch ſelbſt der Umſtand, daß jener ſchärfende Kehlbrummlaut in keinem andern Fall in der Sprache erſcheint als in dem eben angeführten, auch nie in derſelben für ſich ſelbſt beſteht, und kein eigenthümliches Zeichen in der Schrift hat.

Digitized by Google

ſelbſt die jedesmalige Oeffnung des Mundes und Lage der Zunge, beym Naſenvokallaut ſo wie beym reinen, über die eigentliche Grundform deſſelben.

Alle die Vokallaute, welche ſonſt von andern Konſonantlauten geſchärft werden können, nehmen auch jene naſigte Modifikation an, das Schwa ausgenommen. Diejenigen hingegen, die nie von anderen Konſonantlauten geſchärft werden, eh é, oh ô, und öh eû, nehmen dieſe letztere Modifikation auch nicht an.

Nicht alle Vokallaute indeß, die geſchärft werden können, nehmen in jeder Sprache die naſigte Veränderung an. So giebt es z. B. im Franzöſiſchen nur vier Naſenvokallaute; nehmlich an oder ein naſigtes a; ain oder ein naſigtes ai (è); on, oder ein naſigtes o, (dritter Grundlaut); und endlich eun (un) oder ein naſigtes eu (dritter Umlaut). Im Deutſchen nehmen ebenfalls die zwey erſten von dieſen Vokallauten die naſigte Veränderung an; der dritte und vierte, nehmlich o und ö, aber nicht. Dafür giebt es in dieſer Sprache ein naſigtes i, ein naſigtes u, und ein naſigtes ü, welche man im Franzöſiſchen nicht hat.

Beyſpiele

der deutſchen und franzöſiſchen Naſenvokallaute.

Añ.	añ. (15.)	añ	eñ. (15.)
An-gel.	An-ker.	an.	en-f-an-t.
An-ger.	w-an-ken.	an-cre.	en-tre.
Han-g.	D-an-k.	am-bre.	em-pire.

En.

Digitized by Google

Eñ. eñ. äñ. (16.)

En-gel. En-kel.
än-gſtigen. kr-än-ker.
l-än-ger. B-än-ke.

en-g. d-enk.

Iñ. iñ. (17.)
In-gwer. hin-ken.
ſ-in-gen. tr-in-ken.
R-in-g. W-in-k.

Oñ. oñ. (18.)
On-kel.

Uñ. uñ. (20.)
Un-garn. Un-ken.
hun-gern. F-un-ken.
j-un-g. Spr-un-g.

üñ. (21.)
j-ün-ger. d-ün-ken.

aiñ. eiñ. iñ. yñ. eñ. (16.)
ain-ſi. ſ-ein. in-de.
ſ-yn-taxe. mi-en.
f-aim̃. Eim̃-beck. im̃-pair.
th-ym̃. ſ-em̃-piternel.

oñ. (18.)
On-de. on-de. on-ze.
om̃-bre. p-om̃-pe.

eun. un. (19.)
j-eun. un. br-un.
hum̃-ble. parf-um̃.

Bemerkungen über die Naſen-Vokallaute.

Wie man aus der Fig. 5. Taf. I. erſieht, findet bey den Naſen-Vokallauten die nehmliche Tonleiter als bey den reinen Stimmlauten Statt, mit dem einzigen Unterſchiede, daß die Laute eh é, oh eau, und öh eû, davon ausgeſchloſſen ſind.

Soll

Digitized by Google

Soll irgend ein Naſen-Vokallaut ausgeſprochen werden, ſo nehmen gleich Mund und Zunge die Lage an, welche ſie bey dem Grundlaut deſſelben haben müſſen; und in demſelben Augenblick, wo der Vokallaut tönen ſoll, legt die Wurzel der Zunge ſich an den weichen Saum an, worauf der naſigte Vokallaut ſtatt des reinen entſteht. Läßt man aber dann die Naſe noch länger nachtönen, ſo iſt es der bloße Konſonantlaut oder Kehlbrummer, den man vernimmt, indem der Vokallaut nur im erſten Moment hörbar iſt.

Will man den Kehlbrummer mit einem folgenden Vokallaut unmittelbar verbinden, ſo kann dieß nicht anders geſchehen, als indem derſelbe in ein g, (den gelinden Kehlknall oder Kehlſummſer) oder in ein k (den ſcharfen Kehlknall) übergeht; welches ſehr natürlich iſt, indem dieſe beyde Konſonantlaute nichts anders ſind, als das Reſultat eben derſelben organiſchen Operation, wobey aber der Hauch ſtatt durch die Naſe auszuſtröhmen, ſeinen Weg durch den Mund nimmt. Und da bey dem Uebergang des Naſenkonſonantlauts zum folgenden Vokallaute, der Wechſel des Hauchkanals von der Naſe zum Munde nothwendig iſt, ſo iſt auch der Uebergang vom n̄ zum g oder k, ganz natürlich und unumgänglich. Daher ſind denn auch im Deutſchen, wo der Uebergang des n̄ zum folgenden Vokallaut ſtets unmittelbar geſchieht, dieſe beyden Buchſtaben g und k, die beſtändigen Begleiter des Kehlbrummers und gleichſam die Symptomen deſſelben. *)

Es

*) Dieß iſt nehmlich ſo zu verſtehen, daß kein Naſen-Vokallaut im Deutſchen vorkommt, wo nicht ſtets ein g oder ein k darauf folgte. Aber nicht umgekehrt, daß nehmlich jeder Vokallaut ein naſigter ſey, auf welchem ein g oder k folgt; denn es kann durch die Wortfügung ſich treffen, daß auf die vor Sylben an, hin und un, ein g oder k zu ſtehen kommt; als in angeben,

Digitized by Google

Es iſt aber eine ſehr irrige Meynung, daß der eigentliche Laut des g gleichſam ſchon in dem Laut des ñ ſtecke, da jener Laut doch beſtimmt für ſich den Uebergang zum folgenden Vokallaut macht; wie man es aus der Vergleichung ſolcher Wörter, als: Wan-ge und Wo-ge, Län-ge und La-ge wahrnehmen kann, in welchen offenbar das g eben ſo gut nach den Naſenvokallauten an und än, den Uebergang zum Schwa e macht, als nach dem reinen Vokallaut a und o. Auch liegt der Beweis dieſes Irrthums ſchon darin, daß in der franzöſiſchen Sprache eben derſelbe Naſen-Vokallaut als in der deutſchen, durchaus für ſich beſteht, und ganz unabhängig von dem Laut g iſt; als in den einſylbigen Wörtern *an*, *en*, *on*, *un*, und in den erſten Sylben folgender Wörter, ain-ſi, index, en-fant, om-bre etc.

Es wäre ebenfalls ſehr irrig zu glauben, daß die beyden Laute g und k nothwendig auf den Naſenvokallaut folgen müſſen, weil dieſes im Deutſchen ſtets der Fall iſt. Denn obgleich allerdings die artikulirende Verbindung des naſigten Konſonantlauts ñ mit dem folgenden Vokallaut, vermöge des natürlichen Mechanismus der Tonbildung und Tonverbindung, nicht anders als durch die mit ihm organiſch verwandten Laute g und k unmittelbar geſchehen kann, ſo kann ſie doch mittelbar, vermittelſt eines unvermerkten Stimmen-Abſatzes bewirkt werden, der alsdann den Uebergang zu einem andern Konſonantlaut verſtattet, und zugleich die Verbindung dieſes letztern mit dem folgenden Vokallaut möglich macht; wie der Fall in folgenden franzöſiſchen Wörtern Statt

findet:

---

ben, ankaufen; hingehen, hinkommen, ungern, Unkoſten; alsdann behalten dieſe drey Sylben ihre gewöhnliche Ausſprache, in welcher das n nicht der Kehl- ſondern der Zungenbrummer iſt. Wo aber nur dieſe nehmlichen Sylben zum Wortſtamm gehören, als in Angel, Anker, hinken, Ungarn, Unken, da ſind ſie auch gewiß Naſen-Vokallaute.

findet: en-fant, an-ge, han-che, en-dure, en-tre, an-ſe, en-lever, im-bu, im-pur, ain-ſi, on-de, hon-te, on-ze, on-ce, etc.

Trifft aber der Fall im Franzöſiſchen, daß ein Vokal unmittelbar auf den Konſonant n folget, *) — woraus natürlich die Nothwendigkeit einer unmittelbaren Verbindung dieſes Konſonantlauts mit dem folgenden Vokallaut entſtehen müßte, — ſo verwandelt ſich alsdann die organiſche Operation, und aus dem ſonſtigen Kehlbrummer wird ſtets ein Zungenbrummer, **) wie aus folgenden

---

*) Da in dieſer Sprache der verdoppelte Konſonant in der Regel nur für einen einfachen gilt, indem der Konſonantlaut nur in äußerſt ſeltenen Fällen wirklich doppelt ausgeſprochen wird, ſo iſt auch der Fall, wo ein doppeltes nn vor dem Vokal ſteht, eben derſelbe, als da wo er ſich nur einfach befindet.

**) Hieraus entſteht eine Art von Auflöſung, indem derſelbe Vokallaut, der zuvor durch ſeine völlige Verſchmelzung mit dem Kehlbrummer eine naſigte Modifikation angenommen hatte, bey der Verwandlung des Kehlbrummers in Zungenbrummer, dieſe nunmehr verliert, und ſeine reine Grundform wieder erhält. Hiebey iſt aber zu bemerken, daß dieſe Auflöſung des Naſen-Vokallauts, auf eine doppelte Weiſe geſchieht; nehmlich bald nach ſeinem Grundlaut, bald nach dem Vokal ſeines Zeichens. Es giebt Wörter, in welchen der Naſenvokallaut richtig dargeſtellt iſt; das heißt mit einem Zeichen, deſſen Vokal mit dem Grundton des Naſenvokallauts vollkommen übereinſtimmt. Es giebt hingegen andere Wörter, in welchen dieſer Vokal nicht übereinſtimmt, und in denen alſo auch das Zeichen des Vokallauts falſch iſt. Und endlich giebt es auch noch der dritte Fall des beſonderen Zeichens eñ, welches zweydeutig iſt, indem es zuweilen mit dem Grundton des Naſen-Vokallauts übereinſtimmt, nehmlich in den Wörtern, wo es ain ausgeſprochen wird, als mien, vient &c., da der Grundlaut von aiñ, ai oder è iſt; zuweilen aber auch nicht übereinſtimmt, nehmlich in den Wörtern wo es añ ausgeſprochen wird, als: en, prend, &c. da der Grundlaut von an, a iſt. — In jenem erſten Fall des völlig richtigen Zeichens, geſchieht nun die Auflöſung ſtets nach dem Grundlaut; als: añ, a-nneé. vaiñ, vai-ne. ſereiñ, ſerei-ne. jeuñ, jeu-ne. vañ, va-nner. ſoñ, ſo-nner.

den Wörtern zu erſehen iſt: *an͂, a-ne, a-nné. ſain͂, ſai-ne. ſer-ein͂, ſerei-ne. mien͂, mie-nne. ſin͂, ſi-ne. un͂, u-ne. bon͂, bo-nne. don͂, do-nne. etc.* — Hievon ſind indeß die Fälle ausgenommen, wo der Kehlbrummer durch ein m͂ dargeſtellt iſt, als in den Wörtern, nom͂, faim͂, Com͂te, parfum͂, etc. in welchen dieſer Buchſtabe, wenn er in der Verlängerung des Wortes ſich vom vorhergehenden Vokal ablöſet, und zur folgenden Sylbe übergeht, als in *no-mmer, no-minatif, fa-mine, Comi-té, parfu-mer, etc.* ſeinen eigenthümlichen Laut wieder annimmt, und zum Zeichen des Lippenbrummers wird.

ſo-nner. Im zweyten Fall des durchaus unrichtigen Zeichens, geſchieht ſie ſtets nach dem Vokal. vin͂, vi-naigre. in͂-juſte, i-nnocent, i-nhumain. im-poſſible, i-mmenſe. Syn͂-taxe, Sy-nagoge. un͂, u-ne. brun͂, bru-ne. parfum, parfu-me. — Bey dem zweydeutigen Zeichen en aber, geſchieht ſie bald nach dem Grundlaut, als bey en, ennui, enivré, prudemment, décemment, in welchen das e ſich in der Ausſprache in a, als Grundlaut von an verwandelt: il y e-na (pron. a-na) a-nui. anivré, prudament, deça ment. &c. oder bey mienne, vienne, tienne, in welchen das e die Ausſprache eines è als Grundlaut von ain behält. mi è ne, vi è ne, ti è ne &c. Oder ſie geſchieht nach dem Vokal, indem das e ſeinen eigenthümlichen Laut è behält, obgleich der Grundlaut des Naſenvokallauts a iſt; als prend. prène. Oder endlich geſchieht ſie nach dem Eigenſinn des Sprachgebrauchs, ohne Rückſicht auf die Abſtammung, als bey femme (fame), gemme (gème), étrenne (étrène), ennemi, (énemi), ſolemnel (ſolanel), indemnité (indanité) &c. Und hieraus rührt denn auch der ſonderbare Fall, daß ſogar ein e im Franzöſiſchen wie ein a ausgeſprochen werden muß.

37.

Die 6 Knalllaute, b. (4.) p. (5.) d. (6.) t. (7.) g. (8.) k. (9.)

Wenn beym fortgeſetzten Drucke der Lunge beyde Hauchkanäle verſchloſſen ſind, ſo wird natürlicher Weiſe die innerhalb des verſchloſſenen Mundgewölbes enthaltene Luft, zuſammengedrückt. Oeffnet ſich dann plötzlich einer von beyden Kanälen, ſo bricht die zuſammengepreßte innere Luft auf einmal aus, und verurſacht, wie bey allen Exploſionen, durch ihren Stoß gegen die äußere, einen kleinen Knall, der nach dem Grade der vorhanden geweſenen Preſſung, ſtärker oder ſchwächer iſt.

Wenn es der indirekte Hauch-Kanal iſt, der ſich öffnet, um der gepreßten Luft ihren Ausbruch zu verſtatten, ſo entſteht zwar auch ein Knall; *) allein dieſer Laut gehört nicht zu den Sprachlauten, wie ſeine organiſch-verwandte Töne, die Naſenlaute oder Brummer. Nur allein diejenigen Knalllaute gehören dazu, welche entſtehen, wenn der direkte Hauch-Kanal oder der Mund ſich aufſchließt, und die Luft explodiren läßt.

Der nehmliche Unterſchied, der im Verſchluſſe des Mundes bey der Tonbildung der Brummlaute bemerkt worden iſt, kann ebenfalls bey der Hervorbringung der Knalllaute Statt finden; und aus dieſem Unterſchied entſteht auch die dreyfache Modifikation ihrer Tonbildung. — Sind es die Lippen, die, wie beym Lippenbrummer, den Mund-

*) Dieſer Knall aus der Naſe, wird ſehr oft ganz unwillkührlich hervorgebracht. Bey manchen Perſonen iſt er ſo gar zu einer böſen Gewohnheit geworden, ſo, daß ſie kaum zehn Worte hinter einander ausſprechen können, ohne ſich durch dieſen unangenehmen Naſenknall zu unterbrechen.

Digitized by Google

Mund-Verſchluß machen, *) ſo daß der innere Druck der Luft vor der Exploſion, ſich bis an den inneren Lippenrand erſtreckt, ſo iſt der erfolgende Knalllaut, der ſogenannte Lippenknall. — Iſt es die Zungen-Spitze, die, wie bey dem Zungenbrummer, ſich vorne an den Gaum ſchließt, und den Ausbruch der zuſammengepreßten Luft verhindert, ſo iſt der erfolgende Knalllaut der Zungenknall. — Und iſt es endlich die Wurzel der Zunge, die, wie beym Kehlbrummer, den Mund-Verſchluß macht, ſo daß die Luft-Exploſion ſo lange durch ſie zurückgehalten wird, ſo iſt der erfolgende Knalllaut der ſo genannte Kehlknall.

Indeß findet bey den Knalllauten noch eine zweyte Modifikation ihrer Tonbildung Statt, nehmlich diejenige, die von dem Grade der Luft-Kompreſſion herrührt, **) die als die vorbereitende Urſache derſelben betrachtet werden muß. Und nach dieſer unterſcheidet ſich jeder Knalllaut noch insbeſondere, in gelinden und in ſcharfen Knalllaut; daher man überhaupt ſechs Knalllaute in der Sprache hat, nehmlich: einen gelinden und einen ſcharfen Lippen-Knalllaut; einen gelinden und einen ſcharfen Zungen-Gaumen-, oder bloß Zungen-Knalllaut; und endlich einen gelinden und einen ſcharfen

*) Es verſteht ſich, daß bey jedem dieſer Laute die Naſe verſchloſſen bleibt, ſonſt könnte die nöthige Kompreſſion nicht entſtehen. Der Naſen-Kanal kann aber nur auf eine Weiſe verſchloſſen werden, nehmlich indem der Zapfen und der Gaumvorhang ſich in die Höhe ziehen.

**) Da die Grade dieſer Kompreſſion ſehr verſchieden ſeyn können, ſo ließe es ſich denken, daß man auch eine Menge Knalllaute derſelben Art müſſe unterſcheiden können. Dieß iſt indeß in der Sprache nicht der Fall, welches daher rührt, daß der eigentliche Karakter, der den gelinden Knalllaut von dem ſcharfen unterſcheidet, keinesweges bloß in dem Grade der Intenſität der entſtehenden Exploſion liegt, ſondern vielmehr ſeinen weſentlichen Grund in einem andern Umſtand hat, der weiter unten erklärt werden ſoll.

Kehl-Knalllaut. Bey dieſer letzten Benennung iſt das Wort Kehle, wie bey Kehlbrummer, ebenfalls für Rachen (fauces) genommen.

Beyſpiele der ſelbſttönenden Knalllaute.

Gelinder Lippen-Knalllaut.

b (4.)	b. (4.)
die Trau-b’ iſt reif.	ro-be. glo-be.
Ich le-b’ und lieb’ ihn noch.	Sylla-be. bar-be.
Eb-b’ und Fluth.	tom-be. jam-be.

Scharfer Lippen-Knalllaut.

plum-p. Al-p.	Sou-pe. pi-pe.
flip-p. flap-p.	lam-pe. Car-pe.
Lau-b. gel-b.	Ca’p. Ce’p. Jo’b.

Gelinder Zungen-Knalllaut.

d. (6.)	d. (6.)
die Wei-d’ iſt grün.	gran-de. ron-de.
die Er-d’ iſt rund.	ſoli-de. cou-de.
Im Wal-d’ iſt kühl.	cor-de. per-de.

Scharfer Zungen-Knalllaut.

t. (7)	t. (7.)
ba-t. ſpä-t. bun-t.	tê-te. pâ-te.
Blat-t. ro-th. Bro-dt.	goû-te. flû-te.
Wel-t. Wor-t.	por-te. ver-te.
Lie-d. Wal-d.	ſe’-pt. hui’-t.
Fel-d. Heer-d.	ma’-t. lu’-th.

Gelin-

Digitized by Google

Gelinder Kehl-Knalllaut.

g. (8.)	gu. (8.)
die Eg-g' auf dem Acker.	ba-gu e. fi-gu e.
die Flag-g' auf dem Schiffe.	lon-gu e. lan-gu e.

Scharfer Kehl-Knalllaut.

k. (9.)	q. q. c. (9.)
Mu-ſi-k. Dan-k.	muſi-qu e. co-qu e.
Win-k. Blic-k.	man-qu e. mar-qu e.
Vol-k. Wer-k.	co'-q. cin-q.
jun-g. Rin-g.	ro'c. ſu'c. la'c.

Bemerkungen über die Knalllaute.

Wie aus dem Mechanismus der Tonbildung ſämmtlicher Knalllaute erhellet, ſind dieſelben das Reſultat einer eigenen ſprachorganiſchen Operation, die ſich von allen übrigen weſentlich unterſcheidet; daher die Knalllaute in der Tonſprache eine eigene Klaſſe von Lauten ausmachen, nehmlich die der augenblicklichen oder momentaniſchen Sprach-Laute (13. 4.) Auch bietet der beſondere Mechanismus ihrer Tonbildung, wie weiter unten noch näher erklärt werden ſoll, eine Art von Räthſel in der Tonſprache dar, indem er den häufigen Fall aufſtellt, wo etwas durch das Gehör vernommen wird, was doch für ſich als Laut nicht beſtimmbar iſt, oder den Fall, wo eine wirkliche Operation exiſtirt, die, wenn ſie für ſich allein beſteht, durchaus nichts Hörbares iſt, in ihrer Verbindung aber mit anderen Operationen, eine Modifikation ihrer Wirkung hervorbringt, die ſehr gut durch das Gehör vernommen werden kann.

Durch die folgende nähere Entwickelung des beſonderen Mechanismus der Tonbildung jener augenblicklichen Laute, wird nun die Erörterung jenes Räthſels ſchon vorbe-

vorbereitet, und dann ſelbige bey Gelegenheit der Anſätze und Hemmungen weiter ausgeführt werden.

Das erſte was ſich bey der Tonbildung ſämmtlicher Knalllaute bemerken läßt, iſt, daß ſelbige die Wirkung einer zuſammengeſetzten ſprachorganiſchen Operation ſind, in der man eine Folge einzelner Urſachen und Wirkungen unterſcheiden kann, von welchen der Knalllaut gleichſam nur das End-Reſultat iſt. Der erſte Theil der Operation iſt der Verſchluß beyder Hauchkanale, als die Bedingung zur Möglichkeit der Luftkompreſſion; der zweyte iſt die Kompreſſion ſelbſt, als Wirkung des fortgeſetzten Lungendrucks, und als Bedingung zur Möglichkeit der Exploſion; der dritte Theil der Operation iſt der Aufſchluß, der den Uebergang zur Exploſion bewirkt; und endlich der vierte Theil iſt die Exploſion ſelbſt, deren gleichzeitige Wirkung der Knalllaut, als Reſultat des erfolgten Luftſtoßes, iſt.

In dem Mechanismus dieſer geſammten ſprachorganiſchen Operation, laſſen ſich nun zwey Hauptteile ſehr beſtimmt von einander unterſcheiden, nehmlich der vorbereitende Theil, der den Verſchluß und die Kompreſſion in ſich begreift, und dann der ausführende Theil, der die eigentliche Wirkung oder den Knalllaut, als Folge des Aufſchluſſes und der Exploſion in ſich enthält.

Von allen dieſen einzelnen Operationen und Wirkungen iſt zwar keine an ſich beſtimmt hörbar, als der eigentliche Knall. Allein da der erſte Theil jener Operation, nehmlich der Verſchluß und die Kompreſſion, ſich von dem andern Theil, oder dem Aufſchluß und der Exploſion, ganz beſtimmt trennen laſſen,*) ſo kann es geſche-

*) Da die Kompreſſion nothwendig für ſich ein Moment einnimmt, während deſſen ein Stillſtand des Hauchs, und mithin ein Stimmenabſatz erfolgen muß, ſo erhellt daraus, daß dieſes Moment

geſchehen und geſchieht auch häufig in der Sprache, daß jeder dieſer beyden Theile für ſich, ſich an die angränzende vorhergehende oder folgende ſprachorganiſche Operation anſchließt, und dieſe auf eine poſitive oder negative Weiſe modifizirt, und dadurch ſelbſt zu etwas wird, was das Gehör vernimmt, ohne jedoch an und für ſich als etwas Hörbares beſtimmt werden zu können. Und eben dieß iſt jenes hier gemeynte Räthſel, welches eben ſo leicht praktiſch dargeſtellt, als ſchwer theoretiſch erklärt und aufgelöſt werden kann. Auch iſt, was hier darüber geſagt wird, nur als Erörterung, und nicht als eine Auflöſung deſſelben zu betrachten.

Die Fälle, in welchen dieſe ſprachorganiſche Operation ſich in der Sprache mit den verſchiedenen Modifikationen ihrer Form und ihrer Wirkung zeigt, ſind folgende:

1. Am Anfange des Wortes oder der Sylbe, wo alle Theile der Operation: nehmlich der Verſchluß, die Kompreſſion, der Aufſchluß und die Exploſion, in einem Moment verſchmelzen, und nur diejenige Modifikation bemerkbar wird, welche der folgende Laut von dem letzten Theil derſelben, nehmlich von der Exploſion erhält; als in den Anfangsſylben ba, Pu, De, to, Ga und Ku, der Wörter ba-den, Pu-del, De-gen, to-ben, Ga-bel, Ku-chen.

2. In der Mitte des Wortes, wo ihre Operation ſich theilt, und der erſte Theil derſelben, — nehmlich der Verſchluß und die Kompreſſion, — zur erſten Sylbe übergehen und dieſe modifiziren, indeß ihr

Moment der Kompreſſion, — das in der Sprache mit dem Namen des ſtummen Moments ſehr ſchicklich karakteriſirt werden kann, — auch ſtets die nothwendige Scheidewand zwiſchen zwey Sylben bilde und beſtimme, in deren Mitte ſich irgend einer von den ſechs Knalllauten befindet.

Digitized by Google

ihr zweyter Theil, — oder der Aufſchluß und die Exploſion, — ſich an die zweyte anſchließen, und eben dieſelbe Modifikation hervorbringen, wie beym erſten Fall 1 Statt fand. Folgende Wörter ſtellen Beyſpiele davon auf: Eb-be, Lip-pen, Wid-der, Mut-ter, Eg-ge, Ek-ke.

3. Am Ende des Wortes, wo der erſte Theil der Operation ſich wie beym Falle 2 zur vorhergehenden Sylbe hinüberzieht, und dieſelbe modifizirt, indeß der zweyte Theil — oder der Verſchluß und die Exploſion, — ein für ſich beſtehendes Moment, oder eine Art von Sylbe ohne Vokallaut bildet; als in den Wörtern, knap-p, mat-t, Blic-k.

4. Und endlich ebenfalls am Ende des Worts, wo aber die ganze ſprachorganiſche Operation ſich von dem übrigen Theil des Wortes ablöſet, und ein einziges zuſammenhängendes und für ſich allein als eine Art von Sylbe beſtehendes Moment ausmacht, als in den Wörtern plum-p, gel-b, ba-t, Gol-d, Dan-k, Vol-k, Rin-g.

Die beyden Fälle 1 und 2 ſind diejenigen, in welchen ſich die einzigen Beyſpiele von wirklichen Mitlauten, oder von Konſonantlauten, die nicht für ſich beſtehen können, in der Sprache darſtellen; und von dieſen wird insbeſondere bey Gelegenheit der ſogenannten Anſätze und Hemmungen gehandelt werden.

Die beyden letzten Fälle 3 und 4 aber, ſind diejenigen, die bereits in obigen Beyſpielen von ſelbſttönenden Knalllauten aufgeſtellt ſind, und finden Statt, erſterer, in ſolchen Wörtern, wo der unmittelbar vor einem dieſer Knalllaute ſtehende Vokallaut geſchärft wird, da in dieſem Fall die Schärfung nicht anders als durch die Theilung der ſprachorganiſchen Operation geſchehen kann; als in den Wörtern: Eb-b', knap-p,

Schrit-

Digitized by Google

Schrit⸗t, mat⸗t. Eg⸗g', Blik⸗k. — Der zweyte Fall findet Statt in ſolchen Wörtern, wo einer von den Knalllauten entweder auf einen langen Vokallaut, als in lie⸗b', Lau⸗b, wei⸗d', ſpä⸗t, Lie⸗d, Phyſi⸗k, oder auf einen vorhergehenden Konſonantlaut folget; als in Kor⸗b', plum⸗p, Kor⸗b. Er⸗d', Wor⸗t, Fel⸗d. Den⸗k, Wer⸗k, Rin⸗g.

Wie aus den angeführten Beyſpielen des gelinden Knalls zu erſehen iſt, findet derſelbe im Deutſchen nur da Statt, wo ein Schwa elidirt iſt,*) da in dem Fall, wo das Zeichen des gelinden Knalllauts ſich ganz am Ende findet, derſelbe ſcharf ausgeſprochen wird, als in Laub, gelb, Wald, Feld, lang, Ding.

Auch muß man ſelbſt, um dieſen gelinden Knalllaut deutlich für ſich herauszubringen, einen Abſatz der Stimme hinter demſelben annehmen, ſonſt verwandelt er ſich, wie auch gewöhnlich im Zuſammenhange der Rede geſchieht, in wirklichen Anſatz. Durch die Trennung des Satzes aber, wie man ſie in folgenden Beyſpielen angezeigt ſieht, kommen die drey gelinden Knalllaute b', d', und g', deutlich zum Vorſchein.

Eb⸗b' — und Fluth.
Die Er⸗d' — iſt rund.
Die Eg⸗g' — und der Flug.

Im Franzöſiſchen wird der gelinde Knalllaut ſtets am Ende des Worts rein ausgeſprochen, wenn ein ſtummes e darauf folget, wie man es aus den oben angeführten Beyſpielen erſehen kann. Indeß iſt dabey zu bemerken, daß im Zuſammenhange der Rede derſelbe ebenfalls wie im Deutſchen ſich in Anſatz verwandelt, wenn

*) Eben derſelbe Fall findet im Deutſchen bey allen gelinden Konſonantlauten Statt, die in der Regel nur da für ſich beſtehend angetroffen werden, wo ein Vokal ausgelaſſen iſt.

Digitized by Google

wenn das folgende Wort mit einem Vokallaut anfängt, mit welchem er ſich alsdann verbindet. — Steht aber das Zeichen des gelinden Knallauts ganz am Ende des Worts, ſo wird er entweder, nach der allgemeinen Regel gar nicht ausgeſprochen, als in *plomb*, *rond*, *long;* oder er nimmt die Ausſprache des ſcharfen Knallauts an, als in Job. Jacob. joug etc.

Bemerkungen
über die Verwandtſchaft der Brumm- und Knallaute.

Aus dem, was bereits über dieſe Laute geſagt worden iſt, leuchtet die Verwandtſchaft der gleichbenannten unter ſich von ſelbſt ein, ſo wie ſie ſich aus der Betrachtung der Fig. VI. Taf. 1. ſchon anſchaulich erkennen läßt. Dieſe Verwandtſchaft gründet ſich nehmlich darauf, daß dieſe Laute durch die paſſive Mitwirkunz des nehmlichen Sprachwerkzeugs hervorgebracht werden. — Wird der direkte Hauchkanal durch die Lippen verſchloſſen, ſo daß der Hauch durch die Naſe ausſtröhmen muß, ſo iſt die Anlage zur Tonbildung des Lippenbrummers *m* da. Verſchließt ſich darauf der indirekte Hauchkanal, ſo daß die, in der Höhlung des Mundes nunmehr ganz verſchloſſene Luft, bey fortgeſetztem Drucke der Lunge komprimirt werden muß, ſo iſt die Anlage zur Hervorbringung des Lippenknalls *b*, *p* da. Daraus erhellet, daß die Anlage zur Tonbildung des *m*, gleichſam die erſte Hälfte der Anlage zur Tonbildung des *b* und *p* iſt. Eben ſo verhält es ſich mit den übrigen verwandten Lauten *n* und *d*, *t*; *ñ* und *g*, *k*, *c*.

Eben dieſe organiſche Verwandtſchaft der Brumm- und Knallaute iſt der Grund, warum die Buchſtaben m, und b, p; n und d, t; ñ und g, k, c, ſich ſo häufig in Sprachen mit einander verbunden finden. Bekanntlich wurde ehemals im Deutſchen ſehr häufig dem m ein b ange-

angehängt, und umb für um; Hembde, Frembde, für Hemde, Fremde geſchrieben. Daher rühren noch die ſehr häufigen Zuſammenſetzungen ampf, umpf, impf, emp, am Anfang und am Ende der Wörter her. Im Franzöſiſchen folgt noch immer faſt ohne Ausnahme auf *m̃* ein *b* oder *p*, ſelbſt da wo dieſe Buchſtaben längſt nicht mehr ausgeſprochen werden; als in *plomb*, *compte*, *promptement*.

Im Deutſchen wie im Franzöſiſchen iſt die Zuſammenſetzung *nd*, überaus häufig, Mund, rund, Hund, Wind, blind, Rind u. ſ. w. *blond*, *rond*, *fond*, *grand*, *vend*, *ſend* etc. Auf die deutſchen Naſenvokallaute folget ſtets g oder k, wie bereits oben bemerkt worden iſt. Auch ehemals wurde häufig im Franzöſiſchen hinter dem *ñ* ein *g* oder *c* geſchrieben, als *uñg*, *eñgtière*, *oñc* etc. Viele Wörter haben dieſe beyden Buchſtaben noch in der Rechtſchreibung beybehalten; als *ſañg*. *rañg*. *loñg*. *doñc*. *joñc* etc.

Bey den gelinden Exploſiven *b*, *d* und *g*, findet noch ſogar eine zweyte Verwandtſchaft, nehmlich eine Tonverwandtſchaft Statt, indem der ſo genannte ſtumme Moment, (37. Note) oder die Kompreſſion, welche den erſten Theil der zur Hervorbringung dieſer Laute nöthigen ſprachorganiſchen Operation ausmacht, hier wirklich etwas Tönendes an ſich hat.*) Allein dieſer Ton

*) Es geht damit ſehr natürlich zu. Da nehmlich der innere Druck der Luft auf den verſchließenden Theil des äußeren Sprachorgans, bey dieſen Lauten nur ſehr geringe iſt, ſo kann derſelbe die Bebung nicht unterdrücken, die ſich von der Glottis her dieſem verſchließenden Theil ſo wie allen inwendigen feſten Theilen des äußeren Sprachorgans mitgetheilt hat; und ſo nimmt die innerlich zuſammengepreßte Luft dieſe Bebung an, die aber nur eine kurze Zeit währt, und bloß dumpfig und leiſe ſich während der Kompreſſion vernehmen läßt. Dieſe Wirkung erklärt ſich übrigens

Ton iſt allerdings ſehr ſubtil, ſo daß er nur durch eine beſondere Aufmerkſamkeit deutlich vernommen werden kann; weswegen er auch bisher der Beobachtung aller Sprachforſcher entgangen zu ſeyn ſcheint. *) Nicht deſto weniger iſt der beſondere Karakter, welchen die gelinden Knall-

übrigens noch am deutlichſten durch folgenden Verſuch. Man ſtreiche erſt ſtark mit dem Bogen auf eine geſpannte Saite, und lege dann ganz leiſe die Fingerſpitze an dieſelbe an, ſo wird die Saite noch immer tönen, weil die leiſe Fingerberührung nicht hinreichend iſt, ihre Schwingung ganz zu unterdrücken. Eben daſſelbe geſchieht nun bey jenem leiſen Drucke der Luft, der die gelinde Exploſion vorbereitet. Nimmt man aber den Fall an, daß der Fingerdruck auf die vibrirende Saite einige Grade ſtärker wird, ſo wird augenblicklich alles Tönen derſelben unterdrückt. Und eben daraus erklärt es ſich auch ganz natürlich, warum bey jenem ſtarken Luftdrucke, der die ſcharfe Exploſion vorbereitet, alles Getöne wegfällt, und das Moment der Kompreſſion durchaus ein ganz ſtummes iſt, woraus natürlich ſtets nothwendig in der Sprache, ein kurzer Abſatz der Stimme entſteht.

*) Kempelens Beobachtungen beſtätigen indeß vollkommen jene Wahrnehmung. Er hat aber auf der anderen Seite die verſchiedenen Theile der, zur Hervorbringung der exploſiven Laute erforderliche Operation, nicht gehörig geſchieden, und daher irriger Weiſe, die gelinden Knalllaute unter die Stimmlaute gerechnet, da ſie doch offenbar an und für ſich bloße Liſpellaute ſeyn können, wie der Umſtand es klar beweiſet, daß ſie bloß durch den Stoß der Luft gegen ſich ſelbſt hervorgebracht werden. Aus dem nehmlichen Grunde hat er ebenfalls — unrichtig, die Laute p, t, und k, für ſtumme Laute erklärt; eine Benennung, die ſchon offenbar an ſich, einen auffallenden Widerſpruch enthält. Allerdings iſt bey der Veranſtaltung zur Hervorbringung dieſer ſcharfen exploſiven Laute, wie aus dem in voriger Note erklärten Grunde erhellet, das Moment der Kompreſſion an und für ſich völlig ſtumm. Allein der in der Schrift durch die Buchſtaben p, t, k bezeichnete Knalllaut, iſt und bleibt darum nicht minder an und für ſich ein wirklicher, ſehr vernehmlicher Laut. In ſolchen Beyſpielen als: knap-p. Blat-t, und Stok-k, oder als: Eb-b', Flag-g', Eg-g', laſſen ſich bey den Theilen der Operation, und ſo auch die ſtumme ſowohl als die tönende Kompreſſion, ſehr deutlich von dem exploſiven Laut unterſcheiden.

Digitized by Google

Knalllaute von jener tönenden Modifikation erhalten, dasjenige, was ſie, ſo wie alle übrigen gelinden, oder insgemein ſogenannten weichen Mitlaute, von ihrem organiſch verwandten ſcharfen Konſonantlaute weſentlich unterſcheidet. Und eben dieſer Karakter hat auch den Grund zu ihrer beſonderen ſyſtematiſchen Klaſſifikation gegeben.

38.
Der Lungenlaut H. h. (10.)

Der, durch einen ſchnellen Druck der Lunge ſtark ausgeſtoßene, und durch den direkten Hauchkanal frey ausſtröhmende Hauch, iſt dasjenige, was in der Schrift durch das Zeichen h, h, ausgedrückt wird. Da nun, wie ſchon bemerkt worden iſt, kein Hauch ohne Laut, und kein Laut ohne Form vorhanden iſt, ſo muß beym ſcharfen Hauch, wie beym gelinden, das Schwa, oder die Naturform des Hauchs, als allgemeine nothwendige Begleitung deſſelben gedacht und angenommen werden. Und ſo wie der gelinde freye Hauch in Begleitung ſeiner natürlichen Form, einen tiefen Bruſtlaut bildet, ſo bildet auch der ſcharfe Hauch in Begleitung des Schwa's, einen tiefen, dem Seufzen oder Aechzen ähnlichen Bruſtlaut, von welchem er wahrſcheinlich ſeine bisher ſchon übliche Benennung: Lungenlaut erhalten hat, die denn auch hier beybehalten worden iſt.

Da die Bedingung des Lungenlauts ein frey ausſtröhmender Hauch, die Bedingung des Konſonantlauts hingegen, ein gepreßter gezwungener Hauch iſt, ſo erhellet daraus, daß der Lungenlaut kein eigentlicher Konſonantlaut ſeyn könne, ob gleich ſein Zeichen bisher in die Reihe der Konſonantlaute geſtellt worden iſt.

Digitized by Google

Vielmehr iſt derſelbe als Reſultat des freyen Hauchs zunächſt unter die Vokallaute zu zählen, da die Bedingung derſelben, eben auch der durchaus freye zwangloſe Hauch iſt.

Weil indeß auf der anderen Seite die Bedingung der mehreſten Konſonantlaute eine von der Lunge her ſtarke ausgeſtoßene Luft, oder der eigentliche ſcharfe Hauch iſt, ſo kann auch in dieſer Hinſicht der Lungenlaut mit Recht als das Reſultat einer mit der jener Konſonantlauten unmittelbar verwandten ſprachorganiſchen Operation betrachtet werden. *) Und ſo wird derſelbe am richtigſten für einen Mittellaut zwiſchen dem Vokal- und dem Konſonantlaut gehalten, der an der Natur von beyden Theil nimmt. Uebrigens iſt dieſe Theilung der Natur mancher Sprachlaute zwiſchen dem Konſonant- und dem Vokallaut, auch noch bey andern Konſonantlauten ſehr auffallend, als bey dem gelinde hauchenden und tönenden Brumm- und Summslauten; daher ſelbige ſchon von jeher Halbvokallaute genannt wurden.

Obgleich der reine Lungenlaut ganz vollkommen für ſich als hörbares Reſultat ſeiner ſprachorganiſchen Operation beſtehen kann, ſo wird derſelbe doch in keiner der bekannten kultivirten Sprachen als ſelbſtſtändiger Laut angetroffen, ſondern befindet ſich wenigſtens in ſteter Begleitung des lauten Schwa's, als z. B. in den deutſchen Wörtern ſe-he, ge-he, ſte-he, Krä-he u. ſ. w. Wo aber ſein Zeichen ganz am Ende des Worts ſteht, als in ah! oh! ſieh! geh! ſteh! ſo iſt derſelbe alsdann durchaus ſtumm. **) Dieß rührt ohne Zweifel daher,

---

*) In gewiſſer Hinſicht ſind ſelbſt alle hauchende Konſonantlaute für eine bloße Modifikation des Lungenlauts zu halten, ſo wie die ſämmtlichen Vokallaute als eine bloße Modifikation der Form des Schwa's zu betrachten ſind.

**) Im Franzöſiſchen iſt dieſes Zeichen ſelbſt am Anfange der

her, daß dieſer Laut, um für ſich ſelbſt, ohne Beglei-tung irgend eines Vokallauts, beſtehen zu können, eine allzugroße Anſtrengung erfordert, die in der Sprache allzu unbequem und ſchwierig ſeyn würde. Daher kommt derſelbe nie anders vor als in Verbindung mit einem Vokallaut,*) wie man es bey den Beyſpielen der Vokallaute geſehen hat. Wird ein Wort, in welchem ein h am Ende ſteht, verlängert, alsdann nimmt der ſtumme Lungenlaut gleichſam ſeine Konſiſtenz wieder an, und wird hörbar.

Wollte man aber den Lungenlaut am Ende des Wortes deutlich für ſich vernehmen laſſen, ſo würde derſelbe faſt ganz unwillkührlich in einen gepreßten Hauch d. i. in einen wirklichen Konſonantlaut verwandelt werden. Es giebt ſelbſt mehrere Beyſpiele von Wörtern in der deutſchen Sprache, die dieſe Verwandlung in ihrer ſchriftlichen Darſtellung erlitten haben. So iſt aus ah! ach! aus hoh (hoh-es) hoch, aus nah-bar, nach-bar geworden u. a. m. Auch erweiſet ſich dieſe natürliche Verwandtſchaft des h mit dem ch, g, oder k, nicht nur in unzähligen Fällen aus der Etymologie, ſondern auch noch insbeſondere aus ſeiner unwillkührlichen Verwandlung in dieſe Laute bey Vernachläßigung einer reinen Ausſprache. Beſonders in gemeinen

---

der Wörter am öfterſten ſtumm, und vertritt alsdann das Zeichen des gelinden Hauchs (ſpiritus lenis) der Griechen. Daher wäre es denn auch billig, daß es ſich in dieſer Stelle durch irgend ein Merkmahl von dem aſpirirten *h* unterſchiede, ſo wie der ſpiritus lenis (᾿) ſich von dem aſper (῾) unterſcheidet.

*) Kempelen führt indeß in ſeinem Werke über den Mechanismus der menſchlichen Sprache, einige Beyſpiele aus der Illyriſchen Sprache an, in welchen das h in Verbindung mit einem Konſonantlaut ſteht. In allen dieſen Fällen drängt ſich aber das Schwa unwillkührlich zwiſchen den beyden Konſonantlauten, und vertritt alſo die Stelle eines andern Vokallauts.

nen Dialekten wird dieſer Lungenlaut in unzähligen Fällen entweder in Kehlanſatz, oder in Gaum- oder Kehlziſcher verwandelt. Und ſo hört man ſtatt ſiehe da, ſike da, ſtatt höher, höjer, ſtatt Krähe, Kräge u. ſ. w. ausſprechen.

So wie ſich nun daraus die nähere Verwandtſchaft des Lungenlauts mit dieſen Konſonantlauten ergiebt, ſo erweiſet ſich ebenfalls die Verwandtſchaft deſſelben mit den ſämmtlichen Vokallauten daraus, daß der Lungenlaut zu ſeiner Tonbildung durchaus keine beſondere eigenthümliche Lage des äußeren Sprachorgans, wie die meiſten übrigen Konſonantlaute hat, ſondern jedesmal ſich nach dem Vokallaut richtet, mit welchem er verbunden werden ſoll. Will man daher z. B. die erſte Sylbe des Worts haben ausſprechen, ſo nehmen Mund und Zunge gleich im Voraus die Lage zum a an, und behalten ſie, bis die Sylbe ha ausgeſprochen iſt; und ſo mit allen übrigen Sylben hä, he, hi, ho, hö, hoh, höh, hu, hü und he; woraus ſich mit Grunde ſchließen läßt, daß der Lungenlaut oder der ſtarke Hauch, vollkommen in eben demſelben Verhältniſſe mit den Vokallauten ſtehe, als der gelinde Hauch ſelbſt.

Wie aus der Figur 6. Taf. I. erhellet, iſt die Darſtellung des Lungenlauts eben dieſelbe als die des Schwa's Fig. 1. Taf. I.; wodurch angedeutet iſt, daß beyde Laute das Reſultat einer und eben derſelben ſprachorganiſchen Operation ſind, auch ebendieſelbe Form haben, und nur bloß durch den Grad der Intenſität in der Wirkung ihrer erſten gemeinſchaftlichen Urſache, nehmlich des Lungendrucks von einander differiren.

---

39. Die

Digitized by Google

39.
Die Lalllaute ł, (11.) l, l, (12.)

Der Karakter dieſer Laute iſt durch die Benennung Laller, onomotopoiſch bezeichnet, indem der Laut des gemeinen l (12.), welcher insbeſondere durch dieſen Namen angezeigt iſt, dreymal in demſelben enthalten iſt.

Die zur Hervorbringung dieſes gemeinen l erforderliche Lage und Operation der Sprachwerkzeuge iſt im weſentlichſten folgende:

Die Zunge legt ſich mit ihrer Spitze gleich hinter den oberen Schneidezähnen an den Gaumen an, löſet ſich aber in der Mitte von dieſem ab, und krümmt ſich nach unten zu, ſo daß eine Oeffnung zwiſchen Gaumen und Zunge entſteht, durch welche der Hauch frey durchziehen kann. *) Beym Ausſtoßen des Hauchs aus der Lunge, nimmt die Glottis die ſchwingende Bewegung an; theilt dieſe dem Hauch, und mittelbar durch denſelben dem ganzen äußeren Sprachorgan in deſſen beſchriebener Lage mit, und es entſteht daraus das gemeine l, l.

Legt ſich aber die Zunge dichter mit ihrer Spitze an die Zähne, und krümmt ſich gegen dieſelbe bis an den Gaumen herauf, ſo daß die Bebung ihrer Spitze, ſich ſtärker und unmittelbarer den Zähnen mittheilen kann, ſo entſteht der beſondere Laller ł, (11.) welcher einigen Sprachen, als der Ruſſiſchen, Polniſchen, urſprünglich der Slaviſchen eigen iſt, das aber ſeiner Eigenthümlichkeit wegen, wohl nur durch mündliche Ueberlieferung recht ordentlich gelernt werden kann.

Bey-

*) Bey allen Lauten, wo der Hauch durch den direkten Hauchkanal ausſtröhmt, iſt, wie es ſich von ſelbſt verſteht, jederzeit der indirekte, oder die Naſe zugeſchloſſen.

Digitized by Google

Beyſpiele der ſelbſttönenden Lalllaute.

Gemeiner Lalllaut.

L. l. (12.)	L. l. (12.)
woh-l. Stuh-l.	bou-l-e. ai-le.
Mah-l. vie-l.	mi-lle. Vi-lle.
Mau-l. Bei-l.	par-le. per-le.
Kar-l. Ker-l.	que-l. ma-l. ſeu-l.
L-i-l-a. l-al-l-en.	l-i-l-a. l-e. l-ever.

Polniſcher Lalllaut.

Ł. ł. (11.)

wó-ł (Ochs) Ł-uk. (Bogen.)

Bemerkungen über den gemeinen Lalllaut l, l.

Dieſer Konſonantlaut gehört zu den tönenden und anhaltenden, d. i. zu denen, die man ſo langeforttönen laſſen kann, als man nur den Hauch, nach Anſetzen des Lauts, in einem Athemzug fortſtröhmen läßt. Dieſes kann ſowohl am Anfange als am Ende des Wortes bewerkſtelligt werden, wie ein Verſuch an den gegebenen Beyſpielen es zur Genüge lehren wird.

Da die völlige Ablöſung der Zunge von dem Gaumen das Haupterforderniß bey der Tonbildung des l iſt, ſo geſchieht es nicht ſelten, daß Kinder und ſelbſt Erwachſene, die ihre Zunge nicht gehörig krümmen können, oder zu krümmen wiſſen, auch kein l auszuſprechen im Stande ſind. Bleibt die Zunge, ſtatt ſich vom Gaumen abzulöſen, an den Gaumen angedrückt, ſo verſperrt ſie natürlicher Weiſe den Durchgang des Hauchs; ein Umſtand, der, wie oben beym *n* (Zungenbrummer) bemerkt worden iſt, zur Hervorbringung dieſes Naſenlauts erforder-

forderlich iſt. Und daher kommt es denn auch, daß jene Perſonen überall den Laller in Zungenbrummer verwandeln,*) und wohn, ſtatt wohl, mine ſtatt mille, Karn ſtatt Karl, Nina ſtatt Lila ausſprechen.

Das franzöſiſche ſogenannte *l* mouillé, iſt nichts anders als eben das gemeine *l*, an welchem ſich der vordere Zungengaum-Summſer anſchließt; daher das ill in baille, pille, völlig wie lg in balgen, Pilger ausgeſprochen wird. Eine Nachläßigkeit der Ausſprache iſt es aber, das *l* auszulaſſen, und bloß den letzteren Laut auszuſprechen, ſo daß im Franzöſiſchen bille ganz wie im Deutſchen biege, laute.

40.

Der Schnarr- oder Triller-Laut r, r, (13.)

Der Karakter dieſes anhaltenden Tonlauts, iſt ebenfalls wie beym l, durch ſeine Benennung karakteriſirt. Da indeß der Begriff Schnarren, nach dem gemeinen Sprachgebrauch, auf eine falſche Tonbildung des r hindeutet,

*) Kempelen, der mit ſo vielem Scharfſinn den Fehlern der organiſchen Tonbildung bey den verſchiedenen Sprachlauten nachgeſpürt hat, und in deſſen Werke über den Mechanismus der Tonſprache, man treffliche Winke über die Weiſe und die Mittel findet, jenen Fehlern abzuhelfen, erwähnt indeß dieſes doch ſehr häufigen Fehlers nicht, ſondern nur bloß eines andern, der mit dieſem analogiſch iſt, und darin beſteht: daß manche Perſonen den mit n organiſch verwandten Ton d, dem Laller vorſetzen, und Bildld, Zodll, Madler, ſtatt Bild, Zoll und Mahler, ausſprechen. So treffend indeß die meiſten ſeiner Bemerkungen ſind, ſo ſcheint er doch bey der Erklärung mehrerer Laute nicht die richtige Darſtellung ihrer ſprachorganiſchen Operation getroffen zu haben; wie dieß insbeſondere bey den franzöſiſchen Lauten ill und gn der Fall iſt.

Digitized by Google

deutet, ſo iſt zur Verhütung des Misverſtandes, die zweyte Benennung Trillerlaut, oder Trillerer hinzugefügt worden.

Der richtige Schnarrer entſteht, wenn beym Ausſtröhmen des Hauchs die Spitze der ſchwebenden Zunge, gleich dem Finger der auf der Saite einen Triller ſchlägt, ſich ſehr ſchnell zitternd bewegt, und dieſe zitternde Bewegung, der durch einen ſtarken Druck der Lunge ſchnell ausgeſtoßenen Luft mittheilt. Iſt überdem der Hauch ſchon zuvor durch die Vibrationen der Glottis in einen ſchwingenden Zuſtand verſetzt worden, ſo wird der entſtehende Schnarrlaut ein tönender; wo nicht, ſo bleibt derſelbe ein bloßer Liſpellaut.

Der falſche Schnarrer entſteht hingegen, wenn ſtatt der Zungenſpitze der dicke Theil oder die Wurzel der Zunge die zitternde Bewegung annimmt und mittheilt, da dieſelbe alsdann nur eine ſchwerfällige und unvollkommene werden kann.

Es giebt im Polniſchen und Böhmiſchen einen beſonderen Schnarrlaut, der aber in dieſes allgemeine Alphabet deshalb nicht aufgenommen worden iſt, weil er kein eigentlich reines Element, ſondern eine Verſchmelzung des r mit dem franzöſiſchen j oder g iſt. Auch iſt ſein Laut ſo eigenthümlich, daß die richtige Ausſprache deſſelben von Ausländern nur äußerſt ſchwer getroffen werden kann.

Beyſpiele
des ſelbſttönenden Schnarr- oder Triller-Lauts.

R. r. (13.)		R. r. (13.)		
Tho-r.	Flu-r.	di-r-e.	li-r-e.	
wah-r.	meh-r.	poi-r e.	mû-r e.	
Thie-r.	Bä-r.	ve-rr e.	te-rr e.	
Röh-r e.	rüh-r-en.	mu-r.	fe-r.	che-r.
		ri-r e.	ra-r e.	

Bemer-

Bemerkung über den Schnarrlaut r, r.

Die vollkommene Tonbildung des r, iſt wegen der dazu erforderlichen beſonderen Beweglichkeit der Zunge, eine der ſchwierigſten; daher die reine Ausſprache dieſes Lauts gewöhnlich von den Kindern am ſpäteſten, und von ſehr vielen Perſonen nie recht ordentlich gelernt wird. Manche können, bey ihren Verſuchen dieſen Laut heraus⸗zubringen, aus gänzlicher Unbehülflichkeit, oder Verwöhnung ihrer Zunge, dieſelbe durchaus nicht im mindeſten zittern laſſen, daher ſie ſtatt des zitternden r bloß den ſtarken Hauch zum Vorſchein bringen, und wah⸗hes ſtatt wah⸗res; Flu⸗hen ſtatt Flu⸗ren ausſprechen.

Wendet aber eine ſolche Perſon einen höheren Grad von Anſtrengung an, um den zitternden Laut hervorzubringen, ſo entſteht alsdann die nehmliche Wirkung wie bey der natürlichen Verwechſelung des Lungenlauts; es verwandelt ſich nehmlich der ſtarke Hauch h unwillkührlich in den tönenden gelinden Kehlſummſer g, und es kommt wa⸗gen ſtatt waren, Flu⸗gen ſtatt Fluren, ſau⸗gen ſtatt ſau⸗ren, zum Vorſchein.

Erhält aber die Zunge in ihrem dicken Theile beym Ausſprechen des r, einen Grad von zitternder Bewegung mehr als zum g (Kehlſummſer) nöthig iſt, und geräth dabey der weiche Gaum ebenfalls in eine ſolche Bewegung, ſo entſteht alsdann das ſo genannte Schnarren, (auf franzöſiſch graſſeyer, parler gras,) welches überaus häufig, beſonders bey den Franzoſen iſt, unter welchen ſogar viele dieſe fehlerhafte Ausſprache als etwas Zierliches affektiren. So allgemein indeß dieſe Mode auch ſeyn oder werden mag, ſo wird doch dieſe Ausſprache ſtets eine fehlerhafte bleiben.

Soll alſo der Trillerlaut ganz rein ausgeſprochen werden, ſo kann es nicht anders geſchehen, als durch eine überaus leichte und ſchnelle Bewegung der Zungen-

ſpitze,

ſpitze, zu deren Fertigkeit nur eine ſorgfältige Uebung von Kindheit auf diejenigen führen kann, bey denen es an einer natürlichen Beweglichkeit dieſes Sprachwerkzeuges fehlt.

41.
Die ſieben Summslaute
und die mit ihnen organiſch verwandten ſieben Ziſchlaute, als ſelbſtſtändige Konſonantlaute.

Die gemeinſchaftliche Benennung jener erſteren ſowohl als dieſer letzteren Laute, hat ihren Grund in dem beſonderen Karakter, der ihrem Tone eigen iſt, und der durch den ihnen beygelegten Namen ausgedrückt ſeyn ſoll.

Die, dem Summſen gewiſſer Inſekten ähnliche Modifikation,*) welche jene erſteren Laute von der ſchwingenden

---

*) Die hier gemeynte Modifikation iſt allerdings, wie tauſend andere Dinge in der Tonſprache, unendlich ſubtil und flüchtig, und alſo auch nur bey der genaueſten Aufmerkſamkeit bemerkbar. Daher mag es denn auch kommen, daß ſie bisher von ſo Wenigen deutlich wahrgenommen, und beſtimmt für das erkannt worden iſt, was ſie wirklich iſt. Auch gehörte die vollſtändigſte Analyſe der Tonſprache dazu, jene Summslaute in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit, für ſich allein als wirkliche ſelbſtſtändige Konſonantlaute auszumitteln und zu beſtimmen. Dieſe Eigenthümlichkeit iſt dem ſcharfſinnigen Forſcher des Sprachmechanismus, Kempelen, keinesweges entgangen; und auch er hat jene Summslaute in die allgemeine Claſſe ſeiner Stimmmitlauter aufgenommen. Eine Diſtinktion, die bisher noch von keinem Sprachlehrer gemacht worden iſt. Uebrigens iſt noch hier zu bemerken, daß ein jeder Summslaut ſeinen tönenden Karakter, eben ſo wie jeder andere Tonlaut verliert, ſo bald die laute Sprache ſich in bloßes Flüſtern verwandelt. Und ſo können allerdings alle dieſe Laute auch ohne jene beſondere Modifikation angegeben werden. Darum iſt

Digitized by Google

genden Bewegung der Sprachwerkzeuge erhalten, die zunächſt zu ihrer beſonderen Tonbildung mitwirken, iſt der Grund zu jener karakteriſtiſchen Benennung und Unterſcheidung derſelben.

Eben ſo verhält es ſich mit der Benennung Ziſchlaute oder Ziſcher, die ihren Grund in der Aehnlichkeit hat, welche dieſe letzteren Laute mit dem Ziſchen gewiſſer Thiere haben.

Man pflegte bisher insgemein dieſe Summs- und Ziſchlaute nach ihrer organiſchen Verwandtſchaft, in ſogenannte weiche und harte Laute zu unterſcheiden, und ſuchte den Grund dieſer Unterſcheidung in dem Grade der Intenſität, welche man im Drucke des Hauchs bey denſelben wahrzunehmen glaubte.*) Da indeß ſelbſt bey dem ſtärkſten Drucke der Lunge, jeder Summslaut noch immer ein weicher Laut bleibt, indeß jeder Ziſchlaut, auch bey einem ſehr geringen Grade des Lungendrucks, deshalb doch nicht aufhört ein harter Laut zu ſeyn, ſo erhellet offenbar daraus, daß jener Karakter von Gelindigkeit oder Schärfe, den man durch die Worte weich und hart auszudrücken pflegt, keinesweges in dem höheren oder geringeren Grad der Intenſität des Lungendrucks, ſondern einzig und allein in den Vorhanden- oder nicht Vorhanden-ſeyn jener tönenden Modifikation geſucht

iſt ſie aber nicht minder reel und weſentlich, da ſie ſtets die laute Sprache begleitet, die doch hier immer nur allein gemeynt iſt, und auch ſtets ſtillſchweigend verſtanden werden muß.

*) In der Regel iſt allerdings der weiche Laut ſtets von einem gelinden Hauch begleitet, der nur ſehr ſchwer zu vernehmen ſeyn würde, wenn er tonlos bliebe. Allein die Natur führt ſchon von ſelbſt darauf, das was dem Laute an Schärfe und alſo auch an Vernehmlichkeit abgeht, durch den Ton zu erſetzen, der die Wirkung ſelbſt des leiſeſten Hauchs ſeyn kann, und doch immer dabey ſehr hörbar bleibt.

Digitized by Google

ſucht werden müſſe. *) Und eben dieſer Karakter iſt es, der hier zum Grunde einer beſtimmten und richtigen Unterſcheidung dieſer Laute angenommen worden iſt.

Beyſpiele der Summs- und Ziſch-Laute, nach ihrer aus der Fig. 8. Taf. I. zu erſehenden natürlichen organiſchen Verwandtſchaft und Stufenfolge, von den Lippen an, bis zur Kehle.

42.

Lippenſumſer w (14.) und Lippenziſcher w (21.)

Dieſer Laut iſt der engliſchen Sprache eigen, und das Zeichen deſſelben wird in ihrem Alphabet ein Dobbel ju (double u) genannt. Von Vielen wird dieſer Laut für einen wirklichen Vokallaut, nehmlich für ein u gehalten. **) Dieſe Meynung iſt aber eben ſo irrig, als wenn man im Deutſchen den Konſonantlaut j für den Vokallaut i halten wollte, da zwiſchen dem engliſchen Dobbel ju und

---

*) Hiernach läßt es ſich nun in jedem vorkommenden Falle genau beſtimmen, worin der Fehler ganz eigentlich beſtehe, welchen die Deutſchen ſo häufig und allgemein in der franzöſiſchen Ausſprache begehen, indem ſie bald einen ſogenannten weichen Laut hart, oder umgekehrt, einen harten Laut weich ausſprechen, als z. B. *zans zouzi*, ſtatt *ſans ſouci*, oder *che chuche*, ſtatt *je juge*. Im erſteren Fall liegt alſo der Fehler darin, daß ſie unnöthiger Weiſe die Stimme beym Laut *s* tönen laſſen, indeß ſie hingegen im zweyten Falle, dieſes beym Laut *j* zu thun vergeſſen, wodurch der weiche Karakter deſſelben unrichtiger Weiſe in einen harten verwandelt wird.

**) Der Beweis, daß dieſer Laut ein wirklicher Konſonantlaut iſt, liegt darin, daß er keine Verbindung des vorhergehenden Konſonantlauts zuläßt, daher man ſchreiben und ſprechen muß a World und nicht an World, wie doch geſchehen müßte, wenn das w ein wirklicher Vokal wäre.

Digitized by Google

und dem Vokallaut u eben daſſelbe Verhältniß ſtatt findet, als zwiſchen dem deutſchen j und dem i. — Man ſehe, was bereits oben (16. A. und Note.) über die Verwandlung der Konſonantlaute in Vokallaute geſagt worden iſt. —

Das engliſche Dobbel ju kommt als wirklicher Lippenſumſer oder Ziſcher, nur am Anfange des Wortes vor, als in with, World etc. und iſt in der Regel nur Summslaut. Seine organiſche Tonbildung iſt folgende: der Mund nimmt die Lage des u oder ů an, die Lippen ſchließen ſich aber ſo dichte zuſammen, daß der ſtark ausgeſtoßene Hauch ſich durchpreſſen muß. Daher iſt dieſer Konſonantlaut nichts anders als das u auf eben die Weiſe in w verwandelt, wie das i im Deutſchen durch die Verengung der Mundöffnung in j verwandelt wird. Beben die Lippen beym Durchzuge des Hauchs, ſo wird der Laut ein Summſer; beben ſie nicht, ſo bleibt derſelbe ein bloßer Liſpellaut.

Dieſer Konſonantlaut iſt der gelindeſte unter allen, welches daher rühren mag, daß er durch die bloße Mitwirkung der weichen Lippen gebildet wird.

43.

Lippen-Zahn-Summſer w' v. (15.) und Lippen-Zahn-Ziſcher, f, f. (22.)

Dieſe beyden Laute entſtehen, wenn der innere Rand der oberen Lippe ſich an die Schärfe der oberen Schneidezähne anlegt, ſo daß nur eine enge länglichte Oeffnung übrig bleibt, durch welche der mehr oder minder ſtark ausgeſtoßene Hauch ſich durchdrängen muß.*) Gerathen

*) Die nehmlichen Laute können hervorgebracht werden, indem die obere Lippe ſich an die unteren Schneidezähne anlegt. Allein dieſes Verfahren iſt fehlerhaft und unnatürlich.

then bey ſeinem Durchzuge Lippe und Zähne in eine ſchwingende Bewegung, ſo entſteht der Summslaut; wo nicht, ſo bleibt der Laut ein bloßer Ziſcher.

Beyſpiele des Lippen-Zahn-Summſers.

W. w'. (15.)	V. v. (15.)
der Lö-w' — und die Lö-w'-inn.	la-ve. lè-ve.
	trou-ve. fleu-ve.
die Wit-tw' iſt noch jung.	ſer-ve.
w-ie. w-ohl. w-as.	v-ive. v-ain. v-ent.

Beyſpiele des Lippen-Zahn-Ziſchers.

F. f. (22.)	F. f. (22.)
au-f. Scha-f.	gri-ffe. coi-ffe.
Wol-f. Dor-f.	vi-f. neu-f. boeu-f.
bra-v. Skla-v.	Gol-phe. Joſe-ph.
Adol-ph. Joſe-ph.	f-in. f-eu. ph-yſique.
F-abel. V-ater. Ph-yſik.	

Wie ſchon oben bemerkt worden iſt, iſt der Summſer w, v, nichts anders als der Vokallaut u oder ú, durch die Annäherung der Unterlippe an die Oberzähne in Konſonantlaut verwandelt.

Noch iſt über den Ziſcher f, f, zu bemerken, daß derſelbe im Deutſchen mit zwey andern Zeichen, v und ph und im Franzöſiſchen mit noch einem, nehmlich ph, bezeichnet wird.

44.

Engliſche Zunge-Zahn-Summſer th (16.) und Zunge-Zahn-Ziſcher th. (23.)

Dieſe beyden, der engliſchen Sprache eigenthümlichen Laute, entſtehen wenn die Zungen-Spitze ſich zwiſchen

Digitized by Google

ſchen den Zähnen legt, und den Durchzug des ſtarken Hauchs hemmt. Beben Zunge und Zähne dabey, ſo iſt der entſtehende Laut der Summſer, als am Ende der Wörter: wi-*th*, Smi-*th*, oder am Anfange der folgenden *th*-at. *th*-ey. *th*-rough. Bebt ſie aber nicht, ſo entſteht der bloße Ziſchlaut, als am Anfange der Wörter *th*-ink. *th*-orn. *th*-ird.

Man hat Gründe zu vermuthen, daß das Θ oder ϑ der Griechen, keinen andern Laut bezeichnet habe, als eben dieſen beſonderen Zunge-Zahn-Ziſcher, da derſelbe noch heut zu Tage in der neu-griechiſchen Sprache befindlich iſt.

45.

Zunge-Zahn-Summſer ſ' (17.) und Zunge-Zahn-Ziſcher ß. (24.)

Der weſentlichſte Umſtand zur Hervorbringung der allermeiſten Konſonantlaute, iſt die Lage der Zunge. Bey obigen Lauten ſchwebt ſie faſt ganz frey im Munde, und legt ſich bloß mit ihrer Spitze halb gegen die oberen, halb gegen die unteren Zähne die geſchloſſen ſind, leiſe an, ſo daß der ſtark gepreßte Hauch genöthigt iſt, ſich theils von vorne theils von beyden Seiten in den Winkeln des Mundes durchzupreſſen; daher bey dieſen beyden Lauten die Lippen ſich gerne aus einander ziehen, um den Durchzug des Windes von außen her ungehindert zu laſſen.

Wie bey allen Summs-Lauten, ſo entſteht auch hier der Zunge-Zahn-Summſer, wenn die mitwirkenden Sprachwerkzeuge in Schwingung gerathen, und den Laut durch ihre Vibration modifiziren. Dieſe Werkzeuge ſind hier weſentlich, die feſt an einander liegenden Zunge und Zähne. Fällt aber jene Modifikation weg, ſo bleibt alsdann der Laut ein bloßer Ziſcher.

Bey-

Digitized by Google

Beyſpiele des Zungen-Zahn-Summſers.

S. ſ. (17.)	s. z. (17.)
die Roſ' iſt ſehr ſchön.	ro-Se. frai-Se.
Ich le-ſ' und ſchreibe viel.	va-Se. le-S enfans.
S-ie ſind ſehr ſorgſam.	dou-Ze. trei-Ze.
	Z-éphir. Z-èle.

Beyſpiele des Zungen-Zahn-Ziſchers.

s. ß. (24.)	S. ſs. s. c. (24.)
Moo-s. Fu-ß.	lai-ſSe. dou-Ce.
Mau-s. Strau-ß.	dan-Se. cour-Se.
wei-ß. Grei-s.	di-X. Iri-S. Mar-S.
Fel-s. Mar-s.	C-e-C-i. S-erein.

Da die vollkommen reine Ausſprache dieſer beyden Laute, von einer ſehr richtigen Lage der Zunge abhängt, und die geringſte Abweichung derſelben ſchon nothwendig eine Nüance im Tone hervorbringen muß, ſo kommt es, daß dieſe beyden Laute ſo häufig in der Ausſprache mit andern verwechſelt werden. Denn legt ſich die Zunge zu breit und feſte vorne an die Zähne beym Ausſtoßen des Hauchs, ſo entſteht daraus eine Art von engliſchen th. Dieß nennt man insgemein anſtoßen. Legt ſie ſich aber zu ſehr an den Gaumen herauf, ſo wird entweder ein gelindes j oder ſcharfes ch, oder auch ein gelindes franzöſiſches j, g, oder ſcharfes ſch; und ſo klingt: es iſt ſo ſehr ſüß entweder beynah wie: ech icht cho chehr chüch, — oder wie: eſch iſcht ſcho ſchehr ſchüſch. Auch iſt es ein ſehr gewöhnlicher Fehler der Deutſchen in der Ausſprache des Franzöſiſchen, daß ſie den ſcharfen Laut ſ, beſonders am Anfange der Wörter, mit dem gelinden Laut z verwechſeln, und z. B. zes zeriſes zont bien douzes, ſtatt ces ceriſes ſont bien douces, ausſprechen. Der Grund dieſes ſo häufigen Fehlers liegt hauptſächlich darin, daß der Buchſtabe S, ſ im Deutſchen

am

Digitized by Google

am Anfange der Wörter, meiſtens ſehr gelinde ausgeſprochen wird.

46.

Vordere Zunge-Gaum-Summſer, j, g (18.) und Zungen-Gaum-Ziſcher ch. (25.)

Dieſe beyden organiſch verwandten Laute entſtehen, indem die Zunge ſich mit ihrem Vordertheil entweder ganz gegen die oberen Zähne nach dem Gaum herauf, oder auch etwas gegen die unteren Zähne ſich oberwärts krümmend breit anlegt, ſo daß die ſtark ausgeſtoßene Luft genöthigt wird ſich durch den verengten Raum durchzupreſſen. Vibriren Zunge und Gaum dazu, ſo wird der hervorgebrachte Laut ein Summſer; vibriren ſie nicht, ſo bleibt derſelbe ein bloßer Ziſcher.

Wie ſchon oben (16. A. und Note) bemerkt worden iſt, ſind dieſe beyden Laute nichts anders, als der Vokallaut i durch die Preſſung des Hauchs, welche die Annäherung der Zunge an den Gaumen veranlaßt, in den Konſonantlaut j, g oder ch verwandelt. Der daraus entſtehende Unterſchied iſt ſo unmerklich, daß er ſelbſt dem feinen Gehöre der Franzoſen zu entgehen ſcheint, wie insbeſondere daraus erhellt, daß ſie den Buchſtaben y in ſolchen Wörtern als: *voyez, paya, eſſuyer* *), noch immer

*) Es hat in allen dieſen und ähnlichen Wörtern eine ganz beſondere Bewandniß mit dem darin vorkommenden Buchſtaben y. Derſelbe iſt nehmlich, wie die allmählige Verwandlungsgeſchichte deſſelben es lehrt, durchaus in allen dieſen Fällen ein wirklicher doppelter Buchſtabe, der aber nach und nach durch ein auf der Täuſchung des Geſichts beruhendes Vorurtheil, für ein dem y grec völlig gleiches, und daher auch an und für ſich als Buchſtabe, durchaus einfaches und untrennbares Zeichen gehalten worden iſt. Dieß beweiſet der Umſtand, daß die Wörter, in welchen

immer ganz allgemein für ein doppeltes i halten, da der letztere Theil deſſelben doch unſtreitig ganz vollkommen mit dem deutſchen Konſonanten j überein kommt. Aus der Verbindung dieſes Lauts mit dem gemeinen l und n entſtehen die beyden franzöſiſchen Laute ill und gn mouillés. Die Polniſche Sprache ſetzt dieſen Laut auf die nehmliche Weiſe faſt mit allen übrigen Konſonantlauten zuſammen, und bezeichnet dieſe Zuſammenſetzung mit einem bloßen Accent. So werden b′ und p′ in derſelben, wie bj in Objekt oder Subjekt ausgeſprochen.

Was den mit dieſem j verwandten ſcharfen Laut ch anbetrifft, ſo fehlt derſelbe ganz in der franzöſiſchen Sprache.

Beyſpiele des vorderen Zungen=Gaum=Summſers.

g'. J. j. (18.)	i-ȷ. (18.)
ſchrä=g' — über.	aſſei-ȷez. (aſſeiȷez.)
le=g' es hin.	eſſai-ȷons. (eſſaiȷons.)
Bald fol=g' ich dir.	pai-ȷez. voi-ȷage.
viel Sor=g' und Kummer.	eſſui-ȷai. appui-ȷant.
j=a. J=och. j=auchzen.	

Bey=

chen dieſes y als zwiefacher Buchſtabe vorkommt, noch immer jetzt in keinem Fall ſchriftlich ganz in ihre Sylben getheilt werden können. Um nun dieſem Mißbrauch, ſo wohl als dem wirklichen Mangel an dem alphabetiſchen Zeichen eines vorhandenen Sprachlauts abzuhelfen, dürfte nur jenes *y* ſo (*iȷ*) geſchrieben, und ſo (iȷ) gedruckt werden; da alsdann das erſte i, nach Erforderniß, zur vorhergehenden Sylbe gezogen werden könnte, indeß das ȷ, — welches durch den fehlenden Punkt ſich hinlänglich von dem j unterſcheiden würde, — zur folgenden Sylbe übergehen würde; wie folgende Wörter zeigen: voi-ȷez. pai-ȷa. eſſui-ȷer. etc. Eben dieſe Bezeichnungsart iſt denn auch zu den folgenden Beyſpielen des vorderen Gaum=Brummers im Franzöſiſchen angenommen worden.

Digitized by Google

Beyſpiele des vorderen Gaumziſchers.

Ch. ch. (25.)

wei=ch. glei=ch. Tei=g. Tei=ch.
Geſprä=ch. Geſträu=ch: wel=ch. Zwer=g.*)
Sie=g. ſie=ch. Ch=ina. Ch=erubin.

Es iſt ſchon oben, bey Gelegenheit der Verwandtſchaft zwiſchen den Vokal= und Konſonant=Lauten bemerkt worden, daß der vordere Gaum=Summſer und vordere Gaumziſcher ſich ausſchließend mit gewiſſen Vokallauten von hinten an verbinden. Dieſe ſind nehmlich der zweyte Grundlaut eh, und die ſämmtlichen Umlaute ä, i, (ie) ö, öh und ü, nebſt den Doppellauten eu (äu) und ei, (ai,) wie man aus folgenden Wörtern erſehen kann: le=gen. trä=ge. güti=ger. lie=gen. mö=gte. mö=gen klü=ger. beu=gen. ſäu=gen. ei=gen. — lä=cheln. Be=cher. ſi=cher. ſie=cher. Tö=chter. Bü=cher. heu=cheln. räu=chern. rei=cher. lai=chen. — Indeß iſt dieſe Verbindung an und für ſich organiſch betrachtet, keinesweges nothwendig, ſondern nur bloß leichter, natürlicher und ſanfter, daher ſie denn auch in den beſſeren deutſchen Mundarten ausſchließend üblich geworden iſt. Diejenigen Mundarten hingegen, bey denen die rauhen Kehllaute noch ſehr häufig ſind, verwechſeln oft dieſe ſanfteren Gaumlaute mit den härteren Kehllauten, ſelbſt da wo jene erſteren natürlicher wären, und ſprechen z. B. das ch in ich und Euch, wie es in ach und auch ausgeſprochen werden muß. Ein anderer Fehler, der auch ſehr häufig, ſelbſt in

*) Unter allen deutſchen Buchſtaben iſt das g derjenige, deſſen Ausſprache noch am ſchwankendeſten iſt. Die hier angenommenen Regeln ſind das Reſultat einer ſorgfältigen Prüfung des allgemeinſten Sprachgebrauchs.

Digitized by Google

in den beſſeren Mundarten, gemacht wird, iſt dieſer: daß man das g am Anfange der Wörter als ein j (vordere Gaum-Summſer) ausſpricht, da es doch eigentlich an dieſer Stelle ſtets als gelinder Kehl-Anſatz ausgeſprochen werden muß.

Von Einigen wird das gelinde j am Anfange der Wörter in ein ſcharfes ch verwandelt, und ſie ſprechen ja wie cha (nehmlich das ch wie in China). Kleine Kinder verwandeln das j häufig in ſ, und ſprechen ſa ſtatt ja. leſen, ſtatt legen. In der Verlängerung der Sylbe, lich, wird das ch insgemein gelinde wie g ausgeſprochen; daher natürlichen, menſchlichen wie natürligen, menſchligen klingt, indem das ch wie das g in gütigen, billigen ausgeſprochen wird.

47.

Hintere Zungen-Gaum-Summſer, g, j (19.) und hintere Zungen-Gaum-Ziſcher ſch, ch. (26.)

Wenn beym ſcharfen Ausſtoßen des Hauchs, die Zunge ſich etwas im Munde zurückzieht, und leiſe an den Gaumen anlegt, ſo entſtehen die beyden hinteren Zungen-Gaumlaute; nehmlich der Summſer, wenn die Zunge und der Gaumen beym Durchziehen des Hauchs vibriren, und der Ziſcher wenn dieſer Umſtand wegfällt.

Der hintere Zungen-Gaum-Summſer iſt kein eigentlicher deutſcher Konſonantlaut, daher derſelbe in dieſer Sprache nur in ſolchen Wörtern vorkommt, die ſie aus der franzöſiſchen entlehnt hat, wie man aus den folgenden Beyſpielen erſehen kann.

Der hintere Zungen-Gaumziſcher hingegen iſt beyden Sprachen eigenthümlich.

Bey-

Beyſpiele des hinteren Zungen-Gaum-Summſers.

g'. (19.)	G. g. J. j. (19.)
die Ga-g' iſt bezahlt.	Ga-ge. lo-ge. baga-ge.
die Lo-g' iſt beſetzt.	pa-ge. nei-ge. rou-ge.
die Baga-g' iſt fort.	ſin-ge. an-ge. gor-ge.
der kleine Pa-g' iſt froh.	je. juge. genon. jeton.

Beyſpiele des hinteren Zungen-Gaum-Ziſchers.

Sch. ſch. (26.)	Ch. ch. (26.)
wu-ſch. Tau-ſch.	bou-che. bè-che.
Geräu-ſch. Flei-ſch.	bi-che. va-che.
fal-ſch. Hir-ſch.	mar-che. cher-che.
Schuh. Schaf.	ch-emin. ch-ant. ch-êne.

Da die Lage der Zunge bey dieſen beyden Lauten, ſich von der, welche ſie beym ſ hat, nur bloß dadurch unterſcheidet, daß die Zunge ein wenig im Munde zurückgezogen iſt, ſo iſt es auch ſehr natürlich, daß dieſe beyden Laute ſehr leicht verwechſelt werden können. Dieß iſt insbeſondere der Fall bey Kindern, die ſehr häufig, und oft noch ſehr ſpät, Sſade für Schade, ßießen für ſchießen, oder im Franzöſiſchen *ſoſe*, für *choſe*, *ſanté*, für *chanter* ausſprechen. Aus eben dieſem Grunde iſt das ſchnelle Wechſeln dieſer beyden Laute in demſelben Worte ſehr ſchwer, daher ſolche Wörter, als: viſage, jaſer, häufig entweder *viſaſe* oder *vijage*, *ſaſer* oder *jager* ausgeſprochen werden.

Auch wird von den Deutſchen häufig der Summſer in Ziſcher verwandelt, und ſtatt *je joue*, *je juge*, *che choue*, *che chuche* ausgeſprochen. (Worin der Fehler dieſer falſchen Ausſprache ganz eigentlich ſtecke, iſt bereits oben (41. Seite 120. Note *) bemerkt worden.

In einigen Provinzen Deutſchlands, (als in Niederſachſen und Weſtphalen) behält das ſ in den Zuſammenſetzun-

menſetzungen ſp, ſt, und ſk ſeinen eigenthümlichen Laut des Zungen-Zahn-Ziſchers, indeß ſelbiges in den übrigen Provinzen in jenen Fällen wie ſch, und daher ſpielen wie ſchpielen, ſtehen, wie ſchtehen, ſklav wie ſchklav ausgeſprochen wird. Bey einer ſolchen Theilung des Sprachgebrauchs, ſind ohne Zweifel beyde Ausſprachen für richtig anzuerkennen. Fehlerhaft iſt es aber wohl gewiß, wenn einzelne Perſonen, verleitet durch jenen Sprachgebrauch, ſchön wie ßöhn, Schade wie Sſade ausſprechen.

Nach aller Wahrſcheinlichkeit iſt die ehemalige Ausſprache des ſch, ſ-ch geweſen, (letzterer Laut nehmlich als vordere Gaum- oder als Kehl-Ziſcher, ausgeſprochen.) Dieſe Ausſprache hat ſich ſo gar bis jetzt in mehreren deutſchen Mundarten erhalten. Und aus der Verwandtſchaft des ch mit k, läßt es ſich nicht ohne Grund vermuthen, daß ch ehemals als kh, wie in Krankheit dickhäutig, mag ausgeſprochen worden ſeyn; wo dann Fiſche (pis-cis pis-kis) wie Fiſ-khe gelautet haben muß.

48.

Kehl-Summſer g' (20.) und Kehl-Ziſcher ch, (27.)

Dieſe beyden Laute entſtehen, indem der hintere Theil oder die Wurzel der Zunge ſich an den Gaum-Vorhang herauf ziehet, und die hintere Oeffnung des Mundes dergeſtalt verengt, daß die ſtark ausgeſtoßene Luft ſich mit einem Geräuſch durchdrängen muß. Beben dabey Zunge und weicher Gaumen, ſo wird der hervorgebrachte Laut der Kehl-Summſer; wo nicht, ſo bleibt es der bloße Kehl-Ziſcher.

Wie ſchon bey Gelegenheit des Lungenlauts bemerkt worden iſt, ſind dieſe beyden Kehl-Laute, nichts anders als

als der gepreßte ſtarke Hauch. Und da die natürliche Ton-Form dieſes letzteren das Schwa iſt, ſo ſind denn auch dieſe beyden Kehllaute für nichts anders als für die Verwandlung dieſes Hülfs-Vokallauts in Konſonantlaut zu halten.

So wohl der Kehl-Summſer als der Kehlziſcher fehlen ganz der franzöſiſchen Sprache, *) daher die Ausſprache deſſelben anfänglich allen Franzoſen ſo überaus ſchwer wird.

Beyſpiele des Kehl-Summſers.

g' (20.)

das ſa-g' ich dir.
Ich wa-g' es nicht.
der Klu-g' erwägt.
die Wo-g' entrinnt.
das Au-g' iſt zart.

Beyſpiele des Kehl-Ziſchers.

Ch. ch. g. (27.)

na-ch. ſpra-ch. Ta-g. ma-g.
do-ch. no-ch. Tro-g. ho-ch. zo-g.
flo-g. Bu-ch. ſchlu-g. au-ch.
Ch-aos.

Nach dem Geſetz ihrer organiſchen Verwandtſchaft, ſchließen ſich dieſe beyden Kehllaute, wie man aus obigen

---

*) Sie fehlen ebenfalls ganz der engliſchen und der italiäniſchen, und allen den von dieſen letzteren abſtammenden Sprachen. Der Griechiſchen waren ſie aber eigen; wenigſtens bezeichnete nach aller Wahrſcheinlichkeit ihr χ, keinen anderen Laut als den Kehlziſcher, wie er denn auch noch in der Sprache der neuen Griechen, als ſolcher ausgeſprochen wird.

Digitized by Google

Beyſpielen erſieht, nur an die Vokallaute a, o, oh, *) u, und dem aus dieſen zuſammengeſetzten Doppellaut au;. übrigens aber an keinen Konſonantlaut. Auch iſt das Wort Ch-aos, vielleicht das einzige, das mit dem Kehlziſcher am Anfange ausgeſprochen wird. Indeß wird dieſes Wort auch von Vielen Kaos ausgeſprochen.

Wie aus der Darſtellung der beyden Figuren 6 und 8. Taf. I. erhellet, ſind ſo wohl der Kehlbrummlaut ñ als die beyden Kehlknallaute g und k mit dem Kehl-Summſer g organiſch verwandt. Dieſe Verwandtſchaft zeigt ſich auch ſehr deutlich in mehreren Fällen der Sprache. Wenn z. B. ein Wort, in welchem das g als Ende-Konſonant nach einem Naſenvokallaut wie k ausgeſprochen wurde, (als lañg, juñg, oder Riñg, welche in der Ausſprache wie lank, junk, Rink lauten,) ſich um eine Sylbe verlängert, alsdann geht das g, welches am Ende jener Wörter das Zeichen des Kehl-Knallauts war, als Zeichen des Kehl-Summſers in die folgende Sylbe über; wie man es bey den Wörtern lañ-g er, juñ-g es, Riñ-g e, vernehmen kann. **) In der Flüchtigkeit der Sprache geht aber dieſer Kehl-Summſer, — der ohnehin

*) Das Wort ho-ch iſt das einzige in der deutſchen Sprache, in welchem das Zeichen des Kehlziſchers ch ſich mit dem vierten Grundlant verbunden findet. Sonſt iſt das vor ch ſtehende o, immer der dritte Grundlaut; als in doch. noch. Loch. kroch. u. ſ. w. Vor dem g aber, als Zeichen eines gelinden Kehlziſchers kommt das o vierter Grundlaut, häufiger vor; flog. ſog. wog.

**) Es wird hier natürlich eine durchaus richtige Ausſprache vorausgeſetzt; denn dieſe Wörter werden auch fehlerhafter Weiſe, häufig genug lan-jer, jun-jer, Rin-jen ausgeſprochen, wobey ſogar das n als Zungen-Brummer lautet. Weniger fehlerhaft, aber doch nicht völlig rein, iſt die Ausſprache, in welcher der Naſen-Vokallaut zwar behalten, das g aber als gelinder Kehl-Knalllaut ausgeſprochen wird, alſo beynah wie lanker, junker, u. ſ. w.

Digitized by Google

hin einer der ſubtilſten, und zugleich vielleicht der aller-ſchwierigſte Laut in der ganzen deutſchen Sprache iſt, — faſt ganz verlohren, ſo daß man bloß lan- er, jun- es, Rin- e gehört zu haben glaubt, und ſeine ganze Aufmerkſamkeit anwenden muß, um denſelben in dieſer Verbindung deutlich zu vernehmen und richtig zu unterſcheiden. *)

Nach der allgemeinen Regel, welcher zufolge die Zeichen der gelinden Konſonantlaute, wenn ſie ganz am Ende des Wortes, oder vor einem andern Konſonanten ſtehen, den ſcharfen Laut bezeichnen, wird ebenfalls, in dieſen beyden Fällen, das g wie k oder ch ausgeſprochen, und ſo lauten, nach dem allgemeinſten Sprachgebrauch, die Ende-Konſonanten folgender Wörter vollkommen einerley: lan-g, ſchlan-k. Rin-g, Win-k. Ta-g, Da-ch. Pflu-g, Flu-ch. Ma-gd, ma-cht. Sie-g, ſie-ch. Tei-g, Tei-ch. nei-gt, wei-cht. u. ſ. w.

Indeß wird dieſes Ende g auch von Manchen in dieſen letzten Wörtern als ein k ausgeſprochen, ſo daß die Wörter Tag, mag, Pflug, bey ihnen wie Tak, mak, Pfluk lauten. Dieß iſt aber wohl ohne Zweifel eine falſche Ausſprache, obgleich die Verwandlung des g in k nach den Naſenvokallauten, dieſelbe zu rechtfertigen ſcheint. Wenn auch indeß in dieſem Falle die

*) Der Grund warum dieſer Kehl-Summſer g nach einem Naſen-Vokallaut faſt ganz verſchwindet, iſt ſehr natürlich, und liegt darin, daß die zwey zuſammenſtoßenden Tonlaute, (nehmlich der, welcher von der Schwingung der Naſe, und der, welcher von der Schwingung des weichen Gaums herrührt,) ſo nah an einander liegen, daß ſie faſt nothwendig verſchmelzen müſſen. Geht aber ein reiner Vokallaut vor dem Kehl-Summſer, als in wa-g en, flo-g en, tru-g en, ſau-g en, voraus, dann wird jener Laut ſchon viel deutlicher vernommen. Doch bleibt derſelbe auch hier ſo ſubtil, daß er faſt nur wie der bloße Lungenlaut h vernommen wird, mit welchem er auch, wie oben ſchon erklärt worden iſt, die nächſte Verwandtſchaft hat.

Digitized by Google

die richtige Ausſprache durch den allgemeineren Sprachgebrauch hinlänglich entſchieden iſt, ſo beweiſen doch die übrigens ſo oft vorkommenden ſtreitigen Fälle, wie ſehr es noch der deutſchen Sprache an feſten beſtimmten Regeln der Ausſprache gebricht.

Schlußbemerkung
über die ſelbſttönenden Konſonantlaute.

Wie aus allen obigen Erläuterungen und den aus der Sprache ſelbſt aufgeſtellten Beyſpielen erhellet, ſind alle bisherige Konſonantlaute für wirkliche, vollkommen ſelbſtſtändige Tonſprachelemente anzuerkennen. Schon die bloße Betrachtung, daß jede beſondere ſprachorganiſche Operation doch wohl unſtreitig für ſich allein beſtehen, oder ganz unabhängig von jeder anderen verrichtet werden könne, macht es einleuchtend, daß der Laut, welcher als Wirkung derſelben ſich durch das Gehör vernehmen läßt, auch nothwendig als ein iſolirter Laut, oder, als ein wirkliches Sprachton-Element wahrgenommen werden müſſe. Und ſo wäre denn auch die bisherige noch ganz allgemeine Meynung:

> Daß der Konſonantlaut überhaupt, durchaus kein für ſich ſelbſt beſtehender, ſondern nur bloß ein mit und durch andere zum Vorſchein kommender Sprachlaut ſey, und daher mit Recht den Namen eines **Mitlauts** führe,

als eine völlig irrige Meynung, als ein bloßes grundloſes Vorurtheil dargethan und erwieſen.

Indeß findet allerdings, — wie bereits oben (37. Bem. über die Knalllaute) erwähnt worden iſt, der Fall in der Tonſprache Statt, wo eine ſprachorganiſche Operation vorhanden iſt, die zwar an und für ſich durch

das

das Geſicht oder durch das Gefühl bemerkt, aber nicht durch das Gehör wahrgenommen werden kann, indem ſie, für ſich beſtehend, eine bloße ſtumme Bewegung iſt. Weil aber dieſe an ſich ſtumme Inflexion des Sprachorgans, in ihrer Verbindung mit einer andern Operation das Reſultat derſelben, oder ihren Laut, modifizirt, und ſo auch ſelbſt auf dieſe Weiſe zu etwas für das Gehör vernehmliches wird, ſo ſieht man ſich freylich genöthigt den Fall eines ſolchen Mitlauts in der Tonſprache anzuerkennen und anzunehmen, wie man ſich denſelben bisher allgemein bey allen Konſonantlauten dachte. Und eben dieſer Fall iſt es, der im allgemeinen Sprachlaut-Alphabet die beſondere Klaſſe der mittönenden Konſonantlaute ausmacht, die der Gegenſtand der noch übrigen Erörterungen ſeyn wird.

49.

Von den mittönenden Konſonantlauten.

Dieſe Konſonantlaute ſind das Reſultat der Verbindung jener ſprachorganiſchen Operation, durch welche die bereits (37.) beſchriebenen momentaniſchen Laute entſtehen, mit irgend einer von denen, durch welche dieſer oder jener andere Sprachlaut hervorgebracht wird. Es wird daher zur Erörterung derſelben nöthig ſeyn, dasjenige hier kurz zu wiederholen, was oben bey Gelegenheit jener augenblicklichen Laute darüber geſagt worden iſt.

Der allgemeine Mechanismus jener zuſammengeſetzten Operation iſt folgender:

Beyde Hauchkanäle verſchließen ſich; es entſteht die Kompreſſion. Der verſchließende Theil des direkten Hauchkanals öffnet ſich hierauf plötzlich, die innere zuſammengepreßte Luft bricht aus, und durch den erfol-

folgenden Stoß derſelben gegen die äußere, entſteht irgend einer von den oben beſchriebenen exploſiven oder Knalllauten.

Wie aus dieſer Beſchreibung erhellet, beſteht dieſe ſprachorganiſche Operation aus zwey Haupttheilen; nehmlich aus dem Verſchluß nebſt der Kompreſſion, und aus dem Aufſchluß mit der Exploſion, deren Wirkung der Knalllaut iſt. Und da es völlig in der Willkühr eines jeden Sprechenden ſteht, jenen erſteren Theil, nehmlich den Verſchluß und die Kompreſſion, ſo lange dauern zu laſſen als er will, ſo erhellet zugleich daraus, daß jene beyden Theile der Operation ſehr beſtimmt von einander geſchieden werden können.

Das Moment, welches die Kompreſſion einnimmt, und während deſſen ein Stillſtand des Hauchs und der Stimme Statt findet, haben wir das ſtumme Moment genannt. Durch dieſes Moment wird nun der erſtere Theil der Operation, oder der Verſchluß, von dem letzteren, oder dem Aufſchluß und der Exploſion ſtets nothwendiger Weiſe getrennt.

Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß von dieſer ganzen Operation, eigentlich nur der letztere Theil oder die Exploſion, eine hörbare Wirkung hervorbringt. Denn weder der Verſchluß, noch der Aufſchluß der Lippen oder der Zunge, iſt Etwas, das durch das Gehör vernommen werden könnte. Und obgleich die gelinde Kompreſſion, — (wie ſchon oben 37. Note 5. bemerkt worden iſt,) — etwas Tönendes an ſich hat, ſo iſt dieſer Umſtand doch bloß für einen zufälligen und keinesweges für einen weſentlichen zu halten, da derſelbe bey der ſcharfen Kompreſſion durchaus wegfällt.

Nach dieſer vorangeſchickten Erörterung, läßt ſich die beſondere Erſcheinung, welche dieſe mittönenden Konſonantlaute in der Tonſprache darbieten, ſchon näher darthun und ins Licht ſetzen.

Wie

Digitized by Google

Wie bereits oben bemerkt worden iſt, ſind dieſe mittönende Konſonantlaute nichts anders, als ein gewiſſes Reſultat der Verbindung jener zuſammengeſetzten ſprachorganiſchen Operation mit irgend einer anderen. Dieſe Verbindung kann aber auf eine doppelte Weiſe geſchehen; nehmlich

a. indem der letztere Theil derſelben oder der Aufſchluß und die Explosion, ſich mit der folgenden Operation verbinden, und ſie modificiren; und

b. indem der erſtere Theil derſelben, d. i. der Verſchluß und die Kompreſſion, ſich an die vorhergehende Operation anſchließen, und dadurch eine beſondere, dem Gehör vernehmliche Wirkung hervorbringen, ob ſie gleich beyde an und für ſich durchaus tonlos ſind.

Wie man aus der bildlichen Darſtellung jener mittönenden Konſonantlaute Fig. 9. und 10. Taf. I. erſieht, findet bey denſelben die nehmliche Unterſcheidung als bey den Knalllauten Statt. Demnach giebt es 6 Anſätze und 6 Hemmungen, 3 gelinde und 3 ſcharfe, die, ſo wie die Knalllaute, den Namen derjenigen Werkzeuge führen, die den Verſchluß des direkten Hauchkanals bewirken.

Bey den Anſätzen, wo die ganze Operation in einem Moment mit dem folgenden Vokal- oder Konſonantlaut verſchmilzt, (man ſehe die folgenden Beyſpiele,) wird dieſelbe in der Schrift durch eine einzige der 6 Buchſtaben b, p. d, t. g, k. dargeſtellt.

Bey dem Falle der Hemmungen aber, wo die Operation getheilt iſt, und der Verſchluß und die Kompreſſion ſich an die vorhergehende Sylbe anſchließen, indeß der Aufſchluß und die Explosion zur folgenden Sylbe übergehn, wird jeder Theil der Operation durch einen jener Buchſtaben dargeſtellt, und alſo die ganze Operation durch die verdoppelten Buchſtaben bb, pp. dd, tt. gg, kk oder ck bezeichnet, wie man aus den nachfolgenden

Bey-

Beyſpielen erſehen wird. *). In gewiſſen Fällen, wo das Zeichen des erſten Theils der Operation, das die Schärfung des vorhergehenden Vokallauts anzeigen ſoll, in der Schrift fehlt, iſt derſelbe in den angeführten Beyſpielen durch das beſondere Zeichen (ʿ) erſetzt, und ſo die ganze Operation auf folgende Weiſe: ʿb. ʿp. ʿd. ʿt. ʿg. ʿk, bezeichnet worden.

50.

Beyſpiele der ſechs Anſätze.

Gelinder tönender Lippen-Anſatz.

B. b. (28.)	B. b. (28.)
ba-den. Bo-den.	ba-ton. beau-té.
Bu-ch. Bi-bel.	bou-de. bi-che.
bl-ei-ben. Br-ey.	bl anc. b ras. oʿbj et.

Scharfer ſtummer Lippen-Anſatz.

P. p. (31.)	P. p. (31.)
Pa-pa. Pö-bel.	Pa-pa. pe-pin.
Pu-del. Pa-pier.	pa-pier. pou-pée.
pl-audern. pr-alen.	pl-aiſir. pr-ier.
hüʿbſches. Wei-bchen.	aʿ-bcès. oʿbs erve.
hüʿpfen. Schöʿpſe.	ſouʿ-pç-on. raʿ-pſ-odie.

Gelin-

*) Im Franzöſiſchen, wo die verdoppelten Konſonanten in der Regel nur einfach ausgeſprochen werden, fallen die Beyſpiele der Schärfung durch jene Buchſtaben ganz weg. In den Wörtern, wo dieſe doppelten Buchſtaben vorkommen, ſind die Vokale höchſtens nur kurz, als in nă-ppe. mă-ppe. ă-pporter. jă-tte. chă-tte. etc. Doch in vielen Fällen ſind die Vokale auch lang, als in cē-tte. mē-tte. nē-tte. etc.

Gelinder tönender Zungen-Gaumen-Anſatz.

D. d. (29.)	D. d. (29.)
Da. Der. Die. Du.	Da-me. dou-ceur.
De-gen. Dau-men.	di-re. de-dans.
Dr-ehen. Dr-ücken.	dr-ap. dr-oit.

Scharfer ſtummer Zungen-Gaumen-Anſatz.

T. t. (32.)	T. t. (32.)
Ta-fel. Tu-ch.	ta-ble. tou-che.
Ti-tel. Thü-re.	ti-tr-e. tê-tu.
Tr-auben. Thr-äne.	ten-ter. tâ-ter.
teu-tſch-es. Lie-dch-en.	Aʿtl-as. Eʿtn-a.
Lo-tſ-en. Her-z. ſte-ts.	tr-ain. a-ttr-ait.

Gelinder tönender Kehl-Anſatz.

G. g. (30.)	G. g. (30.)
Ga-bel. Gold. Gul-den.	ga-ger. gain.
ge-ben. Gie-bel.	go-sier. gou-ter.
Gy-ps. gl-auben. Gn-ade.	gand. aigu.
gr-oß. gr-aben.	gl-obe. gr-and. exemple.

Scharfer ſtummer Kehl-Anſatz.

K. k. Ch. (33.)	C. c. k. (33.)
Kä-fer. Koh-le.	Ca-non. Co-mment.
Ku-chen. küh-ler.	Cou-ler. Cu-lotte.
Ch-or. Ch-ur.	Ch-oeur. Chr-eti en.
Kle-ider. Kn-oten.	cl-ou. croix. knes.
Kr-eide. Chr-iſtian.	to-Cs-in. aʿCcès.
len-kſ-am. Waʿ-chs.	aʿCtion. aʿXe.
waʿchſ-en. Aʿxe.	

Mecha-

Digitized by Google

Mechanismus der Tonbildung ſämmtlicher gelinder und ſcharfer Anſätze.

a. Beyde Hauch-Kanäle ſind verſchloſſen, der indirekte auf ſeine nur einzige (37. Note 2. beſchriebene) Weiſe; der direkte entweder durch die Lippen, oder durch die Zungenſpitze, oder durch die Wurzel der Zunge und den Gaumen-Vorhang.

b. Es entſteht die Kompreſſion der inneren Luft durch den fortgeſetzten Lungendruck, wobey die Glottis und die mitwirkenden Theile des äußeren Sprach-Organs, entweder tönen, wenn der gelinde, oder nicht tönen, wenn der ſcharfe Anſatz erfolgen ſoll.

c. Der indirekte Hauch-Kanal ſchließt ſich plötzlich auf.

d. Es erfolgt die Exploſion, die ſich aber mit dem Hauch des folgenden Vokal- oder Konſonant-Lautes verbindet, und die mittönenden Laute b, p. d, t. g, k bildet, die man wegen ihrer durchaus nur einaugenblicklichen Erſcheinung, nicht anders als verſchmolzen mit dem folgenden Laut wahrnehmen kann.

Anmerkungen über die Anſätze.

Wenn die Verbindung der durch die 6 Buchſtaben b, p. d, t. g, k bezeichneten ſprach-organiſchen Operation, ſo wie in vorſtehenden Beyſpielen, mit dem folgenden Vokal- oder Konſonant-Laut ohne Trennung ihres erſten Theils Statt findet, ſo kann alsdann, wenigſtens bey der ſcharfen Kompreſſion, nur allein die Wirkung ihres letzteren Theils, nehmlich der Exploſion, durch das Gehör wahrgenommen werden. Und eben dieſes momentani-

taniſche Reſultat *) iſt es, welches hier durch die Benennung Anſatz angedeutet iſt.

Da kein Laut aber, welcher die Wirkung einer Exploſion ſeyn ſoll, ohne wirklichen Stoß der zuſammengepreßten inneren Luft gegen die äußere denkbar iſt, ſo wie kein Luftſtoß, welcher hinreichend ſeyn ſoll, einen für ſich ſelbſt beſtehenden Laut hervorzubringen, exiſtiren kann, ohne ſich als wirklichen Wind fühlen zu laſſen, ſo ſcheint auch, nach allen Vernunftgründen, daraus zu folgen, daß wo kein Wind ſich ſpüren läßt, und mithin keine wirkliche Exploſion vorhanden iſt, auch kein Laut, oder keine hörbare Wirkung einer doch allein durch den Ausbruch der Luft erkennbaren Kompreſſion, Statt finden könne. Jedoch iſt dieß bey jenen ſo genannten Anſätzen wirklich der Fall. Und eben dieß iſt jene räthſelhafte Erſcheinung im Mechanismus der Tonſprache, von der ſchon oben Erwähnung geſchehen iſt, in welcher das Beyſpiel einer poſitiven Wirkung aufgeſtellt iſt, die ſich durch das Gehör in der Verbindung der Sprach-Töne ganz richtig und beſtimmt wahrnehmen und unterſcheiden läßt, ohne daß es jedoch möglich wäre, dieſelbe an und für ſich, als hörbares Reſultat der ſie bewirkenden ſprachorganiſchen Operation darzuſtellen.

Ein ſehr einfaches Experiment wird dieſe auffallende Erſcheinung gleichſam vor Augen legen. — Man ſpreche die Worte plum-p, bun-t, und ſtar-k wie ganz gewöhnlich aus, und halte, indem man dieſe ſcharfen Knall-

*) Dieſes Reſultat iſt auch wirklich — eben ſo wie das der Schärfung durch den erſten Theil der Operation in den Wörtern Lip-pen, wet-ten, wek-ken, — im ſtrengſten Sinne nur ein augenblickliches; denn es nimmt nothwendiger Weiſe nur ein möglichſt kurzes Moment ein; anſtatt daß die andern Konſonantlaute, als f, ſch, ſ, l, m, n, r, deren Laute man ziehen oder aushalten kann, nach Willkühr ein kürzeres oder längeres Moment in jeder Stelle einnehmen können.

Knallaute p, t, k am Ende derſelben hervorbringt, die Hand einige Zoll weit gerade vor dem Munde hin, und man wird einen ſehr fühlbaren Stoß der Luft ſpüren, ohne welchen denn auch ſehr natürlich keiner der bezeichneten Laute erfolgen könnte. Dagegen ſpreche man die Sylben pa, ta, ka, ſelbſt ganz dicht gegen die Hand aus, und man wird, — wofern man nicht etwa unnöthiger und unrichtiger Weiſe, den ſtarken Hauch hinzufügt, als wollte man die Ende-Sylben folgender Wörter: Plum-pheit, Wil-dheit, Kran-kheit ausſprechen — auch nicht den aller mindeſten Wind, ſondern nur bloß den ſanften Hauch des Vokallauts a ſpüren; ein Beweis, daß der ſtarke Luftſtoß, der bey der iſolirten Exploſion jener erſten Wörter, als natürliche Urſache des hervorzubringenden Lauts nothwendig Statt finden mußte, hier in der Verbindung mit dem ſanften Hauch des Vokallauts a, ſich gleichſam in demſelben verliert oder auflöſet, ſo daß die erfolgende Modifikation deſſelben, faſt nur allein für das Reſultat des bloßen Aufſchluſſes des Mundes zu betrachten iſt, welcher doch offenbar an und für ſich, durchaus nichts Hörbares iſt. So mußte alſo auch dieſe aufgelöſte Exploſion, die nun einmal in der Tonſprache für ſich ſelbſt als hörbare Wirkung nicht beſtehen kann, ſondern bloß in ihrer Verbindung mit irgend einem andern Sprach-Laut als eine äußere Modifikation deſſelben erſcheint, in einem vollſtändigen, und auf richtigen Principien beruhenden Sprachlaut-Syſtem, durchaus eine beſondere, von der des eigentlichen, für ſich ſelbſt vollkommen beſtehenden Knallauts, weſentlich verſchiedene Klaſſe ausmachen: eine Klaſſe von unſelbſtſtändigen oder mittönenden Konſonantlauten oder eigentliche Mitlaute. Und eben dieſe Klaſſe iſt es, welche in dem hier dargeſtellten Syſtem, unter der Benennung der gelinden tönenden, und ſcharfen ſtummen Anſätze aufgeſtellt iſt.

Da

Digitized by Google

Da nun, wie aus dem Obigen erhellet, die hörbare Wirkung der Exploſion nicht anders, denn als wirklicher Knalllaut für ſich beſtehen kann, der Anſatz aber etwas von dem Knalllaut weſentlich verſchiedenes iſt, das alſo auch, obgleich in Hinſicht auf die Form der ſprachorganiſchen Operation vollkommen mit ihm identiſch, dennoch nur unrichtiger Weiſe durch denſelben dargeſtellt werden kann, ſo ergiebt es ſich daraus: daß ohne ein beſonderes Hülfsmittel, das ſich gleichſam in die Mitte zwiſchen dem Knalllaut und dem Anſatze ſtellte, und den Widerſpruch ihrer beyden Naturen zu heben vermochte, keine vollkommen wahre und vollſtändige Analyſe der Ton-Sprache möglich war. Und dieſes Mittel konnte, wie man ſchon ahndet, kein anderes ſeyn, als das Schwa, das ſelbſt ſeiner Natur nach, eine Art von Mittelding zwiſchen dem beſtimmt hörbaren und dem nicht mehr hörbaren Sprachlaut iſt, und welches, indem es ſich bey Auflöſung der Tonſprache zwiſchen dem Anſatze und dem mit ihm nothwendig verbundenen Laute legt, beyde von einander zwar ſcheidet, aber zugleich das natürliche Band ihrer eben ſo leichten als unwillkührlichen Wiedervereinigung im Gehöre wird.

Und ſo iſt alſo wirklich, durch Anwendung dieſes natürlichen Hülfslauts, — welches nicht minder vollkommen praktiſch als theoretiſch, ſich als einziges Mittel zur Auflöſung jenes im Tonweſen der Sprache obwaltenden Räthſels bewährt, — die Schwierigkeit ganz aus dem Wege geräumt worden, die ſich der, bisher noch immer ganz allgemein bezweifelten Möglichkeit einer vollkommenen Analyſe der Tonſprache *) entgegen ſetzte. Und

*) Es bleiben zwar noch einige Fälle übrig, in welchen, ſtrenge genommen, keine wirkliche natürliche Auflöſung gewiſſer in einander verſchmolzenen Laute möglich iſt. Allein da dieſe Fälle nur

Und da die Verbindung des lauten Schwa's mit den 6 Anſätzen, eine, zur bequemſten ſo wohl als zur beſtimmteſten Auflöſung derſelben von dem mit ihnen verwebten Vokallaut, nun einmal unerläßliche Bedingung war, ſo war es auch rathſam, und ſelbſt einigermaaßen nothwendig, eine gleichförmige Stütze allen übrigen Konſonantlauten vor dem Vokallaut zu geben, ob ſie gleich derſelben nicht ſo durchaus nothwendig bedürfen, und mit Hülfe des bloß leiſen Schwa's, ſich als ſelbſtſtändige Lautelemente darſtellen laſſen. Dadurch iſt denn zugleich eine, in der Natur der Sache vollkommen gegründete allgemeine Unterſcheidung des Konſonantlauts vor, und des Konſonantlauts nach dem Vokal feſtgeſetzt worden, durch welche die Anwendung der natürlichen, im Mechanismus der Tonverbindung und im Sylbenbau der Sprache liegenden Regel ihrer Auflöſung, nicht nur möglich, ſondern auch ſelbſt ungemein leicht und bequem gemacht worden iſt.

51.

Von den 6 Hemmungen.

Es iſt bey der Erklärung des Mechanismus jener zuſammengeſetzten Operation der Sprachwerkzeuge, durch welche die Knallaute und die Anſätze entſtehen, ſchon bemerkt worden, daß dieſelbe nach Willkühr getheilt werden kann. Die beyden als Bedingungen zur Möglichkeit der Kompreſſion und der Exploſion nothwendigen Bewegungen des äußeren Sprachorgans, ſind der Verſchluß und

nur ſelten ſind, und alſo auch im Ganzen in keine Betrachtung kommen können, ſo darf die Analyſe der Tonſprache immer als ganz vollkommen und vollſtändig bewerkſtelligt durch jene Vermittelung des Schwa's, betrachtet werden.

und der Aufſchluß, welche ſtets von einander durch das ſtumme Moment, oder die Kompreſſion getrennt werden. Keine dieſer beyden Bewegungen, weder der Verſchluß noch der Aufſchluß, iſt an und für ſich etwas Hörbares. Und doch ſind beyde als die eigentlichen Urſachen der Modifikation zu betrachten, welche man im vorhergehenden oder nachfolgenden Laute wahrnimmt, wenn dieſe mit ihm in Verbindung geſetzt werden.

Schließt man die Lippen auf, indem man a ausſpricht, ſo vernimmt das Ohr kein reines a, ſondern ein modifizirtes, nehmlich entweder ba oder pa. *) Die Beſtim-

*) Es könnte zwar auch ma herauskommen; aber es müßte alsdann der indirekte Hauchkanal oder die Naſe, in dem Augenblick offen ſeyn, wo der Mund ſich aufſchließt und ſchon zuvor; ein Umſtand, der aber dem oben beſchriebenen Mechanismus jener durch die Buchſtaben b p, bezeichneten ſprachorganiſchen Operation, entgegen iſt. Man kann ſich auch in der That ſehr leicht überzeugen, daß der einzige Unterſchied, der zwiſchen der Operation des m und der des b oder p Statt findet, der bloße Naſenverſchluß iſt, wenn man nur auf den Uebergang der einen zur andern bey ſolchen Wörtern als: Ambos, empor, oder abmähen, gib mir, achtet, da der Mund beym erſteren Laut m oder b gar nicht aufgeht, ſondern immer erſt beym letzteren, und alſo der Uebergang von einem zum andern, bloß innerlich durch den Auf- oder Zuſchluß des indirekten Hauchkanals oder der Naſe, vor ſich geht. Der einzige Unterſchied alſo, der zwiſchen ma und ba oder pa Statt findet, iſt: daß beym erſteren die Naſe auf iſt, und das Durchziehen der Luft durch dieſelbe verſtattet; bey ba und pa aber nicht, wie dieſes auch wohl nicht möglich iſt, da die Kompreſſion vorausgehen muß. Eben ſo liegt der einzige Unterſchied zwiſchen ab und am in dem Umſtand, daß beym erſteren die Naſe zu iſt, beym letzteren aber nicht. Gerade ſo verhält es ſich mit den Zuſammenſetzungen na und da, ta; an und ad, at, da eben daſſelbe Verhältniß zwiſchen n und d, t, als zwiſchen m und b, p Statt findet, wie man es an dem Uebergang der Operation, bey ſolchen Wörtern als: bunt, Band, anders, oder Redner,

ſtimmung: welches von dieſen beyden Reſultaten gehört wird, hängt theils von dem Grade der vorhergegangenen Kompreſſion, theils von dem Umſtande ab, ob dieſelbe von einem leiſen Ton begleitet iſt oder nicht. — Eben dieſelbe Bewandniß hat es mit den anderen Aufſchlüſſen der Zunge und der Kehle, bey den vier Anſätzen d, t, g und k.

Spricht man hingegen den Vokallaut a aus, und ſchließt die Lippen gleich hinter dem erſten Moment deſſelben ſchnell zu, ſo nimmt das Ohr das plötzliche Aufhören jenes Lauts wahr, und das Reſultat dieſer Wahrnehmung iſt entweder **ab**, (wie die erſte Sylbe von **Eb**-be ausgeſprochen) oder **ap** (lautend wie die erſte Sylbe von **üp**-pig mit Aenderung des Vokallauts). Der karakteriſtiſche Unterſchied dieſer beyden Reſultate liegt darin, daß hinter **ab** noch ein leiſes Getön ſich vernehmen läßt, hinter **ap** aber nicht. Dieſer letzte Umſtand hängt weſentlich von dem Grade der erfolgenden Kompreſſion ab. Eben dieſelbe Bewandniß hat es mit den beyden Verſchlüſſen der Zunge und der Kehle, bey den vier Hemmungen **d, t. g, k.** Dieſes plötzliche Abbrechen des vorhergehenden Lauts, — (der eben ſo wohl ein Konſonant- als ein Vokal-Laut ſeyn kann) — iſt dasjenige was in dem hier aufgeſtellten Sprachlaut-Syſtem, in die Zahl der mittönenden Konſonantlaute unter der Benennung *gelinde tönende*, und *ſcharfe ſtumme Hemmungen* aufgenommen worden iſt.

Bey-

ner, *Bildniß* ſehr deutlich wahrnehmen kann. Mit dem Kehlbrummer n̄ findet aber dieſe Vergleichung nicht ganz Statt, weil derſelbe nie als Konſonantlaut vor dem Vokallaut ſteht. Nur bey dem Uebergang des naſigten Vokallauts zur Kehl-Exploſion, läßt ſich der Verſchluß des indirekten Hauchkanals oder der Naſe, ſehr deutlich merken, als in folgenden Wörtern: *Dan-k*, *lan-g*, *jun-g*, *Win-k*.

Beyſpiele der ſechs Hemmungen.

Gelinde tönende Lippen-Hemmung. (34.)

b. (34. a.)	ʿ (34. b.)
Eb-be. Rib-be.	oʿbjet. aʿbdiquer.
Krab-be.	ſuʿbjuguer.

Scharfe ſtumme Lippen-Hemmung (37.)

p. (37. a.) ʿ (37. b.)	ʿ (37. b.)
üp-pig. Pup-pe.	
Lip-pen. knap-p.	
Klub-b. ab-bitten.	
aʿb. oʿb. Oʿbjekt.	Aʿptitude. oʿpter.
Aʿpfel. Oʿpfer.	oʿbtenir. ſuʿbtil.
Giʿpfel. hüʿbſch.	ſouʿpçon. aʿbcès.
	aʿbſent. aʿbſolu.

Gelinde tönende Zungen-Gaum-Hemmung. (35.)

d. (35. a.) ʿ (35. b.)	ʿ (35. b.)
Ed da. Wid der.	
Klad de. trod-deln.	
Eʿdwin. Aʿdjektiv.	aʿdjectif. aʿdverbe.
wiʿdmen. Kaʿdmus.	aʿdmirer. Caʿdmus.

Scharfe ſtumme Zungen-Gaum-Hemmung. (38.)

t. (38. a.) ‘ (38. b.)	‘ (38. b.)
Hüt-te. Mut-ter.	
Gat-tinn. Lot tchen.	
Blat-t. Bret t.	
Nut zen. ſchüt-zen.	
e‘twas. E‘tna.	A‘tlas. A‘thlete.
Pe‘tſchaft. que‘tſchen.	E‘tna. ry‘thme.
fla‘tſchen. zwi‘tſchern.	
Ab‘t. Ak‘t.	

Gelinde tönende Kehl-Hemmung. (36.)

g. (36. a.) ‘ (36. b.)	‘ (36. b.)
Eg-ge. Flag-ge.	a‘gnat. i‘gné.
Dog-ge. Rog-gen.	e‘xamen. eni‘gme.
E‘gmund. Do‘gmen.	zi‘gza‘g.

Scharfe ſtumme Kehl-Hemmung. (39.)

k. c. (39. a.) ‘ (39. b.)	‘ (39. b.)
Ek-ke. Rök-ke.	
Zuk-ker. Bek-ker.	
Blic-k. Stoc-k.	
A‘xe. A‘kt.	a‘xe. a‘ccès.
O‘chs. O‘ktav.	a‘ction. O‘ctave.
Do‘ktor. Sa‘chſen.	exa‘ct. ane‘cdote.
we‘chſeln. Fu‘chs.	le‘cture. Vi‘ctoire.
	to‘cſin. te‘chnique.

Mecha-

Mechanismus der drey gelinden und drey ſcharfen Hemmungen.

a. Ein Vokallaut wird ausgeſprochen.

b. Mit dem erſten Moment deſſelben, ſchließen ſich plötzlich beyde Hauch-Kanäle; der indirekte, (wenn nehmlich derſelbe noch nicht verſchloſſen war,) auf die (§. 37. Seite 99 Note *) beſchriebene Weiſe; der direkte hingegen, entweder durch die Lippen, durch die Zungenſpitze, oder durch die Zungen-Wurzel, und ſo entſteht eine der 6 Hemmungen b, p. d, t. g, k.

c. Die im Augenblick des Verſchluſſes ſich andrängende Luft, ſtößt gegen den verſchließenden Theil des äußeren Organs an, und karakteriſirt durch die erfolgte verſchiedene Wirkung ihres Anſchlags, die jedesmalige Hemmung. Iſt der Druck des Hauchs nur ſchwach, ſo daß die gleichzeitige Bebung der Glottis nicht unterdrückt wird, ſo erfolgt eine der drey gelinden tönenden Hemmungen b, d, g, als in **Eb**-be, **Ed**-da, **Eg**-ge. Iſt aber der Druck der Luft ſo ſtark, daß er alle Bebung augenblicklich unterdrückt, ſo erfolgt eine der 3 ſcharfen ſtummen Hemmungen p, t, k, als in **üp**-pig, **Hüt**-te, **Ek**-ke.

Uebrigens kann die Hemmung (wie weiter unten bey Gelegenheit des Mechanismus der Verbindung der Konſonantlaute unter ſich, noch ausführlicher gezeigt werden ſoll) eben ſo gut auf einen Konſonant-, als auf einen Vokal-Laut folgen. Dieß iſt auch wirklich der Fall bey allen Zuſammenſetzungen der Konſonanten vor dem Vokal, wo einer der 6 Buchſtaben b, p, d, t, g, k, auf einem andern Konſonanten folgt, als in ſp, ſt, ſk, wo die Hemmung, wegen der Schnelligkeit, mit welcher die Laute hinter einander ausgeſprochen werden, nothwendig erfolgen muß. Noch deutlicher iſt ſie in ſolchen Wörtern, als Ab^c t, Ak^c t,

Digitized by Google

in welchen die beyden Konſonantlaute b und k eben ſo gut durch die Zunge-Hemmung t (ʿ) geſchärft ſind,*) als der Vokallaut A durch die Lippen-Hemmung in Aʿbt und durch die Kehl-Hemmung in Aʿkt, geſchärft iſt.

52.

Anmerkung über die Hemmungen.

Da die Hemmung im Weſentlichſten nichts anders iſt, als ein ſchnelles Abbrechen des vorhergehenden Lauts durch das Aufhalten des Luftzugs vermittelſt des Verſchluſſes beyder Hauch-Kanale, mithin die Wahrnehmung derſelben in dieſer Hinſicht, im Grunde nur eine *negative* Senſation iſt,**) ſo iſt es auch, wie man begreift, durchaus unmöglich, ſie als etwas für ſich ſelbſt beſtehendes, darzuſtellen. Daher ſind denn auch die drey Hemmungen eine Erſcheinung in der Tonſprache, die ſchlechterdings auf keine Weiſe anders als in Verbindung mit dem jedesmaligen Laut Statt finden kann, deſſen plötz-

*) Dieſe Hemmung iſt wegen des fehlenden Zeichens hier durch das ʿ erſetzt. Eigentlich müßten die beyden Wörter *Abt* und *Akt*, wenn ſie ganz vollſtändig ihrem Laut-Inhalt gemäß dargeſtellt werden ſollten, Ab-bt-t. Ak-kt-t, geſchrieben werden.

**) Es giebt in der ſinnlichen Welt mehr Beyſpiele ähnlicher Wahrnehmungen, die ſelbſt ſehr allgemein für Wirkungen einer poſitiven Urſache betrachtet werden, und ſich auch in der That unſern Sinnen, als ſolche aufdringen. So iſt z. B. *Finſterniß* nichts als die Wirkung der Abweſenheit des Lichts, und *Schatten* nichts als der Kontraſt eines minderen Lichts gegen einen ſtärkeren. Zu dieſer Art von Wahrnehmungen können nun auch, in gewiſſer Hinſicht, die Hemmungen in Beziehung auf das Gehör gerechnet werden.

Digitized by Google

plötzliches Aufhören der Hauptgrund oder die erſte Bedingung ihrer Wahrnehmung iſt.

Indeß giebt es doch auf der andern Seite bey dieſen eigentlichen Mitlauten etwas Poſitives, das aber eben ſo wenig als jene negative Wirkung, für ſich ſelbſt beſtehen kann, indem es nichts anders iſt, als das Reſultat der Kolliſion zwey gegen einander ſtrebender Operationen des Sprach-Organs: nehmlich des Luftdrucks und des Verſchluſſes, woraus der Anſtoß des ausſtröhmenden ſcharfen Hauchs gegen den verſchließenden Theil entſteht, der jene hörbare Wirkung hervorbringt, durch welche die verſchiedenen Hemmungen ſich im Gehör von einander unterſcheiden. Dieß iſt insbeſondere der Fall bey den drey gelinden, die ſelbſt, wie ſchon bemerkt worden iſt, etwas Tönendes an ſich haben.

Es iſt noch einiges, was ſich hier in Betreff dieſer mittönenden Konſonantlaute ſagen laſſen könnte. Da indeß dieſe übrigen Erklärungen noch unmittelbarer zum Mechanismus der Tonverbindung gehören, ſo mögen ſie bis dahin aufgehoben bleiben.

53.
Schluß-Anmerkung
über den Mechanismus der Sprach-Tonbildung.

Durch alle bisherigen Erörterungen über den Mechanismus der Sprachtonbildung, iſt dasjenige entwikkelt und näher ins Licht geſetzt worden, was zur Ausmittelung eines allgemeinen Elementar-Sprachlaut-Alphabets, und zur Begründung eines allgemeinen Sprachton-Syſtems unumgänglich nöthig war. Es iſt indeß keinesweges gemeynt, daß durch das hier aufgeſtellte allgemeine Elementar-Sprachlaut-Alphabet, die Möglichkeit der Fälle, in Hinſicht auf die Mannigfaltigkeit jener Flexionen

zionen des Sprach-Organs, durch welche eine Verſchiedenheit der Sprachtöne entſtehen kann, wirklich erſchöpft ſey. Vielmehr iſt beſtimmt erklärt worden, daß da die Mannigfaltigkeit dieſer organiſchen Biegungen ins Unendliche gehen kann, die genaue ſpezielle Beſtimmung derſelben auch im Grunde unmöglich ſey. Und ſo kann es ſehr wohl noch, in dieſer oder jener Sprache, Laute geben, die nicht in der Reihe der hier, nach ihrer ſprachorganiſchen Ordnung, aufgeſtellten Laut-Elemente enthalten ſind. So viel iſt indeß wenigſtens durch jene Erörterungen, und durch die Vergleichung der aus dem beſſeren Sprachgebrauch der deutſchen und franzöſiſchen Sprache entlehnten Belege, hoffentlich aufs Reine gebracht worden, daß nunmehr gewiſſe ſchärfere Gränzlinien gezogen werden können, innerhalb welcher die etwanigen unmerklicheren Nüancen der Sprachlaute, — wenn welche ſich wirklich im feineren Sprachgebrauch dieſer oder jener Sprache vorfinden ſollten, — ſich von nun an ſchon leichter und genauer werden, theoretiſch ſowohl als praktiſch, beſtimmen laſſen können. Und mehr kann von einem erſten Verſuch über dieſen ſchwierigen Gegenſtand, zumal bey dem noch ſo allgemeinen Mangel an gehöriger Beſtimmtheit des Ausſprachsgebrauchs, billig nicht gefordert werden.

Jetzt bleibt hier nun noch jener Mechanismus der Tonverbindung zu erörtern übrig, durch welchen die Sprachlaut-Elemente ſich zuſammenfügen (artikuliren oder an einander gliedern) und die verſchiedenen Sylben und Wörter einer jeden Sprache bilden.

So wie die meiſten Laut-Elemente allen Sprachen gemein ſind, ſo ſind es die allermeiſten Laut-Fügungen ebenfalls auch. Indeß hat jede Sprache ihre eigenthümlichen Artikulationen, die in ihr ſelbſt betrachtet und gezeigt werden müſſen. Da nun der Zweck dieſes Verſuchs in dieſer Hinſicht vorzüglich auf die deutſche Sprache gerichtet iſt, ſo wird nun in folgenden Erörterungen über

den

Digitized by Google

den Mechanismus der Tonverbindung, weſentlich nur auf dieſe Sprache Rückſicht genommen, und daher die nöthigen Belege meiſtens aus derſelben entlehnt werden.

54.
Mechanismus der Tonverbindung der deutſchen Sprache.

Aus den bisherigen Erörterungen über den Mechanismus der allgemeinen Sprachtonbildung ergiebt ſich, daß die deutſche Sprache insbeſondere aus 32 wirklichen, ihr eigenthümlichen reinen Laut-Elementen beſtehe, welche ſämmtlich vielfältig in derſelben als ſelbſtſtändige Theile der Sylben und Wörter erſcheinen, und daher auch ganz unbedingt als eigentliche Selbſtlaute zu betrachten und anzunehmen ſind. Dieſe ſind nehmlich

11 Vokallaute Taf. I. Fig. 1. und
21 Konſonantlaute *) Taf. I. Fig. 6, 7 und 8.

Ferner zeigt es ſich aus der tieferen Unterſuchung des Mechanismus der Tonſprache, daß ſolche Fälle in derſelben vorhanden ſind, wo entweder Elemente dergeſtalt in einander verſchmelzen, daß ſie einigermaßen ganz unzertrennbar werden, und daher eine zweyte beſondere Art von uneigentlichen Elementen ausmachen; oder wo durch die Kolliſion zwey organiſcher Operationen eine Wirkung entſteht, welche durch dieſes Zuſammentreffen der Urſachen hörbarer wird, die aber bey Abſonderung einer jeden derſelben, entweder nicht mehr durch das Gehör

*) Zu dieſen 21 Konſonantlauten kann man noch das aus dem Franzöſiſchen entlehnte g (Hinter-Zungen-Gaum-Summſer) in Page, Loge, Bagage, rechnen.

hör wahrgenommen werden kann, oder unter einer anderen Geſtalt erſcheint.

Jener erſtere Fall findet bey den eigenthümlichen deutſchen Doppellauten, und bey den Naſen-Vokallauten; dieſer letztere bey den mittönenden Konſonantlauten, oder den ſogenannten Anſätzen und Hemmungen ſtatt.

Von dieſer zweyten Gattung uneigentlicher Laut-Elemente, zählt man in der deutſchen Sprache,

erſtens:

a. 3 eigenthümliche Doppellaute, und wenn man die 2 beſondern Nüancen mitrechnen will, 5.

b. 5 Naſenvokallaute; und rechnet man den aus der franzöſiſchen Sprache entlehnten on̄ dazu, 6.

zweytens:

c. 6 Anſätze; 3 gelinde tönende und 3 ſcharfe ſtumme.

d. 6 Hemmungen; 3 gelinde tönende und 3 ſcharfe ſtumme.

Aus der mannigfaltigen ſprachüblichen Kombination dieſer ſämmtlichen eigentlichen und uneigentlichen Laut-Elemente, entſtehen nun in der deutſchen Sprache alle diejenigen Sylben und Wörter, die derſelben eigenthümlich ſind. Und der Inbegriff aller der verſchiedenen Arten und Weiſen der Zuſammenſetzung, durch welche dieſe hörbare Reſultate der Sylben und Wörter dieſer Sprache entſtehen, iſt eben das, was man den Mechanismus ihrer Tonverbindung nennen kann.

Da jeder Laut ſich unmittelbar nur mit dem nächſt vor- oder nach-ſtehenden verbinden kann, und die ſämmtlichen Sprachlaut-Elemente, ihrem Hauptkarakter nach, überhaupt nur in zwey Hauptklaſſen, nehmlich die der Vokallaute und die der Konſonantlaute eingetheilt werden, ſo läßt ſich die Beſtimmung ihrer Zuſammenſetzung

oder

oder Verbindung im Allgemeinen auf folgende vier Fälle einſchränken. Es verbindet ſich nehmlich entweder:

1. Vokallaut mit Vokallaut, woraus die ſogenannten Doppellaute entſtehen; oder
2. Konſonantlaut mit Vokallaut; oder
3. Vokallaut mit Konſonantlaut; oder
4. und endlich Konſonantlaut mit Konſonantlaut.

Die erſte Bemerkung, die ſich in Hinſicht auf die Entſtehung der Sylben und Wörter der Sprache, durch die Verbindung der Elementar-Laute darbietet, iſt dieſe: daß in der Regel keine Sylbe in der Sprache aus bloßen Konſonantlauten zuſammengeſetzt wird *), ſondern immer

*) Wenn man nicht etwa die Zuſammenſetzungen ſcht! ſt! für: ſtill! *ſilence*! und bſt! *pſt!* mit dem Winke des Fingers für: komm her! *venez ici!* als wirkliche Wörter gelten laſſen will, ſo giebt es weder in der deutſchen noch in der franzöſiſchen Sprache irgend ein Wort, das ohne Vokal geſchrieben wäre. In andern Sprachen giebt es aber einzelne Beyſpiele von wirklichen Wörtern ohne Vokal; als im Polniſchen die Wörter w und z, und im Slaviſchen das Wort brſt (der Finger) u. a. m. Indeß ſind dieſe Beyſpiele immer als Ausnahmen von der Regel zu betrachten; und in der Ausſprache wird ſelbſt immer das Schwa als Stütz-Laut dabey gebraucht. — In dieſem Umſtand: daß in der Regel kein Wort und keine Sylbe, (wie man nehmlich dieſen Begriff im Allgemeinen nimmt,) aus bloßen Konſonantlauten oder Konſonanten beſtehe, liegt ohne Zweifel der Grund jener noch ſo allgemeinen Meynung: daß der Konſonantlaut nicht für ſich beſtehen könne, und daher mit Recht den karakteriſtiſchen Namen Mitlaut führe. Allein etwas anders iſt es, unbedingt für ſich nicht beſtehen können, oder in gewiſſen Verhältniſſen nicht vorhanden ſeyn. Und ſo hätte der Beweis des Ungrundes dieſer Meynung, der in jenen, obgleich nur ſeltenen Beyſpielen liegt, doch hinreichend ſeyn ſollen, jenes Vorurtheil ſchon längſt als ſolches erkennen zu laſſen. Worin übrigens der Grund des Umſtandes zu ſuchen ſey: daß der Vokallaut ſich zum weſentlichen, unentbehrlichen Theil eines

Digitized by Google

immer wenigſtens einen Vokallaut zu ihrer vollkommenen Bildung erfordert; indeß hingegen Sylben, und ſelbſt wirkliche Wörter recht füglich aus bloßen Vokallauten beſtehen können, wie man es aus den obigen Beyſpielen der Grund- und Umlaute bereits erſehen hat. Aus dieſem Grunde wird nun auch hier, zum Behufe der beabſichtigten Erörterung des Mechanismus der Tonverbindung, die Benennung Hauptlaut*) dem Vokallaut, und die Benennung Beylaut dem Konſonantlaut beygelegt.

Jeder ſowohl einfache als zuſammengeſetzte Hauptlaut, kann für ſich eine Sylbe ausmachen**); und aus den verſchiedenen Kombinationen deſſelben mit dem Beylaut, entſtehen alle übrigen Sylben der Sprache. Die Art und Weiſe ihrer verſchiedenen Zuſammenſetzung, iſt das, was man den Sylben-Bau nennen kann, der in jeder beſonderen Sprache ſeine Eigenthümlichkeiten hat. Ehe

nes jeden Wortes emporgeſchwungen habe, iſt wohl leicht zu begreifen, da dieſer Stimmlaut, als vorzüglich tönender Beſtandtheil der Tonſprache, die Eigenſchaft beſitzt, ſich in nicht unbeträchtlicher Ferne, noch immer ſehr deutlich vernehmen zu laſſen, indeß der Konſonantlaut, wenn er ganz für ſich beſtehen ſoll, ſchon in geringer Entfernung faſt ganz verſchwindet.

*) Aus dem obigen Geſichtspunkte betrachtet, hat der Vokallaut unſtreitig das nächſte Recht auf den Namen Hauptlaut. Indeß iſt dieſe Benennung von einigen Sprachforſchern aus andern Rückſichten dem Konſonantlaut, und hingegen der Name Hülfslaut dem Vokallaut gegeben worden. Da aber nun einmal in der Natur der Sache, ein Grund zum Misverſtand bey dieſer Unterſcheidung liegt, ſo wird man auch hoffentlich jene erſtere Beſtimmung um ſo eher hier gelten laſſen, da ſie übrigens, ſo wie die bisherigen Benennungen Vokallaut, (littera vocalis) und Konſonantlaut, (littera conſonans) nur zum Behufe einer beſtimmteren Erörterung dienen ſoll.

**) In der deutſchen Sprache giebt es aber zwey Hauptlaute, die in keinem Falle für ſich eine Sylbe ausmachen, nehmlich o (dritter Grundlaut und) ö (dritter Umlaut). Im Franzöſiſchen aber findet man ſie als Sylben in o-live, o-vale, œillet, œu-vre. u. a. m.

Digitized by Google

Ehe wir aber zur Erörterung deſſelben ſchreiten, iſt es nöthig hier noch einige nähere Beſtimmungen voranzuſchicken.

Jeder Beſtandtheil der Tonſprache, der durch eine möglichſt einfache Flexion, und eine völlig gleichmäßige Wirkung der Sprach-Werkzeuge hervorgebracht wird, iſt, wie bereits (13. a. b. c. d.) erklärt worden iſt, ein ſelbſtſtändiges Laut-Element.

In Beziehung auf den Sylbenbau, können die ſämmtlichen Sprachlaut-Elemente in

a. nothwendig einzeitige, und
b. willkührlich ein- oder mehrzeitige eingetheilt werden.

Zu den erſteren gehören ausſchließend die 6 Exploſiven oder Knalllaute; zu den letzteren aber alle übrige ſelbſtſtändige Laut-Elemente ohne Ausnahme.

Jeder Beſtandtheil der Tonſprache, der ſowohl durch eine möglichſt einfache und gleichmäßige Wirkung, als durch eine zuſammengeſetzte, aber in einen einzigen Augenblick, es ſey nothwendig oder willkührlich, zuſammengedrängte Flexion der Sprachwerkzeuge hervorgebracht wird, macht ein beſonderes Moment in der Sprache aus, welches von der Sylbe, — die zwar auch aus einem bloßen Moment beſtehen kann, aber auch oft, und ſelbſt am gewöhnlichſten aus mehreren beſteht, — ſehr weſentlich unterſchieden werden muß.

Zu den Momenten der Tonſprache gehören alſo, nach obiger Erklärung, nicht nur alle nothwendig einzeitigen, und alle willkührlich ein- oder mehrzeitigen Laut-Elemente, ſondern auch alle Doppellaute, alle mittönende Vokal- und Konſonantlaute, ſo wie überhaupt alle Zuſammenſetzungen der Ton-Sprache, ſie mögen aus zwey, drey oder vier Elementen beſtehen, wenn ſie nur in einen einzigen Augenblick zuſammen zu fließen oder zu verſchmelzen ſcheinen.

Die-

Dieſem nach theilen ſich die Sprach-Momente von ſelbſt in **einfache** und **zuſammengeſetzte**, und jeder von dieſen wiederum in **nothwendig einzeitige** und **willkührlich ein-** oder **mehrzeitige**.

Da jedes Moment der Tonſprache, zufolge des Mechanismus der Tonverbindung, ſtets einen für ſich beſtehenden Theil der Tonſprache ausmacht, der ſich durch einen nothwendigen oder willkührlichen Stimmen-Abſatz, ſo wohl von dem vorhergehenden, als von dem nachfolgenden Theile des Wortes ſcheidet, ſo bildet auch jedes ſolche Sprach-Moment eine Art willkührlicher Sylbe, die ſich oft von der gewöhnlichen Sprach- oder Schrift-Sylbe nur dadurch unterſcheidet, daß ſie ohne Vokallaut beſteht, und ohne Vokal geſchrieben iſt. *) Um dieſe beyden Sylben-Arten in jedem vorkommenden Falle unterſcheiden zu können, möge jene, die **uneigentliche**, **mangelhafte**, oder **halbe**, dieſe, die **eigentliche** oder **vollkommene** Sylbe heißen. Die gewöhn-

*) Ein ſolches ſylbenmäßiges Moment ohne Hauptlaut, bieten allezeit im Deutſchen die an jeder eigentlichen Sylbe angehängten Beylaute dar, wenn ſie entweder auf einem gedehnten Hauptlaute, wie in dieſen Wörtern: lie-b, gu-t, Bu-ch, au-f, wei-ch, Bei-l, **Bau-m**, Bei-n u. ſ. w., oder und insbeſondere auf einen Konſonantlaut folgen, als in dieſen Wörtern: plum-p, bun-t, ſtar-k, Wel-t, Wer-k, Wol-f, Hir-ſch, Hel-m, Ster-n, u. ſ. w. Oft iſt der Vokal einer ſolchen Sylbe willkührlich ausgelaſſen, als in: le-b't. glau-b's. lei-d's. freu-'t. ſieh'ſ-t. ſeh'n. ſin-g'ſ-t. ſchär-f'ſ-t. ſor-g'ſ-t. ler-n't. u. ſ. w. — Im Franzöſiſchen ſteht mehrentheils ein Vokal bey ſolchen halben Sylben, der aber nicht ausgeſprochen wird; als in folgenden Wörtern: bou-che. for-te. mor-te. mar-que. poſ-te. peſ-te. welche ganz wie **Buſch**, **for-t**, **Mor-d**, **Mar-k**, **Poſ-t**, **Peſ-t**, ausgeſprochen werden. Indeß kommen dieſe halben Sylben auch wie im Deutſchen vor, wo kein Vokal ſteht, als in fe-r. me-r. pai-r. che-r. oder chai-r. te-l. ſe-l. co‘q. u. ſ. w. welche ganz wie fai-re. mè-re. pè-re. chè-re. te-lle. ſe-lle. co-que. ausgeſprochen werden.

gewöhnliche Sylbe aber, wie ſie oft mit mehreren Momenten oder überkomplet vorkommt, kann die gemeine oder konventionelle Sylbe genannt werden.

55.

Von der eigentlichen vollkommenen Sylbe, und ihrem Bau.

Wie ſchon oben bemerkt worden, iſt der Vokallaut der unentbehrliche Theil dieſer eigentlichen Sylbe, und ſo derjenige, der als die weſentliche Grundlage derſelben betrachtet werden kann. Es iſt daher auch am natürlichſten ihre Konſtruktion von dieſem Hauptlaut ausgehen zu laſſen.

Als erſte Sylbenart bietet ſich demnach diejenige dar, welche aus einem bloßen einfachen, oder zuſammengeſetzten, oder auch mittönenden Konſonantlaut beſteht, welcher ſelbſt zuweilen ein Wort für ſich ausmacht, als im Deutſchen, o! oh! Au. Ey. und im Franzöſiſchen *o! eau. an. on. un.* etc.

Dieſe erſte Sylbenart, welche ſtets einen für ſich beſtehenden Theil der Tonſprache ausmacht, kommt ſowohl am Anfange als in der Mitte und am Ende der Wörter vor. Indeß ſind beyde letztere Fälle nur ſelten.

Beyſpiele der erſten Sylbenart oder des ſelbſtſtändigen Hauptlauts.

Am Anfange des Wortes: o-ben. U-fer. O-live. e-del. Au-gen. ei-frig. En-gel. An-ker. u. ſ. w.

In

In der Mitte: Neu-e-rung. frey-e-res. reu-i-ges. be-ei-fern. ge-e-bnet. ge-an-gelt.

Am Ende: thu-e. treu-e. Alo-e. Rhe-a. Tri-o.

Als ein für ſich beſtehender Theil der Wörter, gehört dieſe erſte Sylbenart zu den einfacheren Momenten der Tonſprache, und läßt ſich, jenachdem der Konſonantlaut ein einfacher oder zuſammengeſetzter, ein gedehnter oder kurzer iſt, in einzeitiges oder mehrzeitiges Moment unterſcheiden.

Die zweyte Sylbenart iſt diejenige, welche entſteht, wenn ein oder mehrere Beylaute ſich von vorne an den einfachen oder zuſammengeſetzten Hauptlaut anſchließen. Iſt der Beylaut einer von den 6 Anſätzen, ſo wird die Verbindung deſſelben mit dem Hauptlaut eine nothwendig augenblickliche, und das Moment, welches ſie bildet, ein nothwendig einzeitiges, wenn nehmlich der folgende Hauptlaut ſelbſt ein einzeitiger iſt, als in Pa-pa, be-liebt, ge-lobt. — Iſt aber der Beylaut ein willkührlich haltbarer, und der Hauptlaut etwa noch dazu ein gedehnter, ſo iſt alsdann das aus ihrer Verbindung entſtehende Moment, ein willkührlich mehrzeitiges; als in V---a-(ter). ſch---a-(den). ſ---u-(chen). l---o-(ben). M---en-(ge). n---eu-(es). r---ei-(ſen).

Indeß kann der Beylaut in ſolcher Verbindung immer als ein einzeitiger betrachtet werden, da derſelbe in ſeiner Verſchmelzung mit dem Hauptlaut nur einen einzigen Augenblick in der Zeit einzunehmen ſcheint, ſelbſt dann wenn der Beylaut zuſammengeſetzt iſt, als in bl-au, Br-ey, fr-oh, ſchl-au, u. ſ. w.

Nur der Fall macht, ſtrenge genommen, eine Ausnahme, wo in der Mitte des zuſammengeſetzten Beylauts, ein Anſatz ſteht, als in S-piel. S-preu. S-tein. S-treu. S-kelet. S-klav; da alsdann, wegen des zur Hervorbringung des p, t, und k, nothwendigen

Digitized by Google

wendigen Lippen-Zungen-und Kehl-Verſchluſſes, unumgänglich ein Stimm-Abſatz zwiſchen dem S und dieſen drey Anſätzen Statt finden muß. Indeß iſt dieſer Abſatz ſo unmerklich, daß er immer als nicht vorhanden betrachtet werden kann; und ſo bildet die zweyte Sylbenart, oder die Zuſammenſetzung ſämmtlicher vorderen Beylaute mit dem nächſtfolgenden Hauptlaut, immer nur *ein einziges* Moment.

Die *dritte Sylbenart* iſt diejenige, welche entſteht, wenn auf den Hauptlaut ein Beylaut folget, der ſich an denſelben anſchließt, und mit ihm ein Moment bildet, das entweder *nothwendig einzeitig*, oder *willkührlich mehrzeitig* iſt, jenachdem die Art ihrer Verbindung iſt.

Es kann nehmlich, zwiſchen dem Hauptlaut und dem unmittelbar darauf folgenden Beylaut, eine doppelte Art der Verbindung Statt finden; eine *freye, gelinde* und *allmählige*, und eine *gezwungene, ſcharfe* und *augenblickliche*.

Die *freye gelinde allmählige* Verbindung iſt diejenige, welche Statt findet, wenn der nachſtehende Beylaut, ſich ſanft und gelaſſen an ſeinen vorſtehenden, mit ungezwungenem gleichmäßigen Hauch ausgeſprochenen Hauptlaut, — welcher dann auch ſtets ein gedehnter iſt, — anſchließt, und mit ihm ein *willkührlich mehrzeitiges* Moment bildet; *) als in folgenden Wör-

---

*) Der Beweis, daß in ſolchem Falle der Beylaut keinesweges nothwendig, ſondern durchaus frey und ohne Zwang mit ſeinem Hauptlaute verbunden iſt, und daher auch nach Willkühr von demſelben getrennt, und zu einem für ſich beſtehenden Moment gemacht werden kann, liegt darin, daß im Falle einer Verlängerung des Worts, dieſer Beylaut ſich ſtets von ſeinem Hauptlaut ablöſet, und ganz von ſelbſt zur folgenden Sylbe übergeht, wenn nehm-

Digitized by Google

Wörtern: Aa-l. a-ß. Oh-r. Eh-r. ih-m. ih-n. ih-r. au-f. au-ch. au-s. Eu-ch. Ei-s. Ei-l. ei-n.

Hievon ſind aber alle 6 exploſiven Laute ausgeſchloſſen, welche natürlich, — da das Moment der Kompreſſion, oder das ſo genannte ſtumme Moment, ſich ſtets nothwendig zwiſchen den Vokallaut und die eigentliche Exploſion legt, — immer von ihrem Hauptlaut getrennt bleiben, wie man es bey folgenden Wörtern wahrnehmen kann: lie-b. Lei-b. lau-t. Klei-d. Dan-k. lie-bten. lie-blich. Wei-bchen. le-bwohl. a-thmen. dan-kten. Zwar kann recht füglich in dieſen Fällen der jedesmalige Verſchluß unmittelbar auf den Hauptlaut folgen, uud ſich an denſelben anſchließen. Weil aber dieſer Vokallaut hier ganz ſanft und ohne allen Lungen-Druck hervorgebracht wird, ſo findet auch natürlich dabey kein Anſtoß der inneren Luft gegen den verſchließenden Theil des äußeren Sprachorgans Statt, und ſo kann auch nicht der Verſchluß durch das Gehör vernommen werden.

Die ſcharfe gezwungene Verbindung findet hingegen Statt, wenn der Hauptlaut, in eben dem Augenblick wo er hervorgebracht wird, durch einen ſcharfen Druck der Lunge und ein Preſſen des ihn tragenden Hauchs an den nächſtfolgenden Beylaut gleichſam angedrängt

nehmlich dieſelbe mit einem Vokallaut anfängt, als in folgenden Wörtern: Oh-r, Oh-ren. Eh-r, Eh-re. ih-n, ih-nen. ih-r, ih-res. ei-n, ei-ner. Kau-f, kau-fen. Tau-ſch, tau-ſchen. Rau-ch, rau-chen. wei-ch, wei-chen. Denn folgt ein zweyter Beylaut auf den erſteren, ſo bleibt dann dieſer erſtere dem Hauptlaut ſanft angeſchloſſen, indeß jener allein zur zweyten Sylbe übergeht; als in folgenden Beyſpielen: Eh-r, ehr-ten. ei-n, ein-zig. Kau-f, kauf-ten. Tau-ſch, tauſch-ten. Rau-ch, rauch-ten. wei-ch, weich-lich.

Digitized by Google

drängt wird, *) der durch den geleiſteten Widerſtand jenen Vokallaut gänzlich aufhebt, ſich ſelbſt augenblicklich

*) Eben dieſes augenblickliche Andrängen des Hauptlauts an ſeinen nächſtfolgenden Beylaut, iſt das was man insgemein in der deutſchen Sprache die Schärfung des Vokals nennt. Daß die dadurch bewirkte Verbindung beyder Laute für eine nothwendige gelten könne, erhellet daraus, daß der Beylaut bey Verlängerung des Wortes, ſich keinesweges von ſeinem Hauptlaute trennt, ſondern mit demſelben noch immer verbunden bleibt; da alsdann die nöthige Verbindung mit dem folgenden Vokallaut der hinzugekommenen Sylbe, durch die Verdoppelung des Beylauts bewirkt werden muß, wie man es aus folgenden Beyſpielen erſehen kann: ſchaf-fen. Schif-fe. laſ-ſen. lal-len. Him-mel. tren-nen. ſper-ren. Auch wird in den meiſten Wörtern der Sprache, bey welchen dieſe Verdoppelung Statt finden kann, dieſe Möglichkeit ſchon im Voraus durch die Verdoppelung des ſchärfenden Konſonantlauts angedeutet; als in Schiff, ſchlaff, Ball, Lamm, Mann, Herr. — Einige Zeichen der Beylaute aber, die an ſich ſchon zuſammengeſetzt ſind, machen ſtets hievon eine Ausnahme. Dieſe ſind nehmlich ſch, ch (vorderer Zungen-Gaumziſcher) und ch (Kehlziſcher.) Daher das, in jedem Falle der Verdoppelung fehlende Zeichen der Schärfung, durch irgend ein angenommenes Zeichen billig erſetzt werden müßte. In der ſyſtematiſchen Darſtellung Taf. I. Fig. 8. iſt hiezu das Zeichen ʻ (25. b. 26. b. 27. b.) angenommen worden. Und mit ſeiner Hülfe können demnach folgende Wörter, wie man ſieht, völlig richtig dargeſtellt werden: waʻſchen. löʻſchen. ſiʻcher. Beʻcher. waʻchen. Saʻchen. Eben denſelben Dienſt leiſtet das Zeichen der fehlenden Hemmung in folgenden Wörtern: Aʿpfel. hüʿpfen. hüʿbſches. aʿb. oʿb. Peʿtſchaft. queʿtſchen. eʿtwas. Doʿktor. Aʿxe. Saʿchſen. Weʿchſel.

Da nun die verdoppelten Konſonanten ganz eigentlich zu dem Zwecke da ſind, die vorhandene Schärfung des vor ihnen ſtehenden Vokallauts anzudeuten, dieſes Merkmahl der Schärfung aber bereits in unzähligen Fällen der Sprache mangelt, — (als, wie eben bemerkt worden iſt, bey den zuſammengeſetzten Zeichen ſch und ch, ferner da wo auf den ſchärfenden Konſonant ein anderer folgt, als in luſ-tig. läſ-tig. al-ter. em-por. En-te. ent-fliehn, ſo daß man in allen dieſen Fällen keine Gewißheit über die

Digitized by Google

an ſeine Stelle ſetzt, und ſo in Verbindung mit ihm ein einziges Moment der Tonſprache bildet; wie man es in folgenden Wörtern wahrnehmen kann: ach! ich. ſch-aff. Sch-iff. l-aß. T-iſch. Iſt es aber einer der 6 exploſiven Laute, der auf den Hauptlaut folget, ſo hat es alsdann mit der durch denſelben bewirkten Schärfung eine beſondere Bewandniß. Anſtatt nehmlich daß bey allen anhaltenden Konſonantlauten die Schärfung ſich dadurch karakteriſirt, daß der jedesmalige Beylaut ſich augenblicklich an die Stelle des aufgehobenen Hauptlauts ſetzt, ſo wird bey den exploſiven Lauten bloß die Wirkung des ſich andrängenden Hauchs aufgehoben, und mit ihr natürlich auch der Vokallaut ſelbſt, aber es erfolgt kein anderer Laut an ſeiner Stelle, wenigſtens bey der ſcharfen Hemmung, ſondern es tritt bloß das ſtumme Moment ein. Und ſtatt daß bey erfolgender Verlängerung des Worts, der anhaltende Konſonantlaut ſich zur Verbindung mit dem folgenden Vokallaut verdoppelt, als in folgenden Wörtern: Waf-fen. Waſ-ſer. wa‘-ſchen. wa‘-chen. ſi‘-cher, ſo geſchieht beym exploſiven Laut bloß eine Theilung jener ſprachorganiſchen Operation, die zur Hervorbringung deſſelben erforderlich iſt; als bey folgenden Wörtern, Wap-pen. matter.

Schärfung hat, wie folgende Beyſpiele zeigen: man ſŭcht, er hat die Schwindſŭcht. ſie wūſch. er jăgt im Bŭſch; er iſt auf der Jăgd. Einmāl; zwey Mălter. der Wein iſt ſchāl; ſchălten und wălten. Bărbār. Tărtār. er verkauft gār ſeinen Găr-ten. das Diadēm ĕmpfangen; nach Athēn ĕntfliehen u. ſ. w.) und auch wohl ſelbſt ſchon häufig dieſe Verdoppelung des Konſonanten als Zeichen der Schärfung vor einem folgenden Beylaut, weggelaſſen wird, als in: Hofnung, Geſchäft u. ſ. w., — da dieß alles nun ſo iſt, ſo wäre es ohne Zweifel am zweckmäßigſten alle verdoppelte Konſonanten aus der Sprache wegzuſchaffen, und dafür ein allgemeines Zeichen der Schärfung, ein eigentliches Dageſch einzuführen, welches überall geſetzt würde, wo die Schärfung wirklich Statt findet.

ter. wak-ker. Auf dieſe Unterſcheidung der ſchärfenden Operation in verdoppelte und getheilte, gründet ſich denn auch die Unterſcheidung der Schärfung ſelbſt, in verbindende und trennende. — Merkt man auf die Ausſprache jener erſten Wörter, ſo wird man durchaus keinen Stimm-Abſatz zwiſchen den haltbaren Lauten f-f, ſ-ſ, '-ſch, '-ch wahrnehmen können, ſondern man wird hören, daß ſie ununterbrochen forttönen, und daß der Uebergang zur folgenden Sylbe bloß durch einen neuen leiſen Druck des Hauchs bewirkt wird. Horcht man hingegen auf die Ausſprache dieſer letzteren Wörter, ſo wird man ſehr leicht die Theilung der Operation, die durch die Buchſtaben p-p, t-t, und k-k bezeichnet iſt, wahrnehmen, und ſo die beſtimmte Scheidung beyder Sylben, und den durch das ſtumme Moment bewirkten merklichen Stimm-Abſatz, ſehr deutlich bemerken können. Bey der gelinden Hemmung hingegen, die in folgenden Wörtern: Eb-be, Ed-da, Eg-ge, Statt findet, wird ein geübtes aufmerkſames Ohr ſehr beſtimmt wahrnehmen, daß ihre beyden Sylben durch den leiſen Ton, der die Kompreſſion begleitet, mit einander verbunden ſind.

Endlich iſt bey der ſcharfen Verbindung des Hauptlauts mit dem Beylaut noch zu bemerken, daß jener erſtere durch ſein Andrängen an dieſen letzteren, ſtets zu einem nothwendig einzeitigen Vokallaut wird. Denn wollte man auch annehmen, daß der Vokallaut erſt einige Augenblicke ausgehalten würde, ehe der Druck der Lunge einträte, der ihn ſchärft und zugleich an den Konſonantlaut andrängt, ſo würde man alsdann nicht mehr einen einfachen, ſondern einen verdoppelten Vokallaut haben, weil nach der Regel (12. 3. 13. c.) jeder beſonderer Druck der Lunge eine Verdoppelung des ausgeſprochenen Vokallauts nothwendig nach ſich zieht. Ein ſolcher Fall findet in dem Wort Iſaak ſtatt, in welchem, wegen der zuletzt eintretenden Schärfung des anfänglich gedehnten a

eine

eine wirkliche Verdoppelung deſſelben wahrgenommen wird, die in ſolchen Wörtern als Saat, Saal, Maas, nicht Statt findet, weil in denſelben der Vokallaut durchaus ungeſchärft bleibt, und alſo auch das doppelte a hier bloß als ein einfacher gedehnter Vokallaut, gehört und gerechnet wird.

Die vierte Art von eigentlicher oder vollkommener Sylbe, iſt endlich diejenige, welche aus der zweyten und dritten Sylbenart zuſammengeſetzt iſt. Sie beſteht demnach aus einem oder mehreren vorderen Beylauten, aus einem gedehnten oder kurzen, geſchärften oder ungeſchärften Hauptlaut, und aus einem angehängten, ſchärfenden oder nicht ſchärfenden Beylaut; *) und kann, da ſie alle Theile in ſich faßt, aus welchen die

*) Da jeder exploſive Laut und jeder Anſatz, wie oben bemerkt worden iſt, ſich nothwendig von dem vorhergehenden Vokallaut ablöſet, wenn derſelbe ein gedehnter oder nur ungeſchärfter iſt, ſo gehören auch die Zeichen b p, d t, g k, in keinem anderen Fall als angehängte Beylaute zur dritten oder vierten Sylbenart, als wenn ſie Zeichen der Schärfung ihres Hauptlauts ſind. Dieß beweiſet, daß die deutſchen Schriftzeichen tz und ck durchaus unrichtiger Weiſe als nothwendig zuſammen verbundene Zeichen betrachtet werden, wie daraus erhellet, daß ſie ſo gar als Schrift-Typen zuſammengegoſſen ſind. Beyde Theile dieſer Zeichen müſſen ſchlechterdings in jedem Falle ſtets als nothwendig getrennte Buchſtaben angeſehen und behandelt werden, da das t und c, als Zeichen der Schärfung, immer zur vorhergehenden, und das z und k hingegen als Zeichen des Anſatzes oder des exploſiven Lauts, immer zur folgenden Sylbe gehören. Daher iſt es auch durchaus orthographiſch unrichtig, wenn ſolche Wörter als: reizen, beizen, Herzen, ſtolzer mit tz, oder Ekel, Pauken, Muſik, ſtark, welk, Dank mit ck geſchrieben werden, da in jenen Wörtern: reizen, beizen, Ekel, Pauken, Muſik, die ſämmtlichen Vokallaute der erſten Sylbe gedehnt, und in den übrigen Wörtern, wegen des vor z und k vorſtehenden Konſonantlauts, keine Schärfung Statt finden kann.

Digitized by Google

die verſchiedenen Arten von eigentlichen Sylben zuſammengeſetzt ſind, mit Recht die vollſtändige Sylbe genannt werden.

Beyſpiele verſchiedener Zuſammenſetzungen dieſer vierten Sylbenart.

Mehrzeitige Hauptlaute, mit willkührlich mehrzeitigen vorderen und hinteren Beylauten.

R=oh=r. M=oo=s. h=o=ch. w=ah=r. M=aa=ß. n=a=ch. Sch=a=f. br=a=v. ſpr=a=ch. w=u=ſch. ſch=ie=n. l=ie=ß. ſchw=ie=g. T=au=ſch. R=au=ch. Z=au=m. Str=au=ch. w=ei=ß. r=ei=ch. Gr=ei=s. Fl=ei=ſch. Fl=ei=ß.

Geſchärfter oder einzeitiger Hauptlaut, mit ein= oder mehrzeitigen vorderen und hinteren Beylauten.

Rib(ben). Krab(be). Pap(pe). Lip(pe). knap(p). — Wid(der). Trod(deln). Mut(ter). zit(tern). Blat(t). Nut(zen). — Flag(ge). Rog(gen). Fak(kel). Sak(k). Lok(ken). Brük(ke). — ſchaf(fen). Hoff(nung). laſ(ſen). faſ(ten). faß(ten). fal(len). Fall(ſchirm). kom(men). ſumm(ſen). ken(nen). Kenn(tniß). Her(ren). herr(ſchen).

Dieſelben mit erſetzten Zeichen der trennenden ſowohl als der verbindenden Schärfung.

Ku^c(pfer). hü^c(bſches). Ze^c(pter). wi^c(dmen). Hi^c(tſche). kla^c(tſchen). Sta^c(dt). Ne^c(ktar). wa^c(chſen). Bu^c(chſe). — ra^c(ſches). fri^c(ſcher). lä^c(cheln). ſpre^c(chen). la^c(chen). Wo^c(che).

56.

Von der uneigentlichen oder halben Sylbe.

Dieſe Sylbenart, die aus dem bloßen Konſonantlaut beſteht, kann nur hinter dem Hauptlaut vorkommen, da die ſämmtlichen vordern Beylaute, wie oben gezeigt worden iſt, ſich ſtets zu einem Moment mit dem Hauptlaut vereinigen, und mit ihm entweder die zweyte Sylbenart bilden, wenn nehmlich kein hinterer Beylaut vorhanden iſt, als in wo, Kuh, bey, Bley u. ſ. w. oder die vierte, wenn einer ſich an den Hauptlaut anſchließt; als in das, Buch, der, Fluß u. ſ. w.

Daß dieſe unvollkommene Sylbenart, oder dieſes tonloſere Moment der Sprache, dennoch mit allem Recht für eine Art wirklicher Sylbe gelten könne, erhellet daraus, daß die allermeiſten unter denſelben durchaus nichts anders als ganz eigentliche Sylben ſind, deren Konſonantlaute bloß ihre natürliche Stütze oder ihren Vokallaut, entweder verlohren haben, oder gleichſam noch erwarten, und ſich unterdeß, bis derſelbe ſich einſtellt oder wieder findet, und ſie zu vollkommenen Sylben erhebt, zu dem vorhergehenden Vokallaut neigen, und ihre Stütze in demſelben ſuchen.

Folgende Beyſpiele ſtellen den Beweis dieſer Behauptung auf.

Bau-m's. / mes.	Bu-ch's. / ches.	Dor-f's. / fes.	Ber-g's. / ges.	
glau-b's. / be es.	le-b't. / bet.	dan-k'ſt. / keſt.	ſin-g't. / get.	
ſor-g'ſt. / geſt.	rei-ſ't. / ſet.	ler-n't. / net.	ſe-h'n. / hen.	freu-'t. / et.
lie-b. / be.	lei-d. / de.	gu-t. / ter.	ſtar-k. / kes.	ſchar-f. / fes.
fal-ſch. / ſcher.	wei-ch. / cher.	ler-m. / men.		

Wenn

Wenn auch nicht alle Konſonantlaute, die ſich als angehängte Beylaute einer Haupt- oder Stammſylbe zu ſelbſtſtändigen Momenten der Tonſprache erheben laſſen, ſich, wie in obigen Beyſpielen, als wirkliche Beſtandtheile einer ſprachüblichen Sylbe darſtellen laſſen können, ſo darf doch wohl kein Anſtand genommen werden, ſie nach dieſer Analogie, und als nun einmal an und für ſich unverkennbar ſelbſtſtändige Elementar-Theile der Tonſprache, insgeſammt zu dieſer Klaſſe von halben Sylben zu rechnen, und als ſolche zu behandeln. Daß dieß unbedenklich geſchehen könne, beweiſet übrigens das Beyſpiel der franzöſiſchen Sprache, in welcher ſämmtliche Konſonantlaute ohne Ausnahme, wenn ſie am Ende eines Wortes vor dem ſtummen e ſtehen, nicht nur ganz rein, und als völlig für ſich beſtehende Laute, ausgeſprochen, ſondern auch noch ganz allgemein als wirkliche Sylben betrachtet und gerechnet werden. Folgende Wörter bieten Beyſpiele davon dar: jam-be. cou-pe. gran-de. per-te. lon-gue. mar-que. trou-ve. coi-ffe. rou-ge. bou-che. va-ſe. ta-ſſe. bou-le. po-mme. bo-nne. poi-re. etc.

Aus der Erörterung des Mechanismus der Verbindung der Konſonantlaute unter ſich, wird nun die Regel der Ausmittelung aller Momente dieſer letzteren Art, von ſelbſt hervorgehen.

Die nehmliche Art der nothwendigen ſowohl als willkührlichen Trennung oder Verbindung, die zwiſchen Beylaut und Hauptlaut Statt findet, findet auch zwiſchen Beylaut und Beylaut Statt.

Iſt es nehmlich einer der 6 exploſiven Laute b p, d t, g k, der ſich mit irgend einem andern der mehrzeitigen oder haltbaren Beylaute verbindet, ſo wird die Verbindung eine n o t h w e n d i g e i n z e i t i g e, die Exploſion löſet ſich wie beym Vokallaut in bloßen Anſatz auf, und beyde Konſonantlaute verſchmelzen in ein ein-

ziges

ziges Moment zuſammen; *) wie man es in folgenden Beyſpielen wahrnehmen kann. Schö'ps. Kre-bs. Ko'pf. hü'bſch. Teu-tſch. Kreu-z. Her-z. ſte-ts. lin-ks. Sphin-x. rin-gs.

Daher können denn auch alle Zuſammenſetzungen dieſer Art, als pſ, bſ, pf, bſch, tſch, tſ, kſ, die oft als

*) Zum Beweiſe dieſer Behauptung dient der Umſtand, daß die meiſten Zuſammenſetzungen dieſer Art, von jeher in Sprachen durch ein einfaches Zeichen dargeſtellt worden ſind; als im Griechiſchen pſ und kſ durch ψ und ξ; im Lateiniſchen kſ durch x; im Franzöſiſchen eben daſſelbe; im Deutſchen tſ und kſ durch z und x; im Ruſſiſchen tſch durch ш. Dabey iſt aber zu bemerken, daß dieſer Fall nur da Statt findet, wo die ſcharfe Exploſion ſich mit einem andern ſcharfen tonloſen Konſonantlaut verbindet; woraus man ſchon im Allgemeinen auf die nähere Verwandtſchaft gleichartiger Laute ſchließen kann. Eben hierin liegt auch der natürliche Grund, warum das Zeichen des gelinden Knalllauts, in der Verbindung mit dem eines ſcharfen, ſtets in der Regel eine ſcharfe Ausſprache annimmt; als in Krebſen, hübſches, Landſchaft, rings, ſingſt, oder lebt, beredt, ſingt, welche wie: Krepſen, hüpſches, Lantſchaft, rinks, ſinkſt, lept, bereht, ſinkt ausgeſprochen werden. Eben derſelbe Fall findet im Franzöſiſchen Statt; als in abſent, abcès, obſcur, obtus, obtenir; welche wie apſent, apcès, opſcur, optus, optenir lauten. Iſt hingegen das Zeichen der gelinden Exploſion mit dem eines andern gelinden oder tönenden Konſonantlauts verbunden, ſo bleibt die Ausſprache deſſelben gelinde; als in folgenden Wörtern: Gelübde. Lebwohl. Edwin. Adler. lä'nglicht. — abdiquer, ſubvenir, objet, ſubmerger, adverbe, adjectif, admirer. Hieraus läßt ſich auch erklären, warum überhaupt jedes Zeichen eines gelinden, tönenden Konſonantlauts, in der Verbindung mit einem Vokal, ſtets ſeine eigenthümliche Ausſprache behält, indeß ſelbiges hingegen am Ende des Worts, wo der Laut mehr Anſtrengung bedarf um für ſich ſelbſt zu beſtehen, ſie in der Regel in ſcharfe verwandelt; wie man es in folgenden Wörtern wahrnehmen kann: lieb, gelb, Leid, Geld, Ring, jung, Sieg, Berg, Schlag, Pflug, u. ſ. w. welche ganz wie liep, gelp, Leit, Gelt, Rink, junk, Siech, Berch, Schlach, Pfluch, ausgeſprochen werden.

Digitized by Google

als angehängte Beylaute vorkommen, nie anders in der Ton = Sprach = Analyſe denn als nothwendig verbundene Lautelemente, oder als einzelne Momente, richtig behandelt werden. Denn wollte man etwa den erſten Laut von dem zweyten trennen, ſo würde derſelbe nur als wirkliche Exploſion beſtehen können; und ſo hätte man in der Analyſe einen Laut von anderer Natur als in der wirklichen Sprache, und alſo auch etwas Falſches, da doch die wahre reine Auflöſung der Tonſprache nichts anders ſeyn ſoll, als die Sprache ſelbſt, in ihren getrennten Elementar = Beſtandtheilen möglichſt natürlich dargeſtellt. Auch kann das Schwa hier kein ſchickliches Mittel der Auflöſung mehr darbieten, weil die zu trennenden Theile bloße Liſpellaute ſind, und jener natürlicher Hülfslaut nur vor einem Tonlaut, *) oder da, wo durch die Wiedervereinigung der getrennten Theile eine wirkliche Sylbe wieder entſtehen ſoll, als zweckmäßiges Auflöſungs = Mittel gebraucht werden kann.

Ein zweyter Fall der Verbindung zwiſchen Konſonantlauten iſt der, wo zwey Knaller auf einander folgen. Da

---

*) Eben dieß iſt der Grund warum man das Schwa ohne allen Nachtheil für den Zweck der Ton = Sprach = Analyſe, zwiſchen ſolchen Zuſammenſetzungen der Beylaute als: bl, br, pl, pr, dr, tr, gl, gn, gr, kl, kn, kr, lauten laſſen kann, weil die zweyten Beylaute, l, r, n, ſehr tönende Laute, oder wirkliche halbe Vokallaute ſind. Daher können auch die franzöſiſchen Ende = Sylben folgender Wörter, ta-ble, ar-bre, tem-ple, pro-pre, ren-dre, ven-tre, on-cl-e, ſu-cre, auch ganz richtig den deutſchen Ende = Sylben der Wörter Fa = bel, lie = ber, Tem = pel, plum = per, wie = der, wei = ter, Win = kel, Zuk = ker völlig gleich geſtellt werden. Das Unnatürliche und Falſche fühlt hingegen ſogleich ein Jeder, wenn ſolche Wörter als: Obſt, Probſt, Papſt, Angſt, Hengſt, von manchen Leuten, wie Obeſt, Probeſt, Papeſt, Angeſt, Hengeſt ausgeſprochen werden, da die letzten Beylaute dieſer Wörter zu keiner wirklichen Sylbe, wie etwa in le = beſt, ſchlep = peſt, lan = geſt, men = geſt, gemacht werden dürfen, ſondern rein artikulirt werden müſſen.

Da nun in dieſem Falle beyde Exploſionen durch das Moment der Kompreſſion, die zur Hervorbringung des zweyten Knallauts unumgänglich nöthig iſt, nothwendig von einander abgeſondert ſind, ſo findet auch hier die nehmliche nothwendige Trennung als bey den durch die Hemmungen geſchärften Vokallauten Statt. Auch wird die erſte Exploſion, ſo wie der Vokallaut ſelbſt, wirklich gehemmt, oder einigermaaßen geſchärft, und es entſteht durch die augenblickliche Abbrechung des Knallauts, ein nothwendig einzeitiges Moment, das aus dem wirklichen Knall, und der, durch den Anſtoß der angedrängten Luft hervorgebrachten hörbaren Hemmung, zuſammengeſetzt iſt. Aus folgenden Beyſpielen wird man dieß deutlich vernehmen können: Hau-pᶜt. ſchlep-pᶜt. le-bᶜt. Aᶜbᶜt. ſtir-bᶜt. dan-kᶜt. Aᶜkᶜt. wir-kᶜt. ſin-gᶜt. ſprin-gᶜt.

In allen übrigen Fällen aber, wo haltbare oder mehrzeitige Konſonantlaute — es mögen tönende oder bloß liſpelnde ſeyn — auf einander folgen, kann jeder derſelben durch die in ſolchem Falle ſtets willkührliche Trennung, zu einem für ſich beſtehenden mehrzeitigen Moment der Tonſprache, oder zu einer uneigentlichen Sylbe erhoben werden. Und ob gleich dieß im Grunde mit allen vorderen mehrzeitigen Beylauten ebenfalls recht füglich geſchehen kann, ſo iſt es wenigſtens wegen des Umſtandes, daß dieſe Laute an dieſer Stelle, ſtets ihre Stütze in dem folgenden Hauptlaut ſuchen und auch finden können, für den Zweck der Ton-Sprach-Analyſe, nicht durchaus weſentlich, und führt immer eine kleine Unbequemlichkeit bey ſich. Bey den hinteren Beylauten hingegen, iſt dieß zur Darſtellung einer möglichſt reinen Analyſe, durchaus nothwendig, und auch deshalb ſchon natürlicher und weniger unbequem, weil dieſe Laute nun einmal an dieſer Stelle ungemein häufig in der Sprache iſolirt vorkommen, und ſich alſo auch hier auf die leichteſte Weiſe als völlig ſelbſtſtändige Lautelemente der Ton-

ſprache

Digitized by Google

ſprache erkennen und behandeln laſſen. Folgende Beyſpiele werden hinreichend ſeyn alle Fälle dieſer Art gehörig zu bezeichnen.

Kau-f-s. rei-f-t. Tau-ſch-s. hei-ſch-t. rei-ſ-t. rei-ß-t. Krie-g-s. ſie-g-t. Bu-ch-s. rau-ch-t. Stroh-m-s. loh-n-t. leh-r-t. lie-f-ſ-t. wu-ſch-ſ-t. ſtrei-ch-ſ-t. bra-ch-ſ-t. ler-m-ſ-t. ler-n-ſ-t. leh-r-ſ-t.

57.

Von der konventionellen Sylbe.

Die Unterſcheidung dieſer Sylbe gründet ſich lediglich auf den Sprachgebrauch, welcher ſelbſt theils auf dem Mechanismus der Tonſprache, theils auf dem Grunde einer etymologiſchen Beſtimmung beruht, und daher, weil jeder dieſer beyden Gründe ſeiner Beſtimmung, ganz unabhängig von dem andern für ſich beſteht, und auch wohl zuweilen einer dem andern entgegen iſt, oft mit ſich ſelbſt in Widerſpruch ſteht. Um dieſes gehörig ins Licht ſtellen zu können, iſt es nöthig hier vorläufig die weſentlichen Regeln der Sylbentrennung und Unterſcheidung aus dem bisher erläuterten Mechanismus der Tonverbindung zu entwickeln.

Wie aus allen obigen Erörterungen erhellet, bilden die ſämmtlichen, ſowohl ſelbſtſtändigen als unſelbſtſtändigen Sprachlaut-Elemente nach ihrem natürlichen Mechanismus, alle Sylben und Momente der Sprache durch eine doppelte Art ihrer Verbindung, nehmlich eine willkührliche und eine nothwendige. Dieſer Verbindung ſteht natürlicherweiſe, eine gleichartige Tren-

Trennung *), nehmlich eine willkührliche oder nothwendige entgegen.

Willkührlich iſt ſtets an und für ſich die Verbindung oder Trennung der Vokallaute unter ſich; und ſo iſt es bloß der Sprachgebrauch, welcher entſcheidet, ob zwey auf einander folgende Vokale, zu einer, oder zu zwey verſchiedenen Sylben gehören. So beſtimmt der Sprachgebrauch die zuſammengeſetzten Vokale aa, ee, ai, ie, ui zu Hauptlauten einer einzigen Sylbe in den Wörtern Saat, Seele, Waiſe, lieber, nieder, pfui, und hingegen zu Vokallauten zweyer verſchiedener Sylben, in Iſa-ak, Se-en, Iſa-i-as, Lili-e, Lini-e, Lu-i-ſe. So ſind im Franzöſiſchen folgende Wörter: oui (ja), mien, pieu (Pfahl), ſaut, nait, alle einſylbig; folgende hingegen ou-ï (gehört), li-en, pi-eu (fromm), Sa-ül, Eſa-ü, na-ïf, alle zweyſylbig. Auch giebt es in dieſer Sprache eine nicht geringe Anzahl von Wörtern dieſer Art, die in Verſen, nach Erforderniß, bald ein- bald zwey-ſylbig gemacht werden. Eben dieß kann auch die Deutſche Sprache, aber auf eine andere Weiſe; nemlich durch das Beybehalten oder Verwerfen des Flexions e.

Nothwendig iſt aber ſtets die Trennung zweyer Vokallaute, zwiſchen welchen ein Konſonant ſteht; und hieraus entſteht die erſte allgemeine Regel der Sylben-Beſtimmung:

So viele einzelne Hauptlaute in einem Worte gezählt werden können, die durch ein oder mehrere Konſonantlaute von einander getrennt ſind, ſo viele Sylben hat auch das Wort.

So

---

*) Wie dieſe Worte Trennung und Verbindung hier zu verſtehen ſind, wird weiter unten noch beſtimmter erklärt werden.

Digitized by Google

So ſind daher die Wörter Aufmerkſamkeit, Beſcheidenheit, ebeneres, vivacité, fidélité, contentement &c. lauter vierſylbige Wörter.

Indeß auch ohne Trennung durch Konſonanten, kann man in jedem Worte durchs Gehör ſeine beſtimmte Zahl von Sylben unterſcheiden, wenn nur die auf einander folgenden Vokallaute, ſich durch einen hinlänglich merklichen Stimm-Abſatz von einander unterſcheiden. Und ſo ſind eben durch einen ſolchen Abſatz die Wörter: Iſaias, Egoismus, naïveté, laborieux, eben ſo gut als die obigen, in der Ausſprache für vierſylbige Wörter zu erkennen.

Aus dieſer Regel folgt: daß ſo zuſammengeſetzt auch eine vollſtändige Sylbe in ihren drey Haupttheilen *) ſeyn möge, als in den Wörtern: ſchreibſt, ſchmerzt, ſchlürfſt, ſchnarchſt, ſchrumpfſt, ſchraubſt, ſie doch nur für eine einzige Sylbe gelten könne, ſo lange in derſelben nur ein Vokallaut gehört wird. Und ſtünden auch ſelbſt zwey Vokale geſchrieben, wie es nach Willkühr in obigen Wörtern geſchehen kann, die ſich eben ſo gut: ſchreibeſt, ſchmerzet, ſchlürfeſt, ſchnarcheſt, ſchrumpfeſt, ſchraubeſt, ſchreiben laſſen, ſo würde zwar jedes derſelben als ſchriftliches Wort für zweyſylbig, als mündliches aber, doch immer nur für einſylbig gelten können. Daher ſind auch ſolche Wörter, als: erhabner, ergebner, ebneres, nur dreyſylbig fürs Gehör, wenn ſie gleich zuweilen vierſylbig: erhabener, ergebener, ebeneres, geſchrieben werden.

Aus eben dem Grunde ſind folgende Wörter, leben, geben, reden, Abend u. a. m., die ſtets zweyſylbig

---

*) Dieſe ſind nehmlich 1 der einfache oder zuſammengeſetzte vordere Beylaut, 2 der Hauptlaut, als einfacher Vokallaut oder Doppellaut, und 3 der hintere einfache, oder zuſammengeſetzte Beylaut.

Digitized by Google

ſylbig geſchrieben werden, doch in der Ausſprache durchaus nur einſylbig, ſo gut als ſtehn, gehn, ſehn, die auch zweyſylbig geſchrieben werden können. Denn bey allen dieſen Wörtern wird ſtets in der Umgangsſprache, das letzte e gerade ſo wie bey erhabner, ergebner, edler, Redner, regnen, zeichnen, und vielen andern, gänzlich verſchlungen. Aus eben demſelben Grunde ſind auch folgende franzöſiſche Wörter, bouche, forte, morte, peſte, poſte, welche als ſchriftliche Wörter ſtets für zweyſylbig gehalten werden, doch als mündliche ſchlechterdings nur einſylbig, eben ſo gut als die gleichlautenden Deutſchen Wörter: Buſch, fort, Mord, Peſt, Poſt. Dieß rührt daher, weil in der Regel das Ende *e* im Franzöſiſchen, durchaus nicht ausgeſprochen wird. — Läßt man aber die Regel gelten: daß die im letzten Theil der Ende-Sylbe eines jeden Wortes, ſich willkührlich oder nothwendig ablöſenden, und auch für ſich als reine Konſonantlaute beſtehenden Beylaute, für eine Art Sylbe, eine halbe Sylbe, (die bereits auch von den Franzoſen die weibliche genannt wird) gehalten werden können, ſo hatte man auch alsdann, im Deutſchen ſowohl als im Franzöſiſchen, inallen Wörtern der gedachten Art, eine halbe Sylbe mehr zum Schluß.

Eine zweyte Regel der Sylben-Eintheilung, auf welcher ſelbſt der weſentlichſte Theil des Mechanismus der Tonſprache beruht, iſt dieſe:

Jeder einfache Konſonantlaut, und im Falle mehrere vorhanden ſind, ſtets wenigſtens der letztere, der ſich in der Mitte von zwey Sylben befindet, trachtet nicht nur unwillkührlich dahin *), ſich mit dem folgenden

*) Dieſe Neigung des Konſonantlauts rührt theils von ſeiner eigenen Natur, theils von dem Kontraſt ſeiner Schwachtönigkeit gegen die Volltönigkeit des Vokallauts her. Denn da der Vokallaut, vermöge ſeiner auf eben dieſen Vollklang gegründeten vor-

den Vokallaut in Verbindung zu ſetzen, ſondern geht auch wirklich ſtets in der Ausſprache und meiſtens ſelbſt in der Schrift, zur folgenden Sylbe über;

wie man es aus folgenden Wörtern erſehen kann: lo-ben, re-den, rei-ten, lau-fen, le-ſen, bra-chen, leh-ren. — lo-b-ten, ſa-g-ten, brach-ten, Her-z-en, lie-bſ-ter, ſtär-kſ-ten, einfach-ſ-tes.

Selbſt da wo dieſer Uebergang wider die Wortfügung ſtreitet, findet derſelbe doch unwillkührlich, wenigſtens in der Ausſprache Statt; als in folgenden Wörtern: herauf, herab, hineilen, ereifern, einander, verändern, Aufenthalt, ausüben, welche ſtets wie he-rauf, he-rab, hi-neilen, e-reifern, ei-nander, ve-rändern, Au-fent-halt, au-ſzüben, lauten.

Aus eben demſelben Grunde rührt im Franzöſiſchen die weſentliche Verbindung der Ende-Konſonantlaute mit den Anfangs-Vokalen der folgenden Wörter her, welche um ſo auffallender iſt, da dieſe Konſonanten übrigens gar nicht ausgeſprochen werden. In: les livres, petit

vorzüglichen Selbſtſtändigkeit, den weſentlichſten Beſtandtheil der Tonſprache, oder gleichſam den feſten körperlichen Theil derſelben ausmacht, ſo iſt es auch ſehr natürlich, daß der Konſonantlaut, als ein weniger konſiſtenter, und meiſtens nur flüchtig vorübergehender Sprachlaut, ſich gerne auf denſelben ſtütze, und gleichſam einen Ruhepunkt in ihm ſuche. Darin liegt denn auch der Grund jener Neigung des Konſonantlauts, ſich lieber an den folgenden, als an den vorhergehenden Vokallaut anzuſchließen, da er im letzteren Fall, als letzt klingender Laut, doch immer einigermaaßen für ſich ſelbſt beſtehen muß. Und eben daher erklärt es ſich auch von ſelbſt, warum Sprachen, die beſonders reich an volltönigen Vokal-Endungen ſind, als zum Beyſpiel die Griechiſche und Italiäniſche, ſich nicht nur ganz vorzüglich leicht ſprechen laſſen, ſondern auch noch ſo beſonders melodiös und wohlklingend ſind.

petit frère, deux maiſons, bleiben das s, t und x durchaus ſtumm: lè - livres, peti - frère, deû - maiſons. In les arbres, petit enfant, deux amis hingegen, werden ſie ausgeſprochen, und zwar ganz ſo, als gehörten ſie zum folgenden Worte: lè - zarbres, peti - tenfant, deû - zamis *). Dieſer Hang des Konſonantlauts zur Verbindung mit ſeinem folgenden Vokallaut, iſt ſo natürlich, ſo ſtark und unwillkührlich, daß er ſchon längſt in allen Sprachen und insbeſondere in der Deutſchen, den Vernunftgrund über den Haufen geworfen hat, den man zur durchgängigen Beybehaltung der ungetheilten Stamm- oder etymologiſchen Sylbe hatte, als in welcher doch einmal der jedesmalige Grundbegriff weſentlich enthalten iſt. Denn wollte man bey der Sylben-Theilung

*) Dieſes Bedürfniß eines leichten fließenden Uebergangs von einer Sylbe zur anderen vermittelſt eines Konſonantlauts, iſt ſo natürlich, daß es eine Menge unwillkührlicher Eliſionen und ſelbſt mancherley Fehler in der Ausſprache veranlaßt. Daher alle dieſe Verkürzungen, als: feuriges, theurer, ſauren, alle Ende-Auslaſſungen, als: ſag' ich, träum' ich, dank' ihm, u. ſ. w.; daher ſolche Fehler als moi - zauſſi ſtatt moi-auſſi; Romejo, ſtatt Romeo. Aus eben demſelben Grunde entſtanden im Franzöſiſchen ſolche Anomalien, als: va-*t*-en. qu' ya-*t*-il? wo der Verbindung wegen, ein *t* wider alle Regel zwiſchen zwey Vokale eingeſchaltet iſt. — Auch würde in der That eine Sprache, die meiſtens aus bloßen Zuſammenſetzungen von Vokallauten, ohne Abwechſelung des Konſonantlautes beſtehen würde — wie die Otaheitiſche der Sage nach ſeyn ſoll, — eine faſt unerträgliche Einförmigkeit haben. Eben dieſe ſtete Abwechſelung des Vokal- und Konſonantlauts, macht alſo auch die Hauptgrundlage des natürlichen Mechanismus der Tonſprache aus; und in der möglichſt einfachen Abwechſelung dieſer beyden Laute liegt der Hauptgrund jener Leichtigkeit und Volubilität, die manchen Sprachen, als insbeſondere der franzöſiſchen, eigen iſt. Wie mahleriſch iſt nicht ſelbſt in dieſer Hinſicht, das Wort volubilité, welches obgleich fünfſylbig, doch ſo leicht, ſo ſchnell und flüchtig ausgeſprochen wird.

Digitized by Google

lung deutſcher Wörter dieſem Vernunftgrund folgen,
und durchaus logiſch und etymologiſch darnach verfah-
ren, ſo müßte man ſchlechterdings nur allein die allge-
meine Regel für gültig anerkennen, daß die Stamm-
Sylbe ſtets überall für ſich beſonders beſtehen, und da-
her ſowohl die mündlich fühlbare, als die ſchriftlich
ſichtbare Trennung aller übrigen Vor- und Beugungs-
oder Anhänge-Sylben ſtets unmittelbar vor und
nach dieſer etymologiſchen Sylbe, Statt finden müßte.
Allein die Gewalt des natürlichen Sprach-Mechanismus
hat nicht nur überall in der mündlichen Sprache, ſon-
dern auch ſelbſt in der Schrift in unzähligen Fällen, ei-
ne nun ſchon ganz allgemein für recht und gültig aner-
kannte Abweichung jener Vernunft-Regel bewirkt. Und
ſo wird keinesweges nach jener Regel: lob-en, leb-
en, red-en, kauf-en, tauſch-en, ſag-en, räum-
en, lehr-en, oder weib-iſch, kind-iſch, mächt-
ig, bünd-ig u. ſ. w., ſondern nach dem natürlichen
Mechanismus der Tonverbindung, lo-ben, le-ben,
re-den, kau-fen, tau-ſchen, ſa-gen, räu-
men, leh-ren, wei-biſch, kin-diſch, mäch-tig,
bün-dig, ſowohl mündlich als ſchriftlich getheilt. Und
hier iſt es eben wo der Schriftgebrauch ſich durchaus in-
konſequent zeigt, indem er, gegen die natürliche Thei-
lung des Sprach-Mechanismus, der da überall eine
nothwendige Trennung erfordert, und ſelbſt un-
willkührlich bewirkt, wo ein Anſatz zwiſchen zwey Haupt-
lauten ſich befindet, dennoch die Sylben-Trennung in
folgenden und analogiſchen Fällen, auf einmal auf die
Etymologie begründet: lob-ten, leb-los, Weib-chen,
kind-lich, Bünd-niß, münd-lich, ſchrift-lich u. ſ. w.
So wenig es ſich indeß gegen den Vernunftgrund dieſer
Theilungsart an und für ſich einwenden läßt, (wie aus
dem eben vorhin Bemerkten erhellt,) ſo wenig kann doch
auch, auf der andern Seite, das Verfahren für ſprach-
oder vernunftwidrig erklärt werden, das nur bloß durch-

gängig konſequent ſeyn will, und daher in dieſen letzten Fällen, ſo gut als in jenen erſteren, der Leitung des Sprach-Mechanismus treu folget, und dieſer gemäß: lo-bten, lö-blich, Wei-bchen, kin-dlich, u. ſ. w. theilt, wie es lo-ben, Wei-ber, wei-biſch, kin-diſch getheilt hatte. Vielmehr iſt dieſe Art der Sylben-Trennung ganz unverkennbar in unzähligen Fällen, ungleich natürlicher und zweckmäßiger als jene, indem ſie auf den urſprünglichen Bau gewiſſer Wörter hinweiſet, die bloß durch die Eliſion des Flexions-Vokals eine eigene Geſtalt erhalten haben; als die Wörter A-dl-er, Re-dn-er, re-gn-en, zei-chn-en u. ſ. w. in welchen die zuſammenſtehenden Konſonanten dl, dn, gn, und chn, auf die urſprünglichen Sylben: del, den, gen, und chen hindeuten.

Daß es übrigens nur in ſo ferne einer Unterſcheidung der natürlichen und der ſprachüblichen oder konventionellen Sylbentheilung bedarf, als es die Rede iſt, von einer durchaus zweckmäßigen Analyſe der Tonſprache, zum Behufe der natürlichen Konſtruktion eines jeden Wortganzen, verſteht ſich von ſelbſt. Und ſo wird dadurch den Rechten eines bereits eingeführten Schriftgebrauchs, — deren Ausübung übrigens nur in ſehr ſeltenen Fällen der ſchriftlichen Worttheilung Statt findet, — nicht im mindeſten zu nahe getreten, da es doch immer (dieſe ſeltene Fälle ausgenommen), überall nur auf das Konſtruiren eines jeden Wortes ankommt, und alſo auch, in Rückſicht auf dieſe ſeltene Ausnahmen, eine jede beliebige Regel, ohne Anſtand eingeräumt werden kann.

Wie ſehr indeß der mündliche Sprachgebrauch nun einmal dem Mechanismus der Tonſprache unterthänig iſt, und auch wohl ſtets bleiben wird, beweiſet die Menge der Fälle, wo die Ausſprache ſchlechterdings dem gebietenden Geſetz jenes Mechanismus nachgeben muß, und daher unrichtig wird. So wird z. B. in jedem

Falle

Falle der Wortfügung, wo zwey explosive Laute auf einander stoßen, stets der eine weggelassen, weil die Verdoppelung desselben äußerst schwierig ist, und eine fast unerträgliche Härte in der Sprache hervorbringen würde, wie folgende Fälle zeigen: abbrechen, abbitten, obbenannt, Leibbinde, staubbedeckt, forttragen, entthronen, Posttag, Gewaltthätigkeiten, Handtuch, fortziehen, entzünden, Feldzug, Rockknöpfe, zurückkommen, Druckkosten u. s. w.

So wird ferner in dem Falle, wo durch die Wortfügung eine Partikel, deren Ende-Konsonant der schärfende ist, mit einem Worte zusammenkommt, das mit einem Vokal anfängt, der Konsonantlaut stets unwillkührlich verdoppelt, weil nach dem allgemeinen Gesetz des Sprach-Mechanismus, der Konsonantlaut, der wegen der Schärfung nothwendig zur vorhergehenden Sylbe gehört und von derselben unzertrennlich ist, seine natürliche Verbindung mit der zweyten Sylbe nicht anders als durch eine Verdoppelung bewerkstelligen kann; wodurch natürlich eine unrichtige Konstruktion des Wortganzen entsteht. Folgende Wörter bieten Beyspiele einer solchen unrichtigen Lautfügung dar: unartig, uneben, uneinig, anempfehlen, anerbieten, anerkennen, erachten, erinnern, ereignen, erübrigen, welche ohne einen unnatürlichen Absatz des Hauchs und der Stimme, durchaus nicht anders als: un-nartig, un-neben, un-neinig, an-nempfehlen, an-nerbieten, an-nerkennen, er-rachten, er-rinnern, er-reignen, er-rübrigen, ausgesprochen werden können.

Es giebt noch mehr Beweise von dieser Herrschaft, welche der Sprach-Mechanismus über die mannigfaltigen Fügungen der Laute in der Sprache ausübt. Allein es ist an den angeführten Beyspielen für den hier beabsichtigten Zweck vollkommen genug.

Auch

Auch muß es nun einem Jeden aus allen obigen Erörterungen einleuchtend ſeyn, was ganzeigentlich, ſowohl im Allgemeinen als im Speziellen, unter Sprach-Mechanismus zu verſtehen ſey, und worin der Unterſchied liege, der unter einer natürlichen und einer konventionellen Sylbe gemacht werden muß. Und da durch alles Bisherige die unbedingte Möglichkeit einer bis auf die wenigen beſtimmt angegebenen Fälle, durchaus vollſtändigen Analyſe der Tonſprache, durch die Ausmittelung ihrer ſämmtlichen Sylben, Momente und Laut-Elemente, hinlänglich dargethan iſt, ſo bleibt hier nur noch übrig, denjenigen Gang zu entwickeln, der in der Bewerkſtelligung dieſer Analyſe am natürlichſten beobachtet wird.

58.

Naturgemäßer Gang der Ton-Sprach-Analyſe.

Wenn man auf die Reihe von Tönen achtet, welche Jemand beym Reden hervorbringt, ſo ſcheinen dieſelben völlig ſo zuſammen zu hängen, wie die Töne eines geſpielten muſikaliſchen Inſtruments. Der einzige merkliche Abſatz den man wahrnimmt, iſt derjenige welcher nothwendiger Weiſe erfolgen muß, wenn der zum Sprechen unentbehrliche Luftvorrath der Lunge erſchöpft iſt, und derſelbe durch das Einathmen wieder erneuert werden muß.

Wenn ein Satz nicht zu lang iſt, ſo wird derſelbe, in der Regel, in einem einzigen Athemzuge geſprochen. Alsdann hängen alle Laut-Beſtandtheile deſſelben ſo zuſammen, wie die Töne einer Paſſage in der Muſik, die hinter einander ohne Pauſe geſpielt werden. Indeß findet, wie aus den obigen Erörterungen über den Sprach-Mechanismus erhellet, ſtets nothwendig in der Rede

bey

bey einem gewiſſen Falle, ein wirklicher Stimm-Abſatz Statt, der aber ganz unmerklich iſt, und mit dem bloßen Wechſeln des Bogenſtrichs verglichen werden kann, bey welchem man auch kein eigentliches Abſetzen, oder keine wirkliche Unterbrechung der Tönen-Reihe zu merken glaubt. Dieſer Fall ereignet ſich nehmlich bey jedem vorkommenden ſcharfen *) Anſatze oder explosiven Laut, da derſelbe ohne ein wirkliches Abſetzen des Luftzugs, und mithin, ohne einen wirklichen Stillſtand der Stimme, nicht hervorgebracht werden kann.

Uebrigens hängen alle Laute der Rede vollkommen ſo in einem und eben demſelben Athemzuge zuſammen, wie die Töne eines Saiten-Inſtruments bey demſelben Bogenſtrich. Wenn alſo bisher von Trennung der Laute, bey Erörterung des Sprach-Mechanismus die Rede war, ſo konnte dieß natürlich von keinem wirklichen Abſatze der Stimme, ſondern bloß von jener Scheidung der Töne unter ſich verſtanden werden, die fürs Gehör durch die Veränderungen hervorgebracht wird, welche die wechſelnden Inflexionen der Sprachwerkzeuge auf eben die Weiſe bewirken, wie die verſchiednen Fingergriffe auf der Saite, die verſchiedenen Töne derſelben, bey dem nehmlichen Bogenſtrich.

Dieſes als nöthige Erörterung vorangeſchickt, ſo entwickelt ſich der Gang der Tonſprach-Analyſe, auf folgende Weiſe von ſelbſt.

Ehe

*) Es iſt hier ausdrücklich bloß der ſcharfe Anſatz angegeben, weil bey dieſem nur allein ein gänzliches Verſtummen der Stimme während der Kompreſſion Statt findet. Bey dem gelinden Anſatze oder Knalllaut hingegen, wird zwar auch ſo gut wie beym ſcharfen, der Luftzug durch den augenblicklichen Verſchluß unterbrochen; allein da die Stimme noch immer während der Kompreſſion forttönt, ſo findet keine wirkliche Unterbrechung in der Tönen-Reihe Statt.

Digitized by Google

Ehe die Sprache ſich an und für ſich als Objekt, oder als bloßes Tonweſen erkennen läßt, bietet ſie ſich dem Menſchen als Mittel ſeiner Begriffs-Entwickelung und Gedanken-Mittheilung dar. Dieß iſt alſo auch, in ſo fern hier vorzüglich auf Unterricht Rückſicht genommen iſt, der Standpunkt, von welchem eine vollkommene naturgemäße Analyſe der Tonſprache, vernünftiger Weiſe ausgehen muß.

Dieſem nach theilt ſich die Rede zuerſt in Sätze, in welchen der Körper der Sprache, oder ihr Tonweſen, noch immer in Verbindung mit ihrem Geiſte, mit dem Sinnes-Inhalt, gleichſam nur im Ganzen, oder wie ein Agregat von Tönen betrachtet und behandelt wird; wie eine Melodie, die man durch das Gehör richtig auffaſſen, und ſelbſt den Tönen ſowohl als dem Ausdrucke nach, richtig nachbilden lernen kann, ohne ſich auf die Zergliederung ihrer einzelnen Beſtandtheile einzulaſſen.

Durch einen zweyten Schritt in die Sprach-Analyſe, wird jeder dieſer einzelnen Sätze, der durch die natürliche Verbindung der Sprachlaute unter ſich, in eine einzige zuſammenhängende Tonreihe zerfließt, in ſeine einzelne Hauptbeſtandtheile, oder in ſeine Worte zerlegt, und dadurch nicht allein die höhere Vollendung des im ganzen Satze enthaltenen Gedankens, vermittelſt jener beſtimmten Scheidung ſeiner einzelnen Theile, im Verſtande erzielt, ſondern auch noch zugleich die deutlichere Wahrnehmung der Laut-Beſtandtheile eines jeden Wortes, durch die ſcharfe Bezeichnung ſeines Umriſſes, im Gehöre bewirkt.

Durch einen dritten Schritt der Sprach-Zergliederung wird nun jedes Wort in ſeine Hauptbeſtandtheile, oder in ſeine Sylben zerlegt; und hier iſt es, wo die Sprach-Analyſe in ihrer bündigen Stufenfolge, den erſten Uebergang von der Sprache als Mittel, zur Sprache als Objekt oder bloßes Tonweſen macht.

Da

Digitized by Google

Da indeß nach den Geſetzen der Wortbildung in der deutſchen Sprache, mehrſylbige Wörter in der Regel ſtets dadurch entſtehen, daß, entweder ein einſylbiges Stammwort, durch den Anſatz einer oder mehrerer Vor- und Nach-Sylben, als in folgenden Beyſpielen: lieb, lieben, liebend, liebender, liebenderen; laß, läßig, nachläſſig, nachläſſiger, vernachläſſigen, Vernachläſſigung-en, u. ſ. w. oder daß zwey, ein- oder mehrſylbige Wörter durch ihre Zuſammenſetzung, als in folgenden Beyſpielen: leb-los, lobens-werther, bewunderns-würdigeres, ſtufenweiſe länger und zuſammengeſetzter werden, — ſo iſt es hier am natürlichſten und zweckdienlichſten, den Lernenden zur Analyſe ſolcher Wörter, zuerſt auf dem Wege der Syntheſe zu führen. Und geſchieht dieß nur in einer bündigen Stufenfolge von analogiſchen, zu dieſem Zweck reichhaltig geſammelten und gehörig geordneten Beyſpielen, ſo wird dadurch der weſentliche Vortheil errungen, daß die Begriffs-Entwickelung in der Seele des Lernenden, auf die natürlichſte und regelmäßigſte Weiſe aus dem inneren Mechanismus der eigenthümlichen Wortfügung der Sprache, gleichſam von ſelbſt hervorgeht.

Endlich findet aber auch der eigentliche Uebergang zur Beachtung der Sprache als bloßes Tonweſen, dadurch Statt, daß das Gehör ganz ausdrücklich darauf geleitet wird, die Sylbentheilung nach dem eigentlichen Mechanismus der Tonſprache, richtig unterſcheiden *) und

*) Es iſt von Manchen verſucht worden, die Sylben-Theilung auf die ſichtbare Unterſcheidung der Bewegungen im Sprach-Organ zu begründen. Abgerechnet, daß das Gehör doch nun einmal überaus leicht und ſicher über die Sylben-Zahl entſcheiden kann, ſo iſt dieſer Weg nicht nur ungleich weitläuftiger, ſon-

und taktmäßig nach der natürlichen Scheidung angeben zu lernen, welche die oben entwickelten Geſetze des Sylbenbaues von ſelbſt mit ſich bringen. Und hier iſt es wo ſich insbeſondere die Gelegenheit darbietet, nicht nur jede der oben erwähnten, aus dem natürlichen Sprach-Mechanismus entſpringenden fehlerhaften Konſtruktionen, gehörig zu beachten und zu berichtigen, ſondern auch zugleich dasjenige im Voraus beſtimmt anzudeuten, was einſt in der ſchriftlichen Darſtellung, oder in der Rechtſchreibung ſich als mangelhaft wird erkennen laſſen. Und da der Sprachgebrauch nun einmal im Deutſchen eine gewiſſe Willkühr in der Behandlung der Beugungs-Sylben verſtattet und allgemein eingeführt hat, ſo iſt es auch nothwendig darauf Rückſicht zu nehmen, und dieſe wandelnden Sylben in ihren verſchiedenen Geſtalten, genau durch Vergleichung erkennen zu laſſen. Am zweckmäßigſten iſt es überhaupt anfänglich in jeder Hinſicht, ſtets jedes Wort ſo vor das Gehör zu bringen, wie es die beſtimmteſte und vollſtändigſte Angabe aller ſeiner Theile nur erfordern kann. Denn nicht allein wird dadurch eine beſtimmtere und deutlichere Artikulation befördert, ſondern auch ſelbſt in vielen Fällen eine Zweydeutigkeit des Sinnes vermieden, und übrigens noch die Rechtſchreibung, inſofern ſie von der Leitung des Gehörs abhängt, gar weſentlich erleichtert und geſichert.

Der vierte und letzte Schritt in der Tonſprach-Analyſe, iſt endlich der, durch welchen jede zuſammengeſetzte Sylbe der Sprache, in ihre Momente und wirkliche Elementar-Beſtandtheile, zerlegt wird. Zur Erörte-

ſondern auch ſelbſt durchaus unſicher, da es eine faſt unzählige Menge Fälle giebt, wo mehrere Sylben ohne irgend eine merkliche Flexion des Organs entſtehen, oder umgekehrt, wo mehrere Bewegungen im Organ Statt finden, ohne daß die Zahl der eigentlichen Sylben dadurch vermehrt wird, als bey allen zuſammengeſetzten vorderen und hinteren Beylauten.

Digitized by Google

örterung der allgemeinen Regel dieſer Zergliederung kann gleich die vollſtändige konventionelle Sylbe genommen werden, als diejenige in welcher alle übrigen Sylben-Arten enthalten ſind.

59.

Zergliederung der vollſtändigen konventionellen Sylbe, in ihre Momente und wirkliche Laut-Elemente.

Jede vollſtändige Sylbe theilt ſich weſentlich in drey Haupttheile, nehmlich

1. in den Beylaut vor dem Hauptlaut;
2. in den Hauptlaut ſelbſt, und
3. in den Beylaut hinter dem Hauptlaut.

Dieſe Eintheilung iſt ganz auf den Mechanismus der Tonſprache gegründet. Denn da der Vokallaut, als ein, ſeiner Natur nach, von allen Konſonantlauten weſentlich verſchiedener Sprachlaut, ſtets eine nothwendige Scheidung der von beyden Seiten ſich auf ihn ſtützenden Beylaute, fürs Gehör zu Wege bringt, ſo giebt auch ſchon von ſelbſt dieſe fühlbare Unterſcheidung, die natürliche Regel zur Eintheilung der Sylbe, da der Vokallaut nun einmal derjenige Theil iſt, der gleichſam ihren Stamm oder Rumpf ausmacht, indeß die Beylaute vor und nach ihm, nur die Aeſte oder Glieder derſelben bilden.

Dieſe 3 Theile einer vollſtändigen Sylbe mögen nun einfach oder zuſammengeſetzt ſeyn, ſo bleibt ihre Eintheilung ſtets dieſelbe. Nur tritt alsdann der Fall ein, wo die Sylbe jenachdem ihre Zuſammenſetzung iſt, ſich in mehr oder weniger Momente auflöſen laſſen kann.

Die hier übrigens, zur Begründung jener allgemeinen Auflöſungs-Regel, noch gehörigen vorläufigen Beſtimmungen, ſind in aller Kürze folgende.

Ob-

Obgleich ſtrenge genommen, nur allein die Verbindung der Anſätze mit dem folgenden Hauptlaut, durchaus nothwendig einzeitig iſt, ſo iſt doch die Verbindung der übrigen, einfachen ſowohl als zuſammengeſetzten vorderen Beylaute mit dem folgenden Hauptlaut, ſtets ſo momentaniſch, daß ſie füglich ganz allgemein als ebenfalls nothwendig einzeitig betrachtet und behandelt werden kann. So bildet alſo in jedem Falle der geſammte vordere Beylaut, in Verbindung mit ſeinem Hauptlaut, das erſte Moment jeder vollſtändigen Sylbe. Beyſpiele dieſer Art bieten in verſchiedener Zuſammenſetzung folgende Wörter dar: Do-(m.) Soh-(n.) ſchö-(n.) Mu-(th.) Stuh-(l.) Schla-(f.) ſpra-(ch.) u. ſ. w.

Zwiſchen dem Hauptlaut und ſeinem nächſtfolgenden Beylaut, findet ein doppeltes Verhältniß Statt. Entweder

a. iſt der Hauptlaut geſchärft, und in dieſem Fall bildet derſelbe mit jenem Beylaut nur ein einziges Moment. Und da der vordere Beylaut in Verbindung mit dem Hauptlaut, ſelbſt in jedem Fall nur ein einziges Moment ausmacht, ſo fließen auch alsdann alle dieſe drey Haupttheile der Sylbe in ein einziges Moment zuſammen; als in folgenden Beyſpielen: das, dich, doch, noch, Wall, Mann, Herr, Schiff, Ko᷉(pf), Sta᷉(dt), Fu᷉(chs). knap(p), Blat(t), Strik(k), Zoll, ſchlaff. Schloß, ſprich, u. ſ. w. oder

b. der Hauptlaut iſt ungeſchärft und gedehnt, und in dieſem Fall kann der ihm nächſtfolgende Beylaut, willkührlich mit ihm in einem Moment verbunden, oder von ihm getrennt, und zu einem beſonderen Moment für ſich gemacht werden; als in folgenden Beyſpielen: Bä-r, meh-r, woh-l, wah-r, ſchie-f, Scha-f, Flei-ß, bra-v. u. ſ. w.

Alle

Digitized by Google

Alle Beylaute die ſich nun dieſen drey Hauptheilen der vollſtändigen Sylbe anhängen, bilden die übrigen Momente derſelben, von welchen bereits oben (55.) unter der Benennung von halben Sylben gehandelt worden iſt. Dieſe, der Hauptſylbe angehängte Momente, theilen ſich in einfache und zuſammengeſetzte.

Einfach ſind alle haltbare Konſonantlaute, und ſelbſt alle exploſive Laute, wo ſie nur für ſich abgeſondert werden können; als in folgenden Wörtern: plum-p. bun-t. Wel-t. Vol-k. ſchär-f-ſ-t. verfäl-ſch-ſ-t. ſor-g-ſ-t. ler-m-ſ-t. ler-n-t. u. ſ. w.

Zuſammengeſetzt ſind hingegen alle Verſchmelzungen der Anſätze mit irgend einem tonloſen Konſonantlaut als: ps, pſ oder bs, bſ. pf. bſch. — tſch. — z, ts, tſ, thſ. — x, ks, kſ oder gs, gſ, chs, chſ. — Denn wie ſchon oben (55.) gezeigt worden iſt, leiden dieſe Verſchmelzungen keine zweckmäßige Auflöſung, daher ſie in der Ton-Sprach-Analyſe, ſtets als einfache Beſtandtheile behandelt werden müſſen, wozu ſchon ohnehin die beyden einfachen Zeichen x und z für ſich von ſelbſt nöthigen. Und eben dieſen beyden Zeichen werden die übrigen analogiſchen Zuſammenſetzungen völlig gleichgeſtellt, wie man aus folgenden Beyſpielen erſehen kann. Sphin-x. lin-ks. Vol-ks. Wa᷑-chs. flu᷑-gs. dan-kſ-t. ſprin-gſ-t. wa᷑-chſ-t. Her-z. ſte-ts. ba-tſ-t. rie-thſ-t. Schö᷑-ps. Kre-bs. Ko᷑-pf-s. käm-pf-t. hü᷑-bſch. teu-tſch. pei-tſch-t.

Worin die allgemeine Regel der Tonſprach-Analyſe beſtehen müſſe, ergiebt ſich nun aus dem Obigen von ſelbſt.

Es müſſen alle diejenigen Beſtand-Theile der Tonſprache, die durch den Mechanismus der Tonverbindung in ein-

ander

ander verſchmolzen ſind, überall wo dieſes nur auf eine natürliche und zweckmäßige Weiſe Statt finden kann, getrennt oder aufgelöſet, und ſo jeder derſelben zu einem für ſich beſtehenden Sprachlaut-Element erhoben werden; und wo dieſes nicht füglich geſchehen kann, oder wo es für den Zweck jener Analyſe nicht weſentlich erforderlich iſt, müſſen wenigſtens die untrennbaren Elemente jeder Sylbe, als beſondere für ſich beſtehende Momente derſelben, von ihren übrigen wirklichen Laut-Elementen, geſchieden werden.

Die einzelnen speziellen Regeln, zur zweckmäßigſten Anwendung jener allgemeinen, ſind im Weſentlichſten folgende.

A.

1. Die 6 Anſätze b, p; d, t; g, k; löſen ſich vom folgenden Hauptlaute, der Nothwendigkeit gemäß, mit Hülfe des Schwa's ab, und bilden alsdann in Verbindung mit demſelben, ein ſelbſtſtändiges Moment, welches den weiblichen Ende-Sylben folgender Wörter: Trau-be, Tul-pe, Wei-de, Fich-te, Flag-ge, Nel-ke, vollkommen gleich iſt. In der praktiſchen Anwendung laſſen ſich dieſe Sylben ſo behandeln, daß ihr Vokallaut, — welcher rein ausgeſprochen das eigentliche Schwa iſt, — ſich ganz nach Willkühr mehr und mehr entkörpert, bis es am Ende, wie in den letzten Sylben folgender franzöſiſcher Wörter: ro-be, lam-pe, ron-de, ver-te, lon-gue, mar-que, gänzlich verſchwindet. — In der ſchriftlichen Darſtellung wird, um allen Misverſtand zu vermeiden, jener natürliche Hülfslaut durch einen bloßen Apoſtroph angedeutet, und ſo auch zugleich die Ablöſung des Beylauts von dem folgenden Hauptlaut bezeichnet, wie man aus folgenden Wörtern erſieht: B'uch, P'oſt. d'u. Th'ür. G'old. k'alt.

2. Nach derſelben Analogie, löſen ſich ebenfalls, der Gleichförmigkeit wegen, mit Hülfe des natürlichen Stützlauts,

die übrigen 15 einfachen Beylaute von ihrem folgenden Hauptlaut; — wie aus folgenden Beyſpielen zu erſehen iſt: w'o. f'ür. v'or. Lo-g'e. ſch'on. ſ'o. ſpa-ß'en. le-g'en. rei-ch'en. ſa-g'en. rau-ch'en. l'ieb. m'ir. n'eu. r'oh. h'eiß; — und bilden in ihrer Verbindung mit demſelben, die weiblichen Ende-Sylben folgender Wörter: Lö-we. Scha-fe. Planta-ge. Kir-ſche. Ro-ſe. Narziſ-ſe. Zie-ge. Ler-che. Wa-ge. Dra-che. Per-le. Pflau-me. Bir-ne. Erdbee-re. Krä-he.

3. Ferner löſen ſich nach eben derſelben Regel, alle die zuſammengeſetzten vorderen Beylaute von dem Hauptlaute ab, durch die Einſchaltung des natürlichen Hülfslauts, und bilden mit demſelben ein einziges Moment, das demjenigen vollkommen analogiſch iſt, welches ſie mit ihrem Hauptlaut bildeten, da bloß die männliche Sylbe in eine weibliche verwandelt iſt; wie folgende Beyſpiele zeigen: bl-au, ble, (bl'.) Br-ey, bre (br'), dr-ey, dre (dr'), fr-oh, fre (fr') ſchl-au, ſchle (ſchl'); und ſo mit allen übrigen zuſammengeſetzten Anfangs-Beylauten, pl'. pr'. tr'. gl'. gn'. gr'. kl'. kn'. kr'. wr'. fl'. ſp'. ſpl'. ß'. ſtr'. ſt'. ſkl'. ſkr'. ſchm'. ſchn'. ſchr'. zw'.

4. und endlich löſen ſich nach dem natürlichen Mechanismus der Lautverbindung, alle zuſammengeſetzten Beylaute von dem vorhergehenden Vokallaut in der Mitte des Wortes ab, ſo oft der erſte dieſer Beylaute einer von den 6 Anſätzen b p, d t, g k, iſt, und bilden alsdann in Verbindung mit dem natürlichen Hülfslaut das erſte Moment der folgenden Sylbe, auf die nehmliche Weiſe als jene Anfangs-Beylaute bl'. br'. u. ſ. w. wie folgende Beyſpiele zeigen: Gelü-bd' e. lie-bl' ich. Wei-bch' en. A-dl' er re-dl' ich. Re-dn' er. Mä-dch' en. e'tw' as. Ry'thm' us. Pei-tſch' e. E'tn' a. E'gm' ont. En-gl' and. Jün-gl' ing. Den-km' ahl. Hä-kch' en. u. ſ. w.

Iſt

Iſt aber der erſte dieſer Beylaute keiner der obigen ſechs augenblicklichen, ſondern ein haltbarer, als f, ſch, ſ. g. ch. u. ſ. w., und der Hauptlaut zugleich dabey kein geſchärfter, ſondern ein gedehnter, ſo kann auch alsdann dieſer erſte Beylaut nach Willkühr, entweder zur erſten, oder zur zweyten Sylbe gezogen werden; wie man aus folgenden Beyſpielen erſieht: Schä-ſch'en oder Schäf-chen; lau-ſcht'en oder lauſch-t'en; ſpa-ßt'en oder ſpaß-t'en; Säu-gl'ing oder Säug-l'ing; le-gt'en oder leg-t'en; rei-cht'en oder reich-t'en; wa-gt'en oder wag-t'en; rau-cht'en oder rauch-t'en; u. ſ. w.

B.

In Hinſicht auf die Trennung des Hauptlauts von dem unmittelbar folgenden Beylaut, finden zwey Fälle Statt.

Entweder iſt dieſer Hauptlaut ein gedehnter Vokallaut, und in dieſem Fall löſet ſich derſelbe ſtets willkührlich von dem folgenden Konſonantlaut ab, welcher er auch ſeyn möge, und bildet das zweyte Moment der Sylbe in ihrer Analyſe; wie folgende Wörter zeigen: R'oh-r. ſch'ö-n. W'u-chs. F'u-ß. B'ä-r. K'ah-n. k'üh-n. Th'ie-r. m'eh-r. B'au-m. ſtr'eu-t. ſchl'ei-cht, u. ſ. w.

Oder derſelbe iſt ein geſchärfter Vokallaut, und alsdann finden folgende Regeln Statt.

1. Iſt der Hauptlaut ein durch den Kehl-Brummer ñ geſchärfter, d. i. ein Naſen-Vokallaut, ſo trift einer von den Fällen ein, wo eine wirkliche Auflöſung weder bequem noch zweckmäßig ſeyn würde; und ſo bleibt der ſchärfende Konſonantlaut ñ mit ſeinem Vokallaut verbunden, und bildet mit ihm das zweyte Moment der Sylbe, wie man in folgenden Beyſpielen erſieht: m'en-gt. d'en-k. l'an-g. d'an-k. j'un-g. Tr'un-k. j'ün-gſt. d'ün-kt. D'in-g. W'in-k.

2. Iſt

2. Iſt der Hauptlaut durch eine der Hemmungen geſchärft, ſo iſt der Fall da, wo keine Auflöſung möglich iſt, und ſo bleiben Hauptlaut und Hemmung nothwendig mit einander verbunden, und bilden zuſammen das zweyte Moment der aufgelöſten Sylbe, als in folgenden Wörtern: kn'-ap-p. ſchl'-ep-pt. K'-oʿ-pf. h'-üʿ'bſch. Sch'-öʿ-ps. m'-at-t. Sch'-ul-z. h'-aʿ-t. St'-oc-k. w'-ec-kt. F'-uʿchs. u. ſ. w.

3. Iſt endlich der Hauptlaut durch einen der haltbaren Konſonantlaute geſchärft, ſo findet der Fall Statt, wo zwar durch ein ſehr ſchnelles Abſetzen des Vokallauts eine Ablöſung deſſelben von ſeinem Konſonantlaut möglich iſt, ohne daß die wahre Geſtaltung des gegebenen Wortes dadurch weſentlich entſtellt werde, wie man es an folgenden Beyſpielen erproben kann: Sch'ĭ-ff. ſchſ'ă-ff. B'ŭ-ſch. l'ă-ß. m'ŭ-ß. L'ă-mm. k'ă-nn. M'ă-nn. w'ĕ-nn. d'è-nn. u. ſ. w.; allein dieſe Auflöſung, die in der Theorie immer als vollkommen richtig betrachtet werden kann, hat zu viel Unbequemlichkeit in der Praxis, als daß ſie bey derſelben für zweckmäßig gehalten werden könnte. Daher wird für die praktiſche Anwendung*), die

---

*) Daß die Regel eines praktiſchen Verfahrens ganz anders ſeyn könne und auch wohl in vielen Fällen ſeyn müſſe, als die eines theoretiſchen, bedarf wohl kaum einer Erinnerung. Iſt z. B. die Rede davon, den Lernenden zur Kenntniß ſeiner Sprach-Laut-Elemente zum Behuſe ihrer Verknüpfung mit ihren ſchriftlichen Zeichen, zu führen, ſo geſchiehet dieß am zweckmäßigſten, indem man ihn den Konſonantlaut am Ende, und den Vokallaut am Anfange einer Reihe dazu erwählter ſchicklicher Wörter, in welchen dieſe Elemente ſich von ſelbſt ganz beſtimmt als ſelbſtſtändige Beſtandtheile der Tonſprache darbieten, wahrnehmen und erkennen läßt. Eben die oben angeführten Wörter: Traube, Tulpe u. ſ. w. Löwe, Schafe u. ſ. w., die ſich durch eine Folge

die allgemeine Regel feſtgeſetzt: daß alle geſchärfte Hauptlaute in Verbindung mit ihrem ſchärfenden Beylaut, durchgängig in der Tonſprach-Analyſe für das zweyte Moment der Sylben, in welchen ſie vorkommen, gehalten werden müſſen.

C. Alle übrigen Momente der Sylben, deren es im Deutſchen noch zwey bis drey hinter den beyden erſteren geben kann, beſtehen theils aus willkührlich trennbaren, theils aus nothwendig verbundenen Beylauten, die entweder dem gedehnten Hauptlaut, oder dem ſchärfenden Beylaut angehängt ſind. Mit der Trennung dieſer Momente wird nun die Analyſe der Sylbe vollendet. Und ſo bietet die folgende, nach der ſteigenden Zahl ihrer Momente geordnete Stufenfolge von mannigfaltigen Sylben, deren Auflöſung nach obigen Regeln bewerkſtelligt iſt, eine anſchauliche Darſtellung der weſentlichſten, in der Tonſprach-Analyſe vorkommenden Fälle der Sylben-Zergliederung dar.

Folge bildlicher Vorſtellungen ordnen und fixiren laſſen, ſind ſolche, aus welchen der Lernende jene Anfangs-Konſonantlaute in Verbindung mit dem natürlichen Hülfslaut, ſehr leicht und ſicher als Ende-Sylben abſtrahiren lernen kann. Eben daſſelbe findet Statt mit den Vokallauten am Anfange der Wörter: E n-k e l. A n-g e l. O-f e n. Ö-l e n. A u-g u ſt. E u-g e n. u. ſ. w. die ſich ebenfalls in einer Reihe bildlicher Vorſtellungen fixiren, und als ſelbſtſtändige Elemente in den Anfangs-Sylben dieſer Wörter, auffaſſen und abſtrahiren laſſen. So wie auch endlich die reinen Ende-Konſonantlaute ſich am Schluſſe ſolcher Wörter als: K o r-b. H u-t. S t o c-k. S c h a-f. H i r-ſch, u. ſ. w., in welchen ſie als ſelbſtſtändige reine Elemente wahrgenommen werden, nach der Ordnung der bildlichen Vorſtellungen jener Worte, deutlich und beſtimmt auffaſſen und fixiren laſſen.

Voll-

60.

Vollſtändige Sylben aus zwey Momenten *).

Mit geſchärftem Hauptlaut.

ſch'-aff. Sch'-iff. M'-uff. St'-off. l'-aß. R'-oß. m'-uß. N'-uß. B'-all. w'-ill. Gr-'oll. L'-amm. k'-omm. ſt'-umm. w'-ann. d'-enn. K'-inn. H'-err. w'-irr. w'-arr. ſt'-arr. B'-uſch. F'-iſch. d'-as. w'-as. P'-ech. d'-ich. d'-ach. n'-och. — ſ'-af-(tig). l'-uſ-(tig). B'-al-(ſam). L'-am-(pe). w'-an-(dern). W'-ir-(thinn). w'-ar-(ten).

Vollſtändige Sylben aus drey Momenten.

a. Mit ungeſchärftem Hauptlaut.

M'-oo-s. gr'-o-ß. H'-u-t. w'-u-chs. Fl'-u-r. Sp'-u-r. B'-å-r. Kr'-e-bs. b'-a-t. n'-a-ch. br'-a-ch. ſpr'-a-ch. Th'-ů-r. l'-ie-b. L'-ie-d. St'-ie-r. B'-ei-l. r'-ei-ch. Fl'-ei-ſch. Schw'-ei-z. Zw-ei-g.

b. Mit geſchärftem Hauptlaut.

kl'-ap-p. Sch'-ö-ʿps. G'-y-ʿps. h'-ů-ʿbſch. m'iʿ-t. h-aʿt. Sch'-ut-z. St'-oc-k. Bl'ic-k. W'-aʿ-chs.

*) In der Sprache ſelbſt, zählen dieſe Sylben nur ein Moment. Durch die Ablöſung des vorderen Beylauts mit Hülfe des Schwa's, erhalten ſie aber in der Analyſe ein Moment mehr. Eben dieß iſt auch der Fall mit allen folgenden Sylben, von wel-

W'-aʿ-chs. F'-uʿ-chs. fl'-uʿ-gs. S'-af-t. L'-uf-t. f'-iſch-t. l'öſch-t. B'-aſ-t. l'-äß-t's. L'-ich-t. n'ich-ts. M'-ach-t. N'ach-ts. Sch'-al-k. W'-el-t, K'-am-pf. Str'um-pf. b'un-t. L'-en-z. K'-or-b. f'-or-t. h'-ar-t. ſt'ar-k. Sch'er-z. Schm'er-z.

Vollſtändige Sylben aus vier Momenten.

a. Mit ungeſchärftem Hauptlaut.

l'-o-bʿ-t. Pr'o-bſ-t. p'-ei-tſch-t. r'-ei-z-t. d'-en-kſ-t. w'-in-kʿ-t. k'-au-f-t. ſtr'-a-f-t. r'-au-ſch-t. fl'-ie-ß-t. l'e-g-t. r'-ei-ch-t. ſ'au-g-t. t'-au-ch-t. h'-o-l-t. ſtr'-öh-m-t. l'-oh-n-t. l'-eh-r-t.

---

b. Mit geſchärftem Hauptlaut.

kl'-ap-pſ-t. ſchl'-ep-pʿ-t. kn'-öʿ-pf-t. ſch'-üt-z-t. qu'-eʿtſch-t. w'-ek-kʿ-t. w'äʿchſ-t. T'-eʿx-t. ſch'-aff-ſ-t. l'öſch-ſ-t. ſt'ich-ſ-t. l'-ech-z-t. m'-ach-ſ-t. w'-ach-ſ-t. w'-el-kʿ-t. w'ill-ſ-t. ſchw-imm-ſ-t. k'-äm-pf-ſ-t. r'enn-ſ-t. gr'än-z-t. ſch'er-z-t. ſ'or-g-t. ſt'ir-bſ-t. ſchl'ür-f-t. l'er-m-t. l'er-n-t.

Vollſtändige Sylben aus fünf Momenten.

a. Mit ungeſchärftem Hauptlaut.

p'-ei-tſch-ſ-t. k'-au-f-ſ-t. ſtr'-a-f-ſ-t. ſ'-eu-f-z-t. t'-au-ſch-ſ-t. l-'au-ſch-ſ-t.

---

chen jede in der Analyſe, ein Moment mehr als in der Sprache zählt.

l'-ie-g-ſ-t. r'-ei-ch-ſ-t. ſ'-a-g-ſ-t.
ſpr'-a-ch-ſ-t. j'au-ch-z-t. h'-o-l-ſ-t.
f'-eh-l-t'ſ-t. r'-üh-m-ſ-t. tr'-äu-m-t'ſ-t.
ſch'-ie-n-ſ-t. w'-ei-n-t'ſ-t. f'-üh-r-ſt.
ſp'-ü-r-t'ſ-t.

b. Mit geſchärftem Hauptlaut.

k'-äm-pf-ſ-t. ſchr'-um-pf-ſ-t. gl'i^c-tſch-ſ-t.
qu'-e^c-tſch-ſ-t. ſch'-är-f-ſ-t- ſchl'-ür-f-ſ-t.
(ver) f'-äl-ſch-ſ-t. ſ'-or-g-ſ-t. ſchn'-ar-ch-ſ-t.
l-er-m-ſ-t. w'-är-m-t'ſ-t. l'-er-n-ſ-t.
w'-ar-n-t'ſ-t.

Es iſt bey Gelegenheit des Mechanismus der Sylben-Verbindung bemerkt worden, daß die praktiſche Regel der Sylben-Theilung weſentlich im Gehöre geſucht werden müſſe, indem die Tonſprache in ihrem natürlichen Mechanismus, eine Art von Rythmus darbietet, der die ſicherſte Leitung zur Eintheilung der Wörter in ihre Sylben giebt. Eben daſſelbe gilt nun auch von der Theilung der Sylbe in ihre Momente und Elemente, die ganz zur Sache eines gewiſſen Taktgefühls gemacht werden kann, auf welchem jene mechaniſche ſinnliche Regel der Elementen-Auflöſung beruht, die der Grund des **natürlichen Buchſtabirens**, oder des **Elementirens** iſt, von welchem uns noch endlich zum Schluſſe dieſes Verſuchs zu handeln übrig bleibt.

61.

Vom natürlichen Buchſtabiren oder Elementiren.

Dieſes natürliche Buchſtabiren oder Elementiren, iſt nichts anders als die Zergliederung der Tonſprache

in

Digitized by Google

in ihre Momente und Elemente, nach einem gewiſſen Takt, deren Grund im natürlichen Mechanimus derſelben, oder im Bau der Sylbe, als ihres Haupt- und ſtets wiederkehrenden Beſtandtheils, liegt.

Wie ſchon oben bemerkt worden iſt, theilt ſich die vollſtändige Sylbe von ſelbſt im Gehöre, in ihre drey Haupttheile ein; nehmlich:

1. in den einfachen oder zuſammengeſetzten Beylaut vor dem Hauptlaut,
2. in den einfachen, zuſammengeſetzten, oder modifizirten Vokallaut, als Hauptlaut,
3. und endlich in den einfachen oder zuſammengeſetzten Beylaut hinter dem Hauptlaut.

Nimmt man nun, wie natürlich iſt, zur Norm an, daß jede Sylbe für ſich einen ganzen Takt ausmacht, ſo hat man für die allgemeine taktmäßige Eintheilung der Tonſprache einen dreyzeitigen Takt, deſſen Theile ſich, nach der muſikaliſchen Takteintheilung, durch eine dreyfache Bewegung der Hand deutlich beſtimmen laſſen; nehmlich der erſte Theil, oder der Beylaut vor dem Hauptlaut, durch das Aufheben der Hand, oder durch den Auftakt, der zweyte Theil, oder der Vokallaut als Haupttheil der Sylbe, durch den Taktſchlag, und der dritte Theil oder der Beylaut nach dem Hauptlaut, durch eine Seitenbewegung der Hand *).

Damit nun eine durchaus gleichförmige Regel der Zeit-Eintheilung durch die ganze Tonſprache herrſche, und ein völlig gleichmäßiger Rythmus in dieſelbe hineingebracht werde, ſo muß jede Sylbe als eine dreyzeitige be-

*) In der praktiſchen Anwendung dieſes Taktirens, werden die zweyte und dritte Zeit des Takts am bequemſten durch den bloßen Niedertakt angezeigt, indem die Hand während der dritten Zeit in Ruhe bleibt, bis ſie wieder aufgehoben wird, um den Auftakt der folgenden Sylbe zu markiren.

Digitized by Google

betrachtet und behandelt, und daher die unvollſtändige ſo gut als die vollſtändige ihre drey Zeiten, nehmlich den Auftakt, den Taktſchlag und den Seitentakt oder das Ruhen der Hand während der dritten Zeit, erhalten. Der Theil, in welchem der Laut fehlt, gleicht alsdann bey der taktmäßigen Eintheilung, völlig einer Pauſe in der Muſik, da die Stimme während dieſer Zeit ſchweigen muß; wie man es in folgenden Beyſpielen dargeſtellt ſiehet.

1 2 3	1 2 3	1 2 3	1 2 3	1 2 3
d' ie 𝄾	𝄾 Er-	d' e 𝄾	𝄾 iſt	r' und.
1 2 3	1 2 3	1 3 2	1 2 3	1 2 3
d' ie 𝄾	𝄾 Au-	𝄾 e 𝄾	𝄾 iſt	b' unt.
1 2 3	1 2 3	1 2 3	1 2 3	
d' as 𝄾	F' el d	𝄾 iſt	gr' ü n.	

In dieſer taktmäßigen Eintheilung der Sylbe, die ſehr bald zu einer mechaniſchen Fertigkeit gebracht wird, und am Ende eine natürliche, ſinnlich-mechaniſche Regel zur Auffindung aller elementariſchen Beſtandtheile einer jeden Sylbe, und eines jeden Wortes giebt, beſteht nun weſentlich jenes **natürliche Buchſtabiren**, oder **Elementiren**, deſſen objektiver Grund in der Sprache ſelbſt, deſſen ſubjektiver aber im Gehöre des Lernenden liegt.

Durch dieſes Elementiren wird nun im Allgemeinen jede Sylbe in ihre Haupttheile, und alſo auch ſchon in den meiſten Fällen, in ihre wirkliche Elemente zergliedert. Da indeß dieſe Haupttheile nicht überall die wirklichen Elemente darbieten, ſondern auch oft noch aus zuſammengeſetzten, und ſelbſt aus mehreren Momenten beſtehen, ſo wird die Vollendung jener elementariſchen Zergliederung zwar ſchon durch die zweckmäßige Stufenfolge, nach welcher man die eigenen Zuſammenſetzungen eines jeden Theils der Sylbe erſt aus ihren Elementen entſtehen

läßt,

läßt*), vorbereitet, im Weſentlichen bleibt ſie aber der näheren invidüellen Abſonderung und Bezeichnung vorbehalten, welcher jeder Elementar-Laut noch dann anſchaulich unterworfen wird, wenn er in ſpezielle Beziehung mit ſeinem

*) Dieſer Stufenfolge gemäß werden zuerſt die ſämmtlichen Elemente beſtimmt für ſich in ſolchen Beyſpielen aufgeſtellt, in welchen ſie ſich als wirkliche einfache und durchaus für ſich beſtehende Theile der Tonſprache wahrnehmen laſſen. Iſt dieß nun erſt einmal mit gehöriger Beſtimmtheit und Vollſtändigkeit geſchehen, ſo bilden ſich dann auch alle ſprachübliche Zuſammenſetzungen derſelben dergeſtalt von ſelbſt im Gehöre, daß dieſer Sinn ſtets in jenen Momenten oder Geſammtlauten, ſehr beſtimmt und deutlich alle einfache Beſtandtheile derſelben zu unterſcheiden vermag. Sind z. B. die Laut-Elemente b, p; w, ſch; l, r; u. ſ. w., erſt als einfache, und durchaus für ſich, vermittelſt des natürlichen Hülfslauts, beſtehende Sprach-Momente, in den Ende-Sylben der Wörter Trau-be, Tul-pe, Lö-we, Kir-ſche, Per-le, Bee-re, u. ſ. w. deutlich erkannt worden, ſo iſt dann auch das Ohr vollkommen im Stande ſie noch immer als wirkliche Elemente in den Anfangs-Zuſammenſetzungen, bl, pr, ſchw, ſchl, ſchr, u. ſ. w. ganz beſtimmt zu erkennen und zu unterſcheiden. So werden ebenfalls die einfachen Beſtandtheile der einzeitigen Momente aff, iff, uſch!, aß, ich, ach, all, amm, ann, irr, arr, in den Wörtern ſch'aff, Sch'iff, B'uſch, l'aß, ſ'ich, B'ach, St'all, K'amm, k'ann, w'irr, w'arr, ſehr leicht und beſtimmt als Elemente anerkannt werden können, wenn ſie nur zuvor als ſolche in den Wörtern: Sch'a-f. ſch'-ie-f. w'-u-ſch. l'-a-ſ. ſ'-ie-ch. br'a-ch. St'ah-l. k'-a-m. K'-ah-n. w'ir. w'ah-r, wahrgenommen und aufgefaßt worden ſind. Eben daſſelbe gilt von den einfachen Beſtandtheilen, aus welchen der dritte Abſchnitt der Sylbe in ſehr vielen Fällen zuſammengeſetzt iſt; als: f t, ſch ſ t, in kauft, lauſchſt; als: ch t, ch ſ t, in reicht, ſprachſt; als: m t und n ſ t, in lermt und lernſt, u. ſ. w. Und auch ſelbſt in jenen Laut-Zuſammenſetzungen, die durch ihre nothwendig einzeitige Verbindung ſich in der Tonſprache zu einer Art von uneigentlichen Elementen bilden, — als: pſ, ps (griechiſch ψ), tſ, ts (z) kſ, ks (x, x) tſch, (ruſſiſch ш) — laſſen ſich am Ende durch die Analogie, die Elementar-Beſtandtheile derſelben ganz beſtimmt erkennen, und insbeſondere durch die

nem beſonderen ſchriftlichen Zeichen geſetzt wird. Und hier iſt es wo die Sprach-Analyſe zugleich ihre Vollendung und das letzte Ziel ihrer praktiſchen Nutzanwendung erreicht, in der Kunſt das geſammte Elementar-Tonweſen der Sprache ſichtbar aus ſeiner Bezeichnung erkennen, und daraus beſtimmte Geſammtlaute, d. i. Sylben und Wörter der Sprache, bilden zu lehren, welches im Leſen unterrichten heißt; oder dieſe Sylben und Wörter in ihren Elementar-Beſtandtheilen, nach dem feſtgeſetzten konventionellen Gebrauch bezeichnen zu lehren, welches im Rechtſchreiben unterweiſen heißt.

Da indeß dieſer konventionelle Gebrauch, ſowohl als die ganze Einrichtung der Sprachbezeichnung im Allgemeinen ſo beſchaffen iſt, daß dieſe Elemente in ſehr vielen Fällen nicht beſtimmt für ſich in ihren Zeichen karakteriſirt oder erkennbar gemacht ſind, ſo war es nothwendig, um dieſer Unvollkommenheit der Sprach-Bezeichnung abzuhelfen, entweder den eingeführten, theils fehlerhaften theils mangelhaften Schreibegebrauch abzuändern und zu reformiren, oder irgend ein anderes Mittel ausfindig zu machen, durch welches, ohne irgend etwas an dem nun einmal beſtehenden Schreibegebrauch abzuändern, jene vernunftgemäße urſprüngliche Uebereinſtimmung

---

die innere Wahrnehmung der zuſammengeſetzten ſprach-organiſchen Operation ſehr deutlich unterſcheiden, obgleich das erſte Laut-Element aller dieſer Verſchmelzungen, ſich durchaus nicht vollkommen wahr und treu für ſich ſelbſt darſtellen läßt. — Und ſo wird durch die Beobachtung jener naturgemäßen Stufenfolge in der Entwickelung der Laut-Elemente, und in der Bildung aller aus denſelben zuſammengeſetzten Sprach-Momente, der ſehr weſentliche Vortheil erlangt, daß die Analyſe der Ton-Sprache eben ſo beſtimmt und vollſtändig auf jene taktmäßige Eintheilung der Sylbe in ihre drey Haupttheile begründet werden kann, als ſelbſt auf die ſpezielle Abſcheidung eines jeden Laut-Elements für ſich durch einen beſonderen Taktſchlag; weshalb denn auch jene taktmäßige Eintheilung der Sylbe, mit völligem Recht ein wirkliches Elementiren genannt werden kann.

mung und wechſelſeitige beſtimmte Beziehung zwiſchen den Sprachlaut-Elementen und ihren Zeichen, möglichſt wiederhergeſtellt, und ſo die Sache an ſich durchaus ſimplifizirt, und ſehr weſentlich für den Lernenden erleichtert werden konnte *). Bey den Schwierigkeiten aber, wel-

*) Alle Vorſchläge die Rechtſchreibung zu ſimplifiziren, — d. i. auf die einfachſte und vollkommenſte, auch etymologiſch richtige, Uebereinſtimmung der Schrift-Zeichen mit ihrem Bezeichneten, (dem Elementar-Laut) zurückzuführen, — haben keine andere Abſicht, als die: das Erlernen der Leſe- und Rechtſchreibefertigkeit zu erleichtern. Denn iſt man nur erſt einmal im Beſitze dieſer beyden Fertigkeiten, ſo hat auch alsdann die Sprach-Bezeichnung an und für ſich, ſie möge beſchaffen ſeyn wie ſie wolle, durchaus keine Schwierigkeit und auch weiter keinen Nachtheil mehr. Es ſcheint daher billig bey Prüfung dieſer Vorſchläge, auf der einen Seite die Schwierigkeiten zu erwägen, die aus einer weſentlichen Umſtaltung der, doch nicht bloß allgemein rezipirten und zum geläufigſten Gebrauch gekommenen, ſondern auch noch in allen unſern Büchern nun einmal vorhandenen Form der Sprachbezeichnung, erwachſen müßten, — (da aus einer ſolchen Umſchaffung die Nothwendigkeit entſtehen würde, ſich eine doppelte Leſefertigkeit, nehmlich die der alten und die der neuen Rechtſchreibung, zu erwerben, gerade ſo wie der Anfänger im Clavierſpielen ſich ſeine zwey Schlüſſel geläufig machen muß), — und auf der andern Seite die möglichen Erleichterungen dagegen zu halten und in die andere Wageſchale zu legen, die ohne dieſe Umformung der Sprach-Bezeichnung, bloß durch ein aus der Natur der Sache von ſelbſt hervorgehendes Syſtem, und mit Hülfe einer auf dieſes Syſtem gegründeten Methode des Unterrichts im Leſen und Rechtſchreiben, herbeygeſchafft werden können. Und ſoll am Ende durch eine wirkliche Reform der Orthographie das erlangt werden, was kein Syſtem und keine Methode gewähren kann, nehmlich die unbedingte individuelle Bezeichnung eines jeden Laut-Elements durch ſein ausſchließendes, in ſich ſelbſt karakteriſirtes, Schriftzeichen, ſo ſcheint wenigſtens in dieſer Hinſicht eine ſolche Abänderung der Rechtſchreibung die rathſamſte und vortheilhafteſte zu ſeyn, bey welcher jener beabſichtigte Zweck vollkommen erlangt werden könne, ohne daß jedoch der Nachtheil daraus entſtehe, der die nothwendige Folge einer ſolchen Umſchaffung derſelben ſeyn müßte, durch welche ſie von ihrer nun ein-

Digitized by Google

welche, wie längſt die Erfahrung gelehrt hat, ſelbſt die geringfügigſte Abänderung in der Rechtſchreibung leidet, ſo richtig die Gründe derſelben auch ſeyn mögen, war es immer am rathſamſten und zweckmäßigſten, dieſes letztere Mittel wenigſtens vor der Hand zu ergreifen. Und eben dieß iſt denn auch in jenem Syſtem und in jener Methode geſchehen, welche beyde ihre weſentliche Grundlage in der bisher entwickelten Tonſprach-Analyſe, und Sprachlaut-Theorie, haben. Für die theoretiſche Entwickelung der ſämmtlichen Sprachlaut-Elemente, war die bisher befolgte Ordnung, die natürlichſte und zweckmäßigſte. Für die Anordnung einer Tablatur aber, oder einer zum Behufe der praktiſchen Anwendung jenes Syſtems zweckmäßig eingerichteten anſchaulichen Darſtellung des vollſtändigen Elementar-Laut-Alphabets einer jeden Sprache durch die Geſammtheit ihrer ſchrift-üblichen Zeichen, mußten zum Theil andere Grundſätze angenommen werden. Und dieſe ſind es, von welchen uns noch hier eine kurze Rechenſchaft abzulegen übrig bleibt.

---

einmal allgemein gangbaren Form, allzuſehr verſchieden und abweichend werden würde. — Hierüber behält ſich nun der Verfaſſer dieſes Verſuchs vor, noch einſt ſeine unmaßgeblichen Vorſchläge der reiflichen Prüfung aller Sachkundigen zu unterwerfen; und hofft insbeſondere, daß ſie ſich mit den neueren Vorſchlägen unſers ſo gründlichen Sprachforſchers und ſo verdienten Pädagogen, Hrn. Hofr. Wolke, zu einem vollſtändigen Ganzen, werden vereinbaren laſſen.

Kurze

Digitized by Google

62.

Kurze Ueberſicht

der Gründe, auf welchen die Anordnung der Lautzeichen-Tablatur beruht.

Als Mittel einer natürlichen, im Weſen der Tonſprache ſelbſt begründeten Verknüpfung des ſichtbaren Schriftzeichens mit ſeinem korreſpondirenden Sprachlaut, mußte die Lautzeichen-Tablatur vor allen Dingen auf den natürlichen Mechanismus der Tonſprache, oder auf den Sylbenbau begründet werden. Dieß iſt der Grund ihrer allgemeinen Einrichtung und Eintheilung in drey Haupttheile: nehmlich

a. in den oberen, welcher die Zeichen der Elementar-Konſonantlaute vor dem Vokallaut in ſich faßt;
b. in den mittleren, der die Elementar-Vokallaute als Haupttheile der Sylbe enthält; und
c. in den unteren Theil, in welchem die Elementar-Konſonantlaute nach dem Hauptlaut befindlich ſind.

So wie nun die taktmäßige Eintheilung der Sylbe, jeden dieſer drey Theile für ſich ſcheidet, ſo bietet auch die Tablatur in den verſchiedenen Fächern eines jeden ihrer drey Haupttheile, alle die Zeichen dar, welche nur als einzelne oder kollektive Beſtandtheile der ſchriftlichen Sylbe, mit den Elementen oder untrennbaren Momenten der hörbaren, übereinſtimmen können.

Die Nothwendigkeit den Konſonant vor von dem Konſonant nach dem Vokal zu unterſcheiden, lag übrigens ſchon darin: daß die 6 Konſonanten b p, d t, g k, vor dem Vokal, im Grunde etwas ganz anderes ſind, als hinter demſelben. Denn hier ſind ſie Zeichen der wirklichen Knallaute, als in le-b', Al-p. re-d', al-t. Eg-g', Kal-k. Vor dem Vokal hingegen, als in ba (den.) Pa-pa. da. Ta (fel.) Ga (bel.) Ka (ter,) bezeich-

bezeichnen ſie bloß die aufgelöſte Exploſion oder den Anſatz. Und wollte man ſie da als wirkliche exploſive Laute ausſprechen, ſo hätte man nicht mehr pa, ta, ka, ſondern eine Art von aſpirirtem p, t, k, verbunden mit dem Vokallaut, ſo wie in Plum-ph-eit, Zar-th-eit, Kran-kh-eit. Alsdann wären auch ſolche Zuſammenſetzungen, als: ba in ba-den, Ba-ſte, oder keit in Luſtig-keit, Munter-keit, nicht mehr von den Zuſammenſetzungen: bha in lebhaft, und kheit in Krankheit, zu unterſcheiden.

Ueberdem bezeichnen mehrere Konſonanten vor dem Vokal, einen Laut von ganz anderem Karakter als nach demſelben. So ſind b, d, g, ſ, vor dem Vokal, ſtets Zeichen eines gelinden Lauts. Hinter dem Vokal hingegen, bezeichnen ſie ſehr oft einen ſcharfen, als in: Lei-b. Lei-d. Tei-g. Ta-g. la-s. lo-s. u.ſ.w. *). Durch die

---

*) Wie ſchon oben in der Note Seite 170 bemerkt worden iſt, beruht dieſe Regel nicht bloß auf dem wirklichen allgemeinen Sprachgebrauch, ſondern auch ſelbſt auf einem ganz natürlichen organiſchen Grunde. Es iſt nehmlich viel leichter und bequemer einen Konſonantlaut am Ende eines Wortes oder vor einem andern ſcharfen Konſonantlaut, ſcharf als gelinde auszuſprechen. Und ſo neigt ſich die Ausſprache aller Konſonanten in jenen Fällen immer von ſelbſt unwillkührlich zu einem ſcharfen Laute hin. In jener Note ſind Beyſpiele aus der franzöſiſchen ſowohl als aus der deutſchen Sprache angeführt. Oft bleibt ſogar im Franzöſiſchen wie im Deutſchen der Ende-Konſonant-Laut in der Verbindung mit dem folgenden Vokallaut, noch immer ſcharf, wie folgende Beyſpiele zeigen.

Job et Jacob ont etc.	Leib und Leben.
Jo-pè Jaco-pont etc.	Lei-punt Leben.
grand homme.	Wald und Flur.
gran t'omme.	Wal-tunt Flur.
ſang humain.	jung und alt.
ſan-k'umain.	jun-kunt alt.

Eben dieſer organiſche Grund hat auch durchgängig im Deutſchen die Ausſprache der Konſonanten b, d, g, ſ oder s (deren eigen-

die Unterſcheidung der drey Theile der Sylbe auf der Tablatur, und durch die Stellung eines jeden Konſonants in das Fach ſeines wirklichen Lauts, in den oberen ſo wohl als in den unteren Theil, iſt aber auf die einfachſte und zweckmäßigſte Weiſe die Verſchiedenheit des Karakters dieſer Konſonanten nach ihrer Stelle in der Sylbe, vollkommen anſchaulich gemacht.

Da die Vermittelung des natürlichen Hülfslauts zur Ablöſung der 6 Anſätze von ihrem folgenden Vokallaut, mit welchem ſie nun einmal in ein nothwendig einzeiti-

---

eigentlicher Laut der gelinde iſt), in allen den angegebenen Fällen zu einer meiſtens ganz ſcharfen gebildet, wie ein feines aufmerkſames Ohr ſich ſehr bald davon überzeugen kann, wenn es nur auf die ganz allgemeine Ausſprache ſolcher Wörter als: Leib. gelb. Lied. Gold. lang. jung. Ring, laſ, das, Gras, Maus, los, oder auch ſolcher als: Obſt. glaubt. leblos. vollends. Landsmann. ſingſt. ſpringt. ringsum. löſt. lieſt. boshaft. u. ſ. w., genau achtet. Damit iſt aber keinesweges geſagt, weder daß es an ſich nicht ſehr wohl anders ſeyn könnte, noch wirklich in vielen Fällen vielleicht anders ſeyn ſollte; ſondern es iſt bloß mit jener Bemerkung oder Regel wenn man will, (denn der allgemeine Sprachgebrauch iſt ja Regel), auf jener nun einmal, ſelbſt unter den Gebildeteren, wirklich ganz allgemein gewordene Ausſprache, hingedeutet. Uebrigens giebt es allerdings der Fälle noch viele, wo wenigſtens unter denen die auf eine reine Ausſprache halten, eine ſorgfältige Unterſcheidung gemacht und beobachtet wird; als überall wo am Ende ein ſchriftliches Flexions e wirklich elidirt iſt; wie z. B. in: noch leb' ich. leid' es nicht. red' ihn an. lang' es her. leg' es dort. u. ſ. w. Auch in ſolchen Fällen als reiſ't, weiſ't, lieſ't, da ſonſt dieſe Wörter wie reißt, weißt, ließt, lauten würden. Nach dieſer Analogie ſollte denn auch billig die Ausſprache des Konſonanten in allen den Fällen gelinde bleiben, wo dem Schreibegebrauch gemäß, ein Flexions e willkührlich geſetzt werden kann; als in folgenden Wörtern: lebt. glaubſt. Lieds. Elends. verlangt. ſingſt. löſt. lieſt. u. ſ. w. welche auch ganz richtig: lebet. glaubeſt. Liedes. Elendes. verlanget. ſingeſt. löſet. lieſet. u. ſ. w. geſchrieben werden.

Digitized by Google

zeitiges Moment verbunden ſind, unentbehrlich war, ſo war es auch zweckmäßig, und ſelbſt einigermaßen nothwendig, allen vorderen Beylauten einen gleichförmigen Karakter durch die allgemeine Stütze des Schwa's zu geben, da der vordere Beylaut ſich durchgängig dadurch in der Sylben-Eintheilung von dem hinteren Beylaut, — der ſtets rein, oder ganz vollkommen wie in der Sprache ſelbſt, in der Analyſe erſcheint, — karakteriſirt wurde. Auch entſprang daraus der weſentliche Vortheil, daß jeder Konſonant einen vollkommen alphabetmäßigen Namen erhielt, der an ſich eben ſo beſtimmt und bequem iſt*), als irgend eine der bisher üblichen Buchſtaben-Benennungen.

Was die Anordnung der einzelnen Elemente in jedem Theile der Tablatur anbetrifft, ſo war dieſe zwar an ſich, ſo wie ihre urſprüngliche alphabetiſche Ordnung ſelbſt, völlig willkührlich. Allein es gab doch verſchiedene Gründe, nach welchen die zweckmäßigſte Reihenfolge derſelben, in Hinſicht auf den allgemeinen praktiſchen Gebrauch dieſer Tablatur, beſtimmt werden konnte. Dieſe ſind nehmlich:

1. Die nun einmal beſtehende alphabetiſche Ordnung;
2. Die Beſchaffenheit der Schriftzeichen, in ſo fern ſie nehmlich einfach oder zuſammengeſetzt, oder auch zuſam-

---

*) Der Beweis, daß die Konſonanten-Benennungen b', p', d', t, g', k', l', m', n', r'. u. ſ. w., (hier bezeichnet nehmlich der Apoſtroph ' das wahre laute Schwa e) vollkommen eben ſo beſtimmte und bequeme Namen dieſer Buchſtaben ſind, als die bisherigen Namen derſelben: beh, peh, deh, teh, geh, ka, el, em, en, er, u. ſ. w., liegt darin, daß jene Benennungen wirkliche ſprachübliche Sylben ſind, die ſelbſt viel häufiger in der Sprache vorkommen, als die der bisherigen Buchſtaben-Namen. So kommt z. B. die Sylbe beh nur in ſehr wenigen Wörtern, als in Beet, Beere, beten, die Sylbe b' (be) hingegen; in unzähligen Fällen vor: als in lebe, lobe, labe, liebe, Taube, Traube, Haube, u. ſ. w. Und eben ſo verhält es ſich mit allen übrigen Konſonanten.

Digitized by Google

ſammengezogen (abbrevirt) ſind, und jenachdem ſie wirkliche Elemente oder Zuſammenſetzungen von Lauten *), bezeichnen;

3. Die natürliche ſyſtematiſche Ordnung der Sprachlaut-Elemente, die theils auf die organiſche oder auf die Ton-Verwandtſchaft derſelben, theils auf ihre natürliche Folge im Organ gegründet iſt;

4. und endlich die Abſicht, dieſe Tablatur zu einem allgemeinen Elementar-Sprachlaut-Alphabet, oder zu einem gemein-brauchbaren Mittel der willkührlichen Kombination der Sprachlaute für alle Sprachen zu erheben. Zu dieſem Ende war eine beſtimmte, in jeder Hinſicht zweckmäßige Ordnung der ſämmtlichen Laut-Elemente und Schriftzeichen nothwendig; und natürlich mußten die Gründe dieſer Ordnung, weſentlich aus irgend einer Sprache entlehnt werden. Als die allgemeingangbarſte unter allen, ſchien nun die franzöſiſche Spra-

---

*) Da der Zweck der Tablatur weſentlich auf die vollſtändige Erlernung der Buchſtaben als ſchriftliche Lautzeichen, berechnet iſt, ſo war es nicht nur nothwendig, daß ſämmtliche Buchſtaben des Alphabets auf derſelben aufgeführt wurden, — daher die beyden zuſammengeſetzten einzeitigen Laute tſ (ts) und kſ (ks, chs) ihres einfachen Zeichens z und x wegen, ein beſonderes Fach auf der Tablatur erhalten haben, — ſondern es mußten auch alle Zeichen ihren Platz auf derſelben finden, die ſonſt keine richtige, übereinſtimmende Vorſtellung ihrer bezeichneten Laute gegeben haben würden, als im Franzöſiſchen die Zeichen gn und ill, oi, (als Doppellaut oa) u. a. m. desgleichen im Deutſchen die Naſenvokallaute, en, an, un, ün, und in, und die Doppellaute au, eu, und ei. Auch war es zweckmäßig ſo viel als möglich die zuſammengeſetzten Zeichen den einfachen voranzuſchicken, damit der Lernende beym Auffaſſen jener erſteren, nicht durch die Vorſtellung ſeiner zuvor erkannten einfachen Beſtandtheile, geſtört und irre gemacht würde.

Digitized by Google

Sprache diejenige zu ſeyn, auf welche hiebey mit Recht am erſten Rückſicht zu nehmen war; und ſie iſt es auch, die insbeſondere die Beſtimmung zur Anordnung der Vokallaute, nach der Beſchaffenheit ihrer eigentlichen Zeichen, dargeboten und hergegeben hat.

Dieß ſind nun die Gründe, deren verſchiedene Rückſichten die ſämmtlichen Beſtimmungen gegeben haben, nach welchen die Anordnung der einzelnen Schriftzeichen auf jener Tablatur getroffen worden iſt. Und ſo weit die drey letzteren dieſer Gründe es nur immer verſtatten konnten, iſt die alphabetiſche Folge der Konſonanten zum Grunde jener tabellariſchen Ordnung gelegt worden. Daher fangen die drey erſten Fächer derſelben mit den drey Konſonanten b, d und g, als erſten alphabetiſchen Zeichen einfacher gleichartiger augenblicklicher Laute, an. Zu jedem dieſer gelinden Anſätze, gehörte aber, als nächſt organiſch-verwandter Laut, ſein korreſpondirender ſcharfer Anſatz; und ſo ſind die drey Konſonanten p, t, k, in eben dieſelben Fächer, neben jene drey erſteren geſtellt worden. Eben dieſelbe Anordnung iſt bey allen übrigen Konſonanten befolgt worden, die ſich als Zeichen organiſch verwandter Laute auch paarweiſe zuſammenſtellen ließen. Nicht bloß indeß aus dieſem natürlichen Grunde ihrer organiſchen Verwandtſchaft, war dieſe Zuſammenſtellung jener Sprachlaute rathſam und zweckmäßig, ſondern auch vorzüglich des praktiſchen Vortheils wegen, der daraus für den Lernenden erwächſt, daß er dieſe ſämmtlichen Laute, — die ihrer beſonderen Aehnlichkeit wegen ſo leicht verwechſelt werden können, und auch wirklich ſehr häufig, beſonders von den Deutſchen verwechſelt werden, — durch die ſo bequeme und ſo beſtimmte Vergleichung, welche ihre Zuſammenſtellung gewährt und veranlaßt, um ſo leichter und ſicherer unterſcheiden lernt.

Auf die Zeichen der drey exploſiven Laute, folgen nach alphabetiſcher Ordnung f und g (gelinder Gaum-Summſer). Dieſen beyden mußten ihre organiſch-verwandten Laute w und ſch zugeſellt werden. Auch ging, nach dem angenommenen Grundſatz, das Zeichen ſch ſeinen beyden Beſtandtheilen ſ und ch voran, die denn auch auf der Tablatur unmittelbar auf denſelben folgen. Als Zeichen der mit den beyden ch verwandten vorderen Gaum- und Kehl-Summſer, mußten j und g neben denſelben ihre Stelle einnehmen. Endlich beſchließen x und x, als einfache Zeichen gelinder und ſcharfer zuſammengeſetzter Laute, die Klaſſe der gepaarten Konſonantlaute.

Hierauf folgen, der alphabetiſchen Ordnung gemäß, die drey Konſonanten l, m, und n. Als Zeichen der Kehlexploſion gehörte das q eigentlich bey k. Auch findet man ſelbiges im Franzöſiſchen in dieſes Fach aufgenommen. Da indeß dieſer Buchſtabe im Deutſchen nie anders als in Verbindung mit einem u vorkommt, mit welchem er alsdann ein uneigentliches Zeichen der beyden Laute kw bildet, ſo iſt derſelbe am zweckmäßigſten in die Klaſſe der falſchen oder uneigentlichen Zeichen zurückgeſtellt worden. Demnach folget r auf n; und endlich beſchließt das h als unentſchiedener Mittellaut, in der Eigenſchaft eines Konſonants, die Reihe der einzelnen Elementar-Konſonantlaute.

Zu der Rubrik der falſchen oder uneigentlichen Zeichen, gehören das franzöſiſche gr und ill, das deutſche z, als einfaches Zeichen eines zuſammengeſetzten Lauts, und endlich das oben erwähnte qu.

Noch iſt zu bemerken, daß in dem Fache eines jeden Lauts, auch die beſonderen ſeltenen Zeichen deſſelben hinzugefügt ſind. So ſtehen bey t, th und dt; bey k, c und ch; bey f, ph und ſelbſt pf, welches ſchon ganz allge-

Digitized by Google

allgemein am Anfange der Wörter völlig wie f *) ausgeſprochen wird. u. ſ. w.

---

*) Dieß möchte vielleicht von Manchen unter denen beſtritten werden, die bey Beurtheilung des Sprachtonweſens mehr ihr Geſicht als ihr Gehör zu Rathe zu ziehen gewohnt ſind, und ſich daher, ohne ſich deſſen bewußt zu ſeyn, ſtets durch die unwillkührliche heimliche Vorſtellung der ſichtbaren Bezeichnung täuſchen laſſen. — Man abſtrahire indeß nur immer, ſo bald von Ton oder Ausſprache die Rede iſt, von aller ſchriftlichen Darſtellung, und halte ſich, wie billig, ſtrenge an das Urtheil des Gehörs, und es werden ſchon von ſelbſt tauſend Irrthümer verſchwinden. — Jedem geübten aufmerkſamen Ohr muß es auffallen, daß man ſchlechterdings durchgängig nicht P-ferd, ſondern Fert, nicht P-fand, ſondern Fand ausſpricht. u. ſ. w. Uebrigens hat dieſe allgemeine Auslaſſung der Lippen-Exploſion p vor dem f am Anfange der Wörter, ihren ſehr natürlichen organiſchen Grund, der ſich durch Belege aus mehreren Sprachen unwiderleglich darthun läßt. Es iſt nehmlich nicht bloß ein harter misfälliger Laut, der beſonders am Anfange der Wörter aus dieſer Verbindung des p mit dem f, ſo wie auch noch mit t und ſ entſteht, ſondern dieſe Verbindung hat auch wirklich an ſich etwas unbequemes und gezwungenes. Und eben darin liegt denn auch der Grund jener natürlichen Tendenz, die man in allen Sprachen bemerkt, dieſe gezwungene Lautverbindungen nach und nach abzuſchaffen, oder vielmehr von ſelbſt eingehen zu laſſen. Bekanntlich ſind alle Zuſammenſetzungen des p mit f aus der niederſächſiſchen Mundart ſo wohl am Anfange als in der Mitte und am Ende der Wörter verbannt. So heißt es in derſelben nicht Pferd ſondern Peerd, nicht Pfand ſondern Pand, nicht Pfund ſondern Pund. In andern verwandten Sprachen het man ebenfalls den einen oder den andern dieſer beyden Buchſtaben abgeſchafft. Im Schwediſchen heißt Pfand Pant, und im Polniſchen Fant. Im Engliſchen heißt Pfund Pound, und im Polniſchen Fund. Im Italiäniſchen iſt aus Ptolomeo Tolomeo geworden; und im Franzöſiſchen werden Pſaumes und ptiſane durchgängig bloß Saumes und tiſane ausgeſprochen. Letzteres Wort wird ſogar ſchon ganz allgemein ohne p geſchrieben. — Dieſe allgemeine unwillkührliche Tendenz nach jeder bequemeren ſprachorganiſchen Operation, iſt es alſo, die ſich auch in der ſchon durchgängigen Auslaſſung des p vor dem f am Anfange der Wörter in der oberdeutſchen Mundart an den Tag legt. Und es leidet

Eben dieſelbe Ordnung der Konſonantlaute und ihrer Zeichen, die im oberen Theile der Tablatur angenommen worden iſt, findet man auch natürlich im unteren Theil derſelben beybehalten, mit der bloßen Abänderung der Buchſtaben-Stellung nach ihrem Laute. Nur iſt noch dieſem Theile der Tablatur das Fach der Hemmungen hinzugefügt worden, die ſtets ausſchließend dem letzten Theil der Sylbe, als eigentliche, nothwendig verbundene Mitlaute gehören. Der Hauptgrund, auf welchem die Anordnung des Mitteltheils der Tablatur beruht, iſt dieſer: daß es in Hinſicht auf die Erlernung der Lautzeichen einen pſychologiſchen Vortheil gewährt, wenn der Lernende erſt die zuſammengeſetzten Zeichen als kollektive Einheiten erkennen lernt, ehe ihm die einzelnen Beſtandtheile derſelben eingeprägt werden. Dieſem Grundſatze zufolge, mußten nun, nach Beſchaffenheit der franzöſiſchen Vokallaut-Zeichen, erſt die ſämmtlichen Naſen-Vokallaute ain, ein, un, au, en, on, und dann folgende Vokallaute, deren Zeichen in der franzöſiſchen Sprache nun einmal zuſammengeſetzt ſind, vorangeſchickt werden; nehmlich eau, au. – eu, œu. – ou, – eu, œu. – ai, ei, oi. Und dann erſt durften die Vokallaute folgen, deren Zeichen die einfachen Vokale a, o, u, i, y, e, ſind. Der Grund der beſondern Ordnung dieſer einfachen Vokale liegt in der Regel, welche die Konſonanten g und c veranlaſſen, und die ſich bey dieſer Stellung derſelben, am kürzeſten und bündigſten aufſtellen läßt.

Endlich

---

det wohl keinen Zweifel, daß der allgemeine Sprachgebrauch, der ſtets von dieſem unaufhaltſam wirkenden Geſetz der Sprachtonbildung heimlich und allgewaltig regiert wird, am Ende ganz über die einzelnen Meynungen aller derer ſiegen wird, die ſich noch aus Vorurtheil an das ſichtbare Zeichen binden, oder durch die Vorſtellung deſſelben in ihrem Urtheile über den wirklichen Ausſprachgebrauch, noch immer irre führen laſſen.

Endlich iſt die Mittel-Abtheilung der deutſchen Laut-Elementen-Tablatur mit den drey eigenthümlichen Doppellauten dieſer Sprache beſchloſſen, die theils als untrennbare, theils als unrichtig bezeichnete Lautverſchmelzungen, eine beſondere Stelle im Laut-Alphabet derſelben erhalten mußten.

Da indeß dieſe Tablatur nicht bloß eine vollſtändige ſyſtematiſche Darſtellung des geſammten Laut- und Schriftzeichen-Weſens der Sprache, ſondern auch zugleich ein Mittel ſeyn und darbieten ſollte, die ſämmtlichen Laut-Elemente derſelben durch ihre ſichtbaren Zeichen, oder umgekehrt dieſe ſichtbaren Lautzeichen durch ihre hörbare Laut-Elemente, wechſelſeitig nach Willkühr zu kombiniren: ſo lehrte auch bald die Erfahrung, daß es für dieſen praktiſchen Zweck jenes allgemeinen Hülfsmittels des Leſen- und Rechtſchreibenlernens ungemein vortheilhaft ſeyn müßte, wenn daſſelbe noch die weſentlichſten und am häufigſten vorkommenden Zuſammenſezzungen der Lautzeichen enthielt, ſo wie dieſe nehmlich ſich mit der natürlichen Sylbentheilung, in den drey Haupttheilen der Sylbe, als einzeitige Momente darbieten. Demnach ſind dem erſten Theile der deutſchen Tablatur, die zuſammengeſetzten Anfangs-Beylaute bl, br, pl, pr — u. ſ. w. bis zw, angehängt; und es iſt ſelbſt ein beſonderes Fach hinzugefügt, zum Behuf der Zuſammenſetzungen der vorderen Beylaute, ſo wie dieſe ſich oft, nach dem Sprachmechanismus, in der Mitte der Sylbe nothwendig verbinden, als in Gelü-bd-e. erge-bn-er. Häu-pt-er. Kaʿ-pſ-el. Tö-ʿpſch-en. hüʿ-bſch-es. Er-bſch-aft. A-dl-er. wiʿ-dm-en. Or-dn-ung. eʿ-tw-as. Teu-tſch-er. Blät-tch-en. Bet-tl-er. ra-thſ-am. Stä-dtch-en. Neʿ-kt-ar. wir-kſ-am. lan-gſ-am. Hä-kch-en. Stöc-kch-en. u. ſ. w.

Ferner ſind dem Mitteltheil jener Tablatur, die in der deutſchen Sprache ſo häufig vorkommenden Flexions-Sylben, es, el, en, er, eſt, elt, end, erſt u. ſ. w. hin-

zuge-

zugefügt, wodurch für die leichtere und ſchnellere tabellariſche Zuſammenſetzung der Sylben und Wörter, ſehr viel gewonnen iſt. Da indeß dieſe Wörter-Endungen nicht ſtets Flexions-Sylben ſind, und alsdann auch eine andere Ausſprache haben, ſo ſind zur Vergleichung ihres Unterſchiedes eben dieſelben Zuſammenſetzungen in einem nebenſtehenden Fache aufgeſtellt worden. So wird alſo ſelbſt mit Unterſtützung einer anſchaulichen lokalen Unterſcheidung des Zeichens, die Verſchiedenheit der Ausſprache ſolcher Wörter und Sylben auf das beſtimmteſte bemerkbar gemacht; als: — ge-bet, Ge-bet. — an-dre, An-dre (Mannsname) — mo-dern (faulen), mo-dern (neumodiſch), kom-met, Co-met. — Pla-net, Mag-net, Baio-net. Son-net. — Him-mel, Ka-mel. Ju-bel, Ju-wel. — A-them, Dia-dem. — ba-ten, A-then. — Ing-wer, ſch-wer. — erneu-erſt, zu-erſt. — or-dentlich, Stu-dent. — ei-lends. E-lends. — u. ſ. w.

Zum Behufe einer gleichen Unterſcheidung findet ebenfalls auf der Tablatur eine Wiederholung jener Buchſtaben-Zuſammenſetzungen Statt, durch welche die deutſchen Naſen-Vokallaute bezeichnet werden, nehmlich en, ån, an, un, ůn, in; und ſo unterſcheidet ſich auch durch Lokalität die Verſchiedenheit der Ausſprache jener Zeichen in En-kel und En-de. — ån-gſtigen und ån-dern. — An-gel und an-gehn. — An-ker und an-kommen, an-ders, geth-an. — Un-garn und un-gern, un-ten. Flᶜin-ker und Flᶜin-te, Mart-in. — u. ſ. w.

Endlich mußten, als uneigentliche Elemente oder als nothwendig einzeitige Momente des letzten Theils der Sylbe, die Zuſammenſetzungen pf, bſch, tſch, ps, ts, ks und ähnliche, in den unterſten Theil der Tablatur aufgenommen werden.

Um indeß die Haupt-Tabelle, oder die eigentliche Elementar-Tablatur nicht zu überladen, war es rathſam und zweckmäßig, die ſämmtlichen unweſentlicheren Nebenzeichen der Laut-Elemente, ſo wie auch ſelbſt einen Theil

Theil jener Zuſammenſetzungen, deren Aufſtellung auf der Tablatur weſentlich auf die Erleichterung und Verkürzung der anſchaulichen Kombination aller Haupt-Momente der Sylben nach ihrem natürlichen Mechanismus berechnet iſt, auf eine Nebentabelle zu bringen. Dieß iſt denn auch bey der deutſchen Tablatur geſchehen. Und wenn auch dadurch ganz eigentlich nichts weiter für die theoretiſche Vollendung jenes Sprach- Laut- und Schriftzeichen-Syſtems gewonnen iſt, ſo wird doch wenigſtens durch dieſe Hülfstabelle ein nicht unweſentlicher Vortheil für die praktiſche Anwendung deſſelben erzielt.

Aus dieſer kurzen Ueberſicht der Anordnung der deutſchen Tablatur, muß es einem Jeden einleuchten, daß da dieſelbe im Weſentlichſten auf dem Grunde einer ganz allgemeinen Sprachlaut-Theorie beruht, ſie auch mit eben derſelben Zweckmäßigkeit auf jede Sprache angepaßt und angewandt werden könne. Das einzige, was hiezu für jede Sprache insbeſondere erforderlich ſeyn kann, iſt: daß die wenigen Abänderungen in ihrer Tablatur getroffen werden mögen, welche etwa der Mangel an dieſem oder jenem Sprachton, oder der Beſitz irgend eines ihr eigenthümlichen Lauts, oder ſonſt eine beſondere Eigenheit ihrer Lautbezeichnung oder Rechtſchreibung, nöthig machen dürfte *)

Eben

---

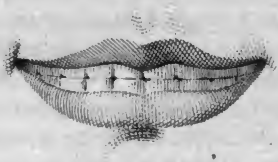
*) So war es z. B. bey der franzöſiſchen Tablatur nöthig, daß eine beſondere Rubrik für diejenigen Buchſtaben gemacht würde, die entweder am Ende, oder am Anfange oder in der Mitte der Wörter, zwar ſtets geſchrieben werden müſſen, von denen aber manche nie, manche nur in gewiſſen Fällen ausgeſprochen werden dürfen. — Im Deutſchen findet dieſer Fall ganz eigentlich bloß mit dem Konſonant h Statt, der bald ein ganz müßiger Buchſtabe, als in folgenden Wörtern, Vieh, rauh, ſieht, ziehſt, befiehlt, ſtiehlt,

Eben dieß iſt denn auch wirklich, nicht nur mit der franzöſiſchen Sprache, auf welche jenes Syſtem zuerſt eigentlich angewandt worden iſt, ſondern auch noch mit einigen anderen Sprachen geſchehen. Und ſo läßt es ſich hoffen und erwarten, daß durch die allmählige Einführung dieſes, von der beſonderen Bezeichnung einer jeden Sprache an ſich durchaus unabhängigen Mittels der näheren Beſtimmung ihres geſammten Tonweſens und zugleich eines allgemeinen Einverſtändniſſes über daſſelbe, der Grund einer allgemeinen Sprachtonkunſt, und mit ihr die höheren umfaſſenderen Zwecke jenes allge meinen Sprachton-Syſtems endlich glücklich werden erreicht werden.

ſtiehlt, da der Vokal ſchon ein gedehntes Zeichen iſt; bald ein wirkliches Dehnungszeichen, als in: Rohr. Röhre. Ruhm. rühmen. Zahn. Zähne. ihnen. Ehre; bald endlich, (wie die meiſten Konſonanten im Franzöſiſchen,) ein nach Umſtänden entweder ſtummer oder lautender Buchſtabe iſt; als in: Ruh, Reh, roh, ſah u. ſ. w. wo es am Ende ſtumm, in der Verlängerung des Wortes aber, als in: Ru-he, Re-he, ro-hes, ſa-hen. u.ſ.w. ausgeſprochen werden muß. Als durchaus müßiger Buchſtabe, hat das h ſeine beſondere Stelle auf der deutſchen Tablatur, am Ende des Faches der Vokallaute, hinter den drey Doppellauten erhalten.

...RISCHE ...ATS- B...LIOTHEK M...NCHEN

eh. 3. é.

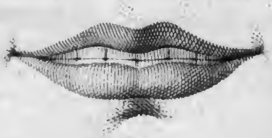


i. 4. i.

oh. 7. ô.

öh. 8. eû.

e. 11. e.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

H, 9

X VI 88

VI 89

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google